Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 15. Februar 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Baden gegen Preußen

Ungewöhnliche Spannung zwischen den beiden Höfen.

Die Kronprinzen-Scheidung.

Militärforderungen im Reichstags-Ausschuß beschnitten.

Kaiserliche Kunstkollektion für Harvard Universität unterwegs.

Wieder ein Militärgeheimniß-Veräther.

Berlin, 14. Febr. Zwischen dem Berliner und dem Karlsruher Hof besteht gegenwärtig eine Reibung, und daher ist der Vertreter des badischen Großherzogthums in Preußen, der Gesandte Dr. v. Jagemann, von Berlin abgereist, wo er zehn Jahre gewesen. Man hat auch keine Hoffnung, daß der offizielle Verkehr zwischen Berlin und Karlsruhe sich sehr bald wieder freundlich gestalten werde. Die Spannung hatte ihren Ursprung darin, daß der Kaiser sich weigerte, den badischen Thronerben zum Befehlshaber des 14. Armeekorps in Karlsruhe zu ernennen. Zum ersten Mal seit dem Beginn des neuen deutschen Reiches war daher der badische Hof nicht unter den Gratulanten vertreten, welche den Kaiser zu seinem Geburtstag beglückwünschten.

Die Entscheidung des, vom König von Sachsen eingesetzten Sonder-Gerichtshofes, welcher die Ehe des Kronprinzen Friedrich August mit der entflohenen Prinzessin Luise auflöste, wird wahrscheinlich bald im vollständigen Wortlaut veröffentlicht werden. Wie es noch heißt, erhält der Kronprinz auf seinen eigenen Antrag eine absolute zivilrechtliche Scheidung, da er sich in letzter Stunde über die religiösen Bedenken hinwegsetzte.

Der Geheimrath Bode ist jetzt mit der kaiserlichen Sammlung von Kopien klassischer Kunstwerke, welche für die Harvard-Universität bestimmt sind, nach den Ver. Staaten abgereist. In [illegible] deutschen plastischen Künste von der römischen Periode bis zur Zeit der Renaissance reichlich vertreten. Mehrere Tausend Stücke sind Nachbildungen von Originalen, welche in der Nähe von Köln, Regensburg und Nürnberg ausgegraben wurden. Auch enthält die Sammlung Miniatur-Nachbildungen vom Niederwald-Monument und anderen Denkmälern. Arbeiter von den königlichen Museen waren viele Monate lang damit beschäftigt, diese Kopien in Gips zu gießen; die Kosten betragen etwa eine halbe Million Mark und wurden aus der Privat-Schatulle des Kaisers bestritten.

Bei der Erörterung des Militär-Budgets durch den Reichstags-Budget-Ausschuß wurden nicht unbeträchtliche Beschneidungen vorgenommen. So wurde z. B. das verlangte berittene Jäger-Regiment für Posen — wo bereits eines liegt — verweigert, namentlich weil man glaubte, damit solle nur ein Keil für neue Kavallerie-Forderungen eingetrieben werden, welche angesichts der jetzigen Finanzlage des Reiches zu weit gingen.

Im Budget-Ausschuß des Reichstages wies der Nationalliberale Dr. Paasche auf die Vorzüglichkeit der amerikanischen Eisenbahn-Güterwagen hin und empfahl deren Einführung in Deutschland. Der sozialistische Abgeordnete Singer regte an, die Eisenbahnverwaltungen sollten eingehende Studien in Amerika machen, denn sie könnten Vieles davon lernen. Der Regierungsvertreter gab das zu und erklärte, aus diesem Grunde habe die Regierung auch dauernd einen Techniker in Amerika, der über alle Fortschritte im Eisenbahnwesen und im Bau und Technik zu berichten habe. Er müsse aber bemerken, daß nicht Alles, was da drüben als Fortschritt gelte, auch für Deutschland lobenswerth sei und für deutsche Bahnen passe; so hätten namentlich die sehr großen Güterwagen, die durchschnittlich die deutschen an Tragfähigkeit bedeutend überträfen, sich für deutsche Bahnen nicht geeignet erwiesen, so vorzüglich sie sich auch drüben bewährt hätten.

Die Bewegung zur Vereinigung der großen elektrischen Etablissements wird als der Beginn besserer geschäftlicher Zeiten in Deutschland angesehen, da die elektrische Industrie auch die erste war, welche die schlechten Zeiten zu fühlen hatte, sobald sie sich einstellten.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung" sagt in einem Leitartikel über den Panamakanal: „Durch diesen Kanal wird der Traum der Amerikaner, den Welthandel zu kontrolliren, sehr nahe seiner Verwirklichung kommen, und in Zukunft werden es der britische, der russische, der deutsche und der französische Handel sehr schwer finden, gegen den amerikanischen Mitbewerb aufzukommen. Rußland wird dadurch Vergeltung üben, daß es die Mandschurei-Häfen schließt, wodurch in den Ver. Staaten Gehässigkeit gegen Rußland entstehen wird. Jedenfalls ist es räthlich, daß Deutschland sich aus diesem Streit fernhalte, da seine Interessen in Ostasien zu wichtig sind, um auf's Spiel gesetzt zu werden, und außerdem Deutschland im eigenen Lande mit dem amerikanischen Wettbewerb alle Hände voll zu thun hat!"

Aus Breslau wird gemeldet, daß die Einwanderung aus Oesterreich nach Schlesien in beträchtlichem Zunehmen ist. Täglich kommen etwa 600 Personen zu Odesburg über die Grenze; in Odesburg werden sie einer Untersuchung unterworfen, ehe man ihnen die Fortsetzung der Reise gestattet.

Wie im deutschen Amt des Auswärtigen mitgetheilt wird, kennt und billigt die deutsche Regierung das Reform-Programm Rußlands und Oesterreichs für Mazedonien, welches der türkischen Regierung unterbreitet wurde. Deutschland hat auch durch eigene Vorstellungen in Konstantinopel dieses Programm kräftig unterstützt. Die deutsche Regierung hält eine solche Reform der mazedonischen Verwaltung für unerläßlich, weil ihr andernfalls eine Lostrennung Mazedoniens von der Türkei unvermeidlich erscheint. Eine solche Lostrennung aber wäre, wie das Auswärtige Amt glaubt, höchst bedenklich, da der mazedonische Streit dann nicht lokalisirt werden könnte. Die jetzige mazedonische Aufstands-Bewegung muß nach Ansicht der interessirten Regierungen mit allen Mitteln unterdrückt werden.

(Siehe das Betreffende in der Londoner Depesche!)

Deutsche Deserteure.

Desertionen in der deutschen Armee kamen im verflossenen Jahre ganz besonders häufig vor. Nach amtlicher Zusammenstellung sind im Jahre 1902 allein im 16. Armeekorps 14 Unteroffiziere und 885 Gemeine desertirt und nach Frankreich geflohen. 110 andere Deserteure wandten sich nach Belgien.

Verkaufte Militärgeheimnisse.

In Metz wurde der Sergeant des 2. Lothringischen Feldartillerie-Regimentes Nr. 34 verhaftet, weil eine Prüfung von Korrespondenzen, die man in einem Schrank entdeckte, ergab, daß er militärische Information an auswärtige Mächte verkaufte.

Ein Doktor W. [illegible] Kleiner wurde in Berlin unter der Anklage des Betruges verhaftet. Er hatte mehrere amerikanische Doktor-Diplome zweifelhafter Art, und man glaubt auch, daß er sich der Vielweiberei schuldig gemacht hat.

Ex-Minister gestorben.

Der ehemalige Präsident des badischen Ministeriums, Franz Wilhelm Nokk (geboren am 30. November 1832 zu Bruchsal) ist, wie aus Karlsruhe gemeldet wurde, heute gestorben.

Immer wieder Dr. Peters.

Die Affäre des Dr. Karl Peters will nicht zur Ruhe kommen. Wie verlautet, soll sie bei der zweiten Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes im Reichstag wieder vorgebracht werden. Da Peters in Kolonialkreisen viele Freunde hat, und viele seiner früheren politischen Gegner über ihn ihre Ansichten bedeutend geändert haben, Peters auch wohl früher übermäßig scharf beurtheilt wurde, so wird die Debatte äußerst lebhaft werden; denn Peters' Freunde werden Alles thun, um ihn zu rehabilitiren.

Aus Eifersucht.

In Kassel erschoß der Gutsverwalter Adolf Licht, weil er auf die Wirthschafterin Anna Bode rasend eifersüchtig war, erst das schöne junge Mädchen und dann sich selbst.

General v. Haeseler ruhebedürftig.

General-Oberst Graf v. Haeseler, der kommandirende General des 16. Armeekorps in Metz, wird wahrscheinlich bald um seinen Abschied einkommen. General d. Kav. v. Langenbeck, der zur Zeit das 2. Armeekorps in Stettin kommandirt, soll ausersehen sein, das Metzer Korps zu erhalten und die Grenzwacht zu übernehmen. General Haeseler gilt als einer der schneidigsten und geschicktesten deutschen Generäle, der sicher in einem etwaigen Kriege eine Armee geführt hätte. Was den, für sein Alter körperlich sehr rüstigen General (er ritt noch vor wenigen Jahren nach dem Frühstück nur eines Glases Milch und einer trockenen Semmel noch 40 englische Meilen und hatte sich von dem vorjährigen Unfall, als er vom Pferde stürzte, angeblich völlig erholt) ruhebedürftig gemacht hat, ist nicht zu sagen.

Allerlei.

Pfarrer Nagel aus Wilkesbarre, Pa., einer der Mitbegründer der, zur Kartellvereinigung der katholischen Korporation angehörigen freien Verbindung „Sauerlandia" der Universität Münster i. W., sandte anläßlich der, im vorigen Jahre erfolgten Neubegründung der Universität (welche eine juristische Fakultät erhielt) einen größeren Geldbetrag an den Rektor. Dieses Geld soll theils als Prämien für Preisaufgaben, theils für wissenschaftliche Zwecke der „Sauerlandia" verwandt werden.

Die deutschen Fabrikanten von Spiritus-Motoren, deren Industrie sich derzeit in großem Aufschwung befindet und vom Kaiser moralisch unterstützt wird, nehmen gegenüber der St. Louiser Ausstellung einen ablehnenden Standpunkt ein. Sie sagen, die Auslagen würden für sie zu hoch sein, und die Aussichten seien unendlich gering, weil Amerika über billigere Brennstoffe, als Spiritus, im reichsten Maße verfüge.

Graf Erwin Batthyány von Nemet Ujvár, zuerst ein Anhänger des russischen Revolutionärs und Nihilisten Fürst Krapotkin, der nach seiner Flucht aus Rußland Zeitungsredakteur in der Schweiz war, dann glühender Verehrer des Grafen Tolstoi, ist von seinen Verwandten einer Heilanstalt in Budapest übergeben. Seine Freunde, die den romantisch veranlagten und geistig regsamen 25jährigen jungen Mann durchaus nicht für geisteskrank halten, wollen ihn mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu befreien suchen.

Koffer-Mordgeheimniß.

An einem Bahnhof in Rußland.

Wien, 15. Febr. Eine Depesche aus St. Petersburg meldet: Am Bahnhof in Kharkow gab ein hochgewachsener, aristokratisch aussehender junger Mann einen Koffer ab und ließ ihn mit Marke für die Beförderung nach St. Petersburg versehen. Nachdem er sich eine Empfangsbescheinigung hatte geben lassen, schritt er rasch nach dem Bahnzug.

Wenige Minuten darnach bemerkte einer der Diener im Gepäckraum, daß Blut aus dem Koffer träufelte. Er alarmirte die Polizei, welche den Koffer öffnete. Man fand darin den Leichnam einer jungen, auffallend schönen Frauensperson, welche durch einen Dolchstoß ins Herz getödtet worden war. Das Verbrechen war offenbar erst ganz kurz vorher verübt worden, denn die Leiche war noch warm!

Man suchte sofort nach dem Mann, welcher den Koffer abgegeben hatte und dann nach dem Zug geschritten war. Aber man konnte ihn nicht auf dem Zug finden, und die Polizei hat noch absolut keine Spur von dem Verüber des Verbrechens und ebenso wenig einen Anhaltspunkt, um die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen.

Halbdutzend Anklagen

Gegen Rennplatz-Wett-Firmen.

St. Louis, 15. Febr. Die Großgeschworenen haben bereits ein Halbdutzend Anklagen gegen Mitglieder von Rennplatz-Wett-Firmen oder „Get-rich-quick-Concerns" erhoben, deren mehrere jüngst verkracht sind. (Die Geschichte spielt auch nach Chicago, wo eine dieser Firmen, Arnold & Co., ein Geschäftslokal hat, resp. bis Samstag Mittag hatte.)

E. J. Arnold ist verduftet, ebenso sein St. Louiser Geschäftsführer L. A. Gill und noch mehrere andere. Die Polizei suchte in verschiedenen Städten vergeblich nach dem Ersteren.

Tausende von Personen, welche bei Arnold & Co. größere oder kleinere Beträge angelegt hatte, schreien noch immer nach ihrem Geld; viele haben die Angelegenheit Anwälten übergeben. Nicht wenige aber sind so vollständig ruinirt, daß sie überhaupt keinen Anwalt bezahlen können.

Die Ausschüsse des Senats und des Abgeordnetenhauses der Missourier Staatslegislatur, welche ernannt wurden, um die Methoden der obigen Firma zu untersuchen, traten im „Southern Hotel" zusammen, nachdem sie eine Konferenz mit dem Kreisgerichts-Anwalt Folk gehabt hatten. Der Anwalt einer der Firmen, John J. Ryan & Co., erklärte vor diesen Ausschüssen, seine Klienten hätten einfach ein Gämbel-Geschäft betrieben, und die Kunden hätte das ganz gut gewußt.

New York, 15. Febr. Die Geheimpolizei drang heute in die Lokale der "get-rich-quick-concerns" Crawford & Co. und Cartwright & Treadwell und nahm 6 Verhaftungen vor. 3 der Verhafteten sind Frauenspersonen. Es wurden auch drei Säcke mit Postsachen konfiszirt.

Die Geschichte steht mehr oder weniger mit den erwähnten Verfolgungen in St. Louis in Verbindung. Nicht blos mit Rennplatz-Wetten, sondern auch mit Weizen-Spekulation hatten die Firmen sich abgegeben und das Geld ihrer Kunden „angelegt".

Nachfolger Grau's.

Heinr'ch Conried als Opern-Impresario.

New York, 15. Febr. In einer Sitzung der Metropolitan Opera Co. wurde Heinrich Conried, der bekannte Direktor des Irving Place Theaters, zum Nachfolger Maurice Grau's als Impresario der Operngesellschaft auf fünf Jahre gewählt.

In Flammen.

Michiganer Nachbarort von Vernichtung bedroht.

St. Joseph, Mich., 25. Fabr. Es traf hier die Kunde ein, daß der Ort Mendon, im County St. Joseph, in Flammen steht. Man fürchtet, daß die ganze Ortschaft niederbrennen wird.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Trade nach Italien; Finland nach Antwerpen, über Southampton; Ivernia nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow; Mesaba nach London; Mexiko nach Kuba; Coamo, nach Portorico und Venezuela; Syracusa, nach Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay.

New York: Rotterdam von Amsterdam; Bungaree von Shields; Rippingham Grange von Swansea; Tudor von Sunderland; Santjago von Kuba.

Schnell-Gesetzgebung!

327 Pensionsvorlagen in zwei Stunden erledigt.

Gebäude-Mehrforderungen.

Quay unerbitlich in der Omnibus-Staatenfrage.

Des Senat spricht wieder von den armen Philippinen-Bewohnern.

Das neue Handelsdepartement.

Washington, D. K., 14. Febr. Der Senat hieß heute ohne besondere Erörterung die Abgeordnetenhaus-Zusätze zur Elkins'schen Anti-Rabatt-Vorlage gut, und die Vorlage wird, sobald ihre Reinschrift besorgt ist, in den Händen des Präsidenten zur Unterzeichnung sein. Damit ist die letzte Hand an alle Anti-Trust-Maßnahmen gelegt, welche Präsident Roosevelt vom Kongreß verlangte.

Sowohl der Senat wie das Abgeordnetenhaus handelten ziemlich prompt, als die betr. Vorlagen auf's Tapet kamen. Es gab zwar im Abgeordnetenhaus eine mehr oder weniger erregte Debatte, welche sich aber größtentheils gegen die Annahme der strengen Geschäftsregeln zur Erörterung dieser Vorlagen richtete. Im Senat wurden die Vorlagen jedesmal günstig einberichtet, verlesen und angenommen, ohne durch Erklärungen oder Anfragen aufgehalten zu werden.

Das heutige Haupt-Ereigniß im Kongreß war die Ankündigung des Senators Quay, daß er fortan die Omnibus-Staatenvorlage (betreffs Erhebung der Territorien Arizona, Neu-Mexiko und Oklahoma in den Staatenrang) beständig vor dem Senat halten werde, und um die Erörterung der Angelegenheit zum Abschluß zu bringen zu suchen, unterbreitete er eine Resolution, wonach eine Stunde vor 2. März für die Abstimmung über die Vorlage festgesetzt werden soll. Diese Resolution wird am Montag zur Verhandlung kommen. Wegen der unbeschränkten Debatte aber, die im Oberhaus des Kongresses möglich ist, wird sich dann die endlose Erörterung der Staaten-Vorlage einfach auf diese Resolution verpflanzen.

Es wurde übrigens ein weiteres Probe-Votum zwischen den Freunden und Feinden der Omnibus-Staatenvorlage heute mit knapper Noth abgewendet. Gallinger ersuchte nämlich darum, daß gewisse, zugunsten der Staatenvorlage erschienene Leitartikel als ein öffentliches Dokument gedruckt würden. Beveridge, Führer der Gegner der Vorlage, erhob Einwand. Das brachte aber Gallinger nicht von einem formellen Antrag zugunsten des Druckens der Artikel ab. Beveridge redete dann dem Senator von New Hampshire zu, die Sache zu verschieben, bis er sich mit ihm darüber auseinandersetzen könte. Er erklärte, das öffentliche Abdrucken von Artikeln über diesen Gegenstand würde ein endloses Feld für allerlei ähnliche Anträge eröffnen. Gallinger aber blieb hartnäckig. Mit Widerstreben zog Beveridge endlich seinen Einwand zurück. Auf Antrag Quay's wurde dann die Staaten-Bill vorgenommen. Quay erhob gegen die Erörterung mehrerer Privat-Vorlagen Einwand, gestattete aber, daß seine Vorlage durch den Indianer-Etat verdrängt wurde. Letztere Vorlage wurde indeß beiseite gelegt, ehe alle Ausschuß-Zusätze erledigt waren.

Aldrich rief eine Vorlage betreffs der Sicherstellung öffentlicher Gelder zu sofortiger Erwägung auf. Doch wurde dieselbe auf Einwand Berry's zurückgelegt.

Darauf brachte Lodge die Vorlage auf's Tapet, welche die Zollsätze auf Produkte der Philippinen-Inseln ermäßigt, auf eine 50 Prozent-Basis. Patterson erhob Einwand.

Foraker sagte, er werde jede geringere Tarif-Ermäßigung, als auf 25 Prozent, bekämpfen; er glaube, wenn die Ver. Staaten Gebiet erwerben, sollten sie auch die Bevölkerung desselben beschützen.

Lodge sagte, er habe nichts gegen eine weitere Ermäßigung; aber ein Versuch, auf dieselbe jetzt zu dringen, würde die Niederlage des ganzen Entwurfs bedeuten, während doch dieser sowie der Kourantgeld-Entwurf von wesentlicher Wichtigkeit seien, und Nicht-Erledigung der beiden Vorlagen eine absolute Grausamkeit gegen die Philippiner wäre.

Foraker sagte, wenn er die gewünschte Zoll-Ermäßigung nicht erhalten könnte, so werde er Freihandel zwischen den Ver. Staaten und den Philippinen-Inseln beantragen.

Patterson meinte, die beantragte Ermäßigung würde die Zucker- und Rübenzucker-Industrie in den Ver. Staaten binnen zehn Jahren ruiniren.

Beveridge sagte sarkastisch: „Soll man das dahin verstehen, daß der Senator von Kolorado kein Befürworter des Zolles für bloße Einkommenzwecke ist?"

Patterson erwiderte: „Solange der Schutzzoll das wirthschaftliche Prinzip unserer Regierung ist, gedenke ich, meinem Volk zu helfen."

Foraker antwortete auf eine Frage Pattersons, ob er die Festhaltung der Philippinen-Inseln für immer begünstige, er sei für die Kontrollirung derselben, solange bis die Bevölkerung für die Selbstregierung bereit sei. Da aber dies viele Jahre erfordern würde, so glaube er an ständige Gesetzgebung für die dortige Bevölkerung.

Carmack von Tennessee bemerkte: „Ich habe noch nie ein Zeichen von Gesetzgebung für die Philippiner wahrgenommen. Alle Bewegungen, welche für diesen angeblichen Zweck gmacht wurden, lagen bloß im Interesse irgend Jemandes in den Ver. Staaten."

Darauf wurde die gewöhnliche Geschäfts-Ordnung beiseite gelegt, und es wurden Reden zu Ehren des Andenkens mehrerer, in neuerer Zeit dahingeschiedenen Mitglieder des Senats und ds Abgeordnetenhauses gehalten, und entsprechende Resolutionen angenommen. 15 Minuten nach 5 Uhr Abends vertagte sich der Senat.

Im Abgeordnetenhause wurde die Erörterung der vermischten Zivil-Verwilligungs-Vorlage im Gesammt-Ausschuß vollendet, und die ganze Vorlage dann dem Haus einberichtet und angenommen. Zelnor (Dem., Indiana), setzte es durch, daß ein Zusatz betreffs Bewilligung von $30,000 für die Militär-Reservation von Indianapolis angenommen wurde, mit 125 gegen 85 Stimmen.

Abg. Mercer, Vorsitzer des Ausschusses für öffentliche Gebäude und Anlagen, brachte eine allgemeine Bewilligungs-Vorlage für öffentliche Gebäude im Haus ein. Dieselbe verlangt etwa 6 Millionen Dollars, wovon 1 Million auf die Vollendung des Chicagoer öffentlichen Gebäudes entfällt, für welches die Bewilligung von 4 auf 5 Millionen erhöht ist, und desgleichen eine zusätzliche Million auf das Munizipal-Gebäude in der Bundeshauptstadt. Ferner sind Erhöhungen der Bewilligungen für öffentliche Gebäude in den Illinoiser Städten DeKalb, Kenawee, Pekin, Oak Park, sowie in Battle Creek, Mich., und in Indianapolis verlangt.

Das Abgeordnetenhaus hat heute alle früheren Leistungen in Pensions-Schnellgesetzgebung überboten: nicht weniger als 327 Pensions-Vorlagen wurden so schnell angenommen, wie sie vom Clerk verlesen werden konnten. Das erforderte ganze zwei Stunden. Im Uebrigen aber fanden die Verhandlungen des Hauses kein großes Interesse, und es waren nur wenige Mitglieder zugegen.

20 Minuten vor 5 Uhr Abends vertagte sich das Haus.

* * *

Die Assistenten von G. B. Cortelyou, welcher bekanntlich an die Spitze des neuen Regierungs-Deparements für Handel und Arbeit kommen wird, werden — so glaubt man wenigstens derzeit — sämmtlich von außerhalb der Bundesstadt genommen werden. Der Präsident wird augenscheinlich nur langsam in dieser Angelegenheit vorgehen, wegen der Wichtigkeit der betreffenden Stellungen. Daß es den Arbeiter-Interessen nicht gelang, die Einverleibung des Arbeiter-Bureaus in dieses Deparement zu verhindern, hat einige Verstimmung bei den Arbeiter-Organisationen hervorgerufen. Es heißt, der Präsident werde die Arbeiter-Interessen dadurch anerkennen, daß er einen Vertreter derselben zu einem der Hilfssekretäre machen werde.

Keine Einigung!

Im Leichenräuber-Prozeß gegen Dr. Alexander.

Indianapolis, 14. Febr. Dr. Joseph C. Alexander, welcher der erste, in Verbindung mit den Leichenräuber-Anklagen Prozessirte ist, wurde um 5 Uhr heute Abend auf Geheiß des Richters Bailey in den Gerichtssaal gebracht; zwei Privat-Detektives halfen ihm in seinen Stuhl hinein.

Richter Bailey rief dann den Bericht der Geschworenen auf, welche 17 Stunden lang den Fall berathen hatten. „Die Jury hat sich nicht geeinigt und kann sich nie einigen", erwiderte der Obmann. „Sie kann sich nie einigen, wie sie jetzt zusammengesetzt ist", fügte er hizu, auf eine Frage des Richters, ob die Herren irgendwelche weitere Instruktionen bedürften.

Der Richter beorderte die Jury schroff zu weiterer Berathung über Nacht.

Muthmaßliches Wetter.

Ein nasser und trüber Himmels-Küchenzettel.

Washington, D. K., 14. Febr. Das Bundes Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee im nördlichen, Regen oder Schnee im südlichen Theil am Sonntag.

Am Montag Regen im westlichen, und Schnee im östlichen Theil. Lebhafte bis starke Nordwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumthurm, zeigte am Samstag Nachmittag um 3 Uhr 27 Grad, und diese Temperatur blieb unverändert bis 8 Uhr Abends, um 9 Uhr und darüber betrug sie 26 Grad.

Die Effektenbörse.

Trotz der Flauheit ein besserer Ton. — Venezuela-Abmachungen und Aussichten der Aldrich-Bill wirken günstig.

New York, 14. Febr. Der heutige Effektenmarkt zeigte eine beträchtliche Besserung im Ton, ermuthigt durch die schließliche Unterzeichnung der Venezuela-Protokolle. Die Furcht vor einem ungünstigen Banken-Ausweis wirkte einigermaßen zurückhaltend auf die Stimmung der Händler; aber die Preise wurden nicht bedeutend durch die Veröffentlichung dieses Ausweises beeinträchtigt, und in den Schlußgeschäften zeigte sich im Allgemeinen eine Eholung. Von manchen Seiten wurde geltend gemacht, daß der Verlust an Baargeld die Geld-Rate wohl ein wenig steifer machen könnte, aber nicht genügend, um die Gold-Ausfuhr zu hemmen. Die Wirkung des Banken-Ausweises wurde durch Anzeichen aus Washington zu nichte gemacht, daß die Aldrich-Bill betreffs vermehrter Regierungs-Depositen in Nationalbanken Annahme im Kongreß finden, und infolge dessen künftig das Unterschatzamt kein störender Faktor mehr im Geldmarkt sein würde.

Die Liste der Eisenbahn-Papiere erregte besondere Aufmerksamkeit durch die lebhaften Steigungen in Minneapolis-, St. Paul- und Sault Ste. Marie-Effekten, gegründet auf die Erwartung einer Einziehung der Prioritäts-Aktien durch die Ausgabe eines Gleichwerths in Obligationen (Bonds). In Sympathie damit festigten sich auch die Canadian Pacific-Aktien.

Eine lebhafte Erholung fand in Prioritäts-Aktien der Wabash-Bahn statt, und die übrigen Gould'schen Bahnpapiere waren zur Besserung geneigt. Die Erie-Effekten waren anhaltend etwas schwer, infolge der Kritik an der neuen Obligationen-Ausgabe. Es fanden wichtige Preissteigerungen in Nickelplate-Papieren statt. Auffallend in der heutigen Spekulation war die Mannigfaltigkeit der Papiere, in denen Geschäfte gemacht wurden, trotz der großen Flauheit des Marktes.

In der Liste der Industrie-Papiere stiegen General Electric Effekten um etwa 4 Punkte weiter, auf Gerüchte über zu erwartende Vortheile für diese Papiere. Die sich bessernden Aussichten für das Rohsilber regten eine frische Nachfrage nach „American Smelting"-Effekten an, und die gewöhnlichen Effekten dieser Gattung stiegen um beinahe 2 Punkte. „Amalgamated Copper" war etwas mehr, als stetig, und Zuckerraffinerie-Papiere waren schwer, auf die Geschäfts-Aussichten hin. Festigkeit zeigten die „U. S."-Leder-Papiere, Sloß-Sheffield, „American Car & Foundry"-Effekten und einige der Spezialitäten. Die örtlichen Straßenbahn-Papiere waren flau, aber schwer.

Der Markt schloß im Allgemeinen fest.

In Regierungs-Bonds waren die neuen für 1902 um ½ Prozent niedriger. Eisenbahn-Bonds waren stark. Verkäufe von Sekuritäten waren heute: 138,000 Aktien-Antheilscheine, Bonds für $1,058,000.

Ein Todter kriegt die Schuld.

Aber auch die Bahngesellschaft nicht tadelsfrei.

Plainfield, N. J., 15. Febr. Die Koroners-Geschworenen, welche die kürzliche Katastrophe auf der Jersey-Zentralbahn zu Westfield untersuchten, gelangten zu einem Wahrspruch. Derselbe gibt so ziemlich die ganze Schuld dem, an seinen Verletzungen gestorbenen Lokomotivführer James N. Davis, besagt jedoch zugleich, daß viele mildernde Umstände vorhanden gewesen seien, u. A. der lecke Zustand der Lokomotive Nr. 27, wodurch eine große Menge Dampf habe entweichen können, was Davis verhindert habe, die Warnungssignale zu sehen.

Holder Friede

Herrscht vorerst in der Venezuela-Frage.

Washington, D. K., 15. Febr. Die friedliche Beilegung des Venezuela-Streites zeigte sich auch dadurch, daß der venezolanische Geschäftsträger dahier die freundlichen Beziehungen zu den verbündeten Mächten wieder aufnahm.

Der amerikanische Gesandte und Venzuela-Vertreter Bowen hat ein Dankes-Telegramm vom Präsidenten Castro erhalten.

Andrew Carnegie hat sich erboten, das Geld zu stellen, welches Deutschland von Venezuela verlangt. Hr. Bowen erwiderte mit Dank, sagte aber, es sei nicht nöthig, die Offerte anzunehmen.

Muß das Bett hüten.

Die Gattin des Präsidenten Roosevelt.

Washington, D. K., 15. Febr. Dr. Rixey, der Arzt von Mrs. Roosevelt, besteht darauf, daß dieselbe einige Tage im Bett bleibe.

Ihr Zustand ist nicht bunruhigend, aber sie ist sehr schwach, und es droht ihr ein Nerven-Zusammenbruch, ähnlich wie sie ihn letztes Frühjahr gehabt hatte. Die lange Reihe von Unterhaltungen in der jetzigen Gesellschafts-Saison wurde zuviel für sie.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia von Southampton; Lucania von Liverpool.

New York: Citta di Napoli von Italien.

Venezuela-Nachspiel.

Das Gebelfer gegen Deutschland dauert fort.

Die Balkan-Gefahr.

Französisches Gelbbuch über die mazedonischen Wirren.

Mißtrauen in London gegen Rußlands Haltung.

Zar soll Römischkatholik sein!

London, 14. Febr. Man empfindet hier gehörige Befriedigung über die rasche Beendigung des Venezuela-Streites, wenigstens soweit die Gewalt-Maßnahmen in Betracht kommen. Sowohl im britischen Publikum, wie in Regierungskreisen theilt man dieses Gefühl. Eine Zeitlang hatte man gefürchtet, daß ein wirklicher Krieg aus diesem Streitfall hervorwachsen werde, und das wäre jetzt besonders deshalb, weil die Verhältnisse in den Balkan-Ländern wiederum so drohend aussehen, sehr ungelegen gekommen!

Die gehässige Stimmung gegen Deutschland aber dauert hier noch immer fort, zumal die anti-deutschen Hetzereien und Verdrehungen nicht aufhören. Man spricht davon, daß Deutschland einen „grabschsüchtigen und unedlen Geist" gezeigt habe.

Schon von Anbeginn war man allenthalben der Meinung, daß Venezuela nicht imstande sein werde, dem Druck zu widerstehen, welchen die verbündeten Mächte gemeinsam gegen es ausübten, und daß es schließlich alle Bedingungen werde annehmen müssen, auf denen die Verbündeten bestehen würden. Angesichts der Hilflosigkeit dieser kleinen südamerikanischen Republik und ihrer besonderen finanziellen Bedrängniß fühlte man hier, daß die Mächte großmüthig sein sollten. Und nun wird Deutschland hier als diejenige Macht hingestellt, welche durch dieses Großmuths-Programm im letzten Augenblick einen Strich gemacht habe. Die Briten selbst weisen natürlich jeden Vorwurf der Begehrlichkeit in dieser Sache und in allen Dingen weit von sich! Auch die Italiener werden als großmüthig genug bezeichnet. Deutschland aber wird voraussichtlich auch fernerhin von britischer Seite als das Karnickel hingestellt werden, den Venezolanern, den Amerikanern und Anderen gegenüber, und die britische Regierung scheint nichts Entschiedenes gegen diese Treibereien gegenüber dem deutschen Verbündeten zu thun.

* * *

Immer allgemeiner wird die Ansicht geäußert, daß bedenkliche Ruhestörungen in den Balkanländern unvermeidlich seien, und der mazedonische Sturm jedenfalls nicht später als bis zum 1. April ausbrechen werde, wahrscheinlich aber noch viel früher!

Bedeutende Wichtigkeit wird dem Gelbbuch über die mazedonische Frage beigelegt, das soeben in Paris erschienen ist. Ungleich den meisten amtlichen Veröffentlichungen ihrer Art, versucht dieses Gelbbuch, eine Situation zu erklären, die noch in der Entwickelung ist, statt sich mit dem Verzeichnen abgeschlossener Thatsachen zu begnügen. Das Gelbbuch beginnt mit der Depesche, welche der Marquis de Montebello vor beinahe einem Jahre an den französischen Minister des Auswärtigen, Delcasse, sandte, und worin er ihn von der Erneuerung der revolutionären Agitation in Kenntniß setzte, und es führt den Depeschenwechsel bis zum 3. Februar d. J. weiter. Namentlich hebt es auch die Erklärungen des britischen Kabinets gegenüber Vorstellungen der türkischen Regierung hervor, daß Reformen in Mazedonien das beste Beruhigungsmittel wären. Im großen Ganzen läßt es die Lage als sehr ernst und die Zusammenwirkung aller europäischen Mächte erfordernd erscheinen.

Die Stellung Rußlands in dieser Frage wird in London nicht als aufrichtig angesehen. Man weiß, daß das offizielle Rußland schon lange gern seine Macht-Sphäre bis zum Aegäischen Meer ausdehnen möchte, und man glaubt, daß der Zar die jetzige Lage für ganz besonders günstig zur Verwirklichung dieses Traumes halte.

Zu übersehen ist freilich nicht, daß die weitere Entwickelung der Dinge zum großen Theil von den Mazedoniern selbst und den bulgarischen Ausschüssen abhängt.

* * *

Das Wiener Sensations-Blatt „Die Zeit" bringt neuerdings die Angabe, der Zar Nikolaus der Zweite sei gar kein orthodoxer Griechisch-Katholik, sondern vielmehr ein Römisch-Katholik, stehe ganz unter dem Einfluß des polnischen Edelmannes und Jesuitenpriesters Zamonisky, und wolle auch seine Unterthanen zu diesem Glauben bringen. Wahrscheinlich entstand dieses Gerücht dadurch, daß der Zar einer Anzahl aus Frankreich ausgewiesener Mönche und Nonnen die Niederlassung in Rußland gestattete.

Auch ein Geschäft.

Handel mit Empfehlungsschreiben und Fürbitten.

Geleisehochlegungs-Problem.

Die Klagen gegen städtische Aichmeister auf Herauszahlung einbehaltener Sporteln schwach begründet. — Schlechter Gesundheitsstand.

Einen ebenso merkwürdigen wie charakteristischen Sachverhalt brachte Ordnungshüter W. H. Brown vom Stadtrath dieser Tage heraus, indem er einen Schreibebrief an den General-Anwalt der Burlington-Bahn näher untersuchte, der angeblich von dem viel und oft, aber selten rühmlich, genannten Alderman Cullerton herrühren sollte, welchen dieser aber für eine grobe Fälschung erklärte. Besagter Brief hatte folgenden Wortlaut:

Chicago, 10. Februar 1903.
Herrn Chester A. Dawes, General-Anwalt der C., B. & Q.-Bahn.
Werther Herr!
Bitte verschaffen Sie dem Vorzeiger, George Henshaw, für ihn und seine Gattin Fahrkarten zur halben Preisrate nach Denver, Kol. Diese Gefälligkeit wird dankbarst anerkannt von Ihrem ergebenen
E. J. Cullerton,
Alderman der 11. Ward.

Dieser Brief nun hatte seinen Weg in den Besitz des Fahrkartenmaklers Ed. Goodman, Nr. 153 Clark Straße, gefunden, der ihn zum Preise von $16.50 an einen Herrn C. H. Wait verkaufte, unter der Bedingung, daß das Geld zurückerstattet werden sollte, falls Wait gegen Vorweisung des Schreibens die Fahrkarten — deren regelmäßiger Preis sich auf $59 stellen würde — nicht für $29.50 erhalten sollte. — Nun that aber der Brief seine Wirkung nicht. Herr Dawes bezweifelte die Echtheit der Unterschrift, und Wait entschloß sich zu einem Versuche, dieselbe festzustellen. Er begab sich am vorigen Montag nach dem Sitzungssaale des Stadtraths, ließ von dem erwähnten Herrn Brown den Ald. Cullerton herausrufen und zeigte diesem den Brief. „Hab' ich nicht geschrieben," erklärte Cullerton mit Bestimmtheit. Dann sah Brown sich das Schreiben und den Herrn Wait näher an, stellte einige Fragen und nahm Wait schließlich zum Polizeichef hinunter. Der schickte dann einen Detektive mit Wait zu Goodman. Goodman mußte dem Wait das gezahlte Geld zurückgeben. Er behauptete, daß er den Brief von einem gewissen „Murray" gekauft hätte, der vorgeblich früher in Diensten des Ald. Cullerton gestanden hat. Cullerton sagt aber, er kenne auch einen solchen Murray nicht. — Die „Moral" von der ganzen Geschichte ist: „Volksvertreter aller Art — Kongreß-Abgeordnete, Legislatur-Mitglieder und Stadtväter — verlangen für sich und ihre Wähler so regelmäßig Gefälligkeiten von den Eisenbahnen, daß sie schwerlich in der Lage sind, ihrerseits diesen Gefälligkeiten zu verweigern. Ferner: Dieser Mißbrauch ist ein so bekannter, daß Gauner ein Gewerbe daraus machen, ihn auszunützen. Schließlich: Fahrkartenmakler treiben nicht nur mit geschnorrten Freipässen und Fahrkarten Handel, sondern auch mit schriftlichen Bitten um solche, falls diese von Leuten ausgehen, deren „Einfluß" für weitreichend gilt. — Muthmaßlich wird nun im Stadtrath beantragt und auch durchgesetzt werden, daß für die Fahrkartenmakler eine Gewerbeordnung aufgestellt werde, welche es ermöglichen soll, deren Geschäftsbetrieb einigermaßen zu kontroliren.

* * *

Anläßlich der verschiedenen Privilegiengesuche, welche von der Südseite-Hochbahn-Gesellschaft beim Stadtrath eingereicht worden sind, wird vom Korporations-Anwalt darauf aufmerksam gemacht, daß es wohl endlich an der Zeit sein dürfte, sich mit dem zweifelhaften Rechtsboden zu befassen, auf welchem die genannte Gesellschaft fußt. Es gilt für ausgemacht, daß die reorganisirte Südseite Hochbahn-Gesellschaft überhaupt kein Wegerecht zum Betrieb ihrer Linie besitzt. Unter diesen Umständen sollte nach Herrn Walkers Ansicht der Stadtrath auch nicht mit der Gesellschaft paktiren. Er sollte vorher entweder der Gesellschaft das Wegerecht zugestehen, oder aber ihn, den Korporations-Anwalt, anweisen, gegen dieselbe vorzugehen wegen unbefugten Betriebs der Bahn. — Beiläufig würde nach den Plänen für die Querlinie, welche die Südseite Hochbahn-Gesellschaft längs der 39. Str. von der Illinois Zentral-Bahn nach den Viehhöfen bauen will, diese Linie auf einem Gerüst laufen, das stellenweise 53.7 Fuß hoch in die Lüfte ragt.

Gestern fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung des Stadtraths-Ausschusses für Geleise-Hochlegung statt, in welcher es ziemlich lebhaft zuging. Der Pfarrer Kelly und verschiedene Bürger von Lake baten sich aus, daß man bei dem zu treffenden Arrangement jenes Anerbieten der Western Indiana-Bahn nicht aus den Augen verlieren möge, welche sich verpflichtet hat, zugleich mit der Geleise-Erhöhung für die Anlegung einer 30 Fuß breiten Straße zwischen der 39. und der 43. Straße zu sorgen. Vertreter der Lake Shore-Bahn erklärten, sie würden ihren Bahndamm lieber um ein Stück niedriger machen, als es darauf ankommen lassen, daß die Junction Railway, wenn diese jetzt einen Damm aufwerfen lasse, ihre Geleise in gleicher Höhe stütze. Die Vertiefung des Lake Shore-Frontdammes würde natürlich auch dieser entsprechende Vertiefung der 39. [Str. in] der Gegend der Kreuzung bedingen. Es fragt sich aber, ob eine Vertiefung überhaupt vorgenommen werden kann, da man ja neuerdings unter der 39. Str. den mächtigen Schwemmkanal angelegt hat. — Bürger von Auburn Park und Englewood wohnten der Sitzung bei, in der Absicht, darauf zu dringen, daß bei der Privilegien-Ertheilung der Hochbahngesellschaft der Bau einer Zweiglinie nach Englewood zur Pflicht gemacht werde. Die Herren erboten sich, der Gesellschaft die für diesen Zweck erforderliche Einwilligung der betheiligten Grundbesitzer zu verschaffen. Der Vorsitzer des Ausschusses, Alderman Jackson, erklärte schließlich, daß der Ausschuß sich morgen, Montag, Vormittags um halb zehn Uhr, an der Ecke von Root Str. und Stewart Ave. versammeln würde. Dort sollten sich alle Parteien einfinden, welche in der Sache Vorschläge zu machen hätten.

* * *

Korporations-Anwalt Walker hat gestern gegen Aichmeister Quinn und dessen Amtsvorgänger Eldred, Patten und Burke, sowie die Bürgen dieser vier Herren, Klagen anhängig gemacht auf Herauszahlung größerer Summen, welche dieselben angeblich unberechtigter Weise von den Sporteln des Aichamtes für sich behalten haben. Sie hätten nämlich „eigentlich" der Stadt die Hälfte von den Gesammteinnahmen des Aichamtes abgeben sollen, haben aber in Wirklichkeit von diesen Einnahmen die Bureaukosten in Abzug gebracht, ehe sie mit der Stadt theilten. Herr Walker gibt übrigens zu, daß der Anspruch der Stadt auf die streitigen Summen keineswegs unerschütterlich feststehe. Erstens gibt es über den Gegenstand zwei Ordinanzen, die einander widersprechen; zweitens hatten die Aichmeister eine Art Billigung für ihr System der Theilung, weil bis vor Kurzem kein Stadtkämmerer dagegen Einsprache erhoben hat.

* * *

Richter Dunne hat gestern in dem Prozeßverfahren, welches die Abwaserbehörde wegen der Liegenschaften am westlichen Flußufer, zwischen Randolph und Madison Str., angestrengt hat, entschieden, daß ein Anspruch, welchen die Stadt auf einen 220 Fuß langen Streifen dieses Landes erhoben hat, der zum Shreve'schen Nachlaß gehört, hinfällig sei. Die Stadt habe allenfalls eine Geldforderung gegen den Nachlaß, welche aber von dessen Verwaltern ebenfalls bestritten wird, aber keinen Anspruch auf das Land selbst, welches sie in aller Forms Rechtens an Shreve abgetreten hat. Ein ähnlicher Anspruch der Stadt auf einen schmalen Streifen Landes westlich von dem Shreve'schen und dem Cooke'schen Besitz wurde ebenfalls abgewiesen.

* * *

Im County-Hospital trat gestern, im Beisein des Countyraths-Präsidenten Foreman und der Mitglieder des countyräthlichen Hospitalkomites, der Bürger-Ausschuß zum ersten Male zusammen, welchen Herrn Foreman zum Beirath für Hospitalangelegenheiten ernannt hat. Diesem Beirath gehören an: Rektor Harper von der Chicago Universität, Dr. Frank Gunsaulus, Charles L. Hutchinson, Robert D. Sheppard, Leon Mandel, John S. Field, George Duddleston, John Fasse, George Eckert, La Vergne Noyes, Chas. H. Conover, Frank G. Logan, Dwight H. Perkins, E. G. Halle und Wm. Graves, der Privatsekretär des Herrn Foreman. Der Countyraths-Präsident erklärte den Herren, daß ihnen volle Machtvollkommenheit gegeben werden würde, das Hospital vom Keller bis unter die Dachfirste und in allen seinen Abtheilungen zu untersuchen. Sie sollten über Mißstände, welche sie entdecken würden, berichten, und man werde sich beeilen, sie abzustellen. Im Hospitale herrsche die Zivildienst-Ordnung, und Vorsteher Happel sei ermächtigt, jeden Angestellten rücksichtslos zu entlassen, der nicht seine Pflicht thue. Der Beirath organisirte sich durch die Erwählung von Dr. Harper zum Vorsitzenden und von Herrn Graves zum Schriftführer. Er beschloß, jeden dritten Donnerstag im Monat zusammenzukommen.

* * *

Der wöchentliche Ausweis des Gesundheitsamtes lautet weniger tröstlich als je. Die Gesammtzahl der angemeldeten Todesfälle hat sich auf 634 gestellt, um 38 höher, als für die Vorwoche, und um 92 höher, als für die entsprechende Woche des vorigen Jahres. — Der größte Theil der Zunahme ist auf die Rubrik „Lungenentzündung" entfallen, in welcher für vergangene Woche nicht weniger als 147 tödtlich verlaufene Fälle verzeichnet stehen. Der Keuchhusten hat 14 Opfer gefordert, die Diphtherie 16; in der Zahl der Todesfälle, welche durch Masern und durch Scharlachfieber verursacht worden sind, ist eine kleine Abnahme eingetreten. An den Blattern sind im Laufe der Woche fünf Personen gestorben. Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die Vertheilung der Todesfälle auf Altersklassen, Geschlechter und hauptsächliche Todesursachen:

	14. Febr. 1903	7. Febr. 1903	15. Febr. 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	634	596	542
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	17.56	16.48	15.52
Nach Geschlechtern—			
Männlich	346	341	294
Weiblich	288	255	248
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	111	105	120
Zwischen 1 und 5 Jahren	81	67	46
Ueber 60 Jahre	131	135	109
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	20	21	19
Schlagfluß	11	13	16
Nieren-Krankheiten	38	37	29
Luftröhren-Entzündung	30	28	41
Schwindsucht	56	54	61
Krebs	18	22	23
Krämpfe	13	17	20
Diphtherie	16	13	13
Herzleiden	51	42	52
Influenza	5	7	6
Masern	2	4	1
Nervenleiden	24	31	21
Lungen-Entzündung	147	127	95
Typhus	10	11	3
Scharlachfieber	8	9	13
Selbstmord	13	9	1
Blattern	5	0	0
Gewaltthaten und Unfälle	29	18	18
Keuchhusten	14	3	1

Zertifikate eingelöst.

Benedict & Co. zahlten eine erhebliche Summe aus.

Bei Heller und Pfennig.

Mitglieder der Firma behaupten, daß keiner ihrer Kunden zu kurz kommen soll. — Der hiesige Vertreter von E. J. Arnold gestern Abend verhaftet.

Anwalt M. J. Beck und Frl. Mattie Wooden, Mitglieder der Firma Benedict & Co., die unter der Anklage verhaftet wurden, ein Schwindelunternehmen im Temple Court Gebäude zu betreiben, erklärten während der gestrigen Polizeigerichtsverhandlung, daß sie bereit seien, unmittelbar nach ihrer Freilassung sämmtliche Zertifikate einzulösen, die ihnen von ihren Kunden oder den mit der Einziehung betrauten Banken präsentirt werden würden. Die Folge war, daß sich der zahlreichen anwesenden Kunden eine hochgradige Aufregung bemächtigte. Sie eilten nach dem Kontor der Firma und harrten dort „hangend und bangend in schwebender Pein" der Ankunft von Beck und Frl. Wood. Als diese endlich eintrafen, drängten sich die ihrer Harrenden vor den Kassenschalter, in banger Ungewißheit, ob die Beiden ihr Versprechen einlösen würden. Frl. Wood unterschrieb sofort einen Check, eilte nach der Bank von Jefferies, Dearborn & Company im Monadnock Gebäude und kehrte mit $25,000 in $100-Banknoten zurück. Ein Bote hatte inzwischen $2500 aus einem Sicherheitsgewölbe geholt, und die Auszahlung begann. Jedermann, der ein Zertifikat vorwies, erhielt sein Geld. Ein Kassenbote der Bankers National Bank präsentirte Zertifikate über insgesammt $900, die bis auf eines, welches nicht indossirt war, honorirt wurden. W. W. Everist erhielt $400, Frau K. H. Anthony $50, ein Mann aus Racine $900 ausgezahlt. Der Mann weigerte sich, seinen Namen zu nennen, behauptete aber, daß die Firma viele Kunden in Racine und seit zwei Jahren auf Einlagen wöchentlich 5 Prozent Zinsen gezahlt habe. Insgesammt wurden bis Mittag 35 Kunden abgefertigt. Anwalt Beck erklärte, daß die Firma insgesammt $160,000 schulde, aber über bedeutende Baarmittel verfüge und bereit sei, ihren Verpflichtungen auf Heller und Pfennig nachzukommen. Sobald einer der Kunden seine Forderung unterbreite, werde er anstandslos sein Geld erhalten. Die Firma werde, wie bisher, pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen, ungeachtet der Drohung der Detektives, die Mitglieder in's Zuchthaus zu senden.

Harry Brolaski von der Firma Brolaski & Co. erklärt gleichfalls, daß die Firma ihren Verpflichtungen voll und ganz nachkommen werde. Peter F. Klein von Marion, Iowa, indeß erwirkte gegen ihn einen Haftbefehl wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen. Klein gab an, daß er gegen 30 Bewohner Marions vertrete, die insgesammt über $5000 bei der Firma stehen hätten. Er gab indeß zu, daß die Firma bis gestern allwöchentlich 5 Prozent Zinsen für die Einlagen gezahlt habe.

Das Verhör von Harry Brolaski, M. J. Beck und Frl. Mattie Wooden wurde von Richter Prindiville auf den 23. Februar verschoben und die Angeklagten bis dahin unter je $500 Bürgschaft gestellt. Die Polizei hat inzwischen die Postbehörde ersucht, gegen die Angeklagten im Bundesgerichte vorzugehen. Henry Thompson und W. J. Mason, die gleichfalls verhaftet worden waren, wurden straffrei entlassen, da sie nur Angestellte der Firma waren.

Polizeichef O'Neill beauftragte gestern zwei Detektive-Sergeanten, eine halbe Stunde, nachdem er erfahren hatte, daß ein Vertreter der verkrachten Schwindelfirma E. J. Arnold & Co. in Chicago nach Opfern angle, den dunklen Ehrenmann zu verhaften. Zwei Stunden später erwirkte Detektivesergeant Clifton R. Woolbridge von Richter Hall einen Haftbefehl gegen H. B. Blackstone, Arnolds hiesigen Vertreter, der unter der harmlosen Marke eines Versicherungsagenten einen Theil der Office von Fred L. Fake, Vater des Hilfs-Staatsanwaltes Fake, im Gebäude Nr. 95 Dearborn Str., gemiethet hatte. Die Detektives kamen zu spät. Der Vogel war ausgeflogen. In der Office wurde eine Unmenge der von der Firma Arnold & Co. versandten Lockschreiben und Korrespondenzen mit der Firma gefunden und beschlagnahmt. Auch fand man unter Anderem ein Schreiben der Firma Arnold & Co., in dem Blackstone ersucht wird, das Schild der Firma von der Thür zu entfernen und sich nach Kräften zu bemühen, die Aufmerksamkeit der Polizei nicht auf sich zu lenken. Die polizeilichen Maßnahmen gegen Blackstone erfolgten auf Grund der Angaben des 70jährigen Emil Metelmann, Nr. 441 N. Lincoln Str. Sie lauteten: „Blackstone sagte mir, er würde mich zu einem reichen Manne machen, wenn ich ihm meine Ersparnisse anvertrauen würde. Er sah ehrlich aus und ich gab ihm $100, mein Schwager Frank, Nr. 398 Lincoln Str., aber $200. Blackstone erklärte mir, daß ich eine nette Summe verdienen würde, doch sollte ich, um schneller reich zu werden, mehr Geld daran wenden. Ich nahm also eine Hypothek von $1000 auf mein Haus auf, schöpfte aber im letzten Augenblick Verdacht und gab ihm das Geld nicht, verlangte vielmehr meine hundert Dollars zurück. Er bedauerte und wies mich an die Firma E. J. Arnold & Co., St. Louis, mit dem Bemerken, daß er mit der Angelegenheit nichts weiter zu thun hätte."

Blackstone wurde noch im Laufe des Abends in seiner Wohnung, Nr. 5937 Calumet Ave., verhaftet und nach der Bezirkswache an Harrison Str. geschafft, wo er $600 Bürgschaft für sein Erscheinen zu der auf morgen anberaumten Verhandlung hinterlegte. Er stellte in Abrede, daß er seit Montag als Agent für die verkrachte Firma E. J. Arnold & Co. thätig gewesen sei. Er stellte auch in Abrede, daß er jemals Kundschaft für die Firma zu erlangen versucht oder an Kunden der Firma Gelder ausgezahlt habe. Die Kunden, welche ihm Gelder übergaben, thaten es, nachdem sie sich mit der St. Louiser Firma direkt in Verbindung gesetzt hatten. Ihre Briefe wurden ihm überwiesen und er sei erst dann mit den Leuten in Geschäftsverbindung getreten. Am Montag, als er erfuhr, daß die Firma verkracht sei, habe er seine Verbindungen mit der Firma abgebrochen. Kurz zuvor habe er noch Geld an die Adresse der Firma aufgegeben, welches er aber am Dienstag zurückerhalten habe. Er betheuert, daß er sich nicht einer Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen schuldig gemacht habe.

Der nächste Statkongreß.

Er findet vom 30. Mai bis 1. Juni in Cleveland statt.

In Gemäßheit mit dem Beschluß der Exekutivbehörde für den 6. Nationalen Stat-Kongreß findet derselbe an den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni d. J. in Cleveland, O., statt. Diese Tage sind im Hinblick auf die Thatsache erwählt worden, daß der 30. Mai als „Decoration Day" ohnehin ein Feiertag und der 31. Mai ein Sonntag ist, mithin auswärtige Statspieler an dem Turnier theilnehmen können, ohne ihre Geschäftsthätigkeit lange unterbrechen zu müssen. Die Exekutiv-Behörde, deren Mitglieder zu den angesehensten Deutschen von Cleveland gehören, hat die Vorbereitungen für das Turnier mit dem Bestreben in die Hand genommen, daß dasselbe alle seine Vorgänger an Großartigkeit übertreffen soll. Im Hinblick auf den glänzenden Erfolg, welchen das letzte Turnier in Detroit, Mich., erzielt hat, erscheint das Ziel, welches die Clevelander Exekutiv-Behörde sich gestellt hat, zwar ein sehr hohes, allein der Eifer, mit dem letztere an die Lösung ihrer Aufgabe gegangen ist, rechtfertigt das Vertrauen auf das Gelingen in jeder Hinsicht. Den Siegern im Turnier winken ebenso zahlreiche wie kostbare Preise, und für alle Theilnehmer sind gesellige Unterhaltungen so verschiedener Art in Aussicht genommen, daß schon die letzteren allein einen Ausflug nach Cleveland lohnend machen werden. Die Clevelander Exekutiv-Behörde hat beschlossen, die Statspieler unserer Stadt und Umgegend über den Fortgang der Arbeiten u. a. m. durch unsere Spalten auf dem Laufenden zu erhalten, wird aber auch gern alle Anfragen, die an ihre Office, Nr. 503 American Trust Building, Public Square, Cleveland, O., gelangen, prompt beantworten.

„Rienzie"-Konzerte.

Auch heute finden in dem vielbesuchten Rienzi-Wintergarten Vormittags, Nachmittags und Abends die üblichen Konzerte statt. Das Programm, welches heute, von 8 Uhr Abend an, von dem leistungstüchtigen Orchester durchgeführt wird, lautet folgendermaßen:

1. Ouvertüre, „Fest" .... Leutner
2. „Sweet Longing", Duett für Flöte und Klarinette .... Menzel
3. „Erzählungen a. d. Wiener Wald", Walzer .... Strauß
4. Phantasie a. d. Oper „Cavalleria Rusticana" .... Mascagni
5. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre .... Keler-Bela
6. „Ave Maria" .... Bach-Gounod
7. Walzer, „Tausend und eine Nacht" .... Strauß
8. Szene a. d. Oper „Troubadour" .... Verdi
9. Selektion, „The Wizard of the Nile" .... Herbert
10. Prinzessinnen-Gavotte .... Czibulka
11. „Au Revoir," Walzer .... Waldteufel
12. „Tally-Ho", Marsch .... Ashton

Frei verschenkt.

Jeder Leser der „Abendpost" sollte sich eine freie Probe zusenden lassen.

Das große Blutreinigungsmittel, Zägel's Schwedische Lebensessenz, wird an die Leser unserer Zeitung frei verschenkt. Ein besserer Gesundheitswiederhersteller, als dieses berühmte Mittel ist, wird vielleicht nie gefunden werden. Sobald es in den Magen kommt, wirkt es so wohlthätig auf die Verdauung, daß sich ein guter, gesunder Appetit einstellt; ebenfalls werden die Leber, die Darmkanäle und Nieren mit gestärkt und gekräftigt. Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfweh, biliöse Anfälle und alle Leiden des Nervensystems werden schnell geheilt; nicht minder alle Frauenkrankheiten. Man hat Zeiten, wo man fast Einiges hergeben möchte, um ein böses Kopfweh los zu werden. Zägel's Schwedische Lebensessenz nimmt es rasch weg. Magensäure, Hartleibigkeit, Energielosigkeit, Rückenschmerzen und die Hunderte von kleinen Leiden, die Einen so oft befallen, werden durch dies berühmte Heilmittel bald kurirt. Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einem freien Probepacket versuchen kann, ehe er 35 Cents (der reguläre Preis für dies köstliche Mittel) ausgibt.

Lassen Sie sich daher das kostenfreie Packet heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindern wird, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, P. O. Box 984, Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probepacket in der Abendpost gelesen haben.

Zur Zahlung des Portos lege man eine 2-Cent Briefmarke bei.

ZAEGEL'S ESSENCE
A LIFE PRESERVER
TRADE MARK REGISTERED

Deutsches Hospital.

Seine Wirksamkeit im letztvergangenen Jahre.

Mitte der Woche fand die 19. Jahresversammlung der Mitglieder des Deutschen Hospitals unter dem Vorsitze des Präsidenten Edward G. Uihlein in den Räumen der Anstalt, Larrabee Str. und Grant Place, statt. Das Hospital kann mit Befriedigung auf ein nahezu neunzehnjähriges segensreiches Wirken zurückblicken. Hinsichtlich seiner praktischen Einrichtung und der Tüchtigkeit seiner Aerzte kann es den Vergleich mit allen Krankenhäusern des Landes aufnehmen. Der einzige Umstand, welcher der Ausdehnung der Thätigkeit des Hospitals hemmend in den Weg tritt, ist der Mangel an Raum. Die Anstalt ist bereits im Jahre 1898 vergrößert worden, kann aber ihrer beschränkten Räumlichkeit halber seit langer Zeit nicht mehr allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Einige größere Zuwendungen sind zur Bestreitung der Kosten eines weiteren Anbaues erforderlich. Die freigebigen Mitgliederbeiträge einer, im Verhältniß zur deutschen Bevölkerung Chicago's, kleinen Anzahl von Freunden des Hospitals, sind der schönste Beweis des Interesses, welches dieser Schöpfung deutschen Wohlthätigkeitssinnes entgegengebracht wird. Obgleich die erwähnten Beiträge eine beträchtliche Summe darstellen, so ist dennoch eine allgemeinere rege Theilnahme des Deutschthums an dem wohlthätigen Unternehmen dringend erwünscht, damit seine Thätigkeit nicht beschränkt werde.

Dem von dem Verwalter des Deutschen Hospitals, Herrn John C. Burmeister, erstatteten Jahresbericht sind folgende Einzelheiten entnommen: „Die Einnahmen des Jahres beziffern sich auf $39,946.45, denen Ausgaben im Betrage von $38,933.39 gegenüberstehen, wodurch sich ein Ueberschuß von $1013.06 ergibt. Im letzten Jahre wurden 1020 Patienten (einschließlich von 55, die am Ende des Jahres 1901 den Bestand bildeten) gepflegt. Dies ist die größte, während des Bestehens der Anstalt erreichte Zahl. Sie würde noch höher gewesen sein, wenn das Hospital im Stande gewesen wäre, alle Gesuche um Aufnahme zu berücksichtigen. Seit der Eröffnung der Anstalt bis zum Schluß des Jahres 1902 wurden im Ganzen 9662 Patienten aufgenommen und gepflegt. Entlassen wurden im vorigen Jahre 974, und zwar: 749 geheilt, 121 gebessert, 18 nicht gebessert, bezw. unheilbar; 86 starben. Von den letzteren wurden 24 in hoffnungslosem Zustande, größtentheils von der Polizei, in das Hospital gebracht. Unter den Aufgenommenen befanden sich 470 Deutsche, 239 Amerikaner, 130 Deutsch-Amerikaner, 24 Russen, 19 Schweden, 16 Engländer, 13 Irländer, 8 Franzosen, 7 Böhmen, 7 Kanadier, 7 Norweger, 6 Polen, 5 Schweizer, 5 Italiener, 4 Ungarn, 2 Schottländer, 2 Dänen und 1 Holländer. Durchschnittlich wurden 80 im Monat gepflegt. Am Jahresschlusse waren 46 Patienten in Behandlung.

Laut des Berichts des Schatzmeisters, Hrn. Chas. Emmerich, ergaben die von 385 Mitgliedern geleisteten freiwilligen Beiträge die Gesammtsumme von $3817. Das Hospital gelangte im Laufe des Jahres in Besitz des demselben von Frau Maria Braun testamentarisch vermachten Betrages von $500. Zur Kenntniß der Anstalt kamen im letzten Jahre zwei Vermächtnisse im Gesammtbetrage von $3000, welche wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres ausbezahlt werden. Die „German American Charity Association" bewilligte auch, wie in früheren Jahren, aus dem Ueberschuß einer von derselben im vor. Jahre abgehaltenen Festlichkeit die Summe von $2500. Außer diesem Betrage gingen noch an kleineren Geschenken im Ganzen $586.15 ein. Von den im Hospital gepflegten Patienten bezahlten 407 voll, 410 theilweise und 148 waren gänzlich ohne Mittel. In der mit der Anstalt verbundenen Freiklinik fanden nicht weniger als 1100 Hilfesuchende unentgeltlichen Rath und Hilfe. In sehr vielen Fällen wurden auch noch die Arznei, Verbandzeug u. s. w. kostenfrei verabreicht.

Die zum Hospital gehörige Pflegerinnenschule bietet einer Anzahl von angehenden Krankenpflegerinnen Gelegenheit zu einer gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung. Der „Näh- und Hilfs-Verein" leistet der Anstalt durch seine unermüdliche, nutzbringende und selbstlose Thätigkeit stetig anerkennenswerthe Dienste.

Die Mitglieder des Direktoriums, deren Amtstermin am Ende des Jahres 1902 ablief, die Herren Edward G. Uihlein, Hermann Paepcke, Otto C. Butz und Harry Rubens, wurden einstimmig wiedergewählt. Die Beamten und Direktoren des Deutschen Hospitals sind demnach zur Zeit die Herren: Edward G. Uihlein, Präsident; Hermann Paepcke, Vizepräsident; John C. Burmeister, Sekretär und Superintendent; Chas. Emmerich, Schatzmeister; Geo. Schneider, John Miller, Otto C. Butz, Richter Theo. Brentano, Erich Gerstenberg und Harry Rubens.

Zu Ehren von General Stewart.

Der Kommandeur der G. A. R. wird am Dienstag hier eintreffen.

Thomas J. Stewart, der Kommandeur der Grand Army of the Republic, wird am Dienstag Nachmittag auf der Fahrt von Philadelphia nach San Franzisko, zur Sitzung des Verwaltungsrathes, hier eintreffen. Ihm zu Ehren wird von den Mitgliedern seines Stabes in der Memorial-Hall ein Empfang veranstaltet werden, zu dem alle Veteranen eingeladen werden sollen. Um sechs Uhr Abends wird er an einem, von Mitgliedern der Cook County-Posten veranstalteten, Bankett theilnehmen, und später an die Mitglieder des George Custer-Postens in der Memorial-Halle eine Ansprache halten.

Der Verwaltungsrath in San Franzisko wird die Arrangements für das nächste Feldlager der Grand Army of the Republic treffen, welches im nächsten Sommer in Kalifornien abgehalten werden soll.

Mehrere Personen verletzt.

Der Straßenbahnunfall an Washington Str. verursachte eine 7stündige Verkehrsstockung.

Infolge des gestern berichteten, durch einen Kabelbruch an Dearborn und Washington Straße verursachten Straßenbahnunfalls, erlitten außer dem 14jährigen Louis Luria, Nr. 155 Halsted Straße, noch der ungeschickte Greifwagenführer Michael Wineroski, Nr. 763 N. Ashland Ave., der Schaffner J. C. Hooker, Otto Torner, Nr. 1488 Milwaukee Ave., Frau Patrick Carroll, Nr. 5609 Aberdeen Str., und J. F. Fink, Nr. 342 W. 12. Str., leichte Verletzungen. Der Schaden war erst um sieben Uhr Abends ausgebessert worden. Bis dahin wurde der Verkehr auf den Wells Straße-, N. Clark Straße-, Clybourn Ave. und Lincoln Ave.-Linien sehr beeinträchtigt, zum Theil stockte er gänzlich.

— Nicht zu vergessen! — Feuerversicherungsagent: „So, jetzt hätten wir, glaube ich, alles in der Küche aufgeschrieben, was zu versichern wäre!" — „Halt, schreiben Sie noch dazu, jede Woche einen Braten!"

Empfangsfeier.

Ehrung für Mitchell, Lloyd und Darrow im Auditorium.

Findet morgen statt.

Die Union der Wäscherei-Angestellten läßt einen Lohntarif aufstellen. — Beamtenwahl der Stubenmaler und Tapezierer. — Heutige Gewerkschaftsversammlungen.

Für den Empfang, welcher morgen Abend den Herren John Mitchell, Henry D. Lloyd und Clarence S. Darrow im Auditorium bereitet werden soll, treffen die Gewerkschaftsverbände umfassende Vorbereitungen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich rechtzeitig einfinden müssen wird, wer bei der Versammlung einen Sitz zu erhalten hofft. Das Arrangementskomite ist bei der Vertheilung der Eintrittskarten ungemein haushälterisch zu Werke gegangen, so daß solche noch jetzt erhältlich sind, und zwar im Zimmer 508 des alten Inter Ocean-Gebäudes, Nordwest-Ecke Madison und Dearborn Straße. Zu beachten ist, daß diese Karten den Inhabern nur bis Abends 8 Uhr einen Anspruch auf den betreffenden Sitz geben. Nach 8 Uhr können alle freie Sitze von Denen eingenommen werden, welche „die nächsten dazu sind".

Die Herren Darrow, Lloyd und Mitchell werden heute aus Philadelphia hier eintreffen. Alle Drei stehen für morgen Abend mit Reden auf dem Programm, und da die beiden erstgenannten Herren zu den anerkannt vorzüglichsten Rednern des Landes gehören, so besitzt schon die Aussicht, sie sprechen zu hören, Anziehungskraft genug, um einige Tausend Mann auf die Beine zu bringen.

Die Beamten der Union von Wäscherei-Angestellten glauben diesen Verband nun hinlänglich erstarkt, um an die Ausarbeitung eines Lohntarifs gehen zu können, welcher demnächst den Wäschereibesitzern zur Annahme unterbreitet werden soll. Die Ausarbeitung eines solchen Tarifs ist keine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß in den Chicagoer Waschanstalten — von denen der Chinesen ganz abgesehen — gegen 20,000 Personen beschäftigt sind, deren Löhne von $1.50 bis $15 die Woche betragen. Die niedrigsten Sätze gelten für Kinder, die von den Wäschereibesitzern in großer Anzahl beschäftigt werden. Die Union will nun bei der Aufstellung ihres Tarifs den Mindestlohn so hoch ansetzen, daß es den Wäschereibesitzern nicht mehr vortheilhaft erscheinen soll, Kinder in gar zu jugendlichem Alter zu beschäftigen.

Vom 20. Februar bis zum 1. März werden die Mitglieder der zum Distriktsverband der Stubenmaler, Tapezierer und Anstreicher gehörenden Gewerkvereine über die Kandidaten für die Beamtenstellen des Distriktsverbandes abstimmen. Die Stimmzettel sind den Mitgliedern per Post zugeschickt worden und müssen, entsprechend markirt, auf demselben Wege wieder zurückgesandt werden. Die Kandidaten sind:

Schatzmeister-Sekretär, W. H. Murphy und Nels Nelson; Geschäftsagent, John Finan, Olaf Becker, R. König, Al. Halstern, James Lucas, A. Michan und Charles Prisby.

Von der Union der Kutschen- und Wagenmacher ist für heute, Sonntag, Nachmittag eine Agitationsversammlung nach dem Hallenlokale Nr. 55 N. Clark Straße anberaumt. Alle in Kutschen- und Wagenfabriken beschäftigten Arbeiter, welche dem Gewerkverbande bisher noch fernstehen, sind eingeladen, derselben beizuwohnen. Kandidaten werden vorläufig noch zu einer nur nominellen Eintrittsgebühr aufgenommen.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Garderoben-Aufseher, Nr. 1 — 213 West Congreß Straße, Nachm. 3:00.

Verkäufer aus Materialwaarenhandlungen — 206 LaSalle Straße, Nachm. 2:00.

Tunnelgräber, Nr. 1 — Horans Halle, Nachm. 2:00.

Agenten und Kolporteure — 26 Van Buren Str., Nachm. 2:00.

Schweinefleisch-Pökler, Nr. 171 — 47. und Halsted Str., Nachm. 2:00.

Hausmeistergehilfen und Fensterputzer — Vereinslokal, Abends 6:00.

Maschinenbauer, Obleute — 104 Ost Randolph Str., Vorm. 10:00.

Scheuerfrauen aus Hochbauten — 206 Randolph Str., Nachm. 3:00.

Handels-Telegraphisten, Nr. 1 — 70 Adams Str., Nachm. 2:30.

Fuhrleute für Kommissionshandlungen — 83 Madison Str., Nachm. 3:00.

Fahrstuhlführer — 198 Madison Str., Nachm. 2:00.

Kutschen- und Wagenbauer — 55 N. Clark Str., Nachm. 2:00.

Bäckereiwagen-Kutscher — 62. und Halsted Str., Nachm. 1:00.

Aus Vereinskreisen.

Der Deutsche Unabhängige Kranken-Unterstützungsverein Nr. 1 wählte in seiner letzten Generalversammlung folgende Beamten: Karl Teske, Präsident; August Sievert, Vize-Präsident; Richard Umlauf, prot. Sekretär, Nr. 1052 Wrightwood Ave.; William Demuth, Finanz-Sekretär; William Hellmuth, Elmer Wing und John Weirich, Mitglieder des Verwaltungsrathes; Dr. Ludwig, Vereins-Arzt; W. Schlegel, C. Krauspe und H. Sash, Finanz-Komite; John Sash, Schatzmeister.

— Genügsam. — E jeder schluckt was nunner, E jeder schütt't was 'nein, Un is es keen Burgunner. So is es Aeppelwein!

Raubüberfälle.

Drei wehrlose Frauen die Opfer.

Auf der Bezirkswache an W. Chicago Ave. wurden gestern zwei Raubüberfälle gemeldet, denen wehrlose Frauen zum Opfer gefallen waren, die sich — aus Ladengeschäften in der Nachbarschaft kommend — auf dem Wege nach ihren Behausungen befanden. Die Beraubten sind: Frau O. Hicks, 520 W. Huron Str.; Frau Helen Ascher, 668 W. Huron Str. — Frau Hicks hat bei dem Ueberfall $3 eingebüßt, Frau Ascher $5, aber Beide sind vor Angst und Schreck beinahe gestorben. Die Verüber der beiden Räubereien sind — wahrscheinlich in beiden Fällen dieselben — zwei Männer gewesen, von denen die Frauen der Polizei so gute Beschreibungen geliefert haben, daß diese zuversichtlich hofft, der Schuldigen binnen Kurzem habhaft zu werden.

Frau Hicks war um halb zehn Uhr Abends ausgegangen, um ihre Einkäufe für ihren heutigen Küchenbedarf zu machen. Sie ging etwa einen halben Block weit westlich in der Huron Str., als sie an zwei jungen Leuten vorüberkam.

Beide hatten lange Ueberröcke an und Tuchmützen auf dem Kopfe. Sie kümmerte sich um die Beiden wenig, bis sie plötzlich fühlte, daß Jemand ihre Taille umschlang. Im nächsten Augenblick legte eine Hand sich ihr schwer auf den Mund. Sie wehrte sich verzweifelt, aber umsonst. Man entriß ihr das Geldtäschchen, das sie, mit Ketten befestigt, am Gürtel trug. Dann liefen die beiden Männer in östlicher Richtung die Huron Straße hinunter.

Frau Hicks war zu erschrocken, um ihnen folgen zu können; aber sie schrie und sah sich bald von Leuten umringt. Die Polizei wurde benachrichtigt und nahm die Verfolgung der Räuber auf. Bald nachdem Frau Hicks ihre Meldung gemacht hatte, stellte sich auch Frau Ascher mit einer ganz ähnlichen Nachricht ein. Leutnant Healy beauftragte sechs Detektives mit der Suche nach den Räubern.

Frau E. Hoffmeister, Nr. 342 Ost Indiana Straße wohnhaft, wurde vorgestern Abend, als sie von einem Gang nach einem nahen Spezereiladen zurückkehrte, im Eingang zu dem bezeichneten Hause von einem Manne und einer Frau angehalten. Der Mann hielt ihr die Hände fest, während die Frau ihr ein mit Chloroform getränktes Taschentuch vor das Gesicht preßte, daß ihr die Sinne schwanden. Die betäubte Frau wurde bald darauf von dem im selben Hause wohnenden John Newcombe aufgefunden, der sie mit Hilfe seiner Gattin in seine Wohnung schaffte. Frau Hoffmeister ist erst gestern Nachmittag wieder vollständig zum Bewußtsein gelangt. Es stellte sich dann heraus, daß sie beraubt worden war, und zwar um einen Betrag von fünf Dollars. Sie hat der Polizei mitgetheilt, daß die an dem Raubüberfall betheiligt gewesene Frau unter dem linken Auge eine tiefe Narbe hatte.

Wurde hysterisch.

Ein aufsehenerregender Vorfall im Auditorium Annex.

Im sog. Pompejanischen Zimmer des Auditorium-Annex kam es gestern Abend zu einem Vorfall, welcher unter den übrigen Gästen ziemliche Aufregung verursachte. Ein junger Mann und eine hochelegant gekleidete Dame hatten sich an einem der kleinen Tische niedergelassen und pokulirten ziemlich eifrig.

Plötzlich wurde die Dame hysterisch, fing an laut zu schreien und stöhnte und weinte schließlich zum Steinerweichen. Ihr Begleiter versuchte vergebens, sie zu beruhigen, und mußte sie endlich in eine Droschke schaffen, in welcher das Paar davonfuhr, ohne seinen Namen genannt zu haben.

Vom Hund gebissen.

Der elfjährige Willie Bealin, Nr. 2829 Calumet Ave., wurde gestern vor der elterlichen Wohnung von einem Hunde, den er streichelte, in das Gesicht gebissen. Ein 18jähriger Bursche, dem der Hund gehörte, vertrieb letzteren durch Fußtritte. Willie, dessen Nase arg zerfleischt wurde, fand Aufnahme im Mercy-Hospital. Die Polizei sucht den Köter, der standrechtlich erschossen werden soll.

Leset die „Abendpost".

Ebenfalls schiedsgerichtlich

Werden die Ansprüche gegen San Domingo verhandelt.

Washington, D. C., 15. Febr. Das Staats-Departement hat das Schiedsgerichts-Abkommen erhalten, auf welches sich der Staatssekretär von San Domingo und der amerikanische Gesandte Powell geeinigt hatten, bezüglich des Anspruchs der amerikanischen San Domingo Improvement Co. (Erst hieß es, San Domingo bestehe darauf, daß die ganze Sache nur in den Gerichten von San Domingo zum Austrag gebracht werde.) Darnach hinterlegt die Republik San Domingo im Schatzamt der Ver. Staaten 4½ Millionen Dollars in Gold, als Zahlungs-Garantie, vorausgesetzt, daß die besagte Gesellschaft ihr Bahn- und sonstiges Eigenthum auf der Insel für immer aufgibt.

Des Weiteren sollen die Ansprüche, die aus jener Summe zu decken sind, durch eine Schiedsgerichts-Kommission von Dreien abgeurtheilt werden. Ein Mitglied wählt der Präsident der Ver. Staaten, das andere der Präsident der Republik San Domingo, und ein Drittes ist gemeinschaftlich zu wählen.

Die beiden Parteien erhalten aber noch 90 Tage Zeit, sich direkt zu einigen. Wenn sie sich nicht einigen, so werden die Schiedsrichter ernannt werden und 60 Tage später in Washington zusammentreten.

Frühlingsahnen.

Der Faschingsschimmer ist schon im Verblassen begriffen.

Sein langes, letztes Leuchten.

Vor Mitte des nächsten Monats dürfte hier der endgiltige Beschluß der Karnevalszeit zwar kaum erfolgen.—Stiftungsfeste und andere Unterhaltungen.

Noch stets waren die vom Beethoven-Frauenverein veranstalteten Festlichkeiten eine Quelle des schönsten Vergnügens für die Besucher, die sich in großer Zahl einzufinden pflegten und hinterher nur Worte des Ruhmes für die erlebten gesellschaftlichen Freuden fanden. Von dieser Regel soll auch das heute, Sonntag, in der großen Wicker Park-Halle, W. North Avenue, nahe Robey Str. und Milwaukee Ave., stattfindende vierte Stiftungsfest des Vereins keine Ausnahme machen. Das Programm für die Unterhaltung, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt, ist sehr genußversprechend zusammengestellt, und an den Unterhaltungstheil des Festes schließt sich das Ballfest an.

In R. Mannsteins Humboldt Park-Pavillon, Ecke California Ave. und Division Straße, begeht der Oldenburger Frauenverein heute sein viertes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gab sich alle nur erdenkliche Mühe, ein genußbringendes, abwechslungsreiches Programm aufzustellen und hat auch sonst nichts unterlassen, was zum Gelingen des Ganzen beitragen kann.

Die Chicago Turngemeinde gibt ihren morgen Abend in der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Kostümball nach überaus genußversprechendem Programm. Mitglieder haben mit ihren Damen freien Zutritt zum Saale; ferner steht ihnen das Recht frei, Freunde einzuführen, wenn sie sich zu diesem Zweck Eintrittskarten verschaffen. Solche Einführungskarten kosten $1 das Stück für je einen Herrn und Damen; sie sind von den Mitgliedern des Festkomites und dem Verwalter der Turnhalle zu haben.

Der Senefelder Liederkranz hält seinen großen Maskenball am nächsten Samstag Abend ab, und zwar, wie üblich, in der Nordseite-Turnhalle. Die Vorbereitungen zu diesem vielversprechenden Ereigniß sind bereits beendet. Das aus 13 närrischen Feinriechern bestehende Komite stellt großartige Ueberraschungen in Aussicht. Die zahlreichen Besucher der vorangegangenen Senefelder-Maskenbälle freuen sich schon jetzt auf die bevorstehenden freudigen Ueberraschungen. Es wird einem jeden früheren Besucher, dem es noch einigermaßen wohl ums Herz ist, und der ein recht kräftiges Tanzbein hat, gerathen, sich wieder einzufinden. Vom Komite sind alle Vorbereitungen getroffen, um den diesjährigen Maskenball des Senefelder-Liederkranzes zu einem glänzenden Ereigniß zu gestalten. Die Mitglieder und Freunde des Vereins können, wie immer, vergnügte Stunden gewärtigen; sie sollten deshalb nicht versäumen, sich wiederum recht zahlreich zu betheiligen.

Den mancherlei gelungenen Festlichkeiten, welche der Damenverein Edelweiß bereits abgehalten hat, soll sich der von ihr am nächsten Samstag Abend in der Westseite-Turnhalle arrangirte 5. jährliche Preis-Maskenball in durchaus würdiger Weise anreihen, ja, das Arrangementskomite, welches aus den Damen Dora Haase, Präsidentin, Lina Krause, Anna Henning, Minna Westphal, Christine Schwabe und Dora Alm zusammengesetzt ist, behauptet, daß das bevorstehende Maskenfest seine Vorgänger in jeder Beziehung noch in den Schatten rücken wird.

Alle Freunde und Gönner der Narrenwelt sollten sich zu dem großen Preis-Maskenball einfinden, den der Turnverein Freiheit am nächsten Samstag in seiner Halle, Nr. 3417 bis 3421 S. Halsted Str., abhält. In einer Welt der Freude und der Lust, umgeben von singenden, tanzenden, jubelnden Vertretern und Vertreterinnen aller Länder, wird sich alsdann Jeder wohl fühlen und fröhlich mit den Fröhlichen sein. An die schönsten Gruppen werden großartige Preise ausgehändigt, ferner werden solche an die geschmackvollsten Masken zur Vertheilung kommen.

Daß es die stets fröhliche Sängerschaar der Schiller-Liedertafel vortrefflich versteht, nicht nur Gesangskonzerte, sondern auch Karnevalsfestlichkeiten zu arrangiren und dabei sich selbst und die anwesenden Gäste auf's Beste zu unterhalten, ist zur Genüge bekannt. Es genügt deshalb, nur darauf hinzuweisen, daß der Verein seinen großen Maskenball dieser Saison am nächsten Samstag Abend in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., abhält. Eines nach jeder Richtung hin glänzenden Erfolges dürfen sich die Veranstalter versichert halten, und die Besucher werden auch diesmal eines großen karnevalistischen Genusses theilhaft werden.

In der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168 bis 1170 West 12. Str., will der Douglas-Frauenverein am nächsten Samstag Abend mit seinem Preis-Maskenball dem Prinzen Karneval eine großartige Huldigung darbringen. Die Damen dieses Vereins haben es noch immer verstanden, genußreiche Maskenfeste zu veranstalten. Auch das Arrangementskomite für den bevorstehenden Preis-Maskenball — welches übrigens aus den Damen Julie Roeder, Präsidentin, Karoline Born, Kath. Austin, Auguste Goldbohm, Rosa Kunzer und Johanna Geis besteht — wird es an nichts fehlen lassen, um den zahlreichen Theilnehmern am nächsten Samstag Abend den Aufenthalt in der Vorwärts-Turnhalle so angenehm wie nur möglich zu machen.

Die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago Nr. 9 veranstaltet ihren 14. Preis-Maskenball am nächsten Samstag Abend in Yondorfs Halle. Daß alle Besucher in die fröhlichste Stimmung gerathen und sich prächtig amüsiren werden, dafür garantirt das Festkomite, welches aus folgenden erfahrenen und einflußreichen Mitgliedern besteht: O. Fritsch, Lina Leyser, Emma Schultz, J. H. Halkens, Fr. Dahm, Marie Wöeber, H. Koppelmann, Wm. Larsen und C. Wrede. Die Mitglieder der Loge, wie auch deren Freunde, sehen dem Feste mit froher Erwartung entgegen.

Am nächsten Samstag Abend wird die neue Konzerthalle des Arbeiter-Unterstützungsvereins, Ecke Blackhawk und Sedgwick Str., mit einem großen Konzert eröffnet, welches der Arbeiter-Liederkranz veranstaltet. Ein abwechslungsreiches Programm wurde vorbereitet, welches aus prächtigen Chorliedern — genannt seien nur „Gut' Nacht, ihr Blumen" von Witt, „Margarethe am Thore" von Attenhofer, das Volkslied „So viel Stern' am Himmel steh'n" und die Gesangs-Quadrille „Lustige Brüder"—, aus komischen Vorträgen der Herren Fritz Müller, Paul Richter, W. Deichmann, aus der Aufführung der einaktigen Posse „Der verliebte Schuster und sein Ideal" und auserlesenen Orchesternummern besteht. Nach der Unterhaltung Ball. Die Festordner A. Langloß, Ch. Schmidt, F. Müller, A. Zell und J. Brücker thun ihr Bestes, um dieser Eröffnungsfeier der neuen Halle einen glänzenden Verlauf zu sichern.

Daß die Mitglieder des Frauenvereins „Frohsinn" im Veranstalten gediegener Festlichkeiten eine Routine haben, mit der sie manches männliche Vergnügungskomite in den Schatten stellen, wird auch von allen männlichen Gönnern des Vereins unumwunden zugestanden. Am nächsten Sonntag, gelegentlich ihres zehnten Stiftungsfestes, wollen die Damen des „Frohsinn" wieder einmal zeigen, was sie in dieser Beziehung leisten können. Ein umfangreiches Programm, aus Konzert, Theatervorstellung und Ball bestehend, wird von ihnen vorbereitet. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Die Chicago-Loge Nr. 1 vom Unabhängigen Orden der Ehre hält am nächsten Sonntag Abend, zur Feier von Washingtons Geburtstag, ihren 8. Kaliko-Ball ab. Diese Kaliko-Bälle der Loge haben sich stets einer regen Betheiligung erfreut. Die Imperial-Halle, früher Huntinghouse, in welcher der Ball abgehalten wird, ist renovirt worden. Die Arrangements liegen in den bewährten Händen von Frau Emma Blum, Vorsitzerin; Ed. A. Goldstand, Sekretär; A. C. Baumann, Schatzmeister; Fred Plotke, Chas. Roe, und den Frauen Alma Schweitzer und Clara Schmidt.

Der Phoenix Frauenverein veranstaltet am nächsten Freitag, 2 Uhr Nachmittags anfangend, in seinem Versammlungslokal, Haendel Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., eine „Progressive Euchre Party", bei welcher hübsche Preise zu gewinnen sind.

Der Turnverein LaSalle hat für seine am nächsten Sonntag stattfindende geistig-gemüthliche Versammlung das höchinteressante Thema: „Wilhelm Tell" gewählt. Durch eine Vorlesung von Turner A. Swensen und durch die Bühnenaufführung von Szenen aus Schillers Drama, wie auch durch Gesangs- und Musikvorträge, soll den Hörern ein anschauliches, fesselndes Bild des Schweizer Freiheitshelden Wilhelm Tell und seiner Zeit gegeben werden. Mit der Durchführung dieses ersten Theiles vom Unterhaltungsprogramm wird um 4:30 Nachmittags begonnen. Der Anfang des zweiten Theils ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Zum Schluß: Tanz. Eintritt frei. Gäste sind willkommen.

Urfidel und gemüthlich soll es bei dem zweiten Stiftungsfest des Dorothea-Frauenvereins zugehen, das am nächsten Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in Schönhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., stattfindet. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wird vorbereitet und auch für das Ballfest werden die Arrangements von dem aus den Damen Dora Haase, Lina Krause, Viktoria Traub, Louise Schmidt, Minna Schlack und Christine Schwabe bestehenden Festkomite so getroffen, daß sie den Beifall eines jeden Besuchers und jeder Besucherin finden werden.

Der Rheinische Verein hält seinen großen Maskenball diesmal an einem Montag ab, weil das der Brauch in den Rheinlanden ist und weil der Verein den zahlreichen Geschäftsleuten entgegen kommen will, die ihre Läden nicht am Samstag Abend schließen können. Am Rosenmontag, den 23. Februar, wird in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., ein großartiges lustiges Karnevalstreiben stattfinden. Bühnenaufführungen werden vorbereitet, und auch sonst soll es an nichts fehlen, was dazu beitragen kann, den altbewährten Ruf des Rheinischen Vereins zu befestigen, im Veranstalten wirklich genußreicher Narrensitzungen und Karnevalsfeste an der Spitze der Chicagoer deutschen Vereine zu marschiren.

Der deutsche Frauenverein Louise hatte sich noch bei allen von ihm veranstalteten Festlichkeiten, und ganz besonders bei seinen Maskenbällen, eines großen Besucherzuspruchs zu erfreuen. Der Verein erwartet auch für seinen am Samstag Abend, den 28. Februar, in Yondorfs Halle stattfindenden großen Preis-Maskenball eine große Betheiligung und trifft zur Unterhaltung und Belustigung der Gäste in der bekannten sorgfältigen Weise die Vorbereitungen. Festordnerinnen sind: Emma Stamm, Franziska Pankoni, Auguste Ziesenhenne, Frieda Wolff, Barbara Winter und Auguste Marten.

Am Samstag Abend, den 28. Februar, wird Prinz Karneval beim Lake View-Damenverein in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., seinen Einzug halten. Für diejenigen Damen und Herren, welche besondere Anstrengungen machen, um bei dieser Empfangsfeier durch kostbare und originelle Kostüme Aufsehen zu erregen, hat der Verein Prämien in Gestalt verlockender Geldpreise für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Der Verein hat das aus erprobten Kräften bestehende Arrangements-Komite beauftragt, auch für Erfrischungen bester Art Sorge zu tragen. Die Küche der Halle wird ein besonderer Ausschuß des Vereins verwalten.

Mit seinem 8. großen Preis-Maskenball, der am Samstag Abend, 28. Febr., in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, stattfindet, hofft der Victoria-Frauenverein große Ehre einzulegen. Das aus den Damen Henriette Kiederlen, Präsidentin; Christine Schmidt, Käthe Kreischer, Annie Seidel, Louise Eck, Ida Gutzeit, Anna Huber, Minna Sasser, Helene Rohwer, Mary Andersen, Minna Normann und Karoline Palmer bestehende Festkomite ist fleißig an der Arbeit, um ihn zu einem Erfolg zu gestalten, von welchem in den Kreisen der Mitglieder und Freunde des Vereins noch lange nachher die Rede sein soll.

Der Humboldt-Frauenverein begeht am Sonntag, den 1. März, in der großen Wicker Park-Halle, Nr. 501 W. North Ave., nahe Robey Str., sein sechzehntes Stiftungsfest nach überaus genußversprechendem Programme, mit dessen Durchführung um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Der Verein hat 230 Mitglieder aufzuweisen und steht auch finanziell glänzend da. Das aus den Damen Elisabeth Czosschke, Präsidentin, Hedwig Brand, Meta Leßmann, Karoline Lang, Emma Stamm und Kunigunde Lange bestehende Festkomite spart weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern sehr vergnügte Stunden zu bereiten. An die Unterhaltung schließt sich ein fröhliches Ballfest an.

Als einer der tüchtigsten und strebsamsten Chicagoer Gesangvereinsdirigenten hat sich Herr Hans Biedermann erwiesen. Die unter seiner Leitung stehenden Vereine haben deshalb beschlossen, ihm ihre Anerkennung durch Veranstaltung eines großen Ehren-Konzertes zu beweisen, das am Sonntag, den 1. März, von 3 Uhr Nachmittags an, in Schönhofens Halle nach überaus genußversprechendem Programm stattfindet. Nach dem Konzert Ball.

Der gegenseitige Unterstützungsverein Prinz Heinrich will am Samstag Abend, den 7. März, dem Prinzen Karneval in Walsh's Halle, Nr. 482—492 Noble Str., nahe Milwaukee Ave., zum ersten Male huldigen. Das aus der Vereinspräsidentin Frau Dora Haase, der Vorsitzerin des Festausschusses Frau Viktoria Traub und den Damen Lina Krause, Maria Peterson, Marie Krützmann und Fritz Trapp bestehende Arrangementskomite wird für Alles Sorge tragen, was das Herz eines jeden Karnevalsfreundes und einer jeden Anhängerin des flotten Narrenprinzen erfreut. Die Ballmusik liefert John Meinke's Kapelle.

Die Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern veranstaltet am Samstag Abend, den 7. März, in Yondorfs Halle ihren 5. großen Preis-Maskenball. Die Vorbereitungen sind einem sehr rührigen Komite — bestehend aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin, Henriette Kiederlen, Ida Reimer, Annie Seidel, Minna Pfaff- und Rickie Nickel — übertragen worden, welches unter Anderem auch für verlockende Preise sowohl für Gruppen, wie für Einzelmasken, gesorgt hat.

Am kommenden 24. März sind 55 Jahre verflossen seit dem denkwürdigen Tage, an welchem die Schleswig-Holsteiner einmüthig erklärten, daß sie deutsch sein wollten und bleiben für alle Zeiten. Dieser denkwürdige Tag der Schleswig-Holsteiner Erhebung soll auch in diesem Jahre festlich begangen werden. In der Nordseite-Turnhalle wird die Feier stattfinden. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Kosten wird zur Schaffung eines Unterstützungsfonds für bedürftige Veteranen aus den Schleswig-Holsteiner Kriegen verwendet. Die nächste Versammlung des Festkomites findet am Freitag Abend dieser Woche in der Nordseite-Turnhalle statt. Alle Schleswig-Holsteiner, denen das Gelingen dieses Festes am Herzen liegt; sind herzlich eingeladen, an den Vorbereitungen Theil zu nehmen.

Gestrige Vereinsfeste.

Prinz Karneval war ihr huldreicher Schutzpatron.

Sie sind alle auf das Schönste verlaufen.

Hinsichtlich der Entfaltung von kunstvoller Dekorationspracht und Eleganz der Kostüme reihte sich das gestern Abend vom Germania-Männerchor veranstaltete Maskenfest würdig seinen Vorgängern an. Der große Saal war wie durch Zauberhände in einen hohen, grünen, lauschigen Hain verwandelt. Natürliche Schlingpflanzen und frisches Laubgewinde ringsum im Saale. Das durch Ranken losn aneinander gereihte, symmetrisch vertheilte Blätterwerk verbreitete sich von der Decke des Saales strahlenförmig in Guirlandenbogen nach allen Richtungen hin. Mit Anwendung von nur wenig Phantasie konnte man sich in eine hohe, wunderschöne Waldlichtung versetzt fühlen, in welcher die Laubkronen uralter Bäume und die von diesen herabhängenden Schlingpflanzen den Ausblick nach oben verwehren, und das grüne Blattgewinde ringsum die Perspektive abschließt. Der Treppenaufgang zum Saale war dementsprechend mit Blattranken und Schlingpflanzen reich verziert. Die Vorhalle wurde vom eigentlichen Saale durch ein natürliches grünes Gitter mit Schlingpflanzenumrankung so abgeschlossen, daß [illegible] schmaler Zugang zum Hain verblieb. In diesem herrlichen Rahmen bewegten sich elegant maskirte Damen und Herren in der frohen Ungezwungenheit, welche ihnen die Karnevalssaison als gutes Recht verleiht. Der gestrige St. Valentinstag fand dort seinen schönsten Abschluß. Er wurde zur strahlenden Festnacht im lauschigen Waldhain. Die wunderbare Saaldekoration war das Werk des mit reicher Phantasie und großem Kunstgeschick begabten Malers Heinz Meirner. Die Arrangements für den Kostümball wurden von dem aus folgenden Damen und Herren bestehenden, rührigen und kunstbegeisterten Festkomite getroffen: Frau John Glade, Frau Wm. Jürgens, Frau Eduard A. Fuerst, Frau W. J. Greiner, Frau Eduard J. Mosser, Frau Chas. Wohlhüter, Frl. Mabel Claussenius, und die Herren William Rapp jr., Walther Seidel, Leo E. Ernst, George J. Jäger, Eduard R. Heißler und Richard E. Schmidt. Das Empfangs-Komite bestand aus den Herren C. L. E. Hymers, Perch Sullivan, Hans P. Jürgens und Frank W. Bruns.

Das war ein echter, vergnügungsreicher Bauernball, den gestern Abend der Verein „Stock im Eisen" in Müller's Halle abhielt. Von den sonst bei derartigen Karnevalsveranstaltungen üblichen Inszenirungen von „Hochzeit, Kindtauf' und Verlobung" hatte man vollständig abgesehen; auch kein Herr Bezirkshauptmann war zugegen, der kommandirt hätte „Schreit ein Vivat-Hoch, Ihr Bauern!" dafür wurde aber eine urkomische „Gmoa-Sitzung" abgehalten, welche die Lachmuskeln aller Zuhörer und Zuschauer eine volle Stunde lang in Bewegung erhielt. Die einzelnen Personen dieser humoristischen Szene, welche von dem Komiker Hans Huber mit bemerkenswerthem Geschick einstudirt war, wurden von den Darstellern und Darstellerinnen lebenswahr gegeben und mit köstlichem natürlichem Humor beseelt. Die Mitwirkenden waren Frau Adelheid Vedovelli, Frl. Mizzie Vedovelli und die Herren Georg Ruckstätter, Josef Binder, Balthaser Holzapfel, Georg Gibisch, Lorenz Gibisch, Franz Brunner, Franz Holoubek, Anton Geißler, Mathias Klein, Hans Huber und Hans Hassenpflug. Die zur Aufrechterhaltung der nöthigen Ruhe und Ordnung erlassenen „weisen Gesetze" des Arrangements-Komites wurden vielfach übertreten und dann verdonnerte Bürgermeister Holzapfel die vom Büttel erwischten armen Sünder zu geringer Geldstrafe. „Sie" sagen kostete nur 10 Cents; Ehescheidungen wurden für nur 5 Cents vollzogen; Bruch des Eheversprechens von Seiten der Mannsbilder kostete einen Nickel, das nämliche Vergehen von Seiten der Deandl aber — taxirte der Herr Bürgermeister. Der goldige Humor der Oesterreicher kam in allen Ecken und Enden des Saales zum Durchbruch. Alle Besucher amüsirten sich prächtig. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich zwei Komites ganz besonders verdient gemacht, nämlich das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Georg Ruckstätter, Franz Brunner, Mathias Klein, Balth. Holzapfel, Anton Geisler, und das Empfangs-Komite, das sich aus den Herren Adolf Krispin, Johann Novak, Anton Schmuk, Anton Offendorf, Eduard Bußwald und Jakob Groessl zusammensetzte.

Der Magdeburger Klub ist schon mit einer ganzen Reihe von Festlichkeiten vor die Oeffentlichkeit getreten, welche sich stets eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten und dem Verein einen vorzüglichen Ruf in der Vereinswelt eintrugen. Den Vogel hat er aber in dieser Beziehung mit seinem Maskenball abgeschossen — dem ersten von ihm veranstalteten — der gestern Abend in den Hallen von Springuth & Haennel, 760 N. Halsted Straße, stattfand. Jeder Besucher hatte die nöthige Ulkstimmung mitgebracht, und daß sie nicht umschlug, dafür hatte der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß durch allerhand humorvolle Aufführungen und Ueberraschungen der ergötzlichsten Art gesorgt. Daß sich unter solchen Umständen jeder der überaus zahlreichen Festgäste köstlich amüsirte, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der Magdeburger Klub darf sicher darauf rechnen, daß er sich durch seinen ersten Maskenball eine treue Garde erworben hat, die bei keiner Festlichkeit fehlen wird, welche er in der Zukunft veranstalten mag. Das Verdienst dafür ist in erster Linie den Mitgliedern des mit den Vorbereitungen betrauten Ausschusses zuzuschreiben.

Daß Jedermann vorzüglich aufgehoben ist, der sich bei dem Alemania-Frauenverein zu Gaste lädt, das bewies auf's Neue wieder der Verlauf des Preis-Maskenballes, welchen der genannte Verein gestern in der Apollo-Halle an Blue Island Ave. abhielt. In Schaaren hatten sich die Freunde des Vereins eingestellt, von den Mitgliedern selbst fehlte natürlich keines, und so ging es im Tanzsaal mitunter etwas gedrängt zu, was aber der allgemeinen Fröhlichkeit nichts weniger als Abbruch that. Für die schönsten Gruppen, und auch für Einzelmasken, waren werthvolle Preise ausgesetzt worden, ein Umstand, der nicht zum kleinsten Theile dazu beigetragen haben mag, daß so viele wirklich originelle und reiche Kostüme zu sehen waren. Das Fest, welches auch nicht der geringste Mißton trübte, nahm erst heute, zu früher Morgenstunde, sein Ende. Die Vorbereitungen waren in dankenswerthester Weise von den Damen Mathilde Boelke, Susanne Dressel, Auguste Barby und Rose Merz getroffen worden.

Wer zählt die Völker, kennt die Namen Derer, die da zusammenkamen? hätte man gestern Abend beim Betreten der Südseite-Turnhalle ausrufen mögen. Der Badische Unterstützungsverein der Südwestseite hielt dort seinen jährlichen Preis-Maskenball ab, und so groß war die Zahl der Gäste, welche in bunter Pracht erschienen waren, um die Alltagsforgen abzustreifen und den Abend unter der Herrschaft des lustigen Narrenprinzen fröhlich zu verleben, daß zeitweilen im Saale ein Gedränge herrschte, wie man es eben nur während der Faschingszeit in den Sälen vorfindet, und wie es von den Karnevalsfreunden gerne mit in den Kauf genommen wird. Das Festkomite hatte sich mit seinen vortrefflichen Vorbereitungen mit Ruhm bedeckt und auch für den Verein große Ehre eingelegt. Alle Diejenigen, welche dieses schöne Maskenfest mitgemacht haben, werden sicherlich noch lange mit Freuden an dasselbe zurückdenken.

Ein prächtiges, farbenreiches Bild bot gestern Abend die Westseite Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., dar, in welcher der Gegenseitige Unterstützungs-Verein von Chicago einen Maskenball veranstaltete. Vertreter aller Nationen der Erde schienen sich dort ein Rendezvous zu geben. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, die Musik war vorzüglich, an bildhübschen Tänzerinnen, deren Reize zumeist durch kleidsame Kostüme noch gehoben wurden, und an tanzbeflissenen Herren der Schöpfung war auch kein Mangel, und da außerdem das Arrangements-Komite ganz ungewöhnliche Anstrengungen gemacht und für allerlei Ueberraschungen gesorgt und echte Karnevalsstimmung erzeugt hatte, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Erst als die Hähne krähten, und dann noch widerstrebend, trat man den Heimweg an. Das schöne Fest wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4 veranstaltete gestern Abend in Schönhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Ave., einen Maskenball, der sich zu einem glänzenden Erfolge gestaltete. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Gönner und Freunde des Vereins in zum Theil prächtigen, aber durchweg geschmackvollen Kostümen in solchen Schaaren erschienen, daß sich die geräumige Halle fast als zu klein erwies. Da Jedermann die Alltagssorgen zu Hause gelassen hatte und nur dem Augenblick lebte, so flohen in übermüthiger Faschingslust und bei Musik, Tanz und Becherklang die Stunden für die Theilnehmer nur allzu schnell dahin. Erst als der Morgen graute, dachte man an den Aufbruch. Jedermann aber nahm das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend in anregender Gesellschaft verlebt zu haben.

Sehr zutreffend.

Aber kein guter Pastor.

Es wohnte vor einigen Jahren ein alter Pastor in Central New York, der zwar ein großer Redner, aber dessen Privatleben durchaus nicht so exemplarisch war. Manche seiner offenherzigen Pfarrkinder suchten auf ihn einzuwirken, aber seine Antwort war stets „Richtet Euch nach meinen Worten, nicht nach meinen Werken."

Ebenso ist es mit sehr vielen Aerzten. Es gibt hunderte von Medizinern, die völlig die Dummheit begreifen, Kaffee und Thee zu trinken, die ihren Patienten sagen, keines von beiden zu trinken, aber es doch selbst trinken. Aber oft leidet auch der Arzt darunter, und er muß den alten König Kaffee aufgeben. Ein Arzt von Wasioja, Minn., sagt: „Ich war ein starker Kaffeetrinker von Jugend an und meine Gesundheit wurde zerrüttet, während ich in der Kollege war in 1880 im Alter von 25 Jahren, aber ich fuhr fort, Kaffee zu trinken bis zum Jahre 1898, obgleich ich nervös war und fortwährend an einem Zustand, bekannt als Diabetes Insipidus, litt, welcher von Nervosität herrührt. Mein Gewicht stand unter Pari und kein Diäthalten oder Stärkungsmittel vermochten meine Kraft und Stärke wiederherzustellen.

Im Jahre 1898 wurde mir Kaffee verdächtig und ich entsagte ihm und trank Postum. Seither wurden meine Nerven stark und gesund und mein Gewicht hat sich um ungefähr 30 Pfund vermehrt. Gut gekocht schmeckt er vorzüglich und ist gesund, enthält Nahrkraft und Muskel schaffende Eigenschaften." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Wenn auch Euer Arzt Kaffee trinkt, ist es doch besser, wenn Ihr seinen Anordnungen folgt. Versucht Postum. Dies ist eine leichte Art und Weise, dem Kaffee zu entsagen und um gesund zu werden und gesund zu bleiben.

MANDEL BROTHERS.

Schluß-Räumung von Probe-Stickerei-Streifen, 3c.

Sparsamkeits-Basement.

Der unverkaufte Rest von dem großen Einkauf von Probe-Stücken von neuen 1903 Stickereien, die von uns zu solch' niedrigem Preise von einem hervorragenden Fabrikanten in St. Gallen angekauft wurden und die eine solche Aufregung in der Stickerei-Abtheilung hervorgerufen haben, muß sofort verkauft werden ohne Rücksicht auf Kosten oder Verkaufspreis. Sie sind etwas zerknittert und sind in's Basement geschafft und zu Preisen markirt worden, die eine sofortige Räumung erzielen werden. Längen bis zu 4½ Yards. Auswahl per Yard 10c, 7c und 3c.

7c — 3c

Rester von Allover Stickereien für Yoking und Korset-Ueberzüge—per Rest 25c.

Rester von neuen 50c Wasch-Stoffen zu 19c.

Sparsamkeits-Basement.

19c Außerordentliche Werthe in schweren Oxford und Corded Cheviots, in ganz weißen und bedruckten Entwürfen, für Waists — dies sind alles neue Facons in 2, 2½, 3 und 3½ Längen—kurze Enden von Fabrikanten—durchaus tadellos, keine „Seconds" in der Partie—über 100 Muster, einschl. alle neuen Drucke — wirkliche 40c und 50c Werthe in dem Sortiment — Auswahl zu 19c. 19c

Gemischte baumwoll. Skirtings, Rough Shot Mischungen in lohfarbig, blau, schwarz, braun, etc. — prächtige Facons für Shirtwaist Suits—richtige Schwere und Ausstattung—28 Zoll breit, in 2 bis 10 Yd. Längen — zu 12½c

5c für voll gebleichtes yardbreites Muslin, gute Qualität — 1 bis 10 Yard Längen — Rester alle tadellos.

8c für Rester von weichem Nainsook und Longcloth, 1½ bis 6 Yords — feines sheer Tuch.

9c für Rester von allen Arten Waschstoffen, einschließl. Waistings, Shirtings, Draperien, Swisses etc.

Neue Partie von Gingham in Staple und Novelty Mustern — Karrirungen, Plaids, Streifen etc., rosa, blaue, lohfarbige, schwarz und weiße, solide Chambray Farben in Stahl, rosa, blau etc., absolut echtfarbig — 7c

Unvergleichliche Schuh-Bargains in dem Basement.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe zu 1.25, 98c und 69c—jedes Paar trägt unsere persönliche Garantie für deren Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit. Nie zuvor haben wir solch' gute Schuhe für diesen Preis verkauft, da jedes Paar thatsächlich das Doppelte des Preises werth ist, und wenn Ihr sie sehet, werdet Ihr nicht zögern, sie als die besten Schuh-Werthe in Chicago zu erklären zu 1.25, 98c und 69c das Paar.

98c — 69c

Basement—$5 und $6 Schuhe f. Damen, 2.65 und 1.98

2.65 — 1.98—das ganze Ueberschuß-Lager eines hervorragenden Schuhfabrikanten — feine Patentleder-, Kid- und Calf Schuhe, angekauft für weniger als dem wirkl. Herstellungs-Preise—weiche, biegsame bei Hand genähte Schuhe mit Cuban, French und Opera Heels — wirkliche $5 und $6 Schuhe, offerirt Montag zu 2.65 und 1.98.

Dritter Floor—In Uebereinstimmung mit unseren Geschäftsmethoden während des Monats Februar offeriren wir einen Rabatt von 20% vom Preise eines jeden Paares hochfeiner Winterschuhe für Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in unserem ganzen Lager. — Verschiedene Facons in Frühjahrs Schuhen, Oxfords und Slippers sind uns zugegangen, und sind in diesen großen Rabatt-Verkauf eingeschlossen.

20% — 20%

Spezielle Offerten in dekorirtem Porzellan-Tafelgeschirr zu $1.

Hier ist eine spezielle Offerte in Porzellan, die sicherlich Staunen erregen wird—eine große Kollektion von Tafelgeschirr, aus welcher jede Dame bequem ihre Auswahl treffen kann aus vielen Artikeln zur Vervollständigung ihres Tafel-Service—und außerdem könntet Ihr nichts Besseres finden für einen „Card Party" Preis.

$1 Salat-Bowlen, Bedeckte Schüsseln, Suppen-Terrine, Cracker Jars, Zucker u. Cream-Set. Chokolade-Töpfe, Theetöpfe, Fancy Teller, 3-Stücke Thee-Set, Theetassen und Untertassen, Bouillon-Tassen und Untertassen. $1

Hübsche amerikan. geschliffene Glas Bowlen, 8 Zoll groß, tiefer Schnitt — 3.95.

Hübsche amerikan. geschliffene Glas Bonbon-Schüssel mit Griff, 6zöll. Größe—1.95.

Basement: Nickelplattirte Handtücher Bars, ¾zölls Tubing — 15, 18 und 20zöll. Größen—das Stück 25c.

Preisrichter bei dem Maskenfest zu sein, welches der Vorwärts-Damenklub Nr. 27 gestern in Hoerber's Halle, 718 Blue Island Avenue, abhielt, war zwar ein Vergnügen, aber keine Kleinigkeit, denn der Masken, die an und für sich eines Preises wohl werth gewesen wären, war es eine solche Menge, daß die engere Auswahl große Schwierigkeiten machte, namentlich bei den Einzelmasken. Für die Gruppen, von denen sich beinahe ein Dutzend eingestellt hatten, waren bedeutende Baarpreise ausgesetzt worden, die in blankem Gold verabfolgt wurden. Die Damen Wilhelmine Siegemann, Präsidentin; Magdalena Simon, Vorsitzende; Amalie Fitzner, Minna Trowbridge, Katharine Dunker und Henriette Teuchers waren, als Vorbereitungs-Ausschuß, der ihnen gestellten Aufgabe in glänzender Weise gerecht geworden, und so ist es in erster Linie ihrem Wirken zuzuschreiben, daß das Fest, welches bis spät in den Morgen hinein währte, einen so glänzenden Verlauf nahm.

Der große Saal der Südseite-Turnhalle hat schon manch glänzendes Maskenfest gesehen, aber fideler ist es bei keinem derselben zugegangen als bei demjenigen, welches die Thusnelda Rebekka-Loge Nr. 48, J. O. O. F., gestern daselbst veranstaltete. Wie zu erwarten war, hatten die zahlreichen und werthvollen von der Loge ausgesetzten Preise nicht verfehlt, schöne Masken in erstaunlich großer Zahl anzulocken, und in Folge dessen war es schon nach Mitternacht, als die Preisrichter endlich das Ergebniß ihrer Bemühungen anzukündigen vermochten. Darauf folgte die übliche Souperpause, und dann wurde mit löblicher Ausdauer bis in den grauenden Morgen hinein weitergetanzt. Der schöne Erfolg des Festes ist nicht zum kleinsten Theil darauf zurückzuführen, daß die Vorbereitungen mit anerkennenswerthem Geschick und großer Umsicht getroffen worden waren.

Die Mitglieder der Hermann-Loge Nr. 4 vom Orden der Hermanns-Schwestern, im Besonderen aber das mit den Vorbereitungen betraute Komite, darf mit stolzer Genugthuung auf den Verlauf des Maskenballes zurückblicken, den die Loge gestern Abend in der Federation-Halle, Nr. 3954 bis 3956 State Str., abhielt. Auf jedes Mitglied der Loge — und keines fehlte — kamen mindestens 10 Gäste, so daß die geräumige Halle kaum Raum genug für die Menge der tanzenden Paare bot. Es waren ebenso originelle wie schöne Kostüme zu sehen, namentlich bemerkenswerth war, daß sich so viele Gruppen zu dem Maskenfest eingefunden hatten. Dasselbe nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf, und der Morgen graute bereits, als die letzten Ballgäste Abschied von der Stätte nahmen, wo sie so genußreiche Stunden verbracht hatten.

Die Badische Sängerrunde hatte sich gestern dem Prinzen Karneval zur Verfügung gestellt. Der ist aber den Sängern nur dann huldreich gesinnt, wenn sie den Singsang bei Seite lassen und sich ihm als seine Vasallen nahen. Nach dieser Vorschrift Sr. Närrischen Hoheit hatten sich die waderen Sänger denn auch gerichtet. Fröhlicher Mummenschanz wurde in der hübschen Mozart-Halle getrieben, und die Menge der Theilnehmer wuchs bis gegen Mitternacht zu einer nach Hunderten zählenden frohen Narrenschaar. Die Damen waren in der Mehrzahl. Sie hatten auch hinsichtlich der Kostümirung ganz besondere Anstrengungen gemacht, denn die schönsten Gruppen und Einzelmasken waren von ihnen gestellt. Bei der Vertheilung der 6 Gruppenpreise und der 24 Preise, welche für Einzelmasken ausgesetzt waren, fielen ihnen die Hauptgewinne in den Schooß. Die „Herren der Schöpfung", galant wie immer, waren eifrig bemüht, die reizenden Anhängerinnen des Karnevalsprinzen auf's Beste zu unterhalten. Das gelang den Meisten dadurch, daß sie die Schönen zum Tanze führten. Die Vorbereitungen zu dem schönen Feste waren von den Herren John Weckesser, C. Eichin, Jos. Schloßbauer, Wm. Raetz, H. Schick, Jakob Dietz, John Gleistein, John Loeffel, Geo. Wetzel und F. Zaiß getroffen worden.

Auf seinen gestrigen Maskenball darf der Frauen-Unterstützungsverein Concordia mit Stolz zurückblicken; er nahm einen so glänzenden Verlauf, daß die doch gewiß hochgeschraubten Erwartungen des Arrangementskomites noch weit übertroffen wurden. Der Saal in Folz' Halle war schon um 9 Uhr fast überfüllt mit geschmackvoll kostümirten Damen und Herren, welche sich nach den verlockenden Klängen des Ballorchesters munter und zierlich im Reigen drehten. Die Damen des Festkomites — Mary Andersen, Ida Becker, Josephine Jouris, Mathilde Schulz, Jakobine Erhardt, Susanna Herold u. Karoline Jansen — sorgten dafür, daß die frohe Stimmung im Saale nicht erlahmte, sondern wie ein Fluidum auf alle Theilnehmer überging; sie gingen im Verbreiten derselben mit gutem Beispiele voran. An flotten Tänzern war kein Mangel, denn die Herren hatten sich zu dem von den Concordia-Damen veranstalteten Feste sehr zahlreich eingefunden. Das aus den Damen Ida Becker, Mathilde Schulz, Jakobine Erhardt, Eva Fleig u. Bertha Schumacher bestehende Empfangskomite hatte seine liebe Noth, alle die Gäste und guten Bekannten zu begrüßen, welche dem Verein auch bei diesem Feste durch ihre Betheiligung ihre Anhänglichkeit bewiesen.

— Durchschaut. — Professor: „Was wollen Sie, Fräulein, an der Hochschule studiren?" — Abiturientin: „Mathematik". — Professor: „Aha, wegen der Verhältnißrechnungen!"

Brautfahrt.

Frl. Rounyon machte sie über den ganzen Kontinent.

Von gestern Vormittag an wartete der Bergwerks-Ingenieur E. W. Uecke von Milwaukee mit Ungeduld auf dem Northwestern-Bahnhof auf das Eintreffen des Schnellzuges von San Franzisko, welcher ihm Frl. Dorothy Rounyon, seine Braut, zuführen sollte. Der Zug sollte fahrplanmäßig schon um 9 Uhr des Morgens hier einlaufen, hatte aber in Folge von Schneestürmen im Westen erhebliche Verspätung erlitten, und es war schon fünf Uhr Abends geworden, ehe Uecke seine Braut an das Herz drücken konnte. Sie hatte die lange Reise allein gemacht und war ob der Verspätung nicht weniger ungehalten, als ihr Bräutigam. Dieser führte die so sehnlich Erwartete schleunigst nach dem Briggs House, wohin dann der Richter Everett gerufen wurde, und kaum eine Stunde nach dem Eintreffen der Braut war sie die Frau des Ingenieurs geworden. Uecke hat seine jetzige Frau während eines Aufenthalts in Kalifornien kennen gelernt, und da ihn geschäftliche Rücksichten daran verhinderten, wieder zur Trauung dorthin zu reisen, so faßte Frl. Rounyon den Entschluß, die weite Reise hierher allein zurückzulegen. Das Paar hatte schon seit längerer Zeit beschlossen gehabt, sich am Valentins-Tag zu verheirathen.

Kamen zu Fall.

Die vereisten Bürgersteige sollten gestern Abend zwei Fußgängern gefährlich werden. Der 43 Jahre alte Patrick Lynch kam an Van Buren und Throop Straße so unglücklich zu Fall, daß er das linke Schlüsselbein brach. Der Verunglückte, welcher 159 Emerson Ave. wohnhaft ist, wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Noch schlimmer erging es dem 20-jährigen Edward Mikkelson, 150 N. May Str., welcher an Randolph und Peoria Str. ausglitt und sich bei dem Sturze das linke Fußgelenk brach. Er wurde von der Polizei nach Hause geschafft.

— Unmöglich. — A.: „Sie können sich ja als stille Theilhaberin an dem Geschäft betheiligen, Frau Cohn." — Frau Cohn: „Still? — wie haißt still?"

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wladyslaw Przybolowicz, Rosalie Sikierska, 21, 22.
Josef Rehor, Bessie Pita, 27, 25.
Leo Zickowski, Wallie Kalajcta, 21, 17.
Thomas Reynolds, Nellie Kenny, 27, 25.
Arthur McKeown, Louise Radenau, 22, 18.
Louis F. Schweizer, Faith H. Cameron, [illegible], 22.
Ignaz Kempinski, Stella Busalska, 21, 19.
Martin Karijoloch, Biker Gecan, 24, 21.
Joseph W. Pepper, Elisabeth Ziehm, 25, [illegible].
Ade Kurzin, Bessie Sturch, 24, 18.
Stanislaw Walerak, Katarzyna Murdza, [illegible], [illegible].
Frank Jurevicz, Ursula Sidabziti, 28, 22.
Robert Grand, Ragna Thompson, 28, 20.
Josef Kobroc, Agnes Marchinkuska, 28, 21.
Joseph Jozuitos, Petroella Jankouska, [illegible], [illegible].
Victor Gerle, Frances Tillizka, 27, 18.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost“ nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Schön geträumt.

„He, Freund, die Ohren aufgemacht und zugehört, was ich erdacht, dann sperr'n die Mäuler von selbst sich auf, denn“ — denn weiter geht's nicht; die Ueberraschung ist so groß, daß selbst der geduldigste Pegasus davor scheut. Die herrliche Prophezeiung, die es zu verkünden gilt, muß nothgedrungen in nüchterner Prosa wiedergegeben werden. Aber auch so wird sie Musik sein und auf alle Landladies und -Lords und Besitzer städtischen Grundeigenthums einen so überwältigenden Eindruck machen, daß man nur rathen kann, das Folgende ja nicht auf der Straße oder im Straßenbahnwagen oder an einem sonstigen Ort mit unsauberem Boden zu lesen, denn man wird sich wälzen müssen vor Wonne und Lachen, ehe man damit fertig ist.

Eine „famine“—ein Nothstand und Mangel an Bauplätzen wird eintreten, dem gegenüber die jüngste Kohlennoth nur ein schwacher Schatten sein wird. So sagte Herr Givins dieser Tage in einer Ansprache vor den versammelten Mitgliedern der Chicagoer Grundeigenthumsbörse, und obgleich ein Jeder sowieso wissen muß, daß Alles wahr ist, was ein Grundeigenthumsagent sagt, ließ er sich noch herab, den Nachweis zu führen für die Richtigkeit seiner Behauptung.

„Binnen zwei Jahren,“ führte der Prophet des Millenniums für Chicagos Grundeigenthümer aus, „binnen zwei Jahren wird Chicago Zeuge des größten Grundeigenthumsbuhms werden, den seine Geschichte jemals aufzuweisen hatte. „Lotten“, die jetzt $500 werth sind, werden für $5000 weggehen, wie heiße Semmeln. Dann wird die Nachfrage ganz gewaltig werden, und jeder Aktien- und Bondshändler und jede spekulativ veranlagte alte Frau mit $100 im Besitz wird in Grundeigenthum spekuliren wollen. Die Stadthalle wird belagert werden von Leuten, die neue Straßenverbesserungen verlangen. Kaufleute werden nicht mehr Mühe haben, gegen „Trust-Deeds“ den vollen Einkaufspreis ihres Grundbesitzes geliehen zu bekommen, und die Banken werden nur noch Grundbesitz als wirkliche Sicherheit für Darlehen gelten lassen. Die Miethspreise werden in die Höhe springen, wie Mark Twains Frosch. Das Geschäft wird über den Schleifenbezirk der unteren Stadt hinauswachsen und Grundbesitz wird König sein.“

Das ist noch keine Begründung, sondern immer noch Verheißung. Stimmt. Aber jetzt kommt die Begründung, und die ist klar wie Klosbrühe und dicke Tinte. Man höre: „Wir haben im Umkreise von zehn Meilen nördlich, südlich und westlich vom „Courthouse“ doch immerhin nur etwa 1,200,000 Baustellen. Dreiunddreißig Prozent dieses Areals entfallen auf die Flüsse, öffentlichen Parks und das Wegerecht von Eisenbahnen, so daß in Wirklichkeit nur rund 800,000 Baustellen verbleiben. Die Hälfte von dieser Zahl ist jetzt schon in Anspruch genommen und nicht im Markte. Viele Fabriken, die jetzt gebaut werden, nehmen je 100 bis 300 Baustellen in Anspruch und dadurch werden im Frühjahre weitere 100,000 Baustellen aus dem Markte gebracht sein. Binnen zwei Jahren werden weitere 300,000 Baustellen in Anspruch genommen werden. Ihr seht somit, daß die Nachfrage schon jetzt das Angebot verringert und daß meine Prophezeiung wahr werden m u ß!“

* * *

Na, natürlich sieht man das. Als der Frosch begann, sich zur Größe des Ochsen aufzublasen, wurde er auch größer, und der Unterschied zwischen ihm und dem Frosch geringer. Wenn in den nächsten zwei Jahren 300,000 Baustellen bebaut werden, dann werden dann eben so viele Baustellen weniger im Markte sein als vorher — es mögen aber doch neue hinzukommen! Die Prophezeiung ist gewiß wunderschön, und es ist herrlich, an die gemalte Zukunft zu denken, wenn man Grundbesitzer ist. Und wenn man mit der Tasche voll Geld oder einem großen Checkbuch zu Herrn Givins oder irgend einem seiner edlen Berufsgenossen geht, um Grundeigenthum zu kaufen, wird man ohne Zweifel noch aus derem eigenen Munde die Bestätigung, daß die herrliche Zeit unfehlbar im Anzuge ist und schon vor der Thüre steht, bekommen können, aber—wer da verkaufen will, wird wohl ein anderes Lied zu hören bekommen, und es wird gut sein, den Herren Grundeigenthumsagenten nicht gleich fünfzig Prozent mehr zu bieten, als sie fordern, um den „Bargain“ nur ganz sicher zu machen.

Denn wenn es auch wahr sein sollte, daß in den nächsten zwei Jahren rund 300,000 Baustellen bebaut werden, und damit ebenso viele aus dem Markt kommen werden, so mag es doch auch sein, daß neue hinzukommen werden. Oder sollen unsere Grundeigenthumshändler mit einem Male ihr schönes Talent verloren haben, ein ödes Stück Prairie weit da draußen, wo sich die Hasen und die Füchse gute Nacht sagen, in einen „Park“ oder eine „Subdivision“ mit sonstigen verlockenden Namen zu verwandeln? Das wäre doch wirklich bedauerlich, denn es war immer angenehm und erfreulich, die Erfindungsgabe und das Fabulirtalent zu bewundern, das sich in den Anpreisungen des „Paradies“- „Eden“- oder „Himmelreich“-Parks und anderer himmlisch und landschaftlich schöner Stücke pfannkuchenflachen Prairielandes mit dem herrlichen Baumwuchs einer Sand- oder Lehmwüste kundgab.

Das ist aber kaum zu befürchten, denn wenn wir auch sonst degeneriren mögen, im Aufschneiden und Uebertreiben können wir getrost jeden Vergleich mit unseren Altvorderen oder sonst Jemandem wagen. Und im Uebrigen mag gerade unsere Entartung die Verwirklichung der himmlischschönen Prophezeiung etwas verzögern. Wo denn wollen wir die Menschen herkriegen, die Hunderttausende Häuser, die auf den hunderttausenden Baustellen zu errichten sind, zu bevölkern, wenn die Einwanderung erschwert werden soll und der Storch immer unbeliebter wird bei unseren Damen? Es werden da nämlich wirklich ziemlich viele Menschen dazugehören.

* * *

Für wie viel Menschen mag auf den nach Herrn Givins im nächsten Frühjahre, nach Abzug der angeblich für Fabrikzwecke belegten 100,000 noch übrigen 700,000 Baustellen Platz sein, wenn man sich halbwegs einschränkt oder doch keine größeren Raumansprüche macht als bisher? Denken wir einmal nach. Die Aermeren unter uns müssen sich mit einem Flat in einem zwei-, drei- oder mehrstöckigen Tenementhause begnügen, die Reicheren streben den „Apartmenthäusern“ zu wie Eisenspähne dem Magneten. Dazwischen stehen die „kleinen Leute“, die ihre eigenen Häuschen haben. In den Flat- und Tenementhäusern kommen heute schon mindestens fünfzehn Köpfe auf je fünfundzwanzig bebauten Frontfuß, in den andern doch mindestens fünf. Ergiebt einen Durchschnitt von zehn Köpfen auf jede Baustelle. Rechnen wir von jenen verbleibenden 800,000 Baustellen 200,000 für Fabrikzwecke, so würden wir immerhin noch Raum genug haben für 10x600,000, gleich 6,000,000 Menschen. Die Stadt zählt jetzt aber höchstens 2,000,000 Einwohner.—Wir müßte der Storch arbeiten, die Menge zu beschaffen, oder wie würden die Landonkel von Illinois und die Beamten anderer Staaten—die würden wahrscheinlich nicht auswandern, um ihre Stellen nicht zu verlieren — schreien, wenn Chicago die nöthigen vier Millionen ihnen entziehen und das platte Land und ganze Staaten damit völlig entvölkern wollte!? Wenn man die Stelleninhaber und -Anwärter ausnimmt, dann würde wohl die gesammte übrige Bevölkerung von Illinois und Indiana nach Chicago wandern müssen — und selbst dann hätten wir hier noch Ellbogenraum und von einem Mangel an Platz, dem gegenüber der Kohlenmangel ein Schatten wäre, könnte kaum die Rede sein.

Die Prophezeiung ist schön und wer felsenfest an sie glaubt und weitschauend sein ganzes Kleingeld im Grundbesitz anlegen will, der wird merken, daß die Herren Agenten bereit sind, den Glauben mit erhöhten Forderungen zu unterstützen, aber manchmal kommt's „ganz anders“ und wer klug ist, der trinkt daraufhin noch nicht allzuviele Hahnenschwänze und wartet noch ein wenig mit dem Versprechen eines neuen tailor made Gewandes und eines „Traumes von einem Frühjahrshute“ für die theure Ehehälfte. Er versuche erst einmal zu v e r kaufen—dann wird er sich vielleicht auch — sofern an die Prophezeiung des Herrn -Grundeigenthummannes noch im Sinne hat—festhalten müssen, um nicht auf den Rücken zu fallen vor Ueberraschung.

Aber schön geträumt hat Herr Givins doch. — —

Die Kinderfrage.

Zu den großen Fragen unserer Zeit und Nation — es seien nur erwähnt die Neger- und Frauenrecht-, die Kuß- und Prügelrecht-, die Männererziehungs- und Scheidungsfragen — ist in allerneuester Zeit die Kinderfrage getreten. Das heißt, sie war eigentlich schon seit geraumer Zeit da, nur war sie mit dem Mantel feinster Wohlanständigkeit züchtiglich bedeckt, so daß man im „großen Publikum“ nicht davon sprach, was hinter dem Vorhang steckte. So hätte man's lassen sollen, denn es war ganz gut so; aber da kam die neugierige Wissenschaft und streckte die Hand aus nach dem verhüllenden Schleier und zog ihn weg. Und da ging's dem lieben Publikum, wie dem Jüngling, der mit frevelnder Hand die Hülle vom verschleierten Bilde von Saïs zog: schier „besinnungslos und bleich“ war man ob der schrecklichen Enthüllung, die Einem da wurde.

Schrecklich! Die Nation, der doch von einem höheren Geschick die Aufgabe wurde, alle Völker der alten und neuen Welt zu kultiviren und zivilisiren; die nach Ansicht ihrer größten Staatsmänner sich in jeder Hinsicht von dem heruntergekommenen oder rückständigen Auslande unabhängig machen muß, um ihre große Kulturmission voll und ganz durchführen zu können — diese Nation ist auf das verächtliche Ausland angewiesen, wenn sie wachsen und gedeihen will; nur den unzivilisirten Einwanderern ist es zu danken, wenn sie nicht an Kopfzahl zurückgeht; und die Einwanderung, die man so gerne völlig untersagen möchte, m u ß andauern, wenn die Nation nicht kleiner werden will. Wer hätte d a s gedacht!

Gedacht hatten sich's wohl schon Manche, die hatten aber so wenig darüber gesprochen wie jener Jüngling seiner Zeit über das sprach, was er hinter dem Vorhang sah. Es schickt sich eben nicht für Jedermann, in solchen Dingen die Wahrheit zu sagen; man muß dazu ermächtigt sein, sonst gilt heute noch was damals der wissensdurstige Jüngling feststellte: „Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld, sie wird ihn nimmermehr erfreuen.“ Nun aber war durch die Wissenschaft, die einzigberufene, der Schleier gehoben. S i e zeigte uns das Bild und nun durfte man darüber sprechen, ohne aus verächtlich geschürztem Rosenmunde ein vernichtendes :„Pfui, das schickt sich nicht; wie kann man über so etwas reden“?!, zu riskiren.

* * *

Die Wissenschaft bediente sich des Dr. George F. Shrady in New York, uns die Wahrheit zu sagen. In dem medizinischen Fachblatt: „Medical Record“, erklärte der Genannte, daß die Modedame von heutzutage keine Kinder haben will, und ein oder mehrere Schooßhündchen vorzieht; daß sie die Kinder nicht richtig erziehe und vernachlässige, wenn der Storch doch einmal so rücksichtslos gewesen sei, einen ungewünschten Besuch abzustatten; und daß die Kinder infolge dessen schwächlich würden, und oft frühzeitig stürben. Schließlich kam er zu dem Schlusse, daß die Geburtsrate, besonders unter der „bessern“ Gesellschaft, so niedrig ist, daß die Bevölkerung des Landes eher zurückgehen als anwachsen würde, wenn die Einwanderung nicht wäre.

Es hat ob dieser Enthüllungen wohl manche „Ohs“ und „Shockings“ gegeben, man hat sich jedoch mit einem Eifer, der das Gefallen an dem Thema deutlich erkennen ließ, an eine nähere Besprechung und eingehendere Erhebungen gemacht und dabei entdeckt, daß der Doktor ganz im Rechte war. Ueberall im ganzen Lande vertieften sich die amtlichen und selbsternannten Statistiker in die „Geburtenzahlen“ und da fand man, daß das Zweikindersystem, das man für eine französische Einrichtung hielt, hierzulande schon recht gute Fortschritte machte und neben ihm bereits ein Einkind- und gar ein Garkeinkind-System besteht, so daß die schönste Aussicht da wäre, die Franzosen in der Unfruchtbarkeit noch zu übertreffen, wenn eben nicht die große Masse der ungebildeten Einwanderer dem Onkel Sam noch mit etwas Kindersegen unter die Arme griffen: Immer der alte Kehrreim!

* * *

Die „ungebildeten“ Einwanderer? Jo, es muß schon gesagt sein, daß reicher Kindersegen hierzulande ein Zeichen von Unbildung ist. Den Beweis hat zuerst wieder ein Wissenschaftler, der Professor Eliot, Präsident der berühmten Harvard Universität, geliefert, — andere sind ihm dann nachgefolgt und haben seine Entdeckungen und Schlüsse erhärtet. Herr Eliot hat, angeregt durch die Angaben Dr. Shradys, bei den Mitgliedern von sechs Studentenklassen, die sämmtlich schon vor fünfundzwanzig Jahren die Schule verließen und also Zeit genug hatten, „etwas für das Vaterland zu thun“, Nachfrage gehalten, ob sie verheirathet sind, und wenn, wie viele Kinder sie haben. Die Antworten zeigten, daß 28 Prozent der Gefragten unverheirathet blieben und die übrigen, verheiratheten, im Durchschnitt nur je zwei überlebende Kinder haben. Daß also die betreffenden Mitglieder jener sechs Klassen im Ganzen genommen nicht einmal wieder die gleiche Zahl von Männern produzirten, wenn man annimmt, daß in der Nachkommenschaft die Geschlechter gleichmäßig vertheilt sind. Die männliche Nachkommenschaft jener sechs Klassen blieb an Kopfzahl um 28 Prozent — dem Prozentsatz der Junggesellen — hinter den Klassen selbst zurück. Die Paare, deren einer Theil aus einem Harvard-Student jener sechs Klassen besteht, reproduzirten nur gerade sich selbst. Professor Eliot, der doch gewiß nichts gegen die Bildung sagen will, kommt zu dem Schluß, daß die hochgebildete Klasse der Bevölkerung nicht nur nichts zur Vermehrung der Bevölkerung beiträgt, sondern nicht einmal sich einmal erneut.

Man hat daraufhin hier in Chicago, in Evanston, der Stadt der klassischen Bildung, und anderswo in Universitätskreisen Umfrage gehalten und dieselbe Antwort erhalten. Diejenigen der „Studirten“, die sich überhaupt verheiratheten haben zusammen mit ihren Ehefrauen der Kopfzahl nach nur gerade wieder Ersatz für sich und ihre Gattinnen geschaffen — nicht mehr.

* * *

Daß die gebildeten Klassen nur sehr wenig Kinder erzeugen — im Durchschnitt nicht mehr als zwei — darf als erwiesen gelten, und es ist von da bis zu der Annahme, daß gerade die „Bildung“ mit dem geringen Kindersegen etwas zu thun hat und dafür verantwortlich ist, kein großer Sprung. Man kann auch getrost behaupten, daß die von Dr. Shrady und Herrn Eliot und Anderen gemachten „Enthüllungen“ nur dazu dienen werden, das Uebel zu verschlimmern und die Geburtenzahl noch mehr einzuschränken, so lange die Natur nicht ein Einsehen hat und—nun, die Geschichte umkrempelt. Die amerikanische Frau, die sich bisher nur weigerte, den Storch zu empfangen, weil es nicht fein ist, so viele Kinder zu haben, wie die verächtlichen Ausländer, oder weil das Kinderkriegen und -nähren die Figur verdirbt, und weil die Kinder „so lästig“ sind, hat jetzt, noch einen weiteren Grund: sie wird nach Kinderlosigkeit streben, um sich in dem Geruch der Bildung zu befestigen, —sintemalen jene doch nun ein Zeichen von „Bildung“ ist — ein äußerliches Zeichen zwar nur, ein Zeichen, das sehr leicht trügen mag, aber auf den äußeren Schein kommt's ja überhaupt zumeist nur an.

Der Professor Eliot hat vorgeschlagen, den Studiengang für die Studenten zu beschleunigen, damit sie frühzeitiger heirathen können; er meint, das werde etwas helfen. Wieso sollte es das? Die Männer kriegen doch die Kinder nicht? Es ist gesagt worden, das Klima habe einen verhängnißvollen Einfluß auf die Menschen und vermindere die Fruchtbarkeit, und man hat das begründen wollen mit dem Hinweis darauf, daß auch die Kinder sehr vieler Eingewanderter wenig oder gar keine Kinder haben. Das ist richtig, wenn man es dem K l i m a zuschreiben will, was man sonst dem bösen Beispiele zur Last legte; wenn man das Klima dafür verantwortlich machen will, daß auch die Töchter Eingewanderter so „fein“ sein wollen, wie die „echten“ Amerikanerinnen, daß sie diesen nachahmen und Kinder ebenso für einen großen „Nuisance“ halten, wie diese, und ebenso wie diese sich „d a z u“ für zu gut halten, sobald sie in einer Hochschule oder gar auf der Universität ein paar lateinische Brocken gelernt und unverständlich über allerlei wissenschaftliche Fragen zu reden gelernt haben — oder auch ohnedem.

Es wäre noch viel interessanter und viel mehr to the purpose, wenn man einmal unter den ehemaligen Student i n n e n Umfrage halten wollte, wie viel Kinder sie haben. Der Durchschnitt würde da wahrscheinlich noch geringer werden als bei den Männern, denn es werden unter den ehemaligen Studenten, die man befragte, immerhin noch manche gewesen sein, die keine „klassisch gebildeten“ Frauen heiratheten, und so jenen Durchschnitt erhöhten, denn den Frauen hauptsächlich bringt wohl die Bildung Unfruchtbarkeit — oder auch den Männern? Man würde da wahrscheinlich erfahren, daß den hochgebildeten Damen, die an den Brüsten der Wissenschaft lagen, der Gedanke, Kinder an ihre eigenen Brüste zu legen, schrecklich erniedrigend und beleidigend ist, — man ist vermöge der feinen Bildung d a z u doch wahrhaftig viel zu gut.

* * *

Das Unglück wäre vielleicht — auch ohne die fortdauernde Einwanderung— nicht so groß, wenn die zunehmende absichtliche Unfruchtbarkeit auf die hochgebildeten Kreise beschränkt bliebe, denn diese machen ja doch schließlich den Kohl nicht fett, und ihre Zahl verschwindet in der Masse. Aber das wird nicht bleiben. Jede amerikanische Frau hält sich für „gerade so gut wie irgend eine andere“, und das ist recht so. Es ist nur schlimm, daß man die selbstgefühlte Gleichwerthigkeit so oft nur durch ein Nachäffen gerade der Untugenden bezeugen will. Die Frauen der besser gestellten Gesellschaftsschichten mögen in der Kinderfrage die größten Sünderinnen sein, aber das Zweikinder- oder Einkind-System beschränkt sich schon lange nicht mehr auf diese. Die auf etwas Feinheit und Bildung Anspruch erhebende Frau des kleinen Geschäftsmanns oder Arbeiters ahmt jenen darin eifrigst nach und mit recht gutem Erfolg.

Der Präsident der Nation hat Gelegenheit genommen, sich über die Kinderfrage auszusprechen und gesagt, er könne nur Mitleid und Verachtung haben für die Männer und Frauen, die sich aus eigenem Entschluß und mit Absicht die schönsten und größten Freuden, welche das Leben bringen kann, versagen; und daß er auf der anderen Seite hohe Achtung und freundlichstes Mitfühlen hat für die Eltern vieler Kinder. Er selbst bietet mit seiner Gattin ein gutes Beispiel. Aber wird man das befolgen? Kaum. Noch steht die „höhere Bildung“ allzusehr in der Mode bei der amerikanischen Frau, noch wähnt man sich zu „intellektuell,“ um sich zu „s o etwas“ heraeben zu dürfen.

Frauenbildung ist gut; aber die Sorte Bildung, welche die Frauen „zu gut“ macht für ihren hehrsten Beruf, die in allgemeiner Verbreitung zum Aussterben der Rasse führen muß, ist nicht die richtige Bildung für Frauen, und kann nicht viel taugen.

Hobson's Lohn und Abschied.

So weit die amerikanische Zunge klingt, ist vor kurzen vier Jahren der Name Richmond P. Hobson als der eines herrlichen Helden in Aller Munde gewesen. Weder Deweys Sieg in der Bucht von Manila noch die Zerstörung von Cerveras Flotte bei Santiago, so groß und laut auch der patriotische Jubel darüber war, hatten dermaßen das rein menschliche, persönliche Empfinden berührt, wie die todesmuthige That des jungen Mannes, der — das gefürchtete Ausbrechen und Entkommen der feindlichen Flotte zu hindern—sich thatsächlich wehrlos und in der fast sicheren Voraussicht unvermeidlichen Untergangs in die Gewalt des Feindes begab, gleichermaßen bereit, so es noth thue, mit dem zu versenkenden Fahrzeuge sich selbst in den nassen Fluthen zu begraben, oder im Hagel feindlicher Geschosse das Opfer seines Lebens zu bringen.

Beglückwünscht wurde das Land, daß es solche Männer hervorbringe. Die glänzendste Laufbahn zu den höchsten Ehren schien dem Gefeierten offen. Und nun hat er sang- und klanglos seinen Abschied erhalten, und kein Hahn kräht darnach. Kaum, daß hier und da noch ein Wort des Bedauerns laut wird. An der großen Menge ist die Ankündigung seiner Verabschiedung spurlos vorüber gegangen. Und wo man davon noch spricht oder schreibt, da wird in der Regel weniger seiner großen That und seiner heroischen Selbstaufopferung gedacht, als der kleinen Thorheiten und Unbesonnenheiten, zu denen er sich hat verleiten und hinreißen lassen, als der gespendete Weihrauch ihm zu stark in den jungen Kopf gestiegen war.

Es ist nicht zu leugnen, daß Hobson selbst mit Schuld trägt am raschen Verbleichen seines Ruhmeskranzes. Aber besseren Dank, als ihm zu Theil geworden, hätte er trotz alledem verdient, und seine Verabschiedung aus dem Dienst der Flotte ist nichtsdestoweniger ein Verlust für das Land. Schon des Beispiels wegen. Denn so wenig er oder irgend sonst wer als unersetzlich gelten kann, sind doch Leute seines Schlages nicht häufig genug, daß es gleichgiltig sein könnte, ob ihr Verdienst gewürdigt und anerkannt wird, oder ob man sie mit Undank belohnt oder durch amtliche Stumpfsinnigkeit und bureaukratisches Zopfthum das Land ihrer Dienste beraubt.

Hobson hat seinen Abschied gefordert; es wird deshalb von seinem Austritt als von einem freiwilligen gesprochen. Wie es sich in Wahrheit damit verhält und wie ihm gelohnt worden ist von demselben in Washington thronenden hohen Rath, von dessen unvergleichlicher Weisheit und Gerechtigkeit auch der Sieger von Santjago, Winfield Scott Schley, sein Lied zu singen weiß, das legt jetzt in einem Aufsatz im „Independent“ der bekannte Seekriegschriftsteller und einstige Flottenoffizier Park Benjamin dar, dem das amerikanische Volk schon manche werthvolle Aufschlüsse aus der Geschichte des letzten Krieges verdankt.

* * *

Es wird in diesem Aufsatze daran erinnert, daß sofort nach dem Bekanntwerden von Hobsons kühner That auf sachkundiger Seite das Verlangen laut wurde, daß Hobson aus dem technischen Stabe der Flotte, dem er als „Naval Constructor“ bis dahin angehört hatte, unter die Offiziere der Linie versetzt werde. Wer solche Tapferkeit und solches Geschick in kriegerischem Planen und Vollbringen erwiesen, für den sei das Kriegsschiff, nicht die Werkstatt der Platz; der solle hinter Kanonen stehen oder auf der Kommandobrücke, statt mit Zirkel und Bleistift am Zeichenbrette. Mit solcher Versetzung, die ihm Anwartschaft auf den Posten eines „Commanders“ gegeben, wären auch Hobson's eigenen Wünschen und Neigungen gedient gewesen. Er mußte um so mehr darnach verlangen, als seine Augen sich der stetigen Anstrengung in technischer Arbeit nicht gewachsen gezeigt, und ein Beharren darin ihn mit der Gefahr völligen Erblindens bedrohte. Die hohen Herrschaften im Flotten-Departement aber schüttelten die weisen Häupter, als würde Unerhörtes und Unmögliches verlangt. Weil Hobson im technischen Dienste war, mußte er bleiben in diesem Dienste.

Dieweil aber doch etwas in Anerkennung seiner außerordentlichen Leistung geschehen mußte, so wurde beschlossen, ihn auf der Constructors-Liste um zehn Nummern avanziren zu lassen. Bei der Kürze besagter Liste kam dies einer Beförderung gleich, die im gewöhnlichen Verlaufe erst in etwa zwanzig Jahren hätte erreicht werden können. Vom Leutnants-Range war Hobson mit einem Schlage in den Kapitäns-Rang versetzt.

Aber — die scheinbar große Erhöhung war ein Ding ohne Werth. Als glänzender, goldener Apfel wurde sie ihm dargeboten und als taube, faule Nuß erwies sie sich. Die Besoldung der Flotten-Konstrukteure ist nicht nach dem Range, sondern nach dem Dienstalter geregelt, so daß für Hobson der höhere Rang kein höheres Einkommen brachte. Auf der andern Seite sind die dienstlichen Anforderungen und Obliegenheiten im Konstruktions-Dienst nicht nach Dienstalter oder Erfahrung, sondern nach dem Range geordnet. Somit durfte nun Hobson nicht länger bei der Arbeit gelassen werden, die er zuvor gethan hatte, sondern mußte auf höhere, schwierigere und verantwortlichere Posten gestellt werden, für die ihm noch die nöthige Reife und Erfahrung fehlte.

Die Schwierigkeit wurde dadurch „gelöst“, daß man ihn zunächst ganz ohne Beschäftigung ließ; — ungefähr die unbefriedigendste und niederdrückendste Lage, in die ein junger Mann von feurigem Temperament und Ehrgeiz versetzt werden konnte. Alles, was Hobson erreicht hatte, war, daß er sich nun „Constructor“ nennen durfte, statt „Assistant Constructor“, und daß ihm das Recht zustand, seine Uniform mit einigen zusätzlichen goldenen Tressen zu schmücken. Dies und nicht mehr der Lohn, den das „dankbare“ Vaterland, oder dessen hochweise Regierung, ihm hat zu Theil werden lassen!

* * *

Später, als er hier seine Zunge nicht gebührend im Zaune gehalten, wurde er zur Strafe nach China geschickt, wo er auf der Werfte zu Hongkong die Ausbesserung und Wiederherstellung der von Dewey zusammengeschossenen spanischen Schiffe leitete, die nun als flotte Kreuzer in den philippinischen Gewässern ihre Dienste thun. Dort in China verschlimmerte sich sein Augenleiden. Nach der Rückkehr ist er hier am Typhus erkrankt. Schließlich wiederhergestellt, fand er die dienstlichen Verhältnisse so unbefriedigend wie zuvor. Rücksicht auf seine Augen, die er weiterer Schädigung in der anstrengenden mathematischen und mechanischen Arbeit nicht mehr aussetzen mochte, bewog ihn schließlich, um Entlassung aus dem aktiven Dienste einzukommen, wodurch ihm bis zu seiner Wiederherstellung der Bezug von Dreiviertel seiner Besoldung ermöglicht worden wäre. Auch dieses Gesuch wurde abgeschlagen. Die ärztliche Untersuchungs-Kommission kam zu dem Befunde, daß Hobson allerdings, sofern er seine Augen nicht schone, des Augenlichtes verlustig gehen dürfte; daß aber j e t z t deren Zustand noch nicht so sei, um ihn daraufhin als dienstuntauglich erklären zu können. Mit anderen Worten: Hobson möchte mit der Zeit wohl blind werden bei weiterer Versehung des ihm zugetheilten Dienstes, aber zur Zeit sei er noch nicht außer Stande zur Verrichtung der Arbeit, deren Fortsetzung ihn schließlich blind machen muß.

Hätte die Flottenverwaltung Hobson zum Dienst in der Linie versetzt, so hätte sich leicht befriedigende Verwendung für ihn finden lassen, die seinen Augen keine Gefahr gebracht hätte. Aber dazu, wie gesagt, sind die Herren in Washington nicht zu bewegen gewesen und so ist denn Hobson schließlich nichts anderes übrig geblieben, als die vollständige (pensionslose) Verabschiedung zu fordern, die ihm nunmehr zu Theil geworden ist.

Dies die unrühmliche Geschichte vom Lohn und Abschied des ruhmreichen Helden des Merrimac!

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

In einer am Freitag abgehaltenen Spezialsitzung hat die Grundeigenthums-Börse ein vorläufiges Programm wünschenswerther gesetzgeberischer Erlasse angenommen. Kurzgefaßt, gestaltet sich dies Programm wie folgt: Allgemeine Einführung des Torrens-Verfahrens der Registrirung von Besitztiteln; Aenderung in der Prozedur gerichtlicher Verkäufe, sodaß Besitzrecht sofort mit dem Verkaufe eintritt: Befürwortung einer Anleihe von $1,250,000 Seitens des Countys; gründliche Revision der Abstraktabtheilung im Grundbuchamte und Bewilligung von $20,000 für diesen Zweck, und Einführung der Zivildienstordnung für alle Angestellte des Countys.

In Bezug auf die Verallgemeinerung des Torrens-Verfahrens, welches bekanntlich nicht obligatorisch ist, erklärte Theodor Sheldon, der Registrator der Abtheilung, daß bis jetzt etwa 9000 Grundstücke mit einem Gesammtwerth von $15,000,000 unter dem Verfahren registrirt seien. Das betr. Gesetz sei jetzt vier Jahre in Kraft und habe sich dermaßen bewährt, daß die allgemeine Einführung sich empfehle. Da nun aber die Grundbesitzer nicht gesetzlich gezwungen werden können, ihren Besitz registriren zu lassen, so solle sich die Börse der proponirten Amendirung des Gesetzes anschließen, welche bestimmt, daß alle Testamentsvollstrecker und Vormünder die ihrer Verwaltung anvertrauten Grundstücke registriren lassen müssen. Dies würde gesetzlich sein, denn da diese Leute quasi Gerichtsbeamte sind, wären sie natürlich den gerichtlichen Weisungen unterworfen.

Herr Sheldon rechnet, daß auf diese Weise alle Grundstücke und Ländereien in Cook County innerhalb 25 bis 30 Jahren unter das Torrens-Verfahren gebracht sein würden. Gegenwärtig würde jährlich etwa $3,500,000 für Abstraktskosten und Advokatengebühren verausgabt, während nach allgemeiner Einführung des Torrens-Verfahrens die Summe $500,000 per Jahr nicht übersteigen würde.

Die Empfehlung wurde enthusiastisch gutgeheißen, ob sie aber in Springfield durchgeführt werden kann, ist eine andere Sache, denn sie wird sowohl von dem Abstrakttrust wie von den Advokaten energisch bekämpft werden. Da sie überdem nur auf Cook County allein Bezug hat, wird sie die „Farmer“ in der Staatsgesetzgebung ziemlich kalt lassen.

* * *

Zwischen dieser warmen Empfehlung des Torrens-Verfahrens und dem gleichzeitigen Beschlusse einer Revision der Abstraktsabtheilung im Grundbuchamt besteht ein anscheinender Widerspruch, der damit erklärt wird, daß erstlich die Abstraktbücher — die eigentlichen Kataster und nicht die 10,000 Folianten welche den „Record“ an und für sich bilden — auch für das Torrens-Verfahren nöthig sind, bis das letztere allgemein benutzt wird, und daß es sich zweitens empfehle, in der Zwischenzeit von 25 bis 30 Jahren die Abstraktabtheilung des Grundbuchamtes so zu gestalten, daß sie dem Abstrakt-Trust erfolgreiche Konkurrenz machen könne. Wenn für diesen Zweck $200,000 verausgabt würden, so würde sich dies als vortreffliche Kapitalanlage erweisen.

Gegenwärtig arbeitet das Grundbuchamt mit einem jährlichen Verlust von etwa $15,000, während der Abstrakt-Trust auf ein, größtentheils vierfach verwässertes, Kapital von $5,000,000 6 Prozent jährliche Dividenden bezahlt. Allerdings ist bis jetzt das Grundbuchamt immer noch „for politics only“, während der Abstrakt-Trust „business only“ ist.

Um nun den Einwand zu entkräften, daß das politische Amt nicht so zuverlässig ist, wie der rein geschäftliche Trust, sollen erstlich die Angestellten des Countys unter das Zivildienstgesetz gebracht, und zweitens soll ein Indemnitätsfund von $100,000 gebildet werden, welcher durch einen Prozentsatz von den Gebühren angesammelt und immer auf gleicher Höhe erhalten werden soll, sodaß also thatsächlich die vom County gelieferten Abstrakte gerade so gut garantirt sind wie diejenigen des Trusts.

Uebrigens wären die verlangten $200,000 für die Anlage neuer Bücher oder Kataster weggeworfenes Geld, wenn die bisherige Methode der Eintragung beibehalten werden sollte, denn gegenwärtig ist das Grundbuchamt ein solches nur dem Namen nach. Für den Advokaten oder sonstigen Sachverständigen ist es immer noch eine Arbeit von mehreren Tagen in den dumpfen Gewölben des Grundbuchamtes den Stand eines einzelnen Grundstückes zu ermitteln, und diese zeitraubende Arbeit ist es hauptsächlich, welche die Abstraktuntersuchungen so kostspielig macht. Es sollte für jedes Grundstück ein

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß

Frau Friederike Hellmund

nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr, von Bowmans Bestattungsgeschäft, 2130 Archer Ave.

Daniel Kestner, Bruder.
August Hellmund, Stiefsohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter

Augusta Becker

am 14. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Februar, vom Trauerhause, 1130 Perry Str., nach Graceland.

Agnes Becker, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau

Christina geb. Wohlfahrt

am 13. Februar, halb acht Uhr Abends, sanft verschieden ist. Begräbniß findet statt Montag Nachmittag, vom Trauerhause, 5649 Morgan Str. aus.

Rudolph Jockel, Gatte.

Gestorben: Bertha Lembke, am 14. Februar, geliebte Gattin des verstorb. William Lembke, Mutter von Otto, Frank, Anna, Lizzie, Bertha und Martha. Begräbniß am Montag, den 16. Februar, vom Trauerhause, 2918 Butler Str., um 2 Uhr Nachm., nach Oakwood Friedhof.

Danksagung.

Allen Freunden und Verwandten sprechen wir unseren herzlichen Dank aus für die aufrichtige Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer lieben Mutter und Großmutter,

Wilhelmine Nieman

Ferner für die vielen Blumenspenden und die prompte Auszahlung des Sterbegeldes den Beamten und Mitgliedern des Vereins Blatid, Gilde Elentweg No. 2, Isabella Frauenverein, Chicago Frauen-Verein, Freundschaft Damen-Club, Vergißmeinnicht Club und der evang. Dreieinigkeits Frauen-Verein, und dem Herrn Pastor J. Kircher für seine reichlichen Trostworte nochmals unseren aufrichtigen Dank.

Emma Kreßmann, Tochter.
Carl Kreßmann, Schwiegersohn.
sason Nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Palestine Haas

selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Febr., Morgens um 9 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, der Wohnung seiner Tochter, 757 N. Irving Ave., nach der St. Aloysius-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Deuerling, Anna C. Westermann, Joseph J. Haas, Susanna Kaestner, Kinder.
George Deuerling, Oscar Kaestner, Schwiegersöhne.
Katharina Haas, Schwiegertochter.
saso Nebst Verwandten u. Bekannten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

William Fred Heß

im Alter von 17 Jahren, 4 Monaten und 2 Tagen nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 52 Sheffield Ave., nach Rosehill.

Charles Heß, Vater.
Paulina Heß, Mutter.
Charles Heß, Bruder.
dfff Clare Heß, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Emilie Bewersdorf

im Alter von 70 Jahren und 5 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Februar, vom Trauerhause, Nr. 925 W. 21. Str., nach der Ev. Luth. St. Mathäus Kirche, Ecke 21. Str. und Hoyne Ave., und weiter nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Franz Bewersdorf, Gatte.
Emil, Franz und Rudolph Bewersdorf, Söhne, nebst Schwiegertöchtern.

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion..........Leon Wachsner
Geschäftsführer..........Siegmund Selig

Sonntag, 15. Februar 1903.

22. Abonnements-Vorstellung.

Novität! Zum ersten Male in Chicago. Novität!

Die Kameraden!

Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

Sitze jetzt zu haben. dosaso

AUDITORIUM.

Dienstag, den 17. Februar, 8 Uhr Abends pünktlich,

GOETHE'S FAUST I. THEIL.

Auftreten der gesammten Wachsner'schen Truppe.

Plätze im Auditorium zu haben.

Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c u. 25c.

Reinertrag zu akademischen u. Wohlthätigkeitszwecken. feb12—17

AUDITORIUM

Populäre Konzerte.

HEUTE um 8:15.

Rosenbecker's Chicago Symphony Orchestra.

Helen Buckley - - - Sopran
Jan Van Oordt - - Violinist

Reservirte Sitze..........25 und 50 Cents.

Buaeau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Rheinischer Verein.

Rosenmontag, den 23. Feb. 1903,

Großer Maskenball

in Mueller's Halle,

Ecke North Ave. und Sedgwick Str.

Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 35c die Person, an der Kasse 50c. feb15,18,22

Großer Preis-Maskenball,

abgehalten von der

Fortschritt-Loge Nr. 41

Order of Mutual Protection,

in der North West Turner Hall, Ecke Clybourn und Southport Ave., am Samstag Abend, den 21. Februar 1903. Tickets 25c, an der Thüre 50c.

Großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom

Turn-Verein Freiheit

am Samstag, den 21. Februar 1903, — in der — Freiheit Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Str. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. Maskenanzüge sind am Ball-Abend in der Halle zu haben. dison

Großer Preis-Maskenball,

veranstaltet von der

Sektion Maximilian Nr. 2

des Bayrisch-Am. Vereins von Cook Co.

in der Liberty Halle, 30. Straße u. Union Ave. am Samstag Abend, den 21. Februar 1903, Anfang 8.30 Uhr. Musik von Prof. Kohlmann. Tickets 25c die Person. feb8,15

Großer Maskenball,

veranstaltet von der

Schiller Liedertafel

am Samstag, den 21. Febraur 1903, in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Tickets 25c pro Person. feb15,20

Siebenter Preis-Maskenball

— des —

Douglas Frauenverein

in der Neuen Vorwärts Turnhalle, 1168—1170 West 12. Str., nahe S. Western Ave., am Samstag, den 21. Februar 1903. Saal-Tickets 50c. Gallerie-Tickets 25c. Anfang 8 Uhr Abends.

Tell-Abend

im Turnverein "La Salle"

in der Halle, Ecke Orchard und Willow Str., am Sonntag, d. 22. Februar, Anfang 4 Uhr Nachm.:

„Wilhelm Tell“

Vortrag von Turner A. Schwensen. Verbunden mit Aufführungen von Szenen aus dem Drama. Eintritt frei! Gäste willkommen!

8. großer Preis-Maskenball,

abgehalten vom

Lake View-Damenverein,

in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., am Samstag, den 28. Februar 1903, Abends 8 Uhr. Tickets 25c, an der Kasse 50c. feb8,15,25

Chicago Loge Nr. 1, U. O. d. E.

Jährlicher Calico-Ball

Samstag Abend, den 21. Februar 1903, in der Imperial Halle (früher Hunting House), Halsted Str. nahe Lincoln Ave. Eintritt 25c die Person.

THE NORTH SIDE COLLEGE OF MUSIC.

164 O. North Ave., Ecke Halsted Str.

Gründlicher Unterricht ertheilt auf allen gebräuchlichen Musikinstrumenten.

Schüler können sich f r e i am theoretischen Unterricht betheiligen.

8feb,sondibe,1md

Für Luftröhrenentzündung und

ASTHMA

versucht das Open Doors Heilmittel. Es löst den Schleim und heilt die Luftröhren. Eine Flasche wird Euch überzeugen. Preis $1.00.

594 MILWAUKEE AVE., CHICAGO.

15feb,sodidolmo

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1ix,11*3

Für Musikfreunde.

Der deutsche Geiger Hugo Heermann erringt in New York einen großartigen Erfolg.—Er wird seine große Künstlerschaft auch hier als Solist in einem der Thomas-Konzerte bekunden. — Heermann ist einer von den Geigern, zu denen von seinen Zeitgenossen nur Joachim, Wilhelmy und Halir gehören. — Heinrich Conried nunmehr der Nachfolger von Maurice Grau.—Heute Abend Konzerte im „Auditorium", Nachmittag Bunges Benefiz-Konzert.

Dem deutschen Violinspielkünstler Hugo Heermann war es vorbehalten, mit seinem ersten Auftreten in diesem Lande, im Wetzler'schen Symphonie-Konzert zu New York, einen Erfolg zu erzielen, wie er dort in dieser Saison noch keinem Instrumental-Virtuosen zu Theil geworden ist. Er spielte das Beethoven'sche Violinkonzert. Seine Wiedergabe des Solopartes wird von berufenen Kritikern als ungemein kernig, großzügig und technisch untadelig gerühmt. Er begeisterte die Hörer zu stürmischem, langanhaltendem Jubel. „Das Publikum kam über Heermanns Vortrag völlig aus dem Häuschen, und seit Langem ist in Carnegie Hall kein solch' anhaltender enthusiastischer Beifall gehört worden. Herr Heermann wird der Löwe der Saison werden, trotzdem er keine langen Haare hat und längst kein Jüngling mehr ist," so heißt es in einer Besprechung, und in einer anderen wird sein Spiel wie nachstehend gerühmt: „Es war ganz besonders wohlthuend, endlich einmal wieder einer solch' entschieden ausgesprochenen und kraftvollen Individualität auf dem Konzertpodium zu begegnen, und zumal einer Individualität, wie sie genau zu dem Beethoven'schen Konzert paßte. So inspirirt war Heermanns Spiel und solche glänzende violinistische Eigenschaften ließ er erkennen, daß er sicherlich in die „Geschichte der Musik in der Stadt New York" als der Löwe der Konzertsaison 1902/03 übergehen wird." — „Da war endlich einmal wieder ein Vortragskünstler großen Stils, der Einem das Herz höher klopfen machte," schreibt Herr Spanuth in der „N. Y. Staats-Zeitung," und fährt dann fort: „Brillante und feurige, sentimentale und glatte Geigenvirtuosen haben wir in den letzten Jahren reichlich genug zum Besuch gehabt, aber wie wohl that es, endlich einmal einen Mann dort auf dem Podium stehen zu haben, der im Laufe seines Vortrags immer mächtiger zu wachsen schien und endlich so groß wie ein Haus dastand! In Deutschland und anderen europäischen Ländern weiß man längst, daß Heermann einer von den ganz Seltenen und Großen ist, hier aber wußten die meisten Leute kaum etwas davon, daß in Deutschland außer dem hochbetagten Joachim noch ein solch' großer Geiger lebte. Heermann spielte das Beethoven'sche Konzert, und er spielte es so, daß Einem die Erinnerung an seinen Vortrag noch lange erhalten bleiben muß. Da war Männlichkeit der Auffassung und Größe des Tones, Energie des Ausdrucks und feinste Abtönung der Tongebung, da war große Klarheit und dennoch bezwingende Wärme, kurz, da waren so viele Vorzüge vereinigt, wie man sie sonst bei einem halben Dutzend Virtuosen einzeln auflesen muß."

Hugo Heermann stammt aus Heilbronn und ist ein echt deutscher Künstler, trotzdem er sich in seiner Jugend in Paris und Brüssel auch viel französische Eleganz des Violinspiels angeeignet hat. Als Lehrer gehört er seit mehreren Jahren dem Konservatorium in Frankfurt am Main an. Er wird im Laufe des nächsten Monats auch vor die Chicagoer Musikfreunde treten, und zwar unterstützt von den wackeren Musikkünstlern unseres Chicagoer Orchesters unter Theodor Thomas' Leitung.

* * *

Auch mit seinem gestrigen Konzert und der Matinee am Freitag hatte das Thomas-Orchester einen starken Erfolg. Der Besuch war gut, und sämmtliche Darbietungen fanden eine begeisterte Aufnahme. Das Auftreten des Herrn Walther Unger mit dem Orchester, dem er als zweiter 'Cellist angehört, bedeutete einen vollen Triumph für den Künstler. Die Wiedergabe des Popper'schen 'Cello-Konzertes ließ weder von Seiten des Solisten, noch des Orchesters, an Klangschönheit und rhythmischer Bestimmtheit etwas vermissen. Herr Unger zeigte sich auf's Neue als der bewährte Musiker und Meister seines Instrumentes, als welcher er hier bereits ein volles Jahrzehnt hindurch mit Recht geschätzt wird. In der Lösung der anderen Aufgaben hielt sich das Orchester wieder auf seinem hohen künstlerischen Niveau. Einen sehr günstigen Eindruck machte auch Enrico Tramonti, der neue erste Harfenspieler des Orchesters, mit seinem ersten Auftreten. Er ließ sich mit dem „Triumphmarsch des Königs David" von Godefroid vernehmen. Sein Spiel erfüllte alle Anforderungen an Ton und Technik, bewies zudem ein hohes Maß poetischen Empfindens und war durchgeistigt, wie auch leidenschaftlich bewegt. — Die hier selten gehörte Symphonie Nr. 2 von Anton Bruckner, dem vor wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelten alten Wiener Original und lange verkannten Wiener Tondichter, und das Mendelssohn'scheViolinkonzert, Opus 64, dürften sich als die Hauptnummern der am nächsten Freitag Nachmittag undSamstab Abend im Auditorium stattfindenden Konzerte erweisen. Als Solistin wird die Geigenkünstlerin Frl. Maud McCarthy mitwirken. Das vollständige Programm wurde von Theodor Thomas wie nachstehend zusammengestellt:

Ouvertüre, „Karneval" .... Dvorak
Symphonisches Gedicht, „Les Eolides" .... Franck
Symphonie Nr. 2, C-Moll .... Bruckner
Moderato, Andante, Feierlich, etwas bewegt. Scherzo. Finale.
Konzert für Violine, Opus 64 .... Mendelssohn
Allegro Molto Appassionato. Andante—Allegro Molto Vivace.
Frl. Maud MacCarthy.
Mephisto-Walzer .... Liszt
„Walkürenritt" a. d. Musikdrama „Die Walküre" .... Wagner

Aus New York kam gestern die Nachricht, daß Heinrich Conried, Direktor des deutschen Irving Place-Theaters, vom Verwaltungsrath des Metropolitan-Opernhauses dazu auserkoren wurde, der Nachfolger des Herrn Grau in der Leitung der großen Oper zu werden. Zur engeren Wahl waren Walter Damrosch, Heinrich Conried und George H. Wilson vorgeschlagen. Conried konnte den größten Garantiefonds aufweisen; er wurde auf fünfJahre mit der Leitung der Großen Oper betraut. Conried war Mitte der 80er Jahre als Unternehmer und Leiter von Operettenvorstellungen auf der anglo-amerikanischen Bühne sehr erfolgreich. Vom Operetten- zum Opern-Impresario ist kein gar weiter Sprung.

* * *

Heute Abend findet das dritte der zehn volksthümlichen Konzerte im „Auditorium" statt, welche Herr Beach veranstaltet. Das leistungsfähige Orchester unter Leitung des erfahreren Dirigenten Adolf Rosenbecker bringt so beliebte und zündend wirkende Kompositionen, wie Suppe's Ouvertüre „Dichter und Bauer", Balletmusik zu „Naila" von Delibes, Melodienstrauß aus Herberts Operette „The Singing Girl", die Bargarolle Eine Nacht in Lissabon" von Saint-Saëns und den reizenden Strauß'schen Walzer „Morgenblätter" zu Gehör. Auch die Darbietungen der beiden Solisten dürften großes Interesse erregen; die vorzügliche Sopranistin Frl. Helene Buckley wird eine schwierige Arie aus Gounods Oper „Königin von Saba" zum Vortrag bringen, und der vortreffliche Violinvirtuos Jan Van Oordt wird ein Vieuxtemps'sches Violinkonzert spielen.

* * *

Für das heute Nachmittag in der Nordseite - Turnhalle stattfindende Gala - Konzert, welches die Chicago Turngemeinde Herrn Karl Bunge zu Ehren gibt — dem tüchtigen Dirigenten, in Anerkennung seiner Verdienste um die von ihr veranstalteten Sonntagnachmittag - Konzerte —, wurde der Opernsänger Hermann de Vries als erste solistische Kraft gewonnen. Das im hohen Grade genußversprechend zusammengestellte Programm lautet wie folgt:

1 Marsch, „Gambrinus" .... Bunge
2 Ouvertüre, „Raymond" .... Ambroise Thomas
3 Lied für Bariton, „Il Faut Aimer" .... Rudolph Ganz
Herr Hermann Devries.
4 „Capriccio", Op. 45 .... Tschaikowsky
5 Ouvertüre, „Pique Dame" .... Suppe
6 „Die beiden Grenadiere" .... Schumann
„If I were King" .... L. C. Tipton
Herr Hermann Devries.
7 „Ein Sommerabend" .... Waldteufel
8 „Der Musiker-Streik" .... Bunge
(Descriptiver Marsch).
„Die Beilegung des Streikes" .... Bunge
(Descriptive Phantasie).
9 Idylle, „Die Mühle im Walde" .... Michaelis
10 „Der Traum der Sennerin" (2 Violin-Ctl.) .... Labitzky
Karl Becker und Joseph Bichl.
11 Marsch, „All-Heil" .... Bunge

* * *

Die Samstag-Matineen, welche das Chicago Musical College wöchentlich in der Studebaker - Musikhalle veranstaltet, sind so genußreich und üben eine derartige Anziehungskraft aus, daß die Besucher den geräumigen Zuschauerraum regelmäßig bis auf den letzten Platz füllen. Gestern Nachmittag wurde dort unter Anderem der ersteAkt von Gounods Oper „Faust" sehr verdienstvoll aufgeführt. Am nächsten Samstag Nachmittag, von 1 Uhr an, wird Herr Felix Borowski einen interessanten Vortrag über „Georg Friedrich Händel" halten, und von vorgeschrittenen Schülern der unter Leitung des Herrn Hart Conway stehenden Theaterschule wird das Moser'sche Lustspiel „Arabische Nächte" in der von Sidney Grundy angefertigten Uebertragung für die englische Bühne aufgeführt. Diese Samstag-Matineen waren ursprünglich nur zu dem Zweck veranstaltet, den Schülern der höheren Ausbildungsklassen der Anstalt in Klavier, Geige, Gesang und der dramatischen Kunst Gelegenheit zu geben, ihr Können zu zeigen. Die Leistungen gaben durchweg das beste Zeugniß ab für die Methode, die Sorgfalt und den Ernst, mit denen die musikalische Ausbildung der Schüler der altbewährten Musikschule erfolgt. Auch die Resultate des Unterrichts in der Abtheilung für dramatische Kunst erwiesen sich als durchaus erfreulich; die Schülerzahl in dieser Theaterschule hat sich in diesem Winter so bedeutend vermehrt, daß Geschäftsführer Wm. K. Ziegfeld sich genöthigt sah, die Herren Robert Hazelton und Walter Kilbourne, zwei bewährte Schauspieler der amerikanischen Bühne, Herrn Conway zur Seite zu stellen.

* * *

Gesangsmeister Max Heinrich wird auf Ersuchen des Herrn George Hamlin am nächsten Sonntag Nachmittag im Grand Opera House ein großes Abschiedskonzert geben, ehe er die Reise nach Deutschland antritt, um dort die weitere gesangliche Ausbildung seiner reichbegabten Tochter Frl. Julia Heinrich zu überwachen. Lauter Perlen der Gesangsliteratur stehen auf dem Programm. Genannt seien nur die deutschen Lieder „Das Fischermädchen", „Die Taubenpost", „Auf den Wassern zu singen" und „Der Erlkönig" von Schubert; „Gruß", „Schneeglöckchen", „Loreley", „Der arme Peter" und „Provenzalisches Lied" von Robert Schumann, und von dem modernen Tondichter Richard Strauß „Allerseelen", „Du meines Herzens Krönelein", „Weh' mir unglücklichem Manne" und „Ständchen". Lieder von Händel, Mendelssohn, Salvator Rossi, Arthur Foote und G. Chadwick machen den Rest des verlockenden Programmes aus.

* * *

Das „American Conservatory" gibt am nächsten Samstag Nachmittag in der Kimball-Halle ein Konzert, dessen Programm nur aus Brahms'schen Tonwerken besteht. Herr Adolf Weidig und Frl. Louise Robyn werden es mit der Sonate in G-Dur einleiten, den Beschluß bildet das Quartett in A-Dur für Klavier und Streichinstrumente. Eingeschaltet sind ein Brahms-sches Violinkonzert im Vortrag des Herrn Jan Van Oordt und Brahms-'sche Lieder, gesungen von Frl. Blish.

* * *

Die „Chicago Manuscript Society" tritt am nächsten Mittwoch Abend mit einem Konzert rühmlich vor die Oeffentlichkeit. Es wird in derKimball-Halle nach einem hochinteressanten Programm stattfinden, das nur Originalkompositionen von Walter Spry, Rossetter G. Cole, Regina Watson, Walter Keller, P. C. Lutkin und L. Campbell-Tipton aufweist. Die Herren Hans von Schiller, Charles Washburn, Paul Beebe, Bartley Cushing, ferner die Pianistin Frl. Eleonore Scheib und die Sopransängerin Frl. Bertha Kaderly sind die Ausführenden.

* * *

Der tüchtige Klavierspielkünstler Ossip Gabrilowitsch wird am Sonntag Nachmittag, den 1. März, hier unter Leitung des Herrn F. Wight Neumann konzertiren und alsdannBrahms Variationen und Fuge, Op. 24, Beethovens Sonate, Op. 31, Chopins Nokturne in H-Dur, den Walzer in C-Moll, die Polonaise in As-Dur und das Scherzo in H-Moll, wie auch Arenskys „Pres de la Mer", Henselts „Si oiseau j'étais", Rubensteins Walzer, Op. 16, und eine neue Gavotte von ihm, Gabrilowitsch, selber zu Gehör bringen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

eigenes Konto geführt werden, welches auf den ersten Blick alle Verkäufe, Belastungen, verfallenen Steuern und gerichtlichen Urtheile zeigt. Erst dann wird das Grundbuchamt in Wirklichkeit ein solches sein. Neben diesen Büchern ließe sich sehr leicht noch zur besseren Uebersicht ein Kartenkatalog führen, ähnlich der Methode, wie sie in großen Bibliotheken gefunden wird. Schreiber dieses hat eine solche Einrichtung vor einigen Jahren in Boston geprüft und sehr praktisch gefunden.

* * *

In Bezug auf den Markt sind keine wesentlichen Aenderungen zu berichten. Geschäfts- und Fabrikgrundstücke bilden immer noch den lebhaftesten Theil des Marktes, doch sind auch größere Flats und Apartments beliebte Kaufsobjekte spekulativer Käufer von auswärts. Dies ist nur natürlich unter den Umständen. Die neue Bauverordnung, löblich wie sie ist, hat den Bau von neuen größeren Flats, bei denen die Feuersicherheits-Bestimmungen Anwendung finden, derartig vertheuert, daß Bauunternehmer behaupten, bei den obwaltenden Miethsrathen nicht auf ihre Rechnung kommen zu können. Die Folge ist, daß an Flats mittlerer Güte, von $20 bis $30 per Monat, sich thatsächlich einMangel bemerkbar macht, und dies hat natürlich wieder seinen Einfluß auf die Kauflust.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	421	$1,974,986
Vorhergehende Woche	424	1,683,524
1902	350	1,319,653
1901	343	1,833,901
1900	339	2,124,641
1899	296	1,313,416
1898	383	1,575,191

Die Chicago Title & Trust Co., welche, wie angenommen wird, in diesem Falle die Chicago & Western Indiana R. R. vertritt, hat den Ankauf der ganzen Ostseite derClark Str., zwischen Taylor und 12. Str., mit Ausnahme von 42 Fuß an der Ecke der Taylor, beendet, und es wird sich nun baldigst zeigen, für welchen Zweck die in Frage kommenden 841 Fuß Front erworben wurden. Das gekaufte Land hat einen Werth von etwa $250,000.

Richard Heagany, welchem das Dexter-Gebäude nebst Grundpachtvertrag gehört, hat die angrenzenden 70 bei 75 Fuß, 74—78 Adams Str., auf 20 Jahre zu $17,500 in Pacht genommen, muß aber außerdem auch Steuern und Versicherung bezahlen. Das betr. Grudstück soll mit dem angrenzenden und dem südlich davon belegenen Baltimore-Gebäude an der QuincyStr. verbunden werden.

Die beiden Grundstücke 145—151 Michigan Boul., die einen Gesammt-Steuerwerth von $470,910 haben, sind unter Kaufkontrakt gestellt worden, wie man hört zu $500,000. Es sind dies die beiden einzigen Grundstücke am Boulevard nördlich von Harrison Str., welche bis jetzt noch nicht für moderne Neubauten in Aussicht genommen waren.

Alois Hunkeler hat 40 bei 100 Fuß an der Nordwest - Ecke von Adams und Clinton St. auf 99 Jahre zu einer durchschnittlichen Rente von $1,568 per Jahr in Grundpacht genommen, und wird dort ein modernes Fabrikgebäude errichten.

Die früheren Carrette Stallungen, 39—45 West Adams Str., nebst Grundpachtvertrag auf 80 bei 189 Fuß, sind in den Besitz der Gesellschaft übergegangen, welche elektrische Gefährte zwischen dem Northwestern Bahnhof und Lincoln-Park betreibt. Die Grundrente beträgt $3000 per Jahr für 23 Jahre vom 1. Mai 1901 an und 5 Proz. vom Werthe für weitere 25 Jahre.

Merritt Starr kaufte einen Komplex von etwa 10 Acres in Winnetka für $20,000 und stellte $10,000 vom Kaufpreis für fünf Jahre zu 4½ Proz. durch Hypothek sicher.

Ein Komplex von 475 bei 124 Fuß an Thomas Str. und Western Ave. ging durch gerichtliches Zertifikat für $21,090 in den Besitz von Francis Wilson über.

John V. Johnson, unter den Lokalpolitikern als „Mushmouth" bekannt, kaufte das Grundstück 496 State Str., 40 bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, für $40,000.

Für einen Komplex von 150 bei 152 Fuß an Winchester Ave., südlich von Sunnyside Ave., bezahlte Benjamin F. Simpson $22,800.

John Gately kaufte das neue Wohnhaus von 14 Zimmern nebst 100 bei 150 Fuß an der Nordwest-Ecke von Sheridan Road und Bryn Mawr Ave. für $35,500.

Neunzig Baustellen an der 40. Ave. und Harrison Str. wurden von Seward Gunderson für $45,000 gekauft, und als Theilzahlung wurden 10½ Acres an Archer Ave., nahe Kedzie Ave., für $25,000 überschrieben.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Fünfstöckiges Glencoe Apartmenthaus mit 50 bei 171 Fuß, 343—344 Michigan Boul., $100,000; dreistöckiges Apartmenthaus mit 36 bei 103 Fuß an Woodlawn Ave., nördlich von 65. Str., $50,000; dreistöckiges Gebäude mit 48 bei 124 Fuß, 678—680 LarrabeeStr., Zwangsverkauf, $27,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 24 bei 100 Fuß an North Ave., östlich von Larrabee Str., $20,000; Store- und Flatgebäude mit 61 bei 103 Fuß an der Nordost-Ecke von 47. Str. und St. Lawrence Ave., $24,000.

* * *

Im Hypothekenmarkte sind mehrere bedeutende Geschäfte zu verzeichnen, und in mittleren und kleineren Anleihen war der Markt sehr belebt. In Zinsraten ist nur insofern eine strammere Haltung zu verzeichnen, als Kommissionen, welche bislang fast ohne Ausnahme von dem Verleiher getragen wurden, nach und nach von dem Borger zu zahlen sind. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	366	$1,172,757
Vorhergehende Woche	358	1,478,277
1902	211	4,029,904
1901	244	1,235,181
1900	198	5,672,894
1899	204	1,083,364
1898	235	1,004,197

Die Northern Trust Co. übernahm eine Anleihe von $120,000 für fünf Jahre zu 4 Proz. auf das Grundstück an der Südost-Ecke von Michigan Ave. und Lake Str., 72 bei 130 Fuß, mit fünfstöckigem Geschäftshaus, welches kürzlich in einem Theilungsverfahren für $206,000 verkauft wurde.

Die Merchants Loan & Trust Co. übernahm eine Belastung von $95,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz., auf das Grundstück an der Nordost-Ecke von Wabash Ave. und Peck Court, 83 bei 173 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftshaus. Die Sicherheit hat einen Steuerwerth von $164,625.

Auf einen halben Antheil an dem Besitzrecht von 100 bei 71 Fuß, 417—425 Dearborn Str., und Grundpachtvertrag auf 100 bei 71 Fuß nördlich und 50 bei 71 Fuß südlich davon, nebst Druckerei auf dem Gesammtkomplex, wurde eine Anleihe von $52,500 begeben. Dieselbe ist am 15. November 1905 zahlbar und trägt 4½ Proz. Zinsen.

Eine Bauanleihe von $32,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. wurde auf 126 bei 129 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 44.Str., gemacht. Das zu errichtende Flatgebäude soll $50,000 kosten.

Eine Ausgabe von $30,000 MinardApartmentbonds, in fünf Jahren zahlbar zu 5½ Proz., wurde auf 50 bei 162 Fuß an Indiana Ave., südlich von 48. Str., gemacht. Es sollen dort zwei dreistöckige Flatgebäude errichtet werden.

Auf die Kessel- und Maschinenfabrik mit 122 bei 202 Fuß an Halsted Str., südlich von 22. Str., wurde eine Hypothek von $25,000 für fünf Jahre zu 6 Proz. aufgenommen.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., Theil Kaufgeld von $30,000, auf 135 bei 262 Fuß an der Nordost-Ecke von 22. Str. und Campbell Ave.; $10,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., Theil Kaufgeld von $20,000, auf 75 bei 75 Fuß, 3132—38 Cottage Grove Ave., mit Store- und Flatgebäude; $10,500 für drei Jahre zu 4½ Proz., auf 27 bei 172 Fuß an Wabash Ave., südlich von 15. Str., mit Store- und Flatgebäude; $10,000 für vier Jahre zu 4 Proz., auf 25 bei 158 Fuß, 1907 Michigan Boul., mit Wohnhaus; $10,000 für zwei Jahre zu 5 Proz., auf 92 bei 180 Fuß an der Südost-Ecke von Greenwood Ave. und 62. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	30	$137,325
Südwestseite	17	128,200
Nordseite	40	123,500
Nordwestseite	11	30,100
Zusammen	98	$419,125
Vorhergehende Woche	103	431,800
1902	49	378,950
1901	39	198,510
1900	21	250,300
1899	32	161,490
1898	58	236,150

Im Einklange mit der Haltung des Grundeigenthums - Marktes sind auch im Felde der Bauthätigkeit die Geschäfts- und Fabrikbauten vorwiegend. Dies ist um so beachtenswerther, als es sich bei diesen Bauten nicht um Spekulation handelt. Die größeren derartigen Gebäude, für welche Kontrakte für Frühjahrkonstruktion vergeben wurden, sind: Vierstöckiger Bau, 350 bei 107 Fuß an der Halsted Str. und dem Flusse; für die L. A. Becker Co., Fabrikanten von Sodawasserapparaten, $165,000; sechsstöckiger Bau, 163 bei 79 Fuß an der Südwest-Ecke von Clark und 19. Str., für die Lalance & Grosjean Mfg. Co., $85,000; vierstöckiger Bau, 100 bei 100 Fuß, an Fillmore Str., nahe Campbell Ave., für die Reber Preserving Co., $50,000; Anbau an die Gates Werke der Allis-Chalmers Co., Elston Ave., ah eRedfield Str., $250,000; zehnstöckige Druckerei, 110 bei 100 Fuß, 121—127 Plymouth Place, für Charles Pope, $100,000; zweistöckiges Lagerhaus, 40 bei 100 Fuß, 139—141 Grand Ave., für Louis Sievers & Sons, $20,000.

An der Nordwest-Ecke von Western Avenue und Division Str. soll ein als Humboldt-Park-Klubhaus bekanntes Vergnügungslokal erbaut werden. Dasselbe wird dreistöckig, 49 bei 125 Fuß, und soll außer Hallen nebst Bühne in den oberen Stockwerken, auch ein Banklokal im Erdgeschoß enthalten. Die Baukosten werden sich auf etwa $30,000 belaufen.

Sonstige Bauten, einschließlich Flats und Apartments, sind von nur untergeordneter Bedeutung, obgleich sich die Zahl derselben ziemlich günstig stellt. Das Nachlassen von Spekulationsbauten in Folge der unentschiedenen Arbeiterfrage und der erschwerenden Bauvorschriften hat übrigens die Wirkung gehabt, daß die Baumateriallieferanten bedeutend gefügiger sind, als vor Jahresfrist. Mit der Ausnahme von Eisen und Stahl, die immer noch für Geld und gute Worte kaum zu haben sind, und auch dann nur, wenn die Bestellungen Monate im Voraus gemacht werden, fangen die Preise an ‚nachzulassen. Dies kommt natürlich den sog. Nothwendigkeitsbauten zu Gute.

Gegen den Vater.

Mary Russell wünscht ihren Bruder zu bemuttern.

Die 19jährige Mary Russel hat das Superiorgericht ersucht, ihren 13jährigen Bruder Warren, der seinem in Bozeman, Montana, wohnhaften Vater durchbrannte und zu ihr nach Chicago flüchtete, ihrer Obhut zu unterstellen. Der Knabe, der angeblich von seiner Stiefmutter schlecht behandelt wird, wurde bei seinem Eintreffen auf Ersuchen seines Vaters von der hiesigen Polizei verhaftet. Sie habe ihn mittels eines Habeas Corpus-Verfahrens losgeeist, jetzt aber sei der Vater nach Chicago gekommen und beanspruche den Jungen, dem sie seit dem Jahr 1896 die damals verstorbene Mutter ersetzt habe, bis sie im vorigen Jahre nach Chicago kam. Sie habe eine Stellung und sei willig, für den Knaben zu sorgen.

Verlangt Rechnungsablegung.

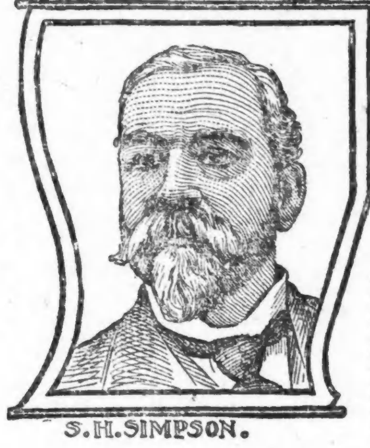
Lachman Marks hat dasKreisgericht ersucht, einen Massenverwalter für die Bestände der Metzger Linseed Oil Company zu ernennen und die Firma zu zwingen, Rechnung abzulegen. Er behauptet, daß er nicht im Stande sei, ein Zahlungsurtheil über $150, welches im November 1892 der Davis Paint Manufacturing Company zuerkannt, später aber ihm übertragen wurde, einzutreiben und daß die Firma ihre Bestände am 1. Januar 1898 an die American Linseed Oil Company und G. E. Highley, der mitverklagt ist, verkauft habe. Kläger verlangt, daß Highley Rechnung ablegen und die $150 nebst Zinsen bezahlen soll, sowie, daß die Metzger Linseed Oil Company aufgelöst werde.

— Bedauerlich. — Arzt: „Haben Sie Appetit?"—Patient: „O ja, aber leider nur auf solche Speisen, die ich mir nicht kaufen kann."

— Schadenfroh. — „Mit meinem Mann bin ich schön reingefallen, der thut nur so, als ob er mich liebt, der kann sich meisterhaft verstellen." — „Das muß ja originell sein, wenn man einen verstellbaren Mann hat."

Hervorragende Offiziere

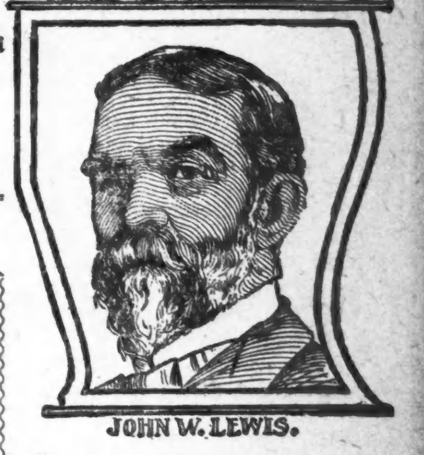
Gebrauchen und empfehlen Pe-ru-na für katarrhalische Krankheiten.



S. H. SIMPSON.

Gen. Joe Wheeler, der Held von San Juan Hill, der den weltberühmten Kavallerie-Angriff leitete,

Empfiehlt Pe-ru-na als ein wirksames Katarrh-Mittel.



JOHN W. LEWIS.

General-Major Joseph Wheeler, Befehlshaber derKavallerie-Streitkräfte in der Front von Santiago, sagt:

„Ich stimme mit den Senatoren Sullivan, Roach und McEnery in ihrer guten Meinung über Peruna überein. Es wurde mir von Leuten, die es gebraucht hatten, als ein vorzügliches Stärkungsmittel und besonders als ein wirksames Heilmittel für Katarrh empfohlen."

Joseph Wheeler.

Peruna, der Freund der Soldaten.

Es ist kein Wunder, wenn der amerikanische Soldat ein Freund von Peruna ist, wenn ein so berühmter Offizier, wie General Wheeler, Peruna so warm empfiehlt. Ein Jeder in der Armee und Marine kann in Bezug auf die Vorzüge des Mittels keinen Zweifel hegen. Kein Mittel, das je entdeckt wurde, hat so ungetheiltes Lob von so vielen berühmten Staatsmännern und Offizieren gefunden wie Peruna.

Es liegt ein natürlicher Grund vor. Peruna ist einSpezifikum fürKatarrh, wo er auch sein mag. Es heilt nicht nur akuten Katarrh augenblicklich, sondern sogar veraltete Fälle von chronischem Katarrh werden durch den fortgesetzten Gebrauch geheilt. Der Soldat ist dem Katarrh in irgend einer Form ganz besonders ausgesetzt. Da er einem fortwährenden Wechsel und den Unbilden des Wetters ausgesetzt ist, naß und trocken, Tag und Nacht, so ist Katarrh sein größter und heimtückischster Feind. Im Feld wie in der Kaserne ist Peruna ebenso wirksam. Wenn rechtzeitig genommen, beugt es Erkältungen absolut vor. Wenn sich eine Erkältung festgesetzt hat, so beseitigt sie Peruna schneller als irgend ein anderes bekanntes Mittel. Sogar wenn sich die Erkältung in einem Organ festgesetzt hat, kann man sich auf Peruna verlassen, daß es sie prompt beseitigt.

Dies ist der Grund, weshalb Peruna heute so populär in der Armee und Marine ist. Es ist bestimmt das Mittel für die besonderen Leiden, welchen diese Klasse Menschen ausgesetzt ist. Unsere Armee und Marine ist der natürliche Schutz unseres Landes; Peruna ist der natürliche Schutz der Armee und Marine in veränderlichem Klima und bei Unbilden des Wetters.

Wm. T. Johnson, früher in der Vereinigten Staaten Armee, Tacoma Park, D. C., schreibt:

„Bitte, zählen Sie mich zu den Anhängern von Peruna, welches ein Katarrh-Heilmittel und ein Stärkungsmittel ist, welches nicht nur auf die lästige Krankheit wirkt, sondern auch den ganzen Körper stärkt, der durch fortwährende körperliche oder geistige Ueberanstrengung geschwächt und ermattet wurde. Es ist besonders ein vorzügliches Stärkungsmittel."—Wm. T. Johnson.

S. H. Simpson, Leutnant der Vereinigten Staaten Armee, 901 16. Str., N. W., Washington, D. C., schreibt:

„Peruna wurde gegen katarrhalische Leiden von vielen meinerBekannten gebraucht mit so guten Resultaten, daß ich von der großen Heilkraft desselben überzeugt bin und es deshalb auf's Wärmste empfehle."—S. H. Simpson.

Wm. H. Hugo, Brevet Major U. S. A. a. D., 125 C Straße, N. W., Washington, D. C., schreibt:

„Ich reihe mich bereitwilligst meinen zahlreichen Freunden in den Staaten, die Ihr Mittel versucht haben, an, und empfehle Ihr Peruna allen, die ein Stärkungsmittel brauchen und als ein wirksames Mittel gegen Katarrh." — W. H. Hugo.

John W. Lewis, late Captain U. S. A., früher Registrator öffentlicher Ländereien im Staate Oregon, mit Office in Dallas, Oregon, schreibt von 712 4. Str., N. W., Washington, D.C.:

„Peruna als ein sicheres Heilmittel für Katarrh und ein höchst belebendes Stärkungsmittel ist ohne Zweifel ein großer Erfolg. Viele meiner Freunde erzielten Nutzen daraus und ich setze Vertrauen in seine vorzügliche Wirkungskraft." — Major Lewis.

Wenn Ihr nicht prompte und zufriedenstellende Resultate durch den Gebrauch von Peruna erzielt, schreibt sogleich an Dr. Hartmann, beschreibt Euren Fall ausführlich, und er ist gern bereit, Euch seinen werthvollen Rath kostenfrei mitzutheilen.

Adresse: Dr. Hartman, Präsident of The Hartman Sanitarium, Columbus, Ohio.

Goethes „Faust".

Am nächsten Dienstag gelangt das Meisterdrama zur Aufführung.

Ein deutscher Gala-Abend.

Der riesige Zuschauerraum des „Auditorium" wird voraussichtlich bis auf den letzten Platz besetzt sein. — Die Rollenbesetzung eine glänzende.

Alljährlich veranstalten die hiesigen Skandinavier im „Auditorium" eine nationale Festlichkeit. Die Schotten halten dort ihre Robert Burns-Feier ab. Andere Völkerfamilien, die in unserer kosmopolitischen Stadt durch größere Kolonien vertreten sind, feierten dort wiederholt ihre nationalen Dichter. Nur die hiesigen Deutschen haben sich noch nicht zu der Großthat aufgeschwungen, dort einem ihrer Dichterheroen, auf welche die ganze gebildete Welt mit Bewunderung blickt, einen Ehrenabend zu bereiten. Dr. Walther Weber, dem deutschen Konsul, gebührt der Ruhm, die erste Anregung dazu gegeben zu haben, daß auch das Chicagoer Deutschthum in die Reihe der Veranstalter von Bühnenaufführungen im großen Stile tritt, die dazu dienen, auch den Amerikanern die nähere Bekanntschaft mit Dichtergrößen zu vermitteln, die sie nicht zu den ihrigen rechnen. Der erste Theil von Goethes „Faust"-Tragödie wurde hier in früheren Jahren mit unzulänglichen szenischen Mitteln wiederholt gegeben. Auf der englischen Bühne wurde das Werk in greulicher Verunstaltung als Schaustück zur Darstellung gebracht. Zum ersten Male wird es am nächsten Dienstag hier eine des Dichters würdige Aufführung erleben. Die Auditorium-Bühne ist so reich, wie keine zweite des Landes, mit szenischen und maschinellen Mitteln für die „Faust" - Oper ausgestattet. Diese werden für die Aufführung des Dramas am nächsten Dienstag Abend in ihrer vollen Schöne und künstlerischen Größe entfaltet. Der tüchtige und erfahrungsreiche Regisseur Hr. Hermann Werbke sorgt sowohl für das Gelingen der Massenwirkungen in der Spaziergangsszene und der Studentenszene in Auerbachs Keller, wie auch für eine gediegene Durchführung der einzelnen Rollen. Da es deren viele im Faust-Drama gibt, wurden fast sämmtliche Mitglieder von Wachsners Milwaukee-Chicago'er Theatergesellschaft zur Mitwirkung herangezogen. Die Rollen sind auf dem Programm der Vorstellung wie nachstehend verzeichnet:

Faust .... Bernhard Wenkhaus
Wagner, sein Famulus .... Theodor Pechtel
Margarethe, ein Bürgermädchen .... Henni Steimann
Frau Marthe, ihre Nachbarin .... Anna Richard
Valentin, ihr Bruder, Soldat .... Robert Hartberg
Frosch, Erster Student .... Adolf Schumacher
Brander, Zweiter Student .... Hermann Werbke
Altmeyer, Dritter Student .... Georg Hemmeter
Siebel, Vierter Student .... Ludwig Kreiß
Ein Schüler .... Gustav Kleemann
Erster Bürger .... Willy Schaff
Zweiter Bürger .... Julius Schmidt
Dritter Bürger .... Karl Koenig
Lieschen, Bürgermädchen .... Jenny Ganella
Bärbelchen, do. .... Anna Roithmeyer
Erstes Dienstmädchen .... Mathilde Dierks
Zweites Dienstmädchen .... Clara Lapping
Erster Handwerksbursche .... Richard Beyer
Zweiter Handwerksbursche .... Bruno Schulz
Dritter Handwerksbursche .... George Kied
Mephistopheles .... August Meyer-Eigen
Der Erdgeist .... Arthur Lobse
Böser Geist .... Hedwig Beringer
Die Hexe .... Gustav Hartzheim
Eine Meerkatze .... Mia Beyer
Bürger und Bürgerinnen, Soldaten, Studenten, Erscheinungen, Meerkatzen.

Der Vorverkauf von Eintrittskarten übertrifft die kühnsten Erwartungen der Veranstalter. Die nicht unbeträchtlichen Kosten der Aufführung waren durch den Vorverkauf schon am letzten Donnerstag gedeckt. Seitdem wurden noch so viele Karten verkauft, daß jetzt schon ein größer Reinertrag vorhanden ist, der zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll. Es ist erfreulich, daß sich nicht nur in den Kreisen des hiesigen Deutschthums, sondern auch unserer anglo-amerikanischen Mitbürger eine außergewöhnliche Antheilnahme an diesem Ereigniß im Chicagoer Bühnenleben kund gibt. Ein Blick auf die nachfolgende Liste der Gönner und Gönnerinnen des Unternehmens liefert dafür den deutlichsten Beweis:

Frau Edward Adams, Herr Theodore Brentano, Herr Ingolf K. Boyesen, Frl. Louise Brega, Herr Starr W. Cutting, Frau Martha Foote Crow, Herr James Deering, Herr Georg Edward, Frau Marshall Field jr., Frau Archibald Freer, Herr und Frau J. J. Gleßner, Herr E. G. Halle, Herr und Frau Wm. R. Harper, Herr James T. Hatfield, Rev. George Heldmann, Frau John Herrick, Dr. Emil G. Hirsch, Herr und Frau Edmund J. James, Herr und Frau Harry P. Judson, Herr Camillo von Klenze, Frau H. August Kirchhoff, Herr Theodore Kochs, Frau George S. Lord, Herr Frank E. Lord, Herr Frank O. Lowden, Frau Otto Matz, Herr Herman Paepcke, Herr und Frau F. M. Parker, Herr William Morton Payne, Herr Jul. Rosenthal, Herr Harry Rubens, Frau James Scott, Frau Conrad Seipp, Frau Charles Strobel, Frau Hobart Chatfield-Taylor, Frau Charles H. Wacker, Herr und Frau Walther Wever, Frau J. H. Wilmarth, Dr. Erich Zoepffel.

Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr. Nach dem dritten Akt ist eine große Pause.

Die Preise sind folgende: Logen (sechs Sitze), $10; im Parkett, und ersten elf Reihen im Parkettzirkel, der Sitz $1.50; in den übrigen zwölf Reihen $1; im Haupt - Balkon, erste neun Reihen, $1; in den übrigen Reihen 75 Cents; im zweiten Balkon 50 Cents; Gallerie 25 Cents.

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend: Fulda's dreiaktiges Lustspiel „Die Kameraden" zum ersten Male.

Eine Novität aus der Feder des fruchtbaren und erfolgreichen Bühnenschriftstellers Ludwig Fulda wird von den Freunden der deutschenBühne stets willkommen geheißen. Fulda gehört nebst Sudermann und Hauptmann zu den auch auf der anglo-amerikanischen Bühne bestens bekannten deutschen Autoren. Die englische Version seines Bühnenwerkes „Das verlorene Paradies" hat sich hier Jahre lang auf dem Spielplan erhalten und wird von ständigen Gesellschaften auf der anglo-amerikanischen Bühne noch ab und zu aufgeführt. Die Inszenirung der heutigen Novität befindet sich unstreitig bei Herrn Meyer-Eigen in besten Händen, und die nachstehende Rollenbesetzung läßt eine flotte Darstellung erwarten:

Karsten, Architekt .... Theodor Pechtel
Gertrud, seine Tochter .... Henni Steimann
Dr. Egon Wulff .... August Meyer-Eigen
Otto Hildebrand, Kaufmann .... Sigismund Elsfeld
Thekla, seine Frau .... Meta Illing-Merzbach
Babette Seiler .... Hedwig Beringer
Frau Möbius, Wirthschafterin bei Karsten .... Anna Richard
Anna und Therese, Schulkinder .... Emma Fiebach und Elsie Goebel
Ein Portier .... Arthur Lohse
Erster Droschkenkutscher .... Georg Hemeter
Zweiter Droschkenkutscher .... Albrecht Kaupfer

Ein Rabenvater.

Verdient $30 wöchentlich und läßt seine Angehörigen darben.

Dem Richter Sabath wurde gestern Ike Kaplan, Nr. 65 Barber Straße, unter der Anklage vorgeführt, seine Frau und drei Kinder gröblichst vernachläßigt zu haben. Er war wohlgenährt und anständig gekleidet, während die Frau und Kinder halb verhungert aussahen und zerlumpt waren. Anwalt Bragstone gab an, daß der Angeklagte $25—$30 wöchentlich verdiene, aber nur $6 zum Unterhalt der Seinen beisteuere. Der Richter stellte den Angeklagten unter Bürgschaft und erklärte ihm, daß er ihn unnachsichtig in's Gefängniß senden werde, falls er nicht seinen Pflichten als Vater und Gatte nachkomme. Anwalt Bragstone will als Vertreter einer jüdischen Wohlthätigkeitsgesellschaft und Rechtsberather der Frau den Rabenvater auf Scheidung von Tisch und Bett verklagen, um ihn auf diese Weise zu zwingen, angemessenes Nährgeld zu zahlen.

Kimball Pianos werden bevorzugt von Künstlern, wie: Patti, Eames, Nordica, De Reszke und vielen anderen für deren persönlichen Gebrauch.

Kimball Pfeifen-Orgeln sind im Gebrauch in vielen der größten Kirchen im ganzen Lande.

Kimball Reed Orgeln sind bekannt und sind im Gebrauch in jedem zivilisirten Lande der Erde.

Kimball Piano-Spieler finden die Bewunderung und Anerkennung des musikliebenden Publikums. Sprecht vor in dem Lagerraum der Fabrikanten und hört sie an.

Ebenfalls

neue im Osten angefertigte Pianos zu Liquidations = Preisen.

Spezielle Bargains

in gebrauchten Instrumenten, die im Tausch angenommen sind für Kimballs (bis verkauft):

Upright Pianos, Standard Fabrikate, einschl. Steinway, Weber, Chickering, Knabe, Hallet & Davis etc.	$125 bis $175
Square Pianos	$15 bis 50
Bauer & Co. Orgel	15
Mason & Hamlin Orgeln..$20 und	30
Mason & Hamlin Orgeln, 2 Register	75
Taylor & Farley Orgel	25
Peloubet & Pelton Orgel	30
Lyon & Healy Kapellen-Orgel	60
Washburn Kapellen-Orgel	75
Estey Orgeln, Pedal Baß	135
Aeolians $40 und	125
Pfeifen = Orgeln	850

Ebenfalls Kimball Piano-Spieler, auf Konzerten gebraucht, zu herabgesetzten Preisen.

Alle Preise mit deutlichen Ziffern markirt.

Leichte Zahlungs = Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.

Etablirt 1857.

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Blvd.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.— Pabst Theater = Ensemble in „Die Kameraden".
Dearborn.—„A Royal Family."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„Alphonse & Gaston."
Grand Opera House.—„Pretty Peggy."
Illinois.„Rogers Bros. in Harvard."
McVickers.—„Robin Hood."
Howards Theater.—„King of Rags."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (1189).
Von G. Michael, Hammond, Ind.
(A la Klapphorn.)

Es waren einmal zwei Nichten,
Die fingen beid' an zu dichten.
Die eine dichtete ein ——
Die andere dichtete — —

Silbenräthsel (1190).
Von Richard Ramelow, Chicago.

Die Ersten, wenn sie auch nur klein,
Müssen sauber stets gehalten sein,
Erst dann sind sie nach meinem Sinn,
Und fühl ich mich stets wohl darin.
Das Dritte ist von Alters her
Der holden Weiblichkeit Begehr,
Das Ganze ist fürwahr kein Böser,
Es ist ein fleiß'ger Räthsellöser.
Und baut worin zu finden sind
Die ersten zwei, nun rath geschwind.

Silbenräthsel (1191).
Eingeschickt von Fr. Wilhelmine Koch, Davenport, Ia.

Früh Morgens auf der Tenne
Rief mir der Vater 1;
Zwar schlief noch Hahn und Henne,
Doch mußt' ich fleißig sein.
Als ich ein wenig pauste,
War er sogar so frei,
Hart am Ohr er mich zauste,
Und nannt' mich 2 und 3.
Ich wollt' mich ihm entrücken,
Da nahm er 1, 2, 3
Und schlug auf meinem Rücken
Mir fast die Haut entzwei.

Zahlenräthsel (1192).
Von Fritz Kirchherr, Chicago.

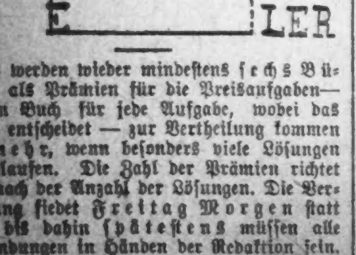
1 7 8 10 8 5 11 12—Stadt in Baiern.
2 8 13 1 7 8 10—Europäische Macht.
3 7 6 11 2 1—Männlicher Vorname (auch in der Bibel).
4 5 14 1 2—Amerikanische Republik.
5 2 15 6 3 10 9 15 16—Deutscher Badeort.
6 7 15 18 11 15 13—Stadt in Hessen.
7 3 14 2 8—Erdtheil.
8 2 19 7—Fluß in Europa.
8 14 2 1—Bekannter französischer Feldherr des vorigen Jahrhunderts.

Die Vorderreihe von oben nach unten, die Hinterreihe von unten nach oben gelesen, wenn die Buchstaben richtig gesetzt, ergeben die Namen von zwei fleißigen Räthsellösern.

Rösselsprung (1193).
Von C. L. Scharien, Chicago.

gens	dann	al	brü	im
le	Schön	güt'	noch	te
wenn	her	net	bun	schön
sind	schön	schön	sind	mit
wenn	und	schön	de	de
wenn	blon	stünd'.	der	sie

Bilderräthsel (1194).
Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von H. Langfeldt, Chicago.

Ein brauner Mann in heißer Zone,
Führ' ich ein Nomadenleben,
Wandere stets von Ort zu Ort.

Mit einem Kleide schwarz wie Kohle,
Ist mein Handwerk nur das Stehlen,
Geht ein Zeichen vorn, eins hinten fort.

(2.) Rechnungsaufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme:
1 Drittel vom Picolo,
1 Drittel vom Ballet,
2 Elftel von der Oper Troubadoure",
1 Drittel von einem Marsch,
1 Drittel von der Schule,
2 Sechstel vom KomponistenWagner und
1 Viertel vom Paganini.

Man zähle zusammen und das Ergebniß ist: Ein Opern-Komponist.

(3.) Worträthsel.
Von C. E. Winckler, Chicago.

Mein Erstes ist ein Fabelthier,
Setz' noch ein „s" am Schwanze.
Das Zweite ist ein groß Revier
Von Laub- und Nadelpflanze.
Das Ganze ist eine schöne Stadt
Im Winter, wie im Sommer,
Ein echter Hort der Wissenschaft,
Stolz d'rauf ein jeder Pommer.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1183).
Polstern.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Räthsel (1184).
Hof.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Worträthsel (1185).
Junggeselle.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Rechnungsräthsel (1186).
Automobil.
Richtig gelöst von 105 Einsendern.

Pyramidenräthsel (1187).
Pflaster. (S—es—set—Rest—Aster).
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Bilderräthsel (1188).
Die Anker zerbrachen.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Heller, Keller, Teller.
2. Silbenräthsel — Madagaskar.
3. Geographisches Räthsel —
   1. Salerno.
   2. Arabien.
   3. Nikopel.
   4. Meissen.
   5. Andorra.
   6. Randers.
   7. Jamaica.
   8. Niagara.
   9. Orinoco.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten: San Marino.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Fritz Leschmann (6 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); J. C. Weigand (6—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); CaeciliaWilkin (6—2); Gustie Poller, (6—1); R. Ziegenhagen (5—3); Lina Meng (2—0); Frank F. Friedmann, Ft. Wayne, Ind. (4—1); Chas. Ohse (3—0); Louis Moschel (3—1); Fr. Marie Baustian, Davenport, Ia. (3—1); C. E. Winckler (6—3); Andrew Reuschel, Dubuque, Ia. (5—0); F. H. Roeßler (6—2); Louis Lievens 6—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); Frl. Elfrieda Heese (6—1); F. A. Frintner (6—3); J. Beil, Racine, Wis. (6—3); Fr. EllaRichter (6—2); Fr. Else Haman (5—0); Fr. Emma Kredler (3—1); Theo. C. Goebel (6—2); Frl. Helen Bilhorn (3—0); Henry Langfeldt (5—2).

G. Bieleck (5—1); Fr. E. Kaftler (4—0); Fr. Elisabeth Kern (5—2); Frl. Rose Hinz (1—0); C. L. Scharien (5—3); Elisabeth Berger, Chicago Ridge, Ill. (6—0); Fr. Helene Kuehn (4—0); Fr. Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—0); Fr. Mary Sieberer (4—3); Fr. Helene Kehl (6—3); M. L., Irving Park (5—1); Fr. B. Plewe (3—1); Fr. F. Jessen (3—1); Mathias Straka (4—3); Fr. Emilie Frickow (5—1); Richard Ramelow (3—0); Henry Peters (6—3); Karoline Schmidhofer (5—2); Mich. Roeschlein (6—3); Chas. Baumann (6—1); Selma Diezel (4—3); Rosa Schlogl (3—2); „Großmama" (5—1).

Käthe Schmidhofer (5—2); H. Kornrumpf (4—2); Louis Mueller (2—0); Hans Jessen, Racine Wis. (6—2); Adam Richter (4—0); Frau AgnesFellinger (5—1); OttoKrause (1—0); Geo. Hahner (6—3); M. Kofsky (3—1); Hermann Griebel, Des Plaines, Ill. (5—0); Julius Schreiber, Davenport, Ia. (4—2); Fr. Bertha Janz (6—2); ErnstTheodor (6—2); Frau Dr. Caspers (5—2); Simon Schaffner (2—0); Ed. Schmidt (4—0); Frl. Alma Brehme (5—3); Max Kuehn (3—1); Fr. Minna Otto, Davenport, Ia. (4—2); H. Draeger, Davenport, Ia. (5—3); Albert Wilkin (2—0); B. Nickel (3—1); O. Kuehn (3—2); Fr. Marie Lange (4—2); Fr. E. Lomberg (3—1).

Wm. Barth, South Bend, Ind. (3—1); Frl. Elsa Dietze (5—2); Flora Ohlmann (4—2); Fr. Helene Genslein (6—3); H. Zimmermann (6—3); Fr. Anna Meiners (2—0); Rudolf Schweitzer (5—3); Julius Grotefend (6—3); Fr. Agnes Groß (3—1); Fr. Martha Rogge (5—2); Marie Raecke (4—0); A. F. Hintze (5—3); John Hohl (3—1); Minna Mundt, Clinton, Ia. (5—0); E. A. Wagner (6—3); Fr. Klara Wagner (1—0).

Frank Bielan, (3—1); J. G. Romero, Dighton, Mass. (4—2); Fr. Marie Birnkofer (4—2); Fr. W. Kock, Davenport, Ia. (5—3); Fr. A. Petersen, Davenport, Ia. (5—3); T. O., Chicago (5—0); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); August Golz (6—2); Frau Louise Schon, Davenport, Ia. (3—0); Frau E. L. (5—0); H. D. Stahmer, Davenport, Ia. (5—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1183). — Loose 1 — 69. „Großmama"; Loos No. 38.

Räthsel (1184). — Loose 1 — 86. Fr. Elisabeth Kern ,422 93. Str., South Chicago; Loos No. 26.

Worträthsel (1185). — Loose 1—72. Fr. Agnes Fellinger, 1426 Montana Str., Chicago; Loos No. 45.

Rechnungsräthsel (1186).—Loose 1—101. Zwei Preise. Julius Grotefend, 575 N. Western Ave., Chicago; Loos No. 79. J. Beil, Racine, Wis.; Loos No. 18.

Pyramidenräthsel (1187.— Loose 1—66. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago; Loos No. 7.

Bilderräthsel (1188). — Loose 1—47. Frl. Elsa Dietze, 459 N. Winchester Ave., Chicago; Loos No. 36.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; Fr. Agnes Groß; Ernst Theodor; H. P. Greifeld; Andrew Reuschel, Dubuque, Ia.; H. Langfeldt; Frl. Elfrieda Heese; M. L., Irving Park; OttoBerger, Chicago Ridge, Ill.; G. Michael, Hammond, Ind.; H. Kornrumpf. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

H. P. G. — Ihre gut ausgeführten Zeichnungen sehr willkommen. Sie zeichnen gut genug; schicken Sie nur ein, was Sie haben, aber bitte — wieder in Tinte! Dank und Gruß.

Lokalbericht.

Bundesgenossen.

Mayor Harrison gewinnt frühere Gegner zu solchen.

Harlan wird ungemüthlich.

Burkes Beschwerde über den demokratischen Parteivorstand. — Die Kriegskasse des Lehrerinnenbundes. — Frl. Goggin lehnt die Wiederwahl als Schriftführerin ab.

Merkwürdige Strömungen und Gegenströmungen treten neuerdings in der lokalen Parteipolitik zu Tage. Dem Mayor Harrison scheint es gelungen zu sein, sich Leute zu Bundesgenossen zu sichern, die er noch vor Kurzem als Gegner hat fürchten müssen; dazu wird es offenbar, daß die Niederlage, welche das sog. Stadthalle-Element letzthin bei der Beamtenwahl der „Federation of Labor" erlitten, eine keineswegs nachhaltige gewesen.

In dem „Päper" des Sensationsmeiers und vorgeblichen Volksfreundes William Randolph Hearst war Mayor Harrison bis vor Kurzem ziemlich „en canaille" behandelt worden. Die Anhänger Clarence S. Darrows nahmen aus diesem Grunde fast mit Sicherheit an, daß die unabhängige Mayors-Kandidatur ihres Helden — sollte sie Thatsache werden — von besagtem Blatt mit Pauken und Trompeten würde unterstützt werden; man glaubte das umsomehr, als das Hearst'sche Blatt seit Jahr und Tag unter Anderem auch damit gebrüstet hat, daß Darrow sein Anwalt sei. Aber seit acht oder zehn Tagen wird der vorher so Gefeierte in den Spalten des Blattes kaum mehr erwähnt — der Wind ist umgeschlagen zu Gunsten Harrisons. Die Ursache hierfür ist angeblich darin zu suchen, daß Harrison sich bereit erklärt oder gar verpflichtet hat, auf dem demokratischen Nationalkonvent im nächsten Jahre dahin mitzuwirken, daß — William Randolph Hearst als Präsidentschafts-Kandidat auf den Schild gehoben werde.

Im „Chicago Federationist", dem amtlichen Organ der „Chicago Federation of Labor", die sich jeder Parteipolitik streng zu enthalten versprochen hat, wird anerkennend erklärt, kein anderer Bürgermeister von Chicago habe für die organisirte Arbeiterschaft auch nur annähernd so viel gethan, wie der derzeitige Harrison.

Ex-Alderman Harlan fängt allgemach an, einzusehen, daß ihm all sein eifriges Reden nicht zu der republikanischen Mayors-Nomination verhelfen wird, welche die Parteimaschine ihm nun einmal nicht geben will. Urfächlich dieses unangenehmen Erkenntnisses wird Hr. Harlan von Tag zu Tag bitterer und bissiger in seinen Reden. Es gewinnt danach den Anschein, daß Herr Harlan sich, im Falle er auf dem Parteikonvent unterliegt, diesem Spruch nicht fügen, sondern einen Versuch machen wird, abermals unabhängig zu kandidiren, in der Hoffnung, dadurch wenigstens zu beweisen, daß seinePartei nicht siegen könne, wenn sie die Rechnung ohne ihn macht. Die republikanischen Maschinenführer andererseits geben sich der Hoffnung hin, daß Harlans beständiges Vordrängen ihn bald um alle Popularität gebracht haben wird, so daß sie ihn nicht mehr zu fürchten brauchten.

* * *

Der Senator Campbell hat in der Staatslegislatur einGesetz eingebracht, welches die eigenartige Bestimmung enthält, daß Kandidaten für Richterämter nicht mehr von Parteikonventen, sondern schlechtweg von den Parteivorständen aufgestellt werden sollen. In der Praxis ist nun diese Aufstellungs-Methode schon immer befolgt worden — die Parteikonvente haben die vom Parteivorstande getroffene Auswahl, und zwar nicht blos die der Richterkandidaten, nur zu bestätigen gehabt, damit der Schein gewahrt werde. Jetzt aber soll selbst auf den Schein Verzicht geleistet werden. Verschiedene Richter, welche man hinsichtlich ihrer Ansicht über diese Neuerung befragt hat, drücken sich ungemein vorsichtig über den Gegenstand aus. Sie wagen es zwar nicht, eine derartige offenkundige Machthaberei der Parteileitungen geradezu gutzuheißen, doch riskiren ein offenes Wort dagegen nur diejenigen Republikaner, welche keine Hoffnung auf Wiederaufstellung haben und die Demokraten — deren Partei ja in der Legislatur die hoffnungslose, aber grundsätzliche Opposition bildet und deshalb auch gegen die besagte Vorlage sein muß.

Nachstehend folgt die Liste der Richter, deren Amtstermine ablaufen:

Vom Superior-Gericht — Theodor Brentano, Republikaner.

Vom Kreisgericht: Die Republikaner Horton, Hanecy, Waterman, Gibbons, Smith, Tuthill, Burke und Neely; die Demokraten Clifford, Baker, Tuley, Adams, Dunne und Windes.

* * *

Vor der Wahlkommission ist gestern die mündliche Verhandlung über die von Robert E. Burke und John Häderlein eingereichte Beschwerde wegen Zurückweisung der von ihnen für die Ernennung zu Wahlbeamten empfohlenen Parteigenossen seitens des demokratischen Parteivorstandes zum Abschluß gelangt. Der Parteivorstand wurde dabei von dem Anwalt Charles Stillwell vertreten, Burke und Haederlein ließen ihre Sache von Armand F. Teesy und Vincent H. Perkins führen. Die Wahlkommission hat sich die Entscheidung noch vorbehalten.

Die Wahlkommission hat eine neue Geschäftsregel angenommen, durch welche dem Mißbrauch gesteuert werden soll, welcher mit der Aussendung sog. Verdachtsnotizen an registrirte Wähler getrieben worden ist. Die neue Regel sieht vor, daß der Veranlasser derartiger Notizen selber ein registrirterWähler der betreffenden Ward sein muß, und daß Niemand mehr als 35 Beanstandungen solle erheben dürfen, es sei denn, dieselben seien auf die „Fremdenlisten" begründet, welche von Herbergswirthen eingereicht werden.

* * *

Von dem „Schutzkomite" der Union Traction Co. ist gestern erklärt worden, daß die Straßenbahn = Gesellschaften sich weder darauf einlassen würden, bedingungslos auf ihre Rechte unter der „99 Jahr-Akte" Verzicht zu leisten, noch auf die Feststellung des Geldwerthes ihrer erst später ablaufenden Wegerechte. Die Weigerung wird hinsichtlich des ersten Punktes mit den Pflichten begründet, welche die Straßenbahn-Gesellschaften ihren Aktionären gegenüber habe, und bezüglich des zweiten mit der angeblichen Zwecklosigkeit des Vorgehens, da ja die Stadt doch weder in der Lage noch willens sein würde, den fraglichen Geldwerth für jene Rechte zu zahlen.

* * *

In der Sitzung, welche gestern die „Teachers' Federation" abgehalten hat, wurde berichtet, daß die Kriegssteuer, welche von dem Verbande ausgeschrieben worden ist zwecks Bekämpfung der vom Schulraths-Präsidenten Mark und von der Civic Federation bei der Staats-Legislatur eingereichtenSchulvorlagen, einen Ertrag von mindestens $10,000 ergeben würde. Es wurde beschlossen, die Mitglieder mit je 5 Cents zu besteuern für den Fonds, welchen die „Chicago Federation of Labor" schaffen will, um Schullokale für Versammlungen zu miethen, in welchen Tagesfragen erörtert werden sollen. Das vom Legislativ = Ausschuß der „F. o. L." aufgestellte Programm wurde gutgeheißen. — Die Aufstellung von Kandidaten für die demnächst vorzunehmende Neuwahl der Verbands-Beamten hatte folgendesErgebniß: Präsidentin, Louie Kilbourn; Protokollführerin, AnnieMurphy; korresp. Sekretärin, Josephine Nichols; Schatzmeisterin, Sarah McDonald.— Frl. Goggin lehnte die Wiederaufstellung für das Amt der korresp. Sekretärin ab.

* * *

Der städtische Einkaufsagent Irving Washington zeigt an, daß er den noch auf Lager befindlichen Vorrath anTuch für Polizei- und Feuerwehr-Uniformen, einen Werth von $900 darstellend, nunmehr zum Kostenpreise verkaufen werde, ohne den früher üblich gewesenen Aufschlag für Kosten der Handhabung usw.

Leset die „Abendpost".

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Frederick E. Gilbert — Verbindlichkeiten, $546; Bestände, $125.
Leo F. O'Flaherty — Verbindlichkeiten, $2865; Bestände, $1305.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Henning, Helene, 45 J., 197 Armitage Ave.
Wilhelm, Solomon, 25 J., 780 E. 44. Str.
Heinze, Augusta, 68 J., 1510 Wrightwood Ave.
Karloske, August, 51 J., 7063 Seipp Ave.
Nanning, Ferdinand, 30 J., 1079 WaubansiaAve.
Hoefter, Mary, 43 J., 460 Marshfield Ave.
Von Haben, Elizabeth, 47 J., 508 Tremont Str.
Vogel, Ignatius, 72 J., 919 N. Fairfield Ave.
Dobbert, Louis, 45 J., 453 Austin Avenue.
Rueffer, Therese, 59 J., 652 Nelson Str.
Beversdorf, Emilie, 70 J., 925 W. 12. Str.

Marktbericht.

Chicago, den 15. Februar 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75—76c; Nr. 3, roth, 68—74c; Nr. 2, hart, 72—74c; Nr. 3, hart, 68—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 79—80c; Nr. 2, 77—79½c; Nr. 3, 71—78c.
Mais, Nr. 2, 44—44½c; Nr. 2, weiß, 44—44½c; Nr. 2, gelb, 44—44½c; Nr. 3, 42—42½c; Nr. 3, 43—43½c.
Hafer, Nr. 2, 34c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 33½c; Nr. 3, weiß, 35—36c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „HardPatents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $10.50—$11.50; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 77⅜—77½c; Juli, 74½c.
Mais, Mai, 45c; Juli, 43½c; September, 43½c.
Hafer, Mai, 36⅝—36½c; Juli, 33¼—33⅜c; September, 29⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $9.52½—$9.55; Juli, $9.35.
Rippchen, Mai, $9.47½; Juli, $9.22½; September, $9.15.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $17.12½; Juli, $16.52½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.70—$6.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.30—$5.65; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.75—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.30—4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$8.25; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.25—$6.75; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.05—$7.25 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.95—$7.15; ausgesuchte für Fleischer, $7.00—$7.20; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $6.55—$6.90.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.75—$5.40; gute bis ausgesuchte Lämmer, $3.65—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte Thiere, 150—190 Pfd., $5.75—$6.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 62,165 Rinder, 2966 Kälber, 182,959 Schweine und 73,149 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,042 Rinder, 250 Kälber, 36,160 Schweine und 4514 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.25½
Nr. 1, per Pfund	0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund	0.17 —0.19
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.23
Nr. 1, per Pfund	0.20
„Ladles", per Pfund	0.17½—0.18
Packwaare, frische	0.14
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.12½—0.12¾
„Daisies", per Pfund	0.13 —0.13½
„Young American", per Pfund	0.13 —0.13½
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.14
Limburger, per Pfund	0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund	0.11½—0.12
Eier—	
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.14 —0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14½—0.15

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.12
do., junge, das Pfund	0.12
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Enten, per Pfund	0.12 —0.14
Gänse, das Dutzend	8.00—11.00
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.18
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs", per Pfund	0.12 —0.12½
Kapaunen, per Pfund	0.15 —0.18
Enten, per Pfund	0.15 —0.16
Gänse, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07½—0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08½—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½—0.10
Fische (frische)—	
Trout, per Pfd.	0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.05½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd.	0.12
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd.	0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.16
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfd.	0.11
Karpfen, per Pfd.	0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd.	0.03½
Lachs, per Pfd.	0.10
Schellfisch, per Pfd.	0.05½
Halibut, per Pfund	0.09
Bullheads, per Pfund	0.08
Aale, per Pfd.	0.09
Häring, per Pfd.	0.03½
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	5.00
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtz.	8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend	1.50
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Dutzend	1.00 —1.20
Bärenziemer, per Pfund	0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.65
Gute bis ausgesuchte, per Faß	1.75 —2.25
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste	3.00 —3.50
California Navels, per Kiste	2.00 —3.00
Bananen, per Gehänge	0.40 —1.25
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß	11.00—12.00
Ananas, Florida, per Kiste	5.00
Erdbeeren, per Quart	0.20 —0.35
Rothe Rüben, per Faß	2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne	7.00 —9.00
Blumenkohl, California, per Kiste	1.25 —1.50
Mohrrüben, per Faß	2.00 —2.50
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.65
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	2.00 —4.00
Blattsalat, per Kiste	0.25 —0.35
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.75 —1.00
Rüben, neue, per Bushel	0.28
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	0.85 —1.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	3.00 —3.50
Wachsbohnen, per Bushel	3.00 —3.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.20
„Medium"	2.15
Braune schwedische	1.80 —2.00
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Burbanks	0.45 —0.47
Rurals	0.45 —0.46
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Illinois—	
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.25 —2.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 100 Brückenbauer, die mit Handwerkszeug umzugehen verstehen. Zu erfragen Zimmer 4, 201 S. Clark Str. somo

Verlangt: 100 Carpenter, $3.00 den Tag; freie Fahrt. Zu erfragen Zimmer 4, 201 Süd Clark Straße. somo

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 426 E. Indiana Str.

Verlangt: Ein ehrlicher Porter, muß Waiten können. Wm. Schau, 108 W. Harrison, Ecke Clinton Straße.

Verlangt: Agenten, Canvassers und Straßen-Verkäufer. Etwas Großartiges. Nachzufragen beim Fabrikanten, 619 West 69. Str., Chicago. 15feb,1wX

Verlangt: Starker Junge im Butcher-Shop. 770 West Van Buren Str. somo

Verlangt: Ein guter Porter; gutes Heim. 833 Irving Park Blvd., Ecke Elston Ave. somodi

Verlangt: Junge von 14 Jahren für allgemeine Arbeiten. Adr.: P. 938 Abendpost.

Männer, welche stetige Arbeit irgendwelcher Art wünschen, mögen vorsprechen. Wir haben stets Plätze an Hand. Reliance Bureau, 200 State Str., Zimmer 57. feb8,sonmodimido,1m

Verlangt: Junge für Lohgerberei mit Erfahrung, sich im Allgemeinen nützlich zu machen. Scala Leather Comp., 147 Warsaw Ave., Ecke Elston Ave.

Verlangt: Junge an Cakes, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, keine Board. 594 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann, um Bäckerwagen zu treiben. 5145 S. Carpenter Str. feb14,1w

Verlangt: Junger Mann als Porter. 3251 N. Clark Str. fajo

Verlangt: Ein guter Porter. 52 Sherman Str. fajo

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher. 1463 Ogden Avenue. frsasomodi

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Zeitschriften. Chicago und Umgegend. $1.50 pro Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Str. fb10,1mo,X

Verlangt: Erfahrene Honey Comb Stricker, stetige Arbeit, bester Lohn. 483 So. Halsted Str. feb9,1wX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan 1mX

Verlangt: Ein guter Wagenmacher, auch ein Schmiedegehilfe. W. Kratzenberg, 9144 Superior Ave., South Chicago. frsason

Verlangt: Spinner, beständige Arbeit und guter Lohn. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Ecke Franklin. frsajo

Verlangt: Abbügler, auch Nähte zu bügeln und 3 gute Maschinenmädchen an Custom-Hosen, 18 bis 20 Cts. das Paar. 1057 Turner Ave., nahe 22. Straße. 14fb,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Schürzenmacher (Apron makers), sofort. Arbeit ins Haus. Lewis, 215 Madison Straße, Nordostecke Franklin Str. somo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Verheiratheter Janitor, ohne Kinder, sucht Stelle, versteht gut die Dampfheizung und alle häusliche Arbeit. Adr.: P. 941 Abendpost. 14fb,1wX

Gesucht: Tüchtiger Maschinist, 24 Jahre alt, sucht Beschäftigung. Adr.: O. T. 182 Abendpost. sso

Gesucht: Ein deutscher Brot- und Semmel-Bäcker, selbstständiger Arbeiter, sucht stetigen Platz. Adr.: A. 134 Abendpost. frsajo

Gesucht: Ein gutgeschulter Taubstummer wünscht Stelle im Hause und Hof, stetige Arbeit und gutes Heim erwünscht. Adr.: A. 140, Abendpost. sason

Gesucht: Ein kräftiger deutscher Junge, 17 Jahre alt, sucht Stellung in Grocery. Adr.: H. Balke, 1033 N. California Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Nähmaschinen-Operateure und Hand-Näherinnen für Arbeit in einer Korsetfabrik; unerfahrene Mädchen werden belehrt durch tüchtige Instrukteure; stetige Arbeit. Chicago Corset Co., Milwaukee und Oakley Ave. somo

Verlangt: Tüchtige Taillen-, Rock- und Aermel-Arbeiterinnen, sofort. 3156—58 Calumet Avenue. 13fb,1wX

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Hand-Mädchen an Hosen. 823 Nord Winchester Avenue, hinten.

Verlangt: Mädchen, die Putzmacherei zu erlernen. 724 W. 47. Str.

Verlangt: Mädchen um das Putzmachen zu erlernen, mit Bezahlung. Paulina Klein, 404 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Zehn erfahrene Maschinen-Hände an Damenkleidern. 155 Ost Division Straße. somodi

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Zigarrenkisten zu bekleben. 211 Superior Str. sasomo

Verlangt: Mädchen, welche Erfahrung an Strickmaschinen haben; auch solche, welche bei Hand nähen können; beständige Arbeit bei gutem Lohn. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Ecke Franklin. frsajo

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen; stetige Arbeit; guter Lohn. 609 N. Lincoln Str., Ecke Potomac Avenue. ssomo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1704 W. North Ave., Ecke 41. Ave. somo

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit in Privat-Familie; hoher Lohn. 627 Dearborn Ave., Ecke North Avenue.

Verlangt: Eine erfahrene Wärterin für 2 Kinder, eines fast 3 Jahre alt, das andere 10 Monate. Nur durchaus erfahrene mit besten Empfehlungen brauchen vorzusprechen. $7 per Woche. 49 Delaware Pl.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. Muß etwas englisch sprechen können. 393 Ashland Boulevard. sonmodi

Verlangt: Köchin in kleiner Familie. 1843 Wrightwood Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 254 W. Division Straße.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. D. Lang, 4435 Prairie Ave.

Verlangt: Haushälterin für einen alleinstehenden älteren Mann; gute Heimath, leichter stetiger Platz. Adresse: C. E. Deiß, Ottawa, Ill., Lasalle County, 831 Lafayette Straße.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für einige Stunden Abends zum helfen im Haushalt. Heute, Sonntag Vormittag vorzusprechen in Nr. 52 37. Place, Ecke Rhodes Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. Keine Heizung zu besorgen. Gutes Heim. 593 Burling Straße, unteres Flat. somo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 512 Dearborn Ave. ssomo

Verlangt: Deutsches Mädchen, welches auch im Kochen etwas bewandert ist. Lohn $5 pro Woche und Board. Zu erfragen im Cafe, 90 Wells Str. sso

Verlangt: Ein gutes Mädchen alle Hausarbeit zu thun in kleiner Familie. Lohn wird prompt bezahlt. Vorzusprechen 700 Nord Hoyne Ave. sso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 2810 Butler Straße. sso

Verlangt: Gute starke Frau, die Kinder lieb hat, guter Lohn, 22 Meilen westlich von Chicago. Adr.: Box 296 Glen-Ellyn, Ill. sso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Straße. sso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1629 Ogden Ave., Store. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 20 St. Johns Court, nahe Union Park.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4. 428 S. Troy Str., nahe 13. Str. frsajo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig wegen Uebernahme anderer Geschäfte, einen guten Eck-Saloon, gute Geschäftslage für einen katholischen Mann. Südseite. Nachzufragen 2501 Süd Canal Straße.

Zu verkaufen: Bäckerei, lange etablirt, Eigenthümer will sich zurückziehen. Jas. Warnock, 110 S. Joliet Str., Joliet, Ill.

Zu kaufen gesucht: Zeitungs-Route. L. 738 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Eck-Saloon, Nord- oder Westseite—mit oder ohne das Property, oder passender Bauplatz. Muß gut gelegen sein und Bargain für Baar. Wm. Fricke, 84 La Salle Str. J. 803.

Zu verkaufen: Billig, 5 Kannen Milch-Route. — 833 Wellington Ave. sasomo

Zu verkaufen: Ein guter Saloon und Boardinghaus, billig, wegen Krankheit. Adr.: P. 957 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Kohlen- und Futter-Geschäft, wegen Verlassens der Stadt. — Henry Rediske, 4619 Wentworth Ave. 13fo,1wX

Zu verkaufen: Saloon und Musikhalle, mit gutem Restaurant und Hotel verbunden, lange Lease. Nachzufragen bei F. C. Zink, Zimmer 606, 87 Ost Washington Str. dofrsason

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber gewünscht zur Fabrikation eines soeben patentirten Artikels für den allgemeinen Gebrauch. Adr.: P. 984, Abendpost. diso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store mit oder ohne 5 Zimmern und Stall. Nachzufragen 1400 N. Halsted Straße. saso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein niedliches möblirtes Zimmer. 789 Nord Halsted Straße.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Alleinstehender Mann, mit Kind, sucht Wohnung bei deutschen Leuten. Kleine Familie bevorzugt. Offerten unter L. 748 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. fdezX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig — Pianola Musik-Rollen. 925 W. North Avenue. modt

$25.00 kaufen ein gutes Fisher Piano; $5 per Monat. 629 Larrabee Str. sso

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Sideboard und Eßzimmer-Tisch, billig, Eichenholz. 1949 Deming Place.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kloß, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ernst Elßner, Notar, Claim Agent, Kollektor, Counsellor. Office: 1540 Milwaukee Ave.; 371 Dearborn Str. 7fblmtX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,lX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Administrators-Verkauf: 140 Acker prachtvolle Farm, Gebäude kosten $2600, Schulhaus gerade über dem Weg. 58 Acker kultivirt, in Wisconsin, werth $5500, Zwangsverkaufspreis $3300, einschl. Vieh, Pferde, Maschinerie. Administrator, 39 State Str., Zimmer 804. feb14,1wX

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 2dz—1mz,didosajo

Eine Farm zu verkaufen. 225 Acker in Cassadago, Chautauqua Co., N. Y. Nähere Auskunft bei Wilhelm Brüshaber, Desplaines, Ill. dfrson

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, 7-Zimmer Brick-Cottage, 1½-stöckig, mit 24x30 Brick-Gebäude im Hintertheil, Stein-Fundament, Gas, Zement-Seitenweg, Alley und Straße gepflastert, halber Block von North Ave. Cars, 3 Blocks von Milwaukee Ave. und Metropolitan Hochbahn. Kostete $3000; verkaufe für $2000 Baar, ein Bargain, sprecht vor. Nr. 856 N. Irving Ave., nahe W. North Ave.

Zu verkaufen: Auf Abzahlung — Zweistöckiges Haus, „Pressed" Brick-Front, 2—6 Zimmer Flats. Lot 43½x100; $2000. Park Ave., nahe Western Ave. Paul Schulte, 81 Süd Clark Straße.

Nordseite.

Muß verkaufen: Wegen Stadtverlassens—2-Flat Framehaus, zahlen 10 Proz. Zinsen auf Anleihen, modern, in feinem Zustande, Nordseite. Adr.: P. H. Volbach, 1601 Barry Avenue. sso

Häuser und Lotten in allen Gegenden der Nordseite, besonders in Lake View, billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu 5 Prozent zu verleihen. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 17jan,sajodo,1m

Zu verkaufen: 4-stöckiges Flat-Gebäude, 33x60, südlich von Lincoln Park — Elegante 8-Zimmer Flats und Doktors-Offices im Basement; zahlt 8 Prozent Netto. Preis $20,000. Wm. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Zu verkaufen: Ein dreistöckiges Geschäfts-Gebäude an North Ave., östlich von Larrabee Straße; muß Erbtheils halber sofort verkauft werden. Eine seltene Gelegenheit, billig zu kaufen. Nachzufragen bei Kozminski & Yondorf, 73 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Billig wegen Abreise, ein 2-stöckiges Brickhaus und ein 2-stöckiges Framehaus mit Lot. Burling Str., nahe Webster Ave. Adr.: P. 949 Abendpost. somisa

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein dreistöckiges Brickhaus, Store und zwei 6-Zimmer Flats, Nordseite. Paul Schulte, 81 Süd Clark Str.

Zu verkaufen: Moderne 9 Zimmer-Cottage. Zement-Seitenweg, academisirte Straße. Eigenthümer 446 Larchmont Ave., South Ravenswood. saso

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, 51. Straße, $2100; zweistöck. Haus und Cottage an Loomis Str., $1700; 4 Zimmer-Cottage mit Closet und Badewanne an Ada Str., $1100. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. dosajo

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Cottages auf der Westseite, Nordseite, Lake View, Rogers Park und Evanston, zu $1200 bis $1500. Meistens alle modern und theilweise seltene Bargains. Wm. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die besten Sicherheiten sind:
Erste Hypotheken auf Farmen.
Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 171 Washington Str., Chicago, Ill. 9jan,frsonmomi

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dezX

Zweite Mortgage-Anleihen: irgend eine Summe auf monatliche Abzahlungen; Eure eigenen Bedingungen; 15 Jahre im Geschäft, nicht eine Foreclosure. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 31jan,1mo,tglX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Geld zu verleihen zu 5, 5½ und 6 Prozent — nach Lage des Property. Anfragen mit Beschreibung des Property prompt beantwortet. Bedingungen niedrig. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer 803.

Leuten, die sich in eine Lebensversicherung einzukaufen wünschen, wird Geld ohne Zins geliehen.— Adr.: P. 940 Abendpost.

Zu verleihen: $4000 zu niedrigen Zinsen. S. P. 123 Abendpost. sso

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $2 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. Frensch
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor. 3jaX

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $ 75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9fbX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Achtung!
Der landwirthschaftliche Verein von Lutherville, Johnson Co., Ark., macht hierdurch evangelisch-lutherische Glaubensbrüder auf unsere deutsche Ansiedlung im nordwestlichen Arkansas aufmerksam. Man richte alle Anfragen an das unterzeichnete Komite: F. Bangert, W. Woltmann, F. Gießler, G. Hentschel, Lutherville, Ark. fb10—10

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 15feb,1moX

Gummi-Stiefel ausgebessert und gesohlt. Otto Dietzsch, 66 Fremont Straße.

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jalmo.t.X

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Strebsamer tüchtiger Geschäftsmann mit gutem eigenen Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines hübschen, wirthschaftlichen Mädchens mit etwas Vermögen zwecks Heirath zu machen. Anonym und Agenten verbeten. Ausführliche Offerten erbitte unter Adr.: P. 946, Abendpost. saso

Heirathsgesuch: Gutsituirter Geschäftsmann mittleren Alters sucht die Bekanntschaft eines lebenslustigen achtbaren Mädchens oder Wittwe betreffs Heirath. Vermögen Nebensache. Agenten verbeten. Adr.: P. 952 Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine gebildete Dame, 27 Jahre alt, von deutscher Abkunft, macht eine tüchtige Geschäftsfrau, wünscht die Bekanntschaft eines achtbaren Mannes zu machen, der Vermögen hat, um sich zu verheirathen. Adresse: P. 942 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX

Dr. Peter, 171 Ost 22. Straße, behandelt alle Arten Privat- und Hautkrankheiten sicher und schnell. Medizin frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 15jan,1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Abendunterricht. Südseite, für Deutsche. Lesen, schreiben, sprechen. 20 Stunden für $5. W. P. Groebe, 6211 Laflin Str. momido

Schmidt's Tanzschule, Unterricht Die. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7.30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,tglX

(Für die „Sonntagpost“.)

Chirurgische Fortschritte.

Gipsverbände.

Von Alex C. Wiener, Chicago.

Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß in Folge eines zu fest angelegten Gipsverbandes einem jungen Mädchen das Bein brandig abgestorben sei, so daß das Glied amputirt werden mußte. Diese Nachricht wird ohne Zweifel viele Eltern gegen die Gipsverbände mißtrauisch machen und den Aerzten ihre Arbeit nur wieder unnöthig erschweren. Denn trotz vereinzelter Unglücksfälle sind die Gipsverbände in der Chirurgie des Bewegungsapparates einfach unentbehrlich. Gips ist leicht handlich und so zuverlässig in seiner Wirkung, daß alle Versuche, ihn durch andere Stoffe, wie Wasserglas, Leim und Guttapercha, zu ersetzen, als gescheitert zu betrachten sind. Um die Wirkung und den Zweck eines Gipsverbandes zu verstehen, muß etwas weiter ausgeholt werden.

Ist an irgend einer Stelle des Knochengerüstes der Zusammenhang gelockert, so entstehen durch den Zug der Muskeln Verbiegungen. Man nennt diese Deformitäten. Am häufigsten wird die Festigkeit des Knochengerüstes an den Theilen gefährdet, die am meisten den Schädigungen der Außenwelt ausgesetzt sind. Das sind die Knochen der Arme und Beine. Die langen Röhrenknochen dieser sind es vorzüglich, die durch äußere oder innere Gewalt in ihrem Zusammenhang gestört werden. Man nennt diese gewaltsame Störung Knochenbruch oder Fraktur. Die äußere Gewalt stellt einen Stoß, Schlag oder eine Quetschung dar, die innere eine Hebel oder Drehwirkung auf den Knochen. Wenn Jemand z. B. von einer Höhe auf die Füße fällt oder springt, wobei der Unterschenkelknochen bricht, so hat eine innere Gewalt, nämlich das Gewicht des Körpers, an der Trennung des Knochens die Schuld; die Kniescheibe zerreißt meist in Folge einer plötzlichen heftigen Zusammenziehung der vorderen Oberschenkelmuskeln. Der Trennung des Knochengewebes folgt eine Verbiegung des Glieds durch Muskelzug. Den Knochen durch Ueberwindung des Muskelzugs in seine natürliche Lage zurückzubringen, ist die erste Aufgabe des Wundarztes. Die zweite besteht darin, den Knochen darin auch wirklich festzustellen und zu halten. Da der innere Halt fehlt, muß ein äußerer geschaffen werden. Und das geeignetste Mittel dazu ist der Gipsverband, der eine feste, unverrückbare Kapsel um das wunde Glied bildet.

Gebrannter Gips ist schwefelsaurer Kalk, dem durch Erhitzen sein Krystallwasser entzogen ist, und besitzt die unschätzbare Eigenschaft, in Verbindung mit der gleichen Menge Wasser in kurzer Frist zu einer steinartigen Masse zu erhärten. Für wundärztliche Zwecke wird der beste und reinste, der sogenannte Alabastergips, verwendet. Ein holländischer Wundarzt, Namens Mathyson, machte im Jahre 1852 die ärztliche Welt mit den für die Chirurgie so werthvollen Eigenschaften des Gipses bekannt, und bis auf heute ist der Gips das vorherrschende Material für erhärtende Verbände geblieben. Der Gipsverband muß sehr genau passen, und besonders müssen die Theile, in denen die großen Gefäße und Nervenstämme nicht durch mächtige Gewebeschichten geschützt sind, wie in der Kniekehle und der Ellenbogenbeuge, vor zu großem Druck geschützt werden. Früher trug man den Gipsbrei auf die umgerollten Flanellbinden von außen auf, ein Verfahren, das eine gleichmäßige Vertheilung der erhärtenden Masse sehr erschwerte. Der größte Fortschritt wurde mit der Einführung von Rollbinden gemacht, in die der Gips eingerieben ist. Man legt eine solche Binde in warmes Wasser und läßt sie darin so lange quellen, bis keine Gasblasen mehr aufsteigen. Ein leichter Druck entfernt das überflüssige Wasser und leicht rollt die Binde um das geschädigte Glied. Zur Unterpolsterung darf niemals chirurgische Watte (absorbent cotton) verwendet werden, weil diese die Feuchtigkeit anziehend sich bei Wurstform aufrollt und so durch ungleichmäßigen Druck die Haut wund macht. Die einfache weiße Tafelwatte, in jedem Ellenwaarengeschäft erhältlich, gibt die beste Polsterung. Die Zehen und Finger müssen stets aus dem Verband hervorragen. Denn ihr Verhalten zeigt den Druck an, den der Verband auf den Blutumlauf ausübt. Stellen sich klopfende Schmerzen im bandagirten Glied ein, schwellen die Zehen an, werden zuerst roth und schmerzhaft, bald aber dunkelblau und eiskalt, dann ist es Zeit, den Verband schleunigst zu entfernen um weiteren Schaden zu verhüten. Diese Verhaltungsmaßregel ist besonders für solche Patienten wichtig, die weit draußen im Land und entfernt von ihrem Arzte wohnen. Sofortige Untersuchung ist dringend geboten, ein Aufschieben des Besuches ebenso unstatthaft wie bei einer Blutung.

Verstärkt wird die Festigkeit des Gipsverbandes durch Einlegung von Stahlschienen, Pappe, Schusterspahn, Telegraphendraht oder Filz. Das unstreitig beste Material aber ist das Fiber, wie es von der „Kartavert Company“ in Wilmington, Del., hergestellt wird. Es läßt sich durch Kochen keimfrei machen, was besonders bei Verbänden, die über Wunden angelegt werden, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dabei wird das Fiber so weich, daß es sich fast wie ein Tuchlappen dem Glied anschmiegen läßt. In der Form des Gliedes erhärtet es nun und läßt sich bei den nachfolgenden Verbänden in dieser Gestalt verwerthen.

Fiber ersetzt in hervorragender Weise die Gipshanfschienen, die von Professor Beely in Berlin zuerst angewendet wurden. Gut gehechelter Hanf wird in Gipsbrei getaucht und so auf das Glied aufgelegt, mit Binden festgewickelt. Da guter Hanf schwer zu beschaffen ist, Fiber aber leicht, da außerdem der Gewichtsunterschied ein bedeutender zu Gunsten des letzteren ist, so wird Fiber wohl im Laufe der Zeit allgemeinere Anwendung finden.

Um erkrankte Gelenke ruhig zu stellen, ist Gips ein ganz hervorragendes Mittel. Niemals aber dürfen Gipsverbände angewendet werden bei akuten Entzündungen mit Röthung, Schwellung und Hitze der Haut. Jeder auch der geringste Druck von außen steigert dabei die Schmerzen in's Unerträgliche. Die wenn auch noch so geringe Behinderung des Blutumlaufs befördert die Gerinnung des Blutes in den Blutadern und schließlich werden die Eitererreger gewaltsam in den allgemeinen Blutumlauf gepreßt. Der Gipsverband ist daher unter keinen Umständen erlaubt bei eitrigen Gelenkentzündungen, die mit Ergüssen in die Gelenkhöhle und hohem Fieber einhergehen, oder in den ersten Tagen nach einer Verletzung des Gelenks. Dagegen gibt es kein besseres Mittel als den Gipsverband um tuberkulos zerstörte Gelenke wie Knie- und Hüftgelenk vollkommen ruhig zu stellen.

Von den abnehmbaren Gipskorsetts werden wir bei der Beschreibung der Tuberkulose der Wirbelsäule zu sprechen haben. Erwähnt soll nur werden, daß man von der Verwendung des Gipsverbandes zur Verbesserung der Stellung eines Gliedes immer mehr zurückkommt. Hier ist den Celluloidverbänden ein weites Feld geöffnet.

Der richtig und kunstgerecht angelegte Gipsverband birgt keine Gefahren. Um einen Gipsverband anzulegen bedarf es einer genauen Kenntniß der Anatomie. Da diese meist nur der Arzt besitzt so ist die Anlegung eines Gipsverbandes durch Wärter, Wärterinnen und Heilgehilfen unstatthaft und gefährlich. Der Gipsverband kann beliebig lange liegen bleiben. Es hat das nur den Nachtheil, daß die Haut nicht genügend gepflegt werden kann und daß die Ernährung der darunter liegenden Gewebe, Knochen, Bänder und Muskeln in Folge der erzwungenen Unthätigkeit leidet. In diesen Fällen erweisen sich die Gipsverbände als wahre Muskelfresser. Im Falle eines Knochenbruchs darf der erste Gipsverband höchstens 10 Tage liegen bleiben, damit eine etwaige falsche Stellung noch zeitig entdeckt und verbessert wird. Zu widerrathen sind Gipsverbände bei schwächlichen Kindern und bei alten Leuten, bei denen die Verkalkung der Gefäße schon weit vorgeschritten ist.

Wie Frauen leiden.

Still und einsam tragen sie mit Geduld Lasten, die starke Männer erdrücken würden.

In diesem Lande gibt es Tausende von Frauen, deren Tage mit fortwährenden Schmerzen angefüllt sind. Sie haben dumpfen Kopfschmerz, den ziehenden Rückenschmerz, die heißen Wallungen, das schreckliche müde Gefühl, zu krank und schwach zu arbeiten, zu gesund, um zu Bett zu liegen. Männer wissen wenig, welche Leiden ihre Frauen Tag für Tag auszustehen haben. Häufig wird die Krankheit der Biliosität zugeschrieben, der Nachwirkung einer Erkältung, wenn sie thatsächlich durch Unordnung des Nerven-Systems verursacht und durch weibliche Schwäche der Organe veranlaßt wird. Es ist eine Schande, daß Frauen so leiden sollten, wenn es ein sicheres harmloses Mittel gibt, welches sie zur guten Gesundheit wiederherstellt, welche vollständige Kraft herbeiführt.

Zoa Phora ist ein Mittel, welches alle Nervenleiden der Frauen heilt, denn es regulirt die Menstruation und lindert die Schmerzen. Es heilt Vorfall, denn es stärkt die Muskeln, welche die Theile halten und die Nervenkraft erneuern. Es hat eine wunderbar kräftigende Wirkung, und Frauen, die müde, ruhelos sind, mit Kopfweh und Rückenschmerzen, welche ihnen jedes Vergnügen vergällen, sind in einer einzigen Woche von leidenden, mürrischen reizbaren Frauen zu fröhlichen, glücklichen, heiteren Frauen umgewandelt worden, welche ihre Hausarbeiten als ein Vergnügen betrachten, denn sie haben neue und natürliche Kraft zum Arbeiten, ohne zu ermüden, wiedererlangt, einfach durch Anwendung des wunderbaren Zoa Phora.

Zoa Phora wird von allen Apothekern in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probeflasche und Exemplar ihres illustrirten Doktor-Buches, „Dr. Pengelly's Rath für Frauen“. Der Doktor ist gerne bereit, speziellen Rath frei zu ertheilen, wenn nöthig.

Naturkunde und Technik.

Das Sägen von Glas.

Das Schneiden von Glastafeln und Glasplatten durch Diamanten ist bekannt. Man macht in die Oberfläche einen Einschnitt und bricht sodann das Glas an diesem Einschnitt entlang ab. Dabei kann es vorkommen, daß die ganze Glasplatte zerbricht, besonders wenn man gebogene Kanten zu schneiden hat, auch ist die Schnitt- und Bruchfläche uneben und muß in den Fällen, in denen die Kanten sichtbar sind, nachgeschliffen werden. Glas wird ferner mit Hilfe rotirender Scheiben geschnitten unter Zuführung von Wasser und Sand. Nach diesem Verfahren kann man aber nur in gerader Linie sägen und verliert an Kraft und Material, weil die Scheibe sich mit ihrer ganzen Stärke durch die Glasplatte durchzuarbeiten hat. Weit einfacher ist es, die beim Schneiden von Steinen schon seit längerer Zeit üblichen Sägen mittels eines Drahtes oder Drahtseils ohne Ende unter Zuhilfenahme von Schleifpulvern auch beim Glas anzuwenden. Thatsächlich gelingt es, Glasplatten von beliebiger Stärke in Theile zu zerlegen, wenn man einen Draht mit sehr großer Geschwindigkeit gegen sie bewegt und der Schnittstelle mit Oel angemachtes Carborundum oder ein anderes Schleifpulver, das härter ist als Glas, zuleitet. Der Draht führt das Carborundum in den Schnitt und sägt die Glasplatte glatt durch. Man erhält vollkommen ebene Schnittflächen. Der Draht wird am besten als Draht ohne Ende über mehrere Leitrollen geführt; auch läßt sich der Schneidedraht in eine Handsäge spannen und das Schneiden durch Auf- und Niederbewegen der Säge ausführen. Natürlich kann man in beiden Fällen auch den Draht festlegen und das Werkstück bewegen. Dadurch, daß das Schleifpulver mit Oel angerührt ist, wird es leichter durch den Draht mitgeführt, außerdem wird die Verstaubung vermieden. Das Schleifpulver schützt zugleich den Draht vor zu schneller Abnutzung. Natürlich wird man mit möglichst langen Drähten sägen, damit sich die allmählich eintretende Abnutzung über eine möglichst große Oberfläche vertheilt, und der Draht nicht zu schnellem Verschleiß ausgesetzt ist. Der geeignetste Querschnitt für den Draht ist der runde, weil dann das Schleifpulver am besten nach der Schnittfläche gedrängt und durch die Abrundung im Schnitt ein Klemmen des Drahtes verhindert wird. Fängt man von der Mitte einer Glasplatte aus zu sägen an, dann bohrt man erst ein Loch und steckt den Draht durch, worauf das Sägen beginnen kann. Dieses Verfahren ermöglicht es, auch die stärksten Glasplatten, z. B. Spiegelglas von jeder Dicke zu zerlegen. Dabei kann man nach jeder Figur sägen und beliebige Randformen schaffen, die des Nachschleifens nicht bedürfen.

Galvanoplastische Matrizen.

Die meisten galvanoplastischen Arbeiten gelten der Herstellung metallischer Ueberzüge auf anderen Metallen und verfolgen den Zweck, den Gegenständen ein besseres Aussehen zu geben. Die Unterlage braucht aber nicht immer metallisch zu sein. So werden seit einiger Zeit hübsche Sachen, z. B. Stock- und Schirmgriffe, in den Handel gebracht, die aus Metall gefertigt zu sein scheinen, während sie thatsächlich aus einer dünnen Metallhaut über einer Unterlage von Zelluloid bestehen. Die Ueberzüge sind dauerhaft und schmiegen sich derart an das Zelluloid an, daß auch die zarteste Form zur Geltung kommt. Eine andere Art ist die Herstellung galvanischer Niederschläge auf Metallunterlagen, die später voneinander getrennt werden, weil der Niederschlag für sich verwendet werden soll. Das ist beispielsweise der Fall, wenn Abdrücke von Kunstgegenständen, Gefäßen, Schalen und ähnlichen Sachen aus reinem Metall zu erzeugen sind. In solchen Fällen läßt sich die Trennung von Ueberzug und Unterlage oft nur mit Schwierigkeiten bewerkstelligen, weil die Theile zu fest aneinander haften. Insbesondere gilt das von Nickelniederschlägen, und vorzüglich von solchen, die nicht auf einer ebenen Unterlage, sondern auf gewölbten oder profilirten Matrizen gebildet werden. Da starke Niederschläge von Nickel nur erhalten werden, wenn die Elektrolytflüssigkeit erhitzt wird, lassen sich für die Nickelgalvanoplastik Formen aus leitend gemachtem Wachs, Leim, Guttapercha und ähnlichen Stoffen nicht verwenden, weil sie erweichen.

Man muß also metallene Formen wählen, dann aber auch die Mittel finden, um sie vom Niederschlag leicht zu lösen. Dafür gibt es einen interessanten Kniff. Bekanntlich ist die Erzeugung fester und dichter Metallniederschläge von der Kraft und Spannung des elektrischen Stromes abhängig. Die Grenzen sind ziemlich eng gezogen. Steigert man beide Faktoren, dann leidet die Festigkeit des Niederschlags. Dieses ungünstige Verhalten wird hier nutzbar verwendet. Man setzt nämlich die den Niederschlag aufnehmende Kathode sofort bei ihrem Eintauchen in das galvanische Bad einer hohen Intensität und Spannung aus und bewirkt dadurch, daß sich an der Oberfläche der Matrize eine zarte, feinkörnige Schicht des niederzuschlagenden Metalls absetzt, welche schlecht haftet. Wird darauf Stromdichte und Spannung normal gemacht, so scheidet sich ein glatter, dichter Niederschlag getreu der Matrize ab, der sich beliebig verstärken läßt. Nach seiner Fertigstellung kann man ihn mühelos entfernen, weil er durch die zuerst abgeschiedene lose Metallschicht bequem zu lockern ist.

Ein anderes Verfahren arbeitet mit metallenen Matrizen, die aus dünnem Blech oder dünnwandigem Guß gefertigt sind, und an der Seite, welche für den Niederschlag nicht bestimmt, ihm also abgekehrt ist, mit Riefen versehen wird. Die Formwände werden dadurch in einzelne Streifen zertheilt, die sich nach Bildung des Niederschlags auf der Matrize mittels geeigneter Werkzeuge leicht anheben, anreißen und entfernen lassen. Bei Rotationskörpern empfiehlt es sich, die Riefen schraubenförmig zu ziehen, um die Formwand als schraubenförmigen Streifen abheben zu können. Als am meisten geeignete Metalle für die Matrizen gelten Blei und Zinn oder deren Legierungen. Auf diese Art lassen sich beliebig geformte Niederschläge, auch solche in Form von Hohlkörpern, bequem erzielen. Nahe liegt auch die Herstellung der Matrizen aus leichtflüssigen Metallen, die nach Bildung des galvanischen Niederschlags ausgeschmolzen werden. Dieses Verfahren läßt sich aber nicht immer anwenden, weil sich die Metalle des Niederschlags und der Matrize in der Hitze leicht mischen. Dagegen werden nach einer neuen Methode die Matrizen aus brüchigen Metallen oder Metalllegirungen hergestellt und, damit das erstrebte Ziel um so sicherer wird, werden sie außerdem noch mit Rinnen und Riefen versehen, so daß sie, wenn zwischen Form und Niederschlag ein Keil eingeschoben wird, ganz leicht auseinanderbrechen. Zur Anfertigung solcher Matrizen eignen sich besonders leicht schmelzbare Metalle wie Zinn, Zink, Blei und deren Legirungen, die durch Zusätze von Antimon, Arsen, Wismuth, Kadmium, Phosphor, Schwefel, Quecksilber oder anderen Metallen oder Metalloiden brüchig werden.

Vom höchsten Gebirge der Erde.

Der wegen seiner kühnen Bergsteigungen berühmt gewordene Engländer Freshfield hat jetzt vor der Londoner Geographischen Gesellschaft ausführlich seine Erfahrungen auf seiner sechswöchigen Herbstreise im Gebirgsstock des Kantschintschinga geschildert. Er war dabei begleitet von dem Geologen Garwood und einem Photographen. In erster Linie kam es ihm auf die Erforschung der größten Gletscher des Massivs an. Der Kantschintschinga, dem eine Höhe von 8580 Meter gegeben wird, ist durch die Thäler der Flüsse Kusi und Tista vom Hochgebirge der Himalayastaaten Bhutan und Nepal getrennt. Seine Masse steigt mächtig vor dem Blick dessen auf, der die herrliche Gesundheitsstation Dardschiling besucht. Trotz der Nähe dieses häufig aufgesuchten Ortes muß der Kantschintschinga zu den wenig bekannten Bergen gerechnet werden, wenigstens gab es von ihm bisher nur recht mittelmäßige Kartenskizzen. Auch die amtlichen Karten der Landesaufnahme haben den Mangel genauerer Kenntniß durch oberflächliche Andeutungen der ungeheuren Gletscherwelt ersetzen müssen. Garwood hat jetzt auf Grund der neuesten Bereisung eine ausführliche Karte des Gebirgsstockes entworfen, die zum ersten Male das Bild der Gletscher mit annähernd richtiger Vertheilung zeigt. Das strömende Eis bedeckt nach der jetzt gewonnenen Kenntniß eine Fläche von mindestens 465 Quadratkilometern. Der längste Gletscher, der Zemu im Nordwesten, hat 30 Kilometer Länge und steigt bis unter 4000 Meter herab; außerdem sind noch drei andere Hauptgletscher zu unterscheiden, um die sich eine große Zahl von kleineren gruppirt. Die Grenze des strömenden Eises liegt jetzt bei 3900 Meter, früher aber, vor sicher noch gar nicht langer Zeit, gingen die Gletscher noch tiefer thalwärts. Der Zemu z. B. war noch 4—5 Kilometer länger.

Diese Beobachtung stimmt mit den Feststellungen überein, die ein anderer berühmter Hochgebirgsforscher, Conway, im westlichen Himalaya gemacht hat. Firnfelder sind nur in unmittelbarer Nähe der Gipfel zu finden, Lawinen kommen selten vor. Die Gletscher selbst weisen wenig Spalten auf und können deshalb ohne viel Gefahr begangen werden. Die kühnen Forscher waren vor Allem überrascht durch die ungeheuren Massen von Schutt, die von den Gletschern thalwärts geschafft werden. Nach ihrer Aussage liegt auf einem Gletscher genug Geröll, um eine Stadt davon erbauen zu können. Dieser Umstand gibt eine Erklärung für die äußerst schroffe Beschaffenheit der Gehänge in den höheren Zonen des Gebirges. Seen sind überhaupt nicht vorhanden, nur unbedeutende Gletscherteiche. Von der Höhe einer Spitze vermochte Freshfield den höchsten Berg der Erde, den Gaurisankar oder Mont Everest zu erblicken. Seiner Gestalt nach erschien er nicht gerade sehr mächtig, und Freshfield meint, seine Besteigung könne nur geringe Schwierigkeiten bereiten. Hinter ihm erhob sich noch eine riesenhafte Felsspitze, die von den weiter südlich gelegenen Punkten unsichtbar ist. Vielleicht stellt sie einen Gipfel von noch größerer Höhe dar, als sie von verschiedenen Forschern in der Umgebung des Gaurisankar vermuthet worden sind. Um diese Frage zu einem gründlichen Abschluß zu bringen, beabsichtigt Freshfield eine Expedition nach dem Gaurisankar selbst, um ihn, wenn möglich, bis zum Gipfel zu ersteigen. Zur Theilnahme an diesem Versuche haben sich außer Schweizer Führern bereits fünf in Hochgebirgstouren geübte Engländer gemeldet.

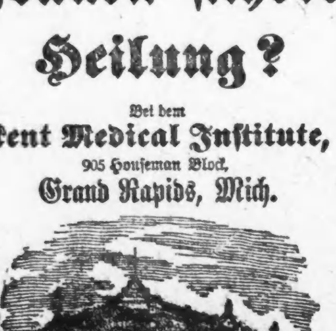
Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem

Kent Medical Institute,

905 Houseman Block,

Grand Rapids, Mich.



Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Instituts ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieser großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie“ vollkommen frei. Dieses Buch wird einen jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts erklären.

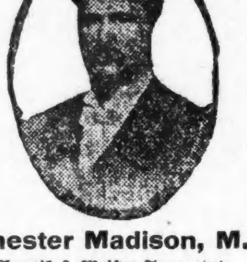
Mein Augenlicht ist wiederhergestellt

Sagt Frau P. H. Duncan, die seit 16 Jahren behandelt wurde ohne Hilfe zu erlangen, bis sie

Die Madison Absorbirungs-Methode

anwandte.

Sie kann jetzt feine Schrift lesen.



P. Chester Madison, M. D.,

Amerikas Meister-Augenarzt.

(Copyrighted.)

Die Beweise über die Wirksamkeit meiner Behandlung mehren sich schnell. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein Patient mich ersucht, einen Brief zu veröffentlichen, um anderen Leidenden zu erzählen, was ich gethan habe.

Die Madison Absorbirungs-Methode

ist meine eigene Entdeckung, und mittelst derselben heile ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung in jedem Fall, der in Behandlung genommen wird.

Frau P. H. Duncan, 389 E. 33. Str., Chicago, schreibt:

Mein Augenlicht ist wiederum hergestellt durch Ihre schmerzlose Absorbirungs-Methode. Vor ungefähr 16 Jahren begann mein Augenlicht schwach zu werden und wurde immer schwächer, bis ich beinahe gänzlich blind war, und jeden Tag wurde es schlimmer.

Ich statte Ihnen, Dr. Madison, meinen Dank ab, denn ich weiß, daß meine Sehkraft wiederkehrt.

Ich wünschte, daß Sie diesen Brief veröffentlichen, um Jeden, der an einem Augenübel leidet, wissen zu lassen, wie Sie mein Augenlicht retteten, nachdem andere hervorragende Spezialisten fehlschlugen.

Ich bin gerne bereit, mit Jedem zu sprechen oder zu schreiben, der mehr über meinen Fall wissen möchte, und ich werde andere zu Ihnen schicken. Sie wissen nicht, wie dankbar ich Ihnen bin.

Dies ist nicht der ganze Brief von Mrs. Duncan. Ich schicke ihn ganz an Alle, die schreiben, oder Ihr könnt zu ihr hingehen und mit ihr sprechen und Euch persönlich bei ihr erkundigen. Keine Uebertreibungen werden in den Briefen meiner Patienten gemacht. Sie sind in der Patienten eigener Sprache und können zu jeder Zeit bestätigt werden.

Ich heile Schielen

dauernd und stelle verlorene Sehkraft wieder her. Kein Messer oder Schmerzen. Keine Abhaltung vom Geschäft. Meine Methode war in über 10,000 Fällen erfolgreich. Nicht ein Fehlschlag.

Chicago, Ill., 22. Okt. 1902.

Dr. P. C. Madison, City. — Werther Doktor: Ich freue mich sehr, daß ich Ihre Anzeige las, denn jetzt habe ich ein vollständig gerades Auge, nachdem ich 32 Jahre schielte. Ich wurde vor Jahren mit dem Messer daran operirt, aber es half nichts. Ich glaubte nicht, daß das Auge noch in meinem Alter zu richten sei, aber es freut mich, daß ich im Irrthum war.

Ich wünsche, daß alle Leute, welche schielen, von Ihrer schmerzlosen Behandlung ohne das Messer erfahren mögen. Sie richteten meine Augen in weniger als zwei Minuten und verursachten mir nicht die geringsten Schmerzen.

Ich betrachte Ihre Behandlung als wunderbar und glaube, daß wenn alle Leute, die schielen, zu Ihnen gingen, sie kurirt werden könnten. Ich empfehle bereitwilligst Allen zu Ihnen zu gehen und werde alle Anfragen beantworten. Achtungsvoll

Frank O. Pearson,
1040 Süd Lincoln Str.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Briefe in allen Sprachen prompt beantwortet.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. Sonntags von 9 Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Von der Polar-Expedition des Baron Toll.

Nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit sind vor einigen Tagen die Mitglieder der Polarexpedition des Baron Ed. Toll, der Kommandeur der „Sarja“ Leutnant Matthiesen und Leutnant Koltschak nebst neun Mann der Besatzung der „Sarja“ nach St. Petersburg zurückgekehrt. Ueber die Erlebnisse der Expedition hat Leutnant Matthiesen der deutschen St. Petersburger Zeitung folgende Mittheilung gemacht:

Den zweiten Winter (1901—1902) verbrachte die Expedition im Nerpitsch-je-Busen der Insel Kotelny. Hier erlitt die Expedition einen schweren Verlust durch das Dahinscheiden des verdienten und allgemein geschätzten Arztes der Expedition Dr. Walter, der auf der Insel Kotelny beigesetzt wurde. Im Uebrigen nahm die zweite Hälfte des Winters einen befriedigenden Verlauf; der Skorbut trat überhaupt nicht auf. Das reichlich an die Küste der Insel gespülte Treibholz gab die Möglichkeit, an die Stelle von Schneehütten eine Anzahl bequemer Holzbauten zu errichten und sie in erforderlicher Weise zu beheizen. Frisches Rennthierfleisch wurde von den Jägern aus der Abtheilung des Herrn Wolossowitsch beschafft. An Stelle des verstorbenen Dr. Walter wurde aus Jakutsk Herr Katin-Jarzew als Arzt berufen. Am 15. Jan. begab sich der Chef der Expedition Baron Toll auf das Festland, um nach zwanzig Monaten zum ersten Mal die Post in Empfang zu nehmen und auf dem Rückwege das Innere der Inseln Bolschoi-Ljachow, Stolbowoi und Belkowski zu erforschen. Am 11. April kehrte Baron Toll auf die „Sarja“ zurück; am 18. April begab sich der Zoologe Bjalznizki-Birjula in Begleitung von drei „Promyschlenniks“ auf die Insel Neu-Sibirien, um zu wissenschaftlichen Forschungen den Sommer dort zu verbringen u. am 23. Mai verließ Baron Toll mit dem Astronomen Seeberg und zwei Jakuten die „Sarja“, um sich auf die Bennet-Insel zu begeben. Obgleich beide Abtheilungen darauf rechneten, daß bei günstigen Schiffahrtsverhältnissen die „Sarja“ sie abholen werde, machten sie sich doch auf jeden Fall darauf gefaßt, auf die „Sarja“ bei ungünstigen Eisverhältnissen zurückkehren zu müssen.

Nach der Abreise Baron Tolls unternahmen die auf dem Schiff zurückgebliebenen Mitglieder der Expedition verschiedene Schlittenexkursionen zu wissenschaftlichen Zwecken. Gegen Ende Juni, als das Eis noch 1 Meter dick war, bildeten sich in der Nähe der „Sarja“ offene Stellen und man beschloß daher, das Eis mit Pyroxilin zu sprengen, um dem Schiffe einen Weg zu bahnen, so daß am 1. Juli die „Sarja“ in einem nicht großen eisfreien Raum vor Anker lag, während das ganze Meer noch mit starkem Eise bedeckt war. Das ganze ungeheure Eisfeld, das sich zwischen den Inseln Belkowski und Kotelny befand, gerieth am 26. Juli in Bewegung. Hierbei wurde die „Sarja“ einmal auf eine Untiefe getrieben, doch konnte sie bald wieder flott gemacht werden. Vom 27. Juli bis 4. August war das Schiff von ungeheuren Eismassen eingeschlossen und wurde mit dem Eise nach Süden getrieben. Am 5. August gelang es der „Sarja“ sich nach Norden bis Nerpelach durchzuschlagen und dort zwecks Vornahme einer Kesselreparatur vor Anker zu gehen.

Die erste und vornehmste Aufgabe der „Sarja“ bestand nun darin, die Abtheilungen des Baron Toll und des Zoologen Birjul einzuholen. Am 8. Aug. versuchte das Schiff wieder nach Norden vorzudringen, mußte aber bald sein Vorhaben aufgeben, da sich ihm undurchdringliche Torosse in den Weg stellten. Nachdem der Kommandeur die Unmöglichkeit erkannt hatte, bis zum verabredeten Punkte vorzudringen, machte er den Versuch auf Umwegen das Kap Wyssoki auf Neu-Sibirien, wo sich Birjula befand, zu erreichen; von dort wollte er bis Kap Emma auf Bennet-Land, wo sich Baron Toll aufhielt, vorzudringen suchen. Der Blagoweschtschenski Proliw konnte indessen wegen seiner geringen Tiefe und der großen Eismassen wegen nicht passirt werden. Die Versuche, Neu-Sibirien zu umschiffen, und längs der Ostküste nach Norden vorzudringen, mußten gleichfalls infolge der sich entgegenstellenden großen Eismassen aufgegeben werden und auch der zweite Versuch, nach Norden längs der Westküste vorzudringen, mißlang.

Da somit die Unmöglichkeit evident war, die Abtheilungen der Herren Birluja und Toll abzuholen, und da zudem die Navigationsperiode ihrem Ende entgegenging, nahm die „Sarja“ ihren Kurs nach einem Punkte in der Tiksi-Bucht an der Lena-Mündung, wo sie am 26. August eintraf. Hier begegnete man dem Ingenieur Brussnew. Am 28. August traf nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten der Dampfer „Lena“ in der Tiksi-Bucht ein und man begann 162 Kisten mit wissenschaftlichen Materialien auf die „Lena“ überzuladen: die Instrumente, Seekarten und reichhaltige Kollektionen geologischen, zoologischen, ornithologischen und botanischen Charakters. Die „Sarja“ sollte nun in dieser geschützten Bucht unter der Aufsicht des Quartiermeisters, Maschinisten und mehrerer Arbeiter überwintern. Ehe die Besatzung der „Sarja“ auf die „Lena“ übergeführt wurde, ereignete sich ein Unglücksfall: einer der Matrosen verletzte durch einen unvorsichtig abgegebenen Schuß den Heizer Nossow am Knie. Am 2. September begab sich die „Lena“ mit dem Kranken und der Besatzung der „Sarja“ die Lena stromaufwärts. Obgleich das Schiff nur einen Tiefgang von $1\frac{1}{2}$ Arschin hatte, gerieth es trotz größter Vorsicht auf einer der zahlreichen Untiefen auf Grund und als infolge eines heftigen Südwindes das Wasser noch bedeutend fiel, kam das Schiff in eine recht gefährliche Situation, da das Gefrieren des Stromes bevorstand und die vorhandenen Lebensmittel zum Ueberwintern nicht ausreichten.

Erst am 7. September wurde die „Lena“ flott und konnte die Fahrt stromaufwärts fortsetzen. Am 12. September traf die „Lena“ in Bulun ein, dem ersten beständig bewohnten Orte an der Lena. Leider war der verwundete Heizer Nossow zwei Tage vorher gestorben; er wurde im Orte begraben und sein Grab bezeichnete man durch ein hölzernes Kreuz, das später durch ein Denkmal ersetzt werden soll. Am 30. September traf die „Lena“ in Jakutsk ein. Die Sammlungen wurden von dort der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zugestellt. Trotz aller Anstrengungen ist es somit Leutnant Matthiesen nicht gelungen, von den Inseln die dort arbeitenden Gelehrten, den Chef der Expedition Baron Toll, den Astronomen Seeberg und den Zoologen Birjula abzuholen. Sie sind genöthigt, das Festland über das Eis zu erreichen. Wenn es Birjula gelingen sollte, das Festland vor dem Eintritt der Polarnacht zu erreichen, so darf seinem Eintreffen in St. Petersburg in kurzer Zeit entgegengesehen werden. Was die Herren Toll und Seeburg anbetrifft, so hängt ihre Rückkehr von dem Umstande ab, ob es ihnen gelungen ist, Bennet-Land zu erreichen; wenn dieses der Fall ist, so werden sie es vermocht haben, im Herbst nach Neu-Sibirien zurückzukehren. In diesem Fall darf angenommen werden, daß auch ihre Rückkehr nächstens bevorsteht. Sind sie jedoch gezwungen, auf Bennet-Land zu überwintern, so kann ihre Rückkehr nicht vor dem nächsten Herbst erfolgen. Um die Rückkehr der Reisenden nach Möglichkeit zu erleichtern, sind ihnen „Promyschlenniki“ mit Hundeschlitten entgegengesandt worden. Nach Telegrammen, die aus Jakutsk eingetroffen sind, wird sich Ingenieur Brussnew am 20. Januar mit sechs Hundeschlitten in Begleitung von Promyschlenniki auf die Neu-Sibirischen Inseln begeben, um dort auf die Herren Toll, Birjula, Seeberg und ihre Begleiter bis zum Frühjahr zu warten. Auf der „Sarja“ ist Alles wohl.

Was sich im Jahre 1903 ereignen soll.

Wenn man dem englischen Wahrsager-Almanach „Old Moore“ Glauben schenken darf, so wird das Jahr 1903 ein äußerst bewegtes sein. In England, wo man trotz des bekannten praktischen Sinnes äußerst abergläubisch ist, genießt „Old Moore“ ein bedeutendes Ansehen, welches gegenwärtig um so höher gestiegen ist, als der mystische Kalender im Vorjahre die Krankheit König Eduards angekündigt hatte. Für den Anfang des Jahres 1903 prophezeit nun „Old Moore“ eine ganze Reihe von Ergebnissen: Eine Panik in Spanien, schwere Komplikationen im Orient, einen Finanzkrach in New York (schon falsch!). Im Februar würden Oesterreich, China und Indien von inneren Unruhen heimgesucht werden. Der März werde eine diplomatische Verwickelung zwischen England und einer Kontinentalmacht bringen, ferner kriegerische Vorfälle in Algier. Eine erfreulichere Perspektive eröffnet sich Anfang April: Die Entdeckung neuer Gold- und Diamantenminen wird im Herzen vieler Abenteurer neue Hoffnungen erwecken. Um so tragischer wird sich das Ende dieses Monats gestalten: eine furchtbare Revolution in Konstantinopel, ein Krach in London, Straßenunruhen in Belgien, eine Eisenbahnkatastrophe, bei der ein hervorragender Kirchenfürst seinen Tod finden wird. Im Mai wird die Medizin die Welt mit einer Entdeckung beschenken, welche besonders in Windsor große Freude erregen wird. Mehrere Seekatastrophen würden im Juni stattfinden. Der Juli werde ein hervorragend politischer Monat sein, ebenso wie der September: ein bedeutendes Ereigniß in Holland stehe für den Juli bevor, desgleichen seien wichtige, politische Vorfälle in London zu erwarten, während der September eine Gibraltar betreffende Verwickelung bringen soll, worauf ein wichtiger Vertrag von England abgeschlossen werden wird. Im Oktober beginnt die Serie der Eisenbahnunfälle von neuem; diesmal fällt ihnen ein englischer Minister zum Opfer. Der Oktober läßt den Orient wieder in den Vordergrund treten, während der Dezember ausschließlich von Nordamerika beherrscht wird. Liebhaber der Wahrsagekunst können nun die Zuverlässigkeit des englischen Sehers Monat für Monat nachprüfen.....

DR. KOCH'S Haus-Behandlung

für Schwindsucht, Asthma, Bronchitis und Katarrh

Wundervolle, erfolgreiche Resultate erzielt durch die Koch'sche Einathmungs-Behandlung.

Viele Leidende von Kehlkopf- und Lungenkrankheiten finden es unbequem, und in manchen Fällen ist es ihnen unmöglich, regelmäßige Besuche den Offices der Aerzte wegen Behandlung abzustatten.

Die Koch'sche Tuberkuline-Einathmungs-Haus-Behandlung, mit speziell eingerichteten Einathmungs-Apparaten, wird jetzt in tausenden Heimstätten Amerikas erfolgreich angewandt. Dies ist genau dieselbe Behandlung, welche tausende von Patienten in vielen amerikanischen Städten kurirt hat, und welche in den größten Städten der Ver. Staaten erfolgreich angewandt wird.

Durch die Koch'sche Behandlung, welche von den größten Spezialisten und Gelehrten der Welt empfohlen wird, werden die heilenden, öligen Dämpfe, geschwängert mit dem keimtödtenden „Tuberkuline“, direkt auf die wunden Stellen der Lungen und Luftröhren eingeathmet, wodurch die Keime getödtet und die Krankheit kurirt wird. Schreibt wegen ausführlichen Büchleins mit Symptome-Formular. Patienten, die in der Office der Koch Lung Cure, 151 Michigan Ave., Chicago, vorsprechen, erhalten Konsultation, Untersuchung und Probe-Behandlung frei.

„Unlauterer Wettbewerb“.

Das Landgericht I in Berlin hat den Privatgelehrten H. von der Anklage des unlautern Wettbewerbs freigesprochen. Auf Grund mehrerer von ihm erlassener Zeitungsanzeigen hatte die Berliner Aerztekammer Strafantrag gegen ihn gestellt. H. befaßt sich seit Jahren mit der Heilung von Krankheiten. In seinen Anzeigen heißt es: „Ohne Gift, ohne Schneiden; jedem noch so schwer Kranken kann ich zurufen: verzweifle nicht, ich heile!“ Nachdem dann eine Reihe von Krankheiten aufgezählt worden sind, heißt es: „Verfahren sicher, einfach, billig, eine einseitige Wasseranwendung.“ Das Urtheil sagte: Der Thatbestand des § 4 des Gesetzes ist durch diese Anzeigen nicht erfüllt. Der Angeklagte hat nicht wider besseres Wissen seine Behauptungen aufgestellt. „Ich heile“ heißt nicht auch „jeden Kranken“. Der Angeklagte hat die Krankheiten aufgezählt, in denen er Heilungen erzielt hat. Es ist nicht festgestellt, daß dies nicht der Wahrheit entspreche. Die Ausdrücke „überraschende Erfolge, verblüffend, schnell und sicher“ enthalten nicht die Behauptung von Thatsachen, sind vielmehr nur Urtheile. Die Revision des Staatsanwalts erklärte in der Verhandlung vor dem Reichsgericht der Reichsanwalt für begründet. Er bemerkte: Nicht anzufechten ist allerdings die Feststellung, daß die Angaben des Angeklagten über sein Heilsystem nicht wider besseres Wissen gemacht seien, ebenso daß der Angeklagte in allen genannten Krankheiten Heilungen erzielt habe. Aber daß die Heilung „sicher“ sei, ist kein Urtheil, sondern die Aufstellung und Behauptung einer bestimmten Thatsache. Die „Sicherheit“ kann sich nur auf den Heilerfolg beziehen und bedeuten, daß in jedem Falle ein Heilerfolg erzielt werde. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Aufruhr im Gefängniß.

Am 15. Januar brach in Odessa unter den 600 im Gefängniß Eingekerkerten ein offenbar von langer Hand vorbereiteter Aufruhr aus. Er begann bei der Ausgabe des Mittagessens auf ein gegebenes Zeichen. Die Aufrührer zertrümmerten die Zellenthüren und Möbel, zerschlugen die Fenster und befreiten die übrigen, in den Zellen eingeschlossenen Gefangenen. Dann verbarrikadirten sie die Fluren mit Bettsäcken und zertrümmerten Möbeln. Da die Versuche, die Unruhen auf gütlichem Wege zu beenden, sich als fruchtlos erwiesen, machte die Gefängnißwache von der Waffe Gebrauch. Einer der Aufrührer wurde getödtet und ein zweiter verwundet. Bei der gefahrdrohenden Art des Aufruhrs befahl der Gefängnißdirektor, sämmtliche Ausgänge zu schließen. Der Stadthauptmann ließ das Innere durch zwei Kompagnien Militär besetzen, worauf Ruhe eintrat. Auch die folgende Nacht verlief ruhig. Am nächsten Morgen kam es indessen zu ähnlichen Auftritten in dem in einem gesonderten Gebäude gelegenen Frauengefängniß. Das Militär mußte einschreiten und gab mehrere Salven ab; dabei wurde eine der Gefangenen getödtet. Danach war der Aufruhr beendet.

Die Zwillinge.

Eine Spitzbubengeschichte von Paul Perron.

In den Handschuhladen des Herrn Mayer war eingebrochen worden. Der Dieb hatte sich des Abends nach Geschäftsschluß mit einem Nachschlüssel in den Laden eingeschlichen, dort die Kasse erbrochen, den baaren Inhalt an sich genommen und ein großes Packet Handschuhe zusammengepackt. Aber es sollte ihm nicht gelingen, seinen Raub in Sicherheit zu bringen. Ein aufmerksamer Schutzmann hatte in dem Laden verdächtiges Geräusch gehört und hatte den frechen Dieb mit Hilfe eines Kollegen dingfest gemacht, als er vorsichtig die Thüre öffnete, um zu entschlüpfen.

Man brachte den Dieb auf die Wache. Ein junger Mann, noch keine 20 Jahre, mit brünettem Haar, kurz geschnittenem Schnurrbart und intelligentem Gesichtsausdruck. Der wachhabende Leutnant nahm seine Personalien auf und entwarf eine flüchtige Personalbeschreibung. Der Dieb nannte sich Karl Müller und behauptete, erst kürzlich in die Stadt verzogen zu sein.

Am anderen Morgen sollte er in dem grünen Arrestantenwagen in das Untersuchungsgefängniß gebracht werden, aber auf dem Trottoir zwischen der Wachthür und dem Wagen besann er sich eines anderen, stellte dem ihn führenden Schutzmann ein Bein, riß aus und entkam um die nächste Straßenecke.

Es wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen und schon nach wenigen Tagen hatte dieser einen merkwürdigen Erfolg, nicht einen, sondern zwei Diebe brachte man in's Gewahrsam und einer sah akkurat so aus wie der andere. Der eine nannte sich Emil Müller und der andere ebenfalls. Keiner wollte Karl heißen. Der Leutnant, welcher die Personalien des Diebes aufgenommen hatte, und die Schutzleute der Wache wurden erst mit dem einen Arrestanten konfrontirt und behaupteten, er wäre der Dieb und dann mit dem anderen, welcher ihnen ebenfalls der Dieb zu sein schien.

Der Untersuchungsrichter stand vor einer schwierigen Aufgabe. Er ließ beide junge Leute zugleich vorführen und konstatirte, daß keine unterscheidenden Merkmale an ihnen zu finden seien. Vorläufig ließ er dem einen Müller den Schnurrbart rasiren und taufte ihn Karl und dem anderen ließ er das wallende Haupthaar abscheeren und taufte ihn Emil. Bei der Vernehmung gaben die beiden Arrestanten zu, daß sie Zwillingsbrüder seien. Im übrigen aber leugnete Jeder von ihnen, den Diebstahl begangen zu haben. Sie setzten allen Fragen des Untersuchungsrichters einen stummen Widerstand entgegen.

Die beiden Zwillinge marschirten wieder in's Loch.

Der Untersuchungsrichter hatte sämmtliche ihm erreichbaren Personen verhört, von denen anzunehmen war, daß sie über die beiden Brüder etwas aussagen konnten. Auch der Wirth und die beiden Kellner des Café Central, wo einer der Brüder nachgewiesenermaßen verkehrt hatte, verfielen in ungeheucheltes Erstaunen, als sie den Zwillingen gegenüber gestellt wurden. Sie behaupteten, nur einen der Brüder gesehen zu haben, aber konnten nicht sagen, welchen.

Ein Lichtstrahl! Der Wirth erzählte dem Richter, daß seine Buffetdame die Braut desjenigen Müller sei, welcher bei ihm verkehrt habe. Sie werde sicherlich den richtigen oder vielmehr den unrichtigen Dieb herausfinden.

Die Buffetdame, welche einige Tage verreist gewesen war, um ihre schwer erkrankte Mutter zu besuchen, erschien vor dem Richter. Sie sah sehr niedlich und hübsch aus und als sie mit ihren großen blauen Augen den Richter so recht unschuldig und ehrlich ansah, zweifelte dieser nicht an der Aufrichtigkeit der Zeugin, welcher außerdem der beste Leumund ausgestellt wurde.

„Herr Untersuchungsrichter," sagte Fräulein Klara Schalkhaft, „Sie können sich meinen Schrecken denken, als ich von meiner Reise zurückkehrte und hörte, daß mein Emil wegen Diebstahls verhaftet worden sei. Sicher, sagte ich mir, hat er das wieder seiner verdammten Aehnlichkeit mit dem schlechten Kerl, dem Karl, zu verdanken. Emil ist ein guter braver Mensch, der Stolz seiner verstorbenen Eltern, geradezu ein Engel, welcher immer wieder versucht hat, seinen Bruder aus dem Sumpf des Lasters und Verbrechens wieder herauszuziehen. Doch vergebens, es gibt keine zwei Menschen, die so verschiedenartig . . ."

Der Untersuchungsrichter unterbrach den Redeschwall des jungen Mädchens, das laut aufschluchzte.

„Die Hauptsache ist, mein liebes Kind," sagte der Richter, „getraust Du Dich, zwischen den beiden Brüdern Deinen Bräutigam herauszufinden?"

Fräulein Klara blickte den Fragenden mit den großen blauen Augen, die noch voll Thränen hingen, ganz erstaunt an. Dann lachte sie hell auf und sagte:

„Verzeihen Sie, geehrter Herr Rath, daß ich lache, ich, ich sollte meinen Emil nicht wiedererkennen? Aber gewiß, und wenn er tausend Brüder hätte, die ihm glichen."

„Und an welchem Merkmal?" fragte neugierig der Richter.

„An welchem Merkmal?" Fräulein Klara lächelte seltsam. „Ich liebe ihn, Herr Geheimrath, und wenn ich blind wäre, würde ich ihn am Ton seiner Stimme, an seinem — verzeihen Sie — an seinem Kuß und am Klopfen meines Herzens erkennen. Haben Sie denn nie geliebt, Herr Oberstaatsanwalt?"

Der Untersuchungsrichter räusperte sich ein wenig und brummte etwas in den Bart, das wie eine Zustimmung klang. Dann ordnete er die Vorführung der beiden Zwillinge an. Sie wurden einzeln vorgeführt. Der erste war der seines Schnurrbartes beraubte Müller. Kaum erblickte er Fräulein Klara, als er auf sie zustürzte, sie in die Arme zu schließen versuchte und ausrief:

„Endlich kommst Du, meine liebe Klara, um mich aus schmachvoller Haft zu befreien.

Aber Fräulein Klara machte ein Jammer-Gesicht und mit allen Zeichen der Entrüstung und der Verachtung rief sie aus:

„Karl, mir kannst Du keine Komödie vorspielen, wie diesem ehrenwerthen Herrn hier, der Dich nicht kennt. Ich bin nicht Deine Braut, das weißt Du ganz gut. Das also ist der Dank für alle Güte, die mein Emil Dir erzeugt hat, daß Du ihn wieder für Deine Sünde büßen lassen willst."

Einen Augenblick schien es, als ob Karl beschämt zurückweichen wollte, was natürlich dem angeborenen scharfen Blick des Herrn Untersuchungsrichters nicht entging. Dann aber fuhr er wieder wild auf und suchte mit Betheuerungen und Verwünschungen auf das anscheinend äußerst empörte Mädchen einzudringen, bis der Untersuchungsrichter dadurch der Szene ein schnelles Ende machte, daß er Karl abführen ließ.

Das Wiedersehen zwischen dem zweiten Bruder und Fräulein Klara Schalkhaft gestaltete sich geradezu zu einem rührenden Schauspiel, das selbst das Herz des abgebrühten Herrn Richters erschütterte. Er zweifelte keinen Augenblick an der Unschuld des Mannes und bereits nach einer halben Stunde konnte der richtige Emil Müller mit seiner Braut das Gerichtsgebäude verlassen.

Die Untersuchung gegen Karl Müller, der übrigens fortfuhr, seine Unschuld zu betheuern und wilde Verwünschungen gegen seinen Bruder ausstieß, welcher ihn nicht nur zum „Diebe" gemacht, sondern ihm auch seine Braut gestohlen habe, wurde jetzt schnell zu Ende geführt. Der Gerichtstag wurde festgesetzt, die Zeugen, darunter natürlich in erster Linie Herr Emil Müller und seine Braut, wurden zitirt. Aber wer an dem Termin nicht erschien, waren gerade diese wichtigen Zeugen. Anstatt dessen lief ein Schreiben an den Untersuchungsrichter aus Southampton ein. Der kurze Inhalt lautete:

„Herr Emil Müller und Fräulein Klara Schalkhaft empfehlen sich vor ihrer Abreise nach Amerika dem Herrn Untersuchungsrichter auf's Allerwärmste."

Beim Lesen dieser Zeilen wurde der Untersuchungsrichter dunkelroth im Gesicht vor Wuth. Er hatte nicht nur das unbestimmte, sondern das ganz bestimmte Gefühl, von einem abgefeimten Spitzbuben und einer noch abgefeimteren Spitzbübin auf das Schmachvollste hintergangen zu sein. Als noch hinzukam, daß der schneidige Vertheidiger von Karl Müller in sehr drastischer Weise vor dem Gerichtshofe die rührende Liebesszene vor dem Untersuchungsrichter schilderte, und schließlich den Erfolg hatte, daß sein Klient wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde, fiel der Herr Untersuchungsrichter in eine ernstliche Krankheit.

Kaum genesen, erhielt er wiederum aus Southampton ein Briefchen, in welchem sich nur eine Karte befand. Darauf stand:

Karl Müller,
P. P. C.

Maskenfreiheit.

Skizze nach dem Leben von A. v. Wartenberg.

Der formenstrenge und aus Norddeutschland gebürtige Oberst von Barndorf war seit ungefähr einem halben Jahr Kommandeur des Infanterie-Regiments im lustigen Rheinstädtchen H., sehr zu seinem und seiner Untergebenen Leidwesen. Der Herr Oberst liebte vor Allem den Drill, die militärische Zucht und Ordnung; die leichtlebigen Rheinländer, aus denen sowohl der Ersatz des Regiments, als auch die Offiziere und ihre Damen zum großen Theil bestanden, hatten weitherzige Anschauungen vom Leben und Dienst. Dieser Oberst paßte daher zu diesem Regiment wie die Faust auf's Auge, und Offiziere und Mannschaften hatten schwere Monde hinter sich seit dem Regierungsantritt dieses Gestrengen aller Gestrengen.

Führte der militärische Machthaber ein hartes Regiment, straffer noch hielt die Zügel der Regierung die Frau Oberst, und vor dieser beugte demüthig sein Haupt selbst der, vor dem die ganze Garnison zitterte.

Man flüsterte sich mit heimlichem Wohlbehagen zu, der gestrenge Herr Oberst dürfe zu Hause nicht „Zipp" sagen, munkelte von gewaltigen Gardinenpredigten nach ausgedehnten Liebesmahlen oder verlängerten Stammtisch-Sitzungen. Dabei trank der Allgewaltige gern einmal einen Schoppen und konnte, wenn er die nöthige Quantität vertilgt, ganz umgänglich und menschlich werden.

Die Geselligkeit war unter Führung der Kommandeuse zu öden, steifledernen „Kommißpekkos" herabgesunken. Jede originelle Idee war verpönt, genau nach der Anziennität wurde die Tischordnung gemacht, und die Frau Oberst wachte mit unnachsichtlicher Strenge selbst bei Damen-Cafes über Innehaltung der Rang-Ordnung. Wer mehr als den „Rehbraten" und den üblichen „Surius", den es bei Barndorfs gab, zum Abendessen vorsetzte, durfte mit Bestimmtheit auf einen „Wischer" von oben rechnen.

Seufzend und murrend hatte man das strenge Regiment ertragen, als aber Prinz Karneval sein Szepter schwang, da brach sich das mühsam gebändigte Temperament der Rheinländer Bahn, und allen Regimentsbefehlen zum Trotz, ward im Taumel der Lust vergessen, was im gewöhnlichen Leben Herz und Sinne bedrückt.

Fassungslos standen der Oberst und seine Gemahlin diesem, wie sie es nannten, wüsten Treiben gegenüber. Mit Staunen und Entrüstung betrachteten sie die Masken in den Straßen. Frau von Barndorf weigerte sich, einen Fuß vor die Thür zu setzen, solange die Leute verrückt seien, weil ein Clown ihr zum Gaudium der Passanten auf offener Straße eine parodistische Liebeserklärung gemacht hatte. Nur widerwillig hatte sich das Kommandeurpaar aus dem Grunde entschlossen, den großen Maskenball im Zivil-Kasino, an dem außer Offizieren auch die Mitglieder der Zivilbehörden und ersten Bürgerkreise theilnahmen, zu besuchen, weil es hoffte, durch seine Gegenwart die allzu laute Lustigkeit etwas zu dämpfen.

Punkt acht Uhr erschien der Oberst in voller Uniform und im Glanze aller Orden, seine in schwerer, schwarzer Seide einherrauschende Frau am Arm führend, auf der Schwelle des Ballsaales. Trotz der frühen Stunde schien das Fest schon in vollem Gange. Niemand kümmerte sich um das eintretende Paar. Bunt wirbelten die Masken durcheinander. Gelächter erscholl, und überall waren jene piependen und zu den höchsten Fisteltönen heraufgeschraubten Laute vernehmbar, die zur Unkenntlichmachung des Organs mit Vorliebe angewandt werden. Das würdige Paar glaubte, in ein Tollhaus gerathen zu sein. Kurz entschlossen steuerte der Oberst auf den erhöhten Sitz der Mütter, der „Drachenfels" vom lustigen Leutnant getauft, zu, wo er die Frau Oberstleutnant und einige ältere Damen des Regiments erblickt hatte, um seine Gattin dort in eine würdige Umgebung zu bringen.

Nachdem die Begrüßung erfolgt war, blieb er noch einige Zeit bei den Damen, die alle wie Frau von Barndorf in Gesellschaftstoilette erschienen waren, und schaute dem lustigen Treiben zu, das ihn mehr und mehr zu interessiren begann. Schließlich entschloß er sich zu einem kleinen Rundgang. Es hatte ihn so mancher verführerische Blick aus schönem Frauenauge gestreift, so daß es ihn gelüstete, das holde Geheimniß, das die Masken neckisch bargen, zu ergründen.

Kaum hatte er jedoch einige Schritte in den Saal hineingethan, so trat ein rabenschwarz angestrichener Mohr in phantastischer Uniform auf ihn zu und, ihm gönnerhaft zwei Finger mit der Rechten reichend, begrüßte er den Obersten huldvoll mit den Worten: „Mein lieber Barndorf, es freut mich, Sie bei uns zu sehen. Hoffentlich fühlen Sie sich in unserer Mitte wohl." — Mißtrauisch betrachtete der Oberst den Sprecher. Das war ja ganz die herablassende Art, wie er seine eigenen Gäste in seinem Hause zu begrüßen pflegte. „Unerhört!" wollte sich der Kommandeur entrüsten, doch da erscholl es schon hinter ihm: „Unerhört! Meine Herren, ich muß doch sehr bitten . . . ." Der Oberst fuhr herum. Ein anderer Mohr, in derselben Uniform wie der erste, sprach auf einige einen Halbkreis um ihn bildende Masken ein, die alle, wie der Sprecher, schwarz bemalte Gesichter zeigten und bis auf verschiedenen Achselschmuck gleich uniformirt waren.

Barndorf stand starr und lauschte.

Wahrhaftig, das war Wort für Wort seine Kritik vom letzten Manövertage. Als er sie jetzt aus eines Anderen Mund hörte, kam sie ihm selber ein bischen scharf vor. Beschämt wandte er sich ab, um auf eine andere Gruppe Mohren zu stoßen.

Hier schien man Regimentsbesichtigung zu haben. Das Leibregiment des Negerfürsten Bullerich wurde zur Stelle gemeldet, und der als Oberst fungierende „Obermohr" nahm seine Leute nicht eben sanft in's Gebet. Seine eigenen Schlagworte schallten Barndorf entgegen. „Verflucht", wetterte er innerlich, „man sollte meinen, ich wäre es leibhaftig!" Er machte Kehrt, doch sein Blick fiel auf eine Nische, in der ein Leichenschmaus abgehalten zu werden schien, so bitterernst schauten die schwarzen Kerle und einige weibliche Masken, welche um den Tisch saßen, drein. Nähertretend, gewahrte der Oberst einen oberhalb der Nische angebrachten Zettel, „Kommiß-Pekko" stand da zu lesen. Ein mächtiger Rehbraten auf dem Tische bildete das Mahl, und in den Gläsern schimmerte eine trübe, gelbliche Masse. Wenn einer der zögernd Essenden sein Glas zum Munde geführt hatte, so verzog er die Lippen und murmelte: „Brrr! Schauderhaft! Surius! —" und der Chor der Umsitzenden stimmte mit Grabesstimme ein: „Gräßlicher Surius!"

Das war zu viel! Der Oberst schritt, ohne sich umzuschauen, zur Thür und ward nicht mehr gesehen.

Einen Moment schauten sich die Zurückbleibenden verblüfft an, dann aber brach ein tosender Jubel los. Alles schrie und lachte durcheinander. Die Mohren faßten sich bei den Händen und führten einen wilden Freudentanz auf; hiervon angesteckt, drehte sich bald Alles im tollsten Wirbel.

Mit wachsender Empörung war die Frau Oberst den Vorgängen im Saale gefolgt. Sie gab sich jedoch den Anschein, als habe sie dieselben nicht bemerkt, und fuhr fort, sich mit den ihr bekannten Damen zu unterhalten, dabei unausgesetzt die Thür des Saales im Auge behaltend, durch die sie jeden Augenblick ihren Mann eintreten zu sehen hoffte, der sie nach Hause führen sollte.

Ihr Gatte kam nicht. Dafür aber tauchte plötzlich ein Frauenzimmer neben ihr auf, das in einen Schlafrock gehüllt war, dessen großblumiges Muster der Frau Oberst nur zu bekannt vorkam. Auch die große Nachthaube, welche sich über der häßlichen Maske bauschte, die keine Spur von dem darunter befindlichen Antlitz erkennen ließ, hatte eine unheimliche Aehnlichkeit mit derjenigen, welche die Frau Kommandeuse Abends zu tragen pflegte.

Und nun begann das schreckliche Frauenzimmer eine donnernde Gardinenpredigt.

Regungslos vor Schreck ließ die sonst allzeit mundfertige Frau Oberst den nicht enden wollenden Wortschwall über sich ergehen. Was sie da Alles zu hören bekam, konnten eigentlich nur zwei wissen, und auch das Organ hatte eine Klangfarbe . . . . Frau von Barndorf wagte nicht weiter zu denken.

Wie sie nach Hause gekommen, wußte sie später selbst nicht zu sagen. Als sie aber das eheliche Schlafgemach betrat, da hing ihr Schlafrock friedlich im Schrank und ihre Nachthaube am gewohnten Fleck neben dem Spiegel. Im Bette aber lag der Eheherr und schnarchte tief und kräftig im friedlichen Schlummer.

Von diesem denkwürdigen Tage an hatten sich die Herren Infanteristen nicht mehr über ihren Kommandeur zu beklagen, und von einer Gardinenpredigt der Frau Oberst hat man überhaupt nie mehr munkeln hören.

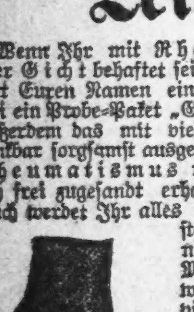
— Nach Mitternacht. — Ehemann (dem beim späten Nachhausekommen ein Blumentopf entgegenfliegt): „Na, Alte, Du träumst wohl vom Blumenkorso?"

— In einem Athem. — Fleischer: „Sie glauben gar nicht, wie viel schlimmes Volk wir am Orte haben, Bummler, Strolche, Räuber, Spitzbuben und Vegetarianer."

— Der vergeßliche Professor. — „Dein Mann, Alice, muß ein Engel sein, daß er Dir so kurz nacheinander nun schon den zweiten Hut bewilligt hat." — „Siehst Du, das ist der Vortheil, wenn man einen Professor geheirathet: den ersten Hut hat er längst wieder vergessen."

Frei an Rheumatismus Leidende

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet frei ein Probe-Paket „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen denkbar sorgsamst ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht gänzlich frei zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel entdeckt worden, von dem so viel Gutes gesagt worden, als von „Gloria Tonic" und wer dasselbe mit Beharrlichkeit gebraucht, wird sich sicherlich seines Rheumatismus dadurch entledigen. Bedenkt, daß dieses Mittel Tausende heilte, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und Andre, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren.



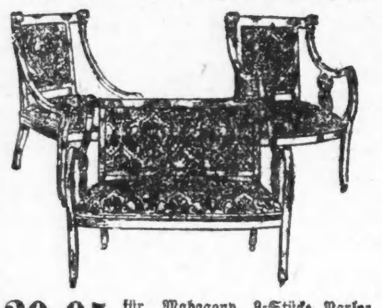
Verkrümmung der Hände in allgemeinem chronischem [illegible] Rheumatismus.

Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Tatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Teilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht haben, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft. Hochbetagte Frauen, die Jahre lang kein Glied rühren konnten, die gefüttert werden mußten, können sich selbst helfen, sie wissen nicht, wie sie ihrem Jubel darüber Ausdruck geben sollen. Dies Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 80 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressiert: John A. Smith, 1352 Germania Building, Milwaukee, Wis.

SIEGEL COOPER & CO.

Größte Woche unseres jährlichen Februar-Möbel-Verkaufs

Wir bieten Euch weitere Verkaufs-Ueberraschungen diese Woche. Wir haben die zweite Sendung unseres riesigen $56,000 Einkaufs von eisernen und messingenen Bettstellen zu 40 Cents am Dollar erhalten und außerdem zu 50 Cents am Dollar die ganze Ausstellungspartie in Grand Rapids von den berühmten Fabrikaten Chas. Keiper's Sons, Cincinnati, bestehend aus über 1500 Stück von Leder gepolsterten Möbeln. Außerdem sind viele kleine Partien eingetroffen, die für die erste Woche erwartet wurden, und alle zusammen mit unserem großartigen Lager von Möbeln, werden morgen und während der ganzen Woche offerirt zu erstaunlichen Ersparnissen von den regulären Preisen. Einkäufe aufbewahrt für spätere Ablieferung.



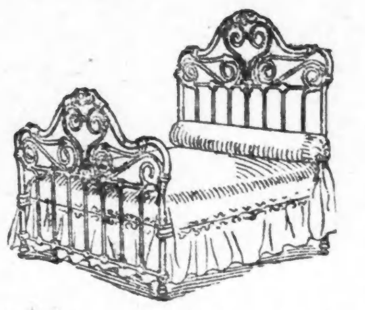
29.95 für Mahagony 3-Stücke Parlor Suit, handgeschnitzt, gepolstert in importirten Seiden-Damasten, sowie in importirten Veronas, werth 48.00.

7.95 für 3-Stücke Parlor Suits, hübsche Entwürfe, gepolstert in echtem Seiden-Plüsch, sowie Seiden-Damast, werth 18.00.

16.90 für 3-Stücke Parlor Suit, Marquetry Inlaid Rahmen, gepolstert in feinen Seiden-Damasten, werth 30.00.

6.95 für Extension Eßzimmer-Tisch, aus bestem Indiana Golden Oak gemacht, die Größe der Tischplatte beträgt, wenn geschlossen, 45 bei 45 Zoll, kann bis zu 6 Fuß ausgezogen werden, Beine sind hübsch geschnitzt und sind 6 Zoll im Durchmesser, werth 12.00.

97c für Arm-Schaukelstuhl, Holz-Sattel-Sitz, groß und bequem, werth 2.00.



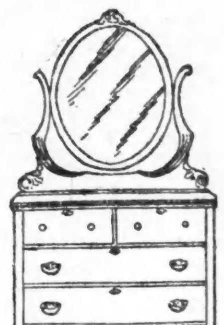
6.95 für Metall-Bett, 1 1-6zöllige Pfosten Konstruktion, prächtig verziert mit massiven Chills, kommen in zahlreichen Farben von Enamels, werth 14.00.

1.29 für eisernes Bett, 1zöll. Pfosten, Messingknöpfe, kommen in allen Größen und mehreren Farben von Enamel, werth 3.00.

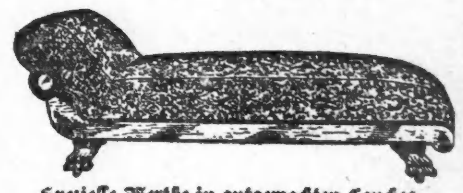
2.97 für eisernes Bett, Messingknöpfe und Messingstangen, 1 1-16zöllige Pfosten, in allen Größen und verschiedenen Farben Emaille — werth $6.50.

2.69 für eisernes Bett, 1 1-16zöllige Pfosten, 52 Zoll hoch, alle Größen und zahlreiche Farben Emaille — werth 5.50.

19.95 für Messing-Betten — fancy Scroll Entwürfe, 1½zöllige Pfosten, ⅝zöllige Fillings — werth 35.00 — guter Werthe zu 19.95.



9.87 für Golden Oak Dresser, 42zöllige Base, feine Top Drawers, großer ovaler französischer Spiegel — werth $10.



Spezielle Werthe in gutgemachten Couches.

Ein hiesiger Fabrikant verkaufte uns seine Lagervorräthe zu 50c am Dollar.

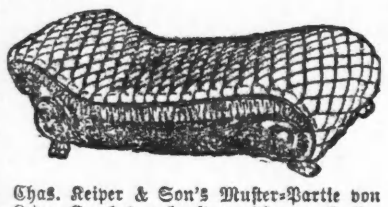
12.69 für Couches, werth 25.00.

8.49 für Couches, werth 18.00.

5.69 für Couches werth 12.00.

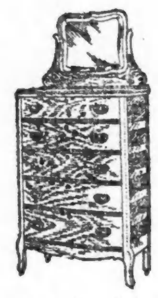
49c für Golden Oak Tabourette, 13zöll. achteckige Platte, schwer geschnitzt, werth 1.50, nur 250 übrig geblieben.

5.89 für Dresser in Solid Golden Oak, 40zöllige Base, 3 große Schubladen, französ. geschliff. Spiegel, Größe 24 bei 20, werth $11.00.

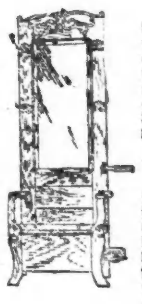


Chas. Keiper & Son's Muster-Partie von Leder Couches, gekauft zu 50c am Dollar von der Grand Rapids Ausstellung — mehr als 700 verschiedene Entwürfe — Couches werth von 40.00 bis 80.00 — von 39.95 bis **22.49**

12.50 für Leder gepolsterte Schaukelstühle und Ruhe-Stühle, 400 verschiedene Entwürfe, zu 50c am Dollar gekauft, werth 75.00 bis zu 25.00, Verkaufspreis 37.50 bis 12.50.



4.49 für Chiffonier, in solidem Golden Oak, mit 5 Schubladen, gegossene Messing-Henkel, franz. Plate-Spiegel, Größe 16 bei 12, werth 8.00.



7.49 für Bücherschrank, gem. aus quarter-sawed Golden Oak, handpolirt — 59 Zoll hoch, 32 Zoll breit — werth 12.50.

9.40 für Hut-Rack, selected Golden Oak, 36 Zoll breit, 84 Zoll hoch, 40x18zöll. französ. geschliffener Spiegel — werth 17.50.

100.00 Parlor-Suits, **55.00**

80.00 Parlor-Suits, **42.50**

60.00 Parlor-Suits, **32.50**

50.00 Parlor-Suits **24.95**

2.29 für Box Sitz Eßzimmerstuhl, in Leder gepolstert, feines ¼-gesägtes Golden Oak, mit bestem Leder überzogen, verstärkt durch Rohrboden, werth 4.50.

Verkauf von Porzellan Dinner-Sets

Außerordentliche Herabsetzungen

Montag veranstaltet der Große Laden ein zeitweilliges Verkaufs-Ereigniß — einen Verkauf von eleganten Dinner Sets, nette Waare, hübsch dekorirt, einschließend englisches Porzellan, österreichische und französische Porzellan-Produktionen. Die Herabsetzungen sind echt. Dieser Laden zeigt keine niedrigen Preise an, wenn er dieselben nicht erfüllen kann. Die Ersparnisse sind sicher und gewiß — Ihr könnt Euch auf die Qualität verlassen, wenn auch die dafür verlangten Preise niedriger als sonst sind.

2.95 für Dinner Sets, passend für eine Familie von Sechs, zwei Muster in Dekorationen, werth 5.00.

5.50 für Dinner Sets, 100 Stücke, alle volle Größe, das beste amerikanische Fabrikat, assortirte Dekorationen, werth 9.00

10.00 für Dinner Sets, englisches Porzellan, Rand-Dekorationen, wth. 14.00.

10.00 für Dinner Sets, amerikanisches dekorirtes Porzellan, assortirte Entwürfe, in netten Blumen-Effekten.

15.00 für Dinner Sets, englisches Porzellan, zwei Farben, blau und grün, orientalische Farben, 100 Stücke, goldverzierte Kanten und Henkel.

14.50 für Dinner Sets, österreichisches Porzellan, 100 Stücke, vollständig mit Suppen-Terrine, elegante Blumen-Dekorationen, werth 19.00.

15.95 für Dinner Sets, Limoges französisches Coronet-Porzellan, 100 Stücke, elegante Pariser Dekorationen.

22.95 für Theodore Haviland französische Porzellan Dinner Sets, 101 Stücke, fünf Dekorationen, werth 30.00.

Gas-Fixtures und Mantles

1.18 für 2-Flammen Gas Fixtures in reichem Gilt-Finish, bis zu 10 Fuß Deckenlängen.

Dasselbe wie das obige in 3-Flammen Fixture für **1.50**.

19c für steifes Gas-Bracket.

12c f. sehr nette Gas Globes — 2 Muster zur Auswahl.

50c für 1-Flamme Gas Fixture, 36 Zoll lang.

25c für einfaches Swing Gas Bracket. —

58c für echten Yusea Mantle, vollständig mit Schirm, Brenner und Zylinder, fertig zum Gebrauch.

33c für Welsbach Mantel, vollständig m. Brenner, Schirm u. Zylinder, fertig zum Gebrauch.

8c für Iris-Mantel, stark und dauerhaft.

7c für Gas-Anzünder, stark und dauerhaft.

Carpets, Rugs und Linoleum

Niedrige Carpet- und Rug-Quotationen, die Euch in den Stand setzen, Geld zu sparen — Mehrere Herabsetzungen sind die Sorte. Der Große Laden zeigt sie an — und zwar nicht die Art und Weise, die anderswo befolgt wird. Diese Bargains bestehen aus neuen frischen Waaren. Zieht Eure Umzieh-Zeit-Wünsche in Betracht.

Ingrain Carpet, strikt halb Wolle, volle Standard extra Qualität, großes Lager zur Auswahl, per Yard, **33c**

Reinwollene Ingrains, extra schwere Qualität, eine Sorte, die als strikt beste Qualität empfohlen werden kann, Yard, **53c**

Tapestry Brussels Carpets, Alex. Smith & Sons' extra Qualität, vollständige Partie von Frühjahrs-Effekten, Parlor-, Korridor- und Treppen-Muster, per Yard, **50c**

Wilton Velvet, eine riesige Schaustellung neuer Frühjahrs-Carpetings, extra schwere High Pile Qualität, nebst dazu passenden Borten für Korridore und Treppen, per Yard, **1.00**

Brussels Rugs, Hunderte dieser eleganten beliebten Rugs, von denen Ihr Eure Auswahl treffen könnt. Dieselben sind nicht aus nicht passenden Carpet-Resten gemacht, sondern regulär gewebte und entworfene Rugs, keine Zwischen-Nähte.
6x9, **7.50** 8.3x10.6, **16.50** 9x12, **18.75**

Smyrna Rugs, Beste Qualität Jute, orientalische Entwürfe und Farben — außergewöhnliche Bargains in einem wohlfeilen Rug — 6x9, **4.95**; 7.6x10.6, **7.45**; 9x12, **9.95**

Wilton Velvet Rugs, ein ganz neuer Rug, neue Entwürfe und neue Farben — Nachahmungen der theuren orientalischen Rugs, 9x12, **22.50**

Japanische Matten, Cotton Warp, 200 Rollen, feines Gewebe, guter Entwurf, Rolle von 40 Yards, **5.50**; per Yard, **15c**

Floor Oeltuch, gute Qualität Oel glasirtes, das feinste und eine feine Auswahl von Mustern, alle Breiten, per Square Yard, **19c**

Linoleum, sehr dicke Qualität, neue Entwürfe — Tile-, Blumen- und Parquetry-Effekte, 12 Fuß breit — per Square Yard, **60c**; 5 Fuß breit, per Square Yard, **55c**

Weine u. Liköre

Weine und Liquöre, welche wir wegen ihrer großen medizinischen Qualitäten, Alter und Reinheit empfehlen.

Hermitage Rye, 18 Jahre alt, der beste in der Welt, in dem Ver. Staaten Zoll-Lagerhaus auf Flaschen gezogen, Alter, Stärke und Qualität von der Regierung garant.—p. Flasche .. **1.20**

Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt, — volle Quarts — per Flasche **98c**

John Dewars' Old Scotch Whiskey — per Flasche **1.03**

Old Jordan Whiskey, 10 Jahre alt, volle Qt. Flasche **90c**

Booth Old Tom Gin, per Flasche **72c**

Sherry, Port oder Tokay, 6 Jahre alt, per Flasche **1.25**

Unser extra feiner Tafel-Claret, per Gall. **75c**

Riesling, 5 Jahre alt u. garantirt strikt rein, per Gall. **78c**

Hermitage Rye, 10 Jahre alt u. nach dem alten Prozeß destillir per Gall. **3.25**

O. F. C. Bourbon, 8 Jahre alt, per Gall. **2.75**

Guckenheimer, 8 Jahre alt, per Gall. **2.35**

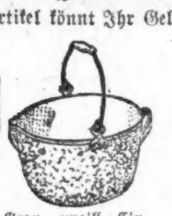
Marshal Rye oder Bourbon, 5 Jahre alt, per Gallone **1.75**

Haushaltungs-Gegenstände: Riesige Herabsetzungen

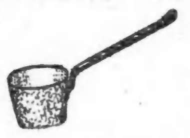
An jedem einzelnen hier angeführten Artikel könnt Ihr Geld ersparen—jedes Stück ist bedeutend im Preis herabmarkirt.

30c für Nr. 8 volle Größe grauer emaillirter Thee-Kessel.

10c für 1-Qt., **12c** für 1½-Qt., **15c** für 2-Qt. grau emaillirte Thee- und Kaffeekannen.

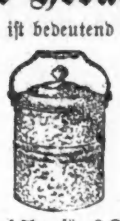


Grau emaill. Einmachkessel, 5-Qt. **20c**; — 3 Quart **15c**



8c für grau emaill. Wasserschöpfer.

5c für 10-zöll. grau emaillirte Misch-löffel.



15c für 2-Qt. grau emaill. Kessel mit Deckel.

69c für Nr. 8 volle Größe schwere Blech Waschkessel, mit Kupfer-Rim und Boden.

5c für 8, 9 und 10-zöll. grau emaill. Pieteller.

45c für volle Größe Waffel-Eisen, mit Holzgriffen.

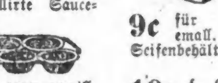
15c für große grau emaillirte Waschbecken.

33c für grau emaillirte Reiskocher.

19c für Weißholz Brotbretter — glatter Finish.

1.98 für Richmond Raund Rapid Waschmaschine — großer corrugated Tub.

25c für 6-Qt. grau-emaillirte Saucepfannen.



25c für grau emaill. Waffle Pfannen, 12 Tassen.

5c für 1000 Blätter Rolle Sun Toilet-Papier.

9c für grau emaill. Wand-Seifenbehälter.

10c für 1½-Qt. grau emaill. Saucepfannen.

10c f. Carpetbesen — gut gemacht.

27c für 14-Quart grau emaillirte Geschirrschüsseln.

89c für Eisengestell Wäsche-Wringers — 10-zöllige Walzen.

5c für weiße geflochtene Wäscheleinen.

33c für grau emaillirte Reiskocher.

Näh-Maschinen

13.50 für eine $40 Nähmaschine — Montag offeriren wir zum Verkauf unsere hochfeine New Victory No. 9 hocharmige Nähmaschine, ausgestattet mit allen neuesten Verbesserungen u. Zubehör, automatischer Tension und Bobbin Winder, selbst einfädelnd, Shuttle, Tension Release und vollständiges Set von leicht verstellbarem stählernem, nickelplattirten Zubehör frei. Das Holz ist von Eichen, Piano-Politur, fünf Schubladen, Drop Head Facon, des Fabrikanten Name auf jeder Maschine gestempelt; garantirt für 10 Jahre; Instruktionen frei.

Echte Singer-Maschinen und andere wohlbekannte Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 15. Februar 1903.

(Für die „Sonntagpost.")

Wahre Liebe!

Skizze von Albert Weiße.

„Du hast ja heute Dein Frühstück kaum berührt! Ist Dir nicht wohl?" Die junge Frau beugte sich über den Tisch und legte sanft ihre Hand auf den Arm ihres Gatten.

„Es geht zum Schluß des Rechnungsjahres, liebe Rosa! Da gibt's in der Bank immer viel zu thun, und ich habe mich gestern wohl zu sehr angestrengt!" war die rasche Antwort, und um dem forschenden Blick der treuen Augen, die auf ihn geheftet waren, zu entgehen, setzte er hinzu: „Wenn ich heute nicht pünktlich zum Diner komme, so warte nicht auf mich — ich werde vielleicht durch Geschäfte abgehalten sein — —"

Er küßte sie und seinen kleinen Knaben und ging hinaus.

Sie blickte ihm besorgt nach. „Der arme Mann!" sagte sie zu sich selbst. „Er ist verdammt, vom frühen Morgen bis späten Abend die langweiligen Zahlenreihen auf- und abzurechnen, eine Arbeit, die jeder Andere, der das „Einmaleins" gelernt hat, ebenso gut zu verrichten im Stande wäre. Und dabei die Aussicht, daß er dieses kümmerliche Leben wahrscheinlich immer führen muß, während Andere, vom Glück begünstigte, ihren Neigungen leben, in der weiten Welt herumreisen und die schöne Natur bewundern können." Seufzend ging sie hinüber nach ihres Mannes Bibliothekzimmer, um einige Ordnung in seine Bücher und Papiere zu bringen; sie rückte seinen behaglichen Lehnstuhl an das beste Plätzchen im Zimmer, wobei zufällig ihre Augen auf einige, von ihm gemalte Skizzen fielen. „Wenn er die Mittel gehabt hätte," seufzte sie, „sich ausbilden zu lassen und Kunstreisen zu machen, er wäre ein großer Maler geworden!"

Sie wünschte in diesem Augenblick so recht innig, ihm als Mitgift mehr als ihr treues Herz und ein hübsches Gesicht mitgebracht zu haben.

Die Tischzeit war herangerückt.

Arthur kam nicht. Er hatte sie zwar auf seine Abwesenheit vorbereitet, aber sie vermißte ihn doch schmerzlich bei Tische... Sie schob die Speisen unberührt zurück ohne ihn an ihrer Seite zu haben, wollte ihr Nichts munden. Obgleich schon manches glückliche Jahr verheirathet, liebte sie ihren Gatten noch gerade so zärtlich, wie am Tage, an dem der Priester segnend seine Hände auf ihr jungfräuliches Haupt gelegt hatte.

„Komm her zu mir, Paul," sagte sie zu ihrem munteren Knaben, „setze Dich auf meinen Schooß und lasse mich Papa's Augen sehen!" Dabei strich sie die üppigen, schwarzen Locken von seiner Stirne zurück.

„Sage mir, Paul, wen liebst Du mehr, den Papa oder mich?"

„Papa sagt, ich müsse Dich am Meisten lieben, weil er es auch thut!", antwortete der Knabe.

„Gott segne Dich für diese Antwort, Kind."

Sie hörte die Thüre gehen. Das wird Arthur sein! Sie will dem sehnsüchtig Erwarteten entgegen gehen, doch der kleine Paul war ihr zuvorgekommen, und ehe sie noch das Treppengeländer erreicht hatte, jubelte er schon von unten herauf: „Mama, der Großpapa, der Großpapa ist da."

Der alte Herr stieg langsam die Treppe in die Höhe und trat auf die Tochter zu. Doch nicht mit seinem gewöhnlichen, gütigen Lächeln und der ausgestreckten Rechten, sondern mit unsicherem Schritte und mit trübem Blicken.

„Schicke das Kind fort!" sagte er dumpf, „ich habe mit Dir allein zu reden!"

„Oh, Vater, was ist geschehen? Was ist i h m geschehen? Ist Arthur ein Unglück zugestoßen?" Alle ihre Gedanken sind dem geliebten Manne zugewendet. „Ja," rief sie mit schreckensbleichen Lippen, „ich fühle es, ich weiß es, ihm ist ein Unglück zugestoßen."

Der alte Mann rang vergeblich nach Worten, die schreckliche Botschaft, die er zu bringen hatte, auszurichten.

„Ist er todt, Vater? Oh, nur d a s nicht! Oh, sage nur d a s nicht!" Wie flehend streckte sie ihm die gerungenen Hände entgegen.

„Nein! Er ist nicht todt, aber..."

Rosa stieß einen Jubelschrei aus.

„Nein, — er ist nicht todt — aber es wäre besser für uns Alle, er wäre es!"

„Vater!"

„Ja, es wäre besser, er wäre gestorben, als daß er uns Alle entehrt hätte, mich, Dich und das unschuldige Kind!"

„Wer wagt es, Arthurs Namen in einem Athemzuge mit Unehre auszusprechen," rief sie mit flammenden Augen? „Wer wagt es, meinen guten, edlen, hochherzigen Arthur zu schmähen?"

„Er hat uns Alle entehrt," wiederholte der Greis, traurig sein Haupt schüttelnd, „er hat das ihm geschenkte Vertrauen schändlich mißbraucht, die Bücher der Bank gefälscht und eine große Summe Geldes gestohlen! — Er ist — ein gemeiner Dieb!" —

„Oh, Vater, nimm dieses schreckliche Wort zurück! Alles was Du sagst, ist falsch, m u ß falsch sein; es ist Verläumdung!"...

„Nein, Kind, es ist die schreckliche Wahrheit. Als er heute Morgen in der Bank verhaftet wurde, gestand er angesichts der unanfechtbaren Beweise seine Schandthaten ein.. Man hat ihn in's Gefängniß abgeführt und das Zuchthaus ist ihm sicher..."

„Ich glaube nicht an seine Schuld... ich will zu ihm eilen... aus seinem eigenen Munde will ich hören, daß er unschuldig ist... O Gott, es kann — kann ja nicht sein!"

Sie warf ein Tuch über und wollte hinaus.

„Bleibe!" befahl der Vater finster. „Mit dem Mann hast Du in Zukunft Nichts mehr gemein...! Du wirst in das Haus Deiner Kindheit zurückkehren und ihn vergessen... Durch sein Verbrechen hat er selbst die Bande, die Dich an ihn fesseln, gelöst... das Gesetz entbindet Dich von dem Zuchthäusler..."

„Nie, nie werde ich ich ihn verlassen, nie, nie werde ich ihn vergessen!" sagte sie feierlich, „nie — und wenn die ganze Welt sich von ihm abwendet, ich werde zu ihm halten und ich werde ihn lieben bis zu meinem letzten Athemzuge!" —

„Du m u ß t Dich von ihm lossagen, jetzt und für immer!" rief der erzürnte Greis; „Deine Pflicht gebietet Dir's. Willst Du Dein Kind entehren durch das Andenken an den, der an Dir und ihm so schändlich gehandelt? Du mußt, Rosa, hörst Du, Du m u ß t..."

„Und wenn ich es nicht k a n n, und wenn ich es nicht w i l l?..."

„Dann bist Du nicht länger meine Tochter!" sagte der Vater tonlos.

„So stehe mir Gott bei!" — erwiderte Rosa, und eine Fluth von Thränen brach über ihre Wangen, „denn ich kann, ich werde ihn nie verlassen, ich werde ihn lieben, mehr als zuvor, inniger... weil ihm nichts geblieben auf der Welt, als die Liebe seines Weibes!"

* * *

Es war ein Anblick, der das härteste Herz gerührt haben würde, dieses junge zarte Weib in der düstern Gefängnißzelle.

Arthur sprang bei ihrem Eintreten auf, er wollte ihr entgegengehen — die Scham hielt ihn zurück. Sie flog auf ihn zu, ihre Arme umschlangen seinen Hals und sie ließ ihr Haupt auf seiner Brust ruhen.

Er wollte sprechen... sie legte die Hand auf seinen Mund... selbst vor ihr wollte sie ihn sich nicht demüthigen sehen. So saßen sie lange schweigend.

„Rosa," sagte er endlich... „ich habe mich schuldig bekannt... und werde bald nach dem Zuchthause abgeführt werden. Du weißt, die Gesetze sprechen Dich frei von mir..."

„Die Gesetze," rief Rosa leidenschaftlich, „mögen wohl einen armen, verblendeten Mann, der einen Fehltritt begangen, aus den A r m e n, aber keine Macht der Erde kann die Liebe aus dem H e r z e n des Weibes reißen — ich bin Dein, Dein bis in den Tod..."

„Gott segne Dein edles Herz, Rosa! — Auch die härteste Strafe wird mir leicht sein durch das Bewußtsein, daß Du mich nicht verstößt — daß außerhalb der Kerkermauern ein Herz für mich in Liebe schlägt... O! Rosa — wie soll ich Dir danken?"

Er warf sich ihr zu Füßen, und bedeckte ihre Hand mit Küssen! —

Der alte Wärter kam in die Zelle. Die Sprechstunde war vorüber.

Rosa ging. — „Ich fühle jetzt Kraft genug, Alles zu ertragen," murmelte er, „aber Paul, das arme, unschuldige Kind! —" und der starke Mann beugte sein Haupt und heiße Thränen entrollten seinen Augen beim Gedanken an das Erbe der Schande, das er seinem Sohne hinterließ.

* * *

Langsam, allzu langsam vergingen dem getrennten Paar die Tage, Wochen, Monate, die der Abführung Arthurs nach dem Zuchthause folgten. Während er, im Gewande der Schmach seine Strafe inmitten von Gesunkenen und Verzweifelten verbüßte und dabei so manche Qual, so manche Seelenpein erduldete, wovon die abgestumpften Geisteskräfte und die getödtete Moralität seiner Mitgefangenen Nichts wußte, mußte Rosa, von ihren früheren Bekannten gemieden — von der rohen Menge das „Weib des Sträflings" genannt — jeder Beleidigung ausgesetzt und schutzlos — mit ungewohnter, harter, oft zu harter Arbeit, ihr Brot verdienen. — Dem wiederholten Drängen ihrer Familie auf Scheidung hatte sie nicht nachgegeben. — Ihre Bitte, Arthurs Begnadigung zu betreiben, hatte ihr der Vater und alle einflußreichen Bekannten aus früherer Zeit abgeschlagen — sie zürnte ihnen Allen, sie hatten kein Herz. Sie waren alle Pharisäer! Wer weiß, ob sie, die jetzt über Arthur den Stab brachen, bei gleicher Gelegenheit, gleicher Versuchung der Verlockung widerstanden hätten! —

Sie haßte sie Alle — sie schreckte vor jedem bekannten Gesicht auf der Straße zurück.

Aber sie ertrug ihr Geschick mit Ergebung und träumte sich in eine glückliche Zukunft. Wenn nach beendeter Strafzeit der geliebte Mann mit ihr weit — weit weg zog nach einer neuen Heimath, wo keine boshafte Zunge ihm seine Versuchung und seinen Fall vorwerfen konnte, zu einem neuen Leben, dann — ja dann wollte sie glücklich sein! — Und diese Hoffnung trug sie dem armen Gefangenen, wenn sie — ach leider so selten — ihn im Zuchthause aufsuchen durfte, zu. Gleich süßer Musik für sein Ohr hallte dann Rosas leichter Schritt durch den düsteren Gang bis zu seiner Zelle. Zärtlich umschlangen ihn ihre Arme, wahr und erhaben klangen ihm die schlichten Worte, mit welchen sie seinen erliegenden Muth wiederbelebte.

O! Da fühlte er, daß so lange er sich solcher Liebe rühmen konnte, er doch nicht so unglücklich war, wie zu sein er geglaubt hatte.

Die Stunde der Erlösung schlug endlich. Die Zuchthausmauern hatten ihn wieder freigegeben. Sein Weib erwartete ihn am Thore. Unter Freudenthränen begrüßten sich die Gatten! „Laß uns eilen, Rosa! Ich kann die Zeit nicht erwarten, meinen Paul, meinen Sohn in die Arme zu schließen!" Er faßte sie an der Hand, um sie mit sich fortzureißen.

Sie blieb stehen.

„Du wirst ihn nicht in meinem Hause finden", sagte sie mit erstickter Stimme.

„Und wo? wo? ist er denn?" rief Arthur erregt.

„Im Himmel!" schluchzte sie.

„Todt!" — Und dieses traurige Geheimniß hast Du in Deiner Brust verborgen, diesen schweren Kummer ungetheilt getragen, um meinen eigenen nicht zu vergrößern......"

„Du bist eine Heilige, Rosa!!"

„Gott weiß, Du hattest genug zu leiden!" sagte sie......

(Ende.)

Onkels Rock.

Von G. Macpherson.
Deutsch von Marie Schultz.

Ein bitterkalter Winternachmittag brach herein. Dichte, graue Nebel stiegen aus dem Flusse auf, umhüllten die Thürme des Norchesters Domes, und machten die grinsenden Wasserspeier der Dachrinnen unsichtbar, waren aber Schuld daran, daß sich aus ihnen unangenehme kleine Wasserströme drunten auf die Vorübergehenden ergossen.

Unter den Strebepfeilern dahinschreitend kam ein Würdenträger der Kirche daher, Seine Ehrwürden Edward Lester, Pfarrherr von Trittenham und Domherr von Norchester, und als ein grimmig dreinschauendes Teufelchen ein Bächlein von Wasser und Ruß auf den breiten Rand seines geistlichen Hutes spritzte, blickte er mit kurzsichtigen Augen, in denen sich eine gelinde Mißbilligung spiegelte, empor.

Als der Domherr hastig über den Domplatz schritt, zwang ihn der eisige Novemberwind, seinen Ueberrock dicht übereinander zu ziehen und den Sammetkragen bis an die Ohren in die Höhe zu klappen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben — der Rock war grün vor Alter und der Sammet recht fadenscheinig, aber der Domherr machte sich nichts daraus; der alte Freund hielt seine hagere Gestalt warm und trocken. Aus den unregelmäßig gebauten, klösterlich aussehenden Häusern des Domhofes fielen lange Streifen gelben Lichtes durch den Nebel.

Der Domherr ging auf das letzte Giebelhäuschen im Domhof zu und dachte mit Vergnügen an das helllodernde Kaminfeuer, den blitzenden silbernen Theetopf, die herzliche Begrüßung, die seiner im Wohnzimmer seiner Schwägerin wartete. Aber in dem kleinen Hause herrschte, trotz seines friedlichen, weltabgeschiedenen Aussehens in jenem Augenblicke ein bitterer Kampf. Die ehrenwerthe Frau Tom — anders wurde sie nie genannt, obgleich sie die Wittwe eines Stiftsherrn der Kirche war und in einem der alten Kirchenhäuser wohnte — kämpfte eine heiße Schlacht mit Frau Moriarty.

Arme Frau Tom! Eine Wittwe mit vier Töchtern, und ihr Leben war daher kein Rosenpfad gewesen. Das kleine Wohnzimmer war selten leer von einer fröhlich plaudernden Schaar junger Mädchen und junger Offiziere, denn Norchester war eine Garnisonsstadt.

Frau Tom's freundliches Gesicht, das genug Sorgenfurchen aufwies, wenn sie im Geheimen bekümmert die Stirn runzelte über dem nie endenden Problem, mit ihren beschränkten Mitteln „auszukommen", hieß Jedermann stets lächelnd willkommen. Die Möbel waren abgenutzt, aber nirgends waren Stühle so bequem oder so geeignet für Tete-a-Tete hingestellt. Molly, Jenny, Gwen und Lily Lester waren die hübschesten Mädchen der Stadt und ihre Freunde zählten nach Legionen. Was ihre Feinde anbetraf, so waren derer ebenfalls viele, und zwar recht emsige, bewaffnet mit unheilverkündenden Briefumschlägen und lästigen, laut wiederholten Bitten um „eine Abschlagszahlung". Eine kleine Bankanweisung von dem wohlhabenden, geizigen Onkel Edward klärte hin und wieder die Situation, aber mit der gewöhnlichen Hartherzigkeit eines Vormunds war er im Allgemeinen blind für Thränen und taub gegen Schmeicheleien.

Niemand kennt die täglichen Mühen und Kämpfe — armer Leute von guter Familie, außer denen, die sie selbst durchgemacht haben — das schmerzliche Dulden, den kümmerlichen Nothbehelf, die kleinlichen Kniffe, ein neues Kleid oder hübsche Schuhe zu beschaffen, und so weiter, aber der Engel, der droben die Thaten der Menschen verzeichnet, mag wohl seine eigenen Ansichten über diesen Gegenstand haben, und ein Heiligenschein erwartet vielleicht viele solcher Mütter.

Wenig genug gab Frau Tom für ihre eigene, stattliche Gestalt aus. Ein völlig historisches mauvefarbenes Atlaskleid war ihre Balltoilette, aber ihre Töchter in ihrem „Staat" zu sehen, war die Freude ihres Daseins.

Beim Frühstück hatten Mutter und Töchter an dem Tage eine sehr sorgenvolle Berathung gehalten. Die rothen Husaren hatten Einladungen zu einem Balle erlassen, und ach! — es war jetzt das Ende des Quartals, und in der Familienkasse war große Ebbe. Lily, das jüngste und hübscheste Fräulein Lester brauchte zu diesem Zweck ein neues Kleid. Wie war das zu beschaffen? Alle Hoffnung auf Hilfe von Onkel Edward war verschwunden; seine letzte Bankanweisung, mit der er herausgerückt als ein Schlachter sich weniger fügsam als sonst erwiesen, war von vier Seiten zorniger Mahnungen begleitet gewesen.

Lily schob ihren Teller mit einem Lachen zurück, obgleich ein paar Thränen in ihren Augen glänzten.

„Gräm' Dich nicht d'rum, liebes Mütterchen, wenn wir das alte weißseidene nicht wieder aufarbeiten können — und ich glaube, daß Teddy Fortescue's Sporen es hoffnungslos zugerichtet haben, als ich es zum letzten Mal anhatte — so bleibe ich zu Hause. Ich kann ja Mums, oder Influenza, oder etwas Aehnliches am 25. haben."

Lebhafter Widerspruch wurde im Chor von den Schwestern erhoben, denn die Lester'schen Mädchen kannten den zänkischen, mißgünstigen Ton, der mitunter in wohlhabenderen Familien herrscht, nicht, und während die Mädchen plauderten und lachten, zog die Mutter die Stirn in Falten und dachte nach. Sie war ein zu alter General, um sich so leicht aus dem Felde schlagen zu lassen. Nach tiefem Sinnen sprach sie:

„Ich will die „Herzogin" kommen lassen", und ihre Töchter gingen lachend die niedrige eichene Treppe hinauf, um das Wohnzimmer aufzuräumen. So schlecht das Wetter auch sein mochte, so kam doch sicherlich Jemand, um einen fröhlichen Willkommen zu finden und ein lustiges Stündchen zu verbringen. Gwen stand am Fenster und ordnete den Faltenwurf der Vorhänge, während ihre Schwestern die Rückenkissen aufschüttelten und glatt strichen und die Blumenvasen mit frischem Wasser versahen.

„Wir werden heute nur Besuch von Onkel Edward erhalten", meinte Gwen, während sie in das graue Nebelgeriesel hinaussah, „er wird jedenfalls zur Kirchspiel-Konferenz kommen."

„Nun", antwortete Jenny, „da Mutterchen mit der „Herzogin" zu thun hat, so müssen wir ihn unterhalten, so gut wir können, bis „ihre Durchlaucht" fort ist."

Sie lachte wieder, und Molly sagte mit übermüthig blitzenden Augen, recht durch die Nase: „Die liebe Herzogin", während sie ihren eleganten kleinen Lackschuh auf der Zehenspitze balanciren ließ.

Der Nachmittag verging, die Dämmerung brach herein, die Lampen wurden angezündet und das Theebrett auf dem kleinen schwarzen Eichentisch hergerichtet. Mollys Köpfchen mit dem krausen Blondhaar glänzte wie Atlas im Feuerschein, als sie vor dem Kamin kniete und Brodscheiben röstete. Molly war ein verständiges junges Mädchen, und ob auch andere Mädchen ihr Haar zu ungeheuerlichen Frisuren aufpufften und zusammendrehten, trug sie ihr blondes Haar eben oberhalb ihres langen, schlanken Halses aufgesteckt, und ihr glatter Scheitel sah immer hübsch und ordentlich aus.

Onkel Edward stapfte durch die Feuchtigkeit und den Nebel und nahm mit Befriedigung den flackernden Feuerschein wahr, der einladend durch die Fenster des Wohngemachs fiel. Er hob die Hand, um den Thürklopfer in Bewegung zu setzen, aber die Hausthür war nur angelehnt. Schnell betrat er den matterleuchteten, alten holzgetäfelten Flur, zog seinen feuchten Ueberzieher aus und hing den langjährigen Freund, den er noch einmal liebevoll streichelte, auf einen Haken am Rockständer. Während er das that, fiel ein sehr umfangreicher, aber schwarzer Regenmantel auf die Erde. Ohne weitere Umstände stieg der alte Domherr die Treppe hinauf und begab sich in's Wohnzimmer.

„Wo ist Eure Mutter, Mädchen?" fragte er, nachdem er von allen Vieren pflichtschuldig geküßt worden und ließ sich häuslich in dem bequemsten der tiefen, altmodischen Lehnstühle nieder.

„Oh", sagte Molly, die ihm seinen Thee brachte, „Mütterchen wird gleich kommen, sie ist gerade beschäftigt."

Die drei anderen Mädchen blickten sich lachend an und flüsterten, zu leise für Onkel Edwards taube Ohren, „beschäftigt mit der Herzogin."

Und wer war die „Herzogin", die in so ernster und vertraulicher Unterredung mit Frau Tom Lester begriffen war?

Sie war eine alte Frau mit einem sehr rothen Gesichte, und trug ein sehr glänzendes Kleid, das einst schwarzer Atlas gewesen, aber jetzt in fadenscheinigen Lappen an den rundlichen Theilen ihrer derben Gestalt hing. Ein großer Kapotehut aus blauem Plüsch mit rothen Rosen und den eigenartig struppigen Straußenfedern, wie man sie an Festtagen auf den Köpfen von Wäscherinnen zu erblicken pflegt, thronte hoch auf ihrem grauen Scheitel. Ein riesiges karrirtes Plaid, in dem gelb und grün die vorherrschenden Farben waren, hüllte ihre dicken Schultern ein. Die „Herzogin" hielt einen kleinen Laden in einer Hintergasse von Norchester für „Getragene Kleider", und darüber stand mit großen weißen Buchstaben der folgende schöne Spruch:

Frau Anna Maria Moriarty
Uebervortheilt ihre Kunden nie.

Manch' liebes Mal hatte Frau Tom diese nützliche Person, der die Fräulein Lester den Beinamen „die Herzogin" gegeben, zu sich entbieten lassen und nach vielem Feilschen und diplomatischen Zugeständnissen von beiden Seiten, erpreßte Frau Lester — indem sie ihre eigene Garderobe opferte — der widersprechenden Frau Moriarty das Geld zu neuem Pelzwerk für Molly, oder zu einem Paar eleganter Schnallenschuhe für Gwen.

An diesem Novembertage war die Schlacht sehr heiß gewesen und jeder Zollbreit Boden streitig gemacht worden.

Frau Tom kämpfte mit großem Muthe, aber die Herzogin vertheidigte ihre Position mannhaft. Gestärkt durch manchen starken Grog, um „den Nebel aufzuhalten", bezeigte sie sich hartnäckiger und eigensinniger als sonst und war vernichtend in ihren Bemerkungen, als sie die verschiedenen Kleidungsstücke, die bunt durcheinander auf dem Eßtisch im Speisezimmer lagen, abschätzte.

„Nicht einen rothen Heller geb' ich für all' diesen Schund und Plunder, wenn Sie nicht einen alten Mantel oder sonst einen warmen Umhang, der sich für dies Wetter eignet, dazuwerfen. Meiner Seel', was soll ich mit all' diesen dünnen Sachen überhaupt anfangen?"

Die Herzogin keuchte und schnüffelte voll Geringschätzung, als sie mit dem Finger durch eine schwache Stelle in einem alten Brokatkleid fuhr. Frau Tom runzelte die Stirn und wurde roth, wagte aber nicht, die Beleidigte zu spielen. Sie bewegte den Fuß auf dem fadenscheinigen Teppich auf und nieder und überlegte.

Ach, ihr alter schwarzer Regenmantel — das ging. Schnell stürzte sie auf den Flur hinaus und riß das Kleidungsstück von seinem gewohnten Haken.

„Mutter, Onkel Edward ist da und wünscht Dich zu sprechen", rief Jenny aus der Thür des Wohnzimmers, „bitte, komm! Er sagt, er muß mit dem 6 Uhr Zehn-Zuge nach Breicles."

„Ja, ja! Ich komme", rief Frau Lester und eilte zur „Herzogin" zurück. Ganz roth vor Eile warf sie den Mantel oben auf den Haufen schäbiger Gewänder.

„Schnell, Frau Moriarty! Ich muß fort, der Domherr wird ungeduldig", und sie hielt ihre Hand — die schöne Hand mit den schlanken Fingern, die den „gottlosen Darrells", aus deren Geschlecht sie stammte, eigenthümlich waren, — der Andern hin, um das Geld in Empfang zu nehmen. Brummend und mit langsamer Bedächtigkeit zählte die Alte die Münzen aus einer großen, schmierigen, ledernen Geldbörse ab, und sehr erfreut, eine Summe zu erhalten, die wenigstens einen Zuschuß zu Lily's neuem Ballkleide bilden würde, steckte Frau Tom sie in die Tasche, während sie hastig ihre Mütze und ihre Locken vor dem Spiegel, der über dem Kaminsims hing, zurecht rückte. Die „Herzogin" stopfte ihre Einkäufe in einen großen Sack.

„Guten Abend, gnädige Frau; ich habe ein schauderhaft schlechtes Geschäft gemacht, aber Gott segne Sie trotzdem."

Frau Tom Lester lachte in sich hinein, während sie die Hausthür hinter Frau Moriarty und ihrem Bündel zumachte, holte tief Athem nach der gehabten Anstrengung und ging nach oben, um Onkel Edward zu begrüßen und sich an einer wohlverdienten Tasse Thee zu erquicken.

* * *

Der Domherr sah nach der Uhr. „Meine liebe Elisabeth, ich muß fort, ich habe nur noch knapp Zeit, meinen Zug zu erreichen."

Die Mädchen und ihre Mutter gingen mit dem alten Manne nach unten, um ihm beim Anziehen seines Ueberziehers behilflich zu sein; er sah diese kleinen weiblichen Aufmerksamkeiten gern. Der große weiße Shawl wurde ihm sorgfältig um den Hals gelegt und zusammengesteckt. Die pelzgefütterten Handschuhe und den Hut hielt Lily bereit, den Krückstock suchte Gwen hervor — aber wo war der Paletot? Der Alte knurrte und brummte ärgerlich vor sich hin, während seine Nichten die Decken und Mäntel, die auf den Stühlen im Flur umherlagen, emporhoben.

„Nein, nein, ich sage Euch ja, ich habe ihn hier auf diesen Haken gehängt, und er ist weg! Ah! Hier ist er! Und er bückte sich und nahm eine schwarze Masse, die vor ihm auf dem Boden lag, auf. Aber nein, es war ein großes, formloses Kleidungsstück aus abgetragenem schwarzem Fries. Die Mädchen riefen im Chor:

„Das ist Mutters alter Regenmantel", Onkel Edward."

Molly setzte hinzu, während sie ihn aufhing: „Es ist ein schauderhaftes, altes Ding, aber Mutter liebt ihn."

Frau Tom war stumm vor Schrecken. Mit einem Blick ging ihr das Verständniß für die furchtbare Lage auf. Sie hatte Onkel Edwards geliebten warmen Winterpaletot der „Herzogin" in den Rachen geworfen! Mit todesmuthigem Lächeln behauptete sie, Onkel Edward wäre ohne Ueberzieher gekommen, bis der alte Mann sie wüthend anschrie: „Elisabeth, Du bist wohl verrückt!"

Der Rock war verschwunden — der Zug durfte nicht verpaßt werden, und murrend und scheltend entfernte sich der alte Geistliche, wie ein Napoleon in die weiten Falten des unförmlichen Gewandstückes seiner Schwägerin gehüllt.

Die jungen Mädchen, die sich vor unterdrücktem Lachen gar nicht mehr zu helfen wußten, machten die Hausthür hinter ihm zu, wandten sich dann zu ihrer Mutter, um jetzt ihren Spaß an der Sache zu haben. Sie saß auf der untersten Treppenstufe, fast in Weinkrämpfen, und zwischen ihrem Schluchzen ertönten die unheilverkündenden Worte: „Die Herzogin — Onkels Rock — habe ihn für meinen gehalten — niemals vergiebt er mir das, wenn er erfährt — niemals!"

Der Domherr stapfte durch die nassen Straßen nach dem Bahnhofe, in nicht gerade rosiger Laune, und als der Wind aufkam und pfeifend um die Ecke fuhr, war ihm sein weiter, flatternder Mantel sehr lästig. Als er eine Seitengasse hinunterging, warf ihm der böse Sturmkobold die schweren Falten über den Kopf, und nachdem er den Mantel wieder in Ordnung gebracht hatte, sah er, daß er vor einem kleinen Laden, in dem abgelegte Kleidungsstücke zu kaufen waren, stand. Das Fenster wurde von zwei flackernden Gasflammen erleuchtet und verblichene Seidenkleider und zerdrückt aussehende Hüte waren dort zur Schau gestellt. Ein sehr dickes Frauenzimmer verdunkelte plötzlich das Licht, als sie auf einem Ständer neben der Thür einen dicken Winterüberzieher ausbreitete und am Kragen einen Zettel mit dem Preise befestigte. Der Domherr sah den Rock — er sah bequem aus, und die feuchten, hin und her flatternden Falten des Regenmantels hinderten ihn sehr beim Gehen.

Vorsichtig spähte er nach rechts und links — Niemand war in Sicht. Er wollte den Ueberzieher kaufen und seinen Plagegeist zurücklassen.

„Er sitzt wahrhaftig, als ob er für Sie gemacht wäre", sagte Frau Moriarty erfreut, während sie den Rock zuknöpfte, nachdem sie hastig den angehefteten Preis um ein Beträchtliches erhöht und den verachteten Regenmantel in gefälligen Falten über den Ständer gehängt hatte. Der Domherr bezahlte schnell und wandte sich zum Gehen.

Dabei fuhr er mechanisch in die Taschen und — zog sein eigenes Visitenkartenbuch, sein eigenes Taschentuch und zwei Briefe an

Seiner Ehrwürden
Pastor Edward Lester,
Trittenham,
Breicles.

hervor.

Er räusperte sich und richtete sich mit seiner würdevollsten Miene straff empor.

„Meine gute Frau, dies ist mein Ueberzieher! Vor zwei Stunden habe ich ihn in einem Hausflur im Domhof an den Haken gehängt. Von dort ist er gestohlen worden, und ich werde Sie verhaften lassen, weil Sie gestohlenes Gut bei sich aufgenommen haben."

Frau Moriarty's Gesicht wurde feuerroth, sie stemmte die Hände in die Hüften und fuhr den Alten an:

„Sie wollen mich verhaften lassen! Das wäre noch schöner! Diesen Rock habe ich in ehrlichem Handel von der ehrenwerthen Frau Tom Lester im Domhof erstanden — und manches Geschäft habe ich schon mit ihr gemacht! Sie können sie fragen, wenn Sie wollen, sie wird mir nicht Uebels nachsagen. Ich bin der armen Dame zu sehr von Nutzen bei der Noth, die sie und ihre hübschen Mädchen haben, sich in Norchester über Wasser zu halten."

Frau Moriarty besaß die ganze schnelle Auffassungsgabe der Kelten; ihr entging kein Ausdruck auf des Domherrn Antlitz, während er ihrem Wortschwall zuhörte.

„Es ist der alte Onkel, über den Fräulein Lily immer lacht und sich lustig macht. Ich will ihm so zusetzen, daß er sich seiner eigenen schmutzigen Schäbigkeit schämt", dachte sie bei sich.

„Schande über die reichen Verwandten, die niemals der Wittwe und den Waisen helfen, sag' ich. Die hübschen lieben Mädchen wissen oft nicht aus und ein, obwohl sie von sehr guter Familie sind."

Dabei rümpfte Frau Moriarty geringschätzend die Nase und blickte dem Domherrn grade und freimüthig in die Augen.

Edward Lester stand stumm da. Oft predigte er seiner Gemeinde und wies sie auf ihre Pflicht hin, Keiner aber wagte es, ihm Predigten zu halten!

Schweigend schob er die Briefe wieder in die Tasche und ging langsam die armselige Straße hinunter. Ihm fielen Knabenstreiche ein, die er mit seinem verstorbenen Bruder ausgeführt; er sah die fröhlichen Gesichter seiner hübschen Nichten vor sich, die ihrem todten Vater so ähnlich sahen. Mit Gewissensbissen dachte er daran, daß seiner Schwägerin freundliches Antlitz in der letzten Zeit manche Sorgenfalte aufzuweisen hate. Als der Zug ihn heimwärts trug, war es ihm, als ob die Lokomotive immer wiederholte: „Arme Elisabeth! arme Elisabeth!" War es nicht, als ob seines verstorbenen Bruders Stimme die Worte sagte?

Der alte Herr starrte in das Nebelgewoge vor den Koupefenstern hinaus und saß in tiefem Nachdenken da.

„Die armen Dinger — wie sie sich wohl haben quälen müssen. Ich habe immer die Absicht gehabt, den Mädchen mein Vermögen zu hinterlassen. Nun, sie sollen nicht auf den Tod des Alten warten — sie sollen mir noch bei meinen Lebzeiten ihr Glück zu verdanken haben."

Noch niemals hatte der alte Aristokrat, der von seinem zartesten Kindesalter an Luxus gewöhnt, aber von Natur bescheiden in seinen Bedürfnissen war, sich klar gemacht, was verschämte Armuth eigentlich bedeutet.

Als Frau Tom Lester am nächsten Morgen, noch mit rothen, verweinten Augen und sehr bedrückt sich abmühte, einen Entschuldigungsbrief an den Domherrn abzufassen, die Mädchen hatte sie schnell ausgeschickt, seinen Rock von Frau Moriarty wiederzuerlangen — stieg Onkel Edwards alter Diener die Haustreppe empor. Mit bebenden Fingern erbrach sie einen Brief, den er überbrachte, aber eine freudige Ueberraschung wartete ihrer. Eine auf tausend Mark lautende Bankanweisung flatterte ihr vor die Füße, und mit klopfendem Herzen las sie diese Worte:

Trittenham.

Meine liebe Elisabeth!

Ich glaube nicht, daß Dein Einkommen Deinen Bedürfnissen entspricht, und deshalb wirst Du als einen Zuschuß von mir von jetzt an jedes Vierteljahr eine Anweisung auf tausend Mark erhalten. Danke mir nicht — bedanke Dich bei einer alten Frau, Namens Moriarty in der Sterngasse, die mir absichtlich oder unabsichtlich eine Lektion ertheilt hat, deren ich bedurfte.

Dein treuergebener
Edward Lester.

Nachschrift: Kaufe Dir einen neuen Regenmantel. E. L.

Während sie noch über diesen Brief nachdachte, stürzten die Mädchen herein und drängten sich um sie, wie die Bienen um ihre Königin, um zu hören, was es gäbe.

„Die arme alte Herzogin", sagte Molly und legte ihre weiche Wange an das verhärmte Gesicht der Mutter. „Du mußt zu ihr gehen und sie wieder aufrichten, lieb Mütterchen. Sie saß da wie ein Häufchen Unglück, als ich ihr sagte, wie viel davon abhinge, daß wir Onkel Edward niemals beleidigten."

„Ja", sagte Gwen, „aber sie setzte schließlich ihre kampfesmuthige Miene auf — die kennst Du ja zur Genüge, Mutter, und sagte, es wäre ihr nun einmal eingegeben worden, die Worte zu sprechen, Geschehenes wäre nun nicht ungeschehen zu machen, und sie wäre überzeugt, daß kein Unheil daraus entstehen würde." Wir ließen sie ganz glücklich darüber zurück, daß sie „einem Domherrn" die Wahrheit gesagt hätte."

Ihre Mutter lachte und küßte all' die sonnigen jungen Gesichter liebevoll. „Kommt Kinder, helft mir meinen Mantel umbinden und einen Hut aufsetzen, und wir wollen ein paar neue Kleider für den Ball der rothen Husaren aussuchen. Auf dem Heimwege gehen wir dann zu der Herzogin und versprechen ihr, daß sie sie später alle haben soll.

Der gezeichnete Ehemann.

Ein höchst peinliches Abenteuer widerfuhr unlängst einem Pariser Kaufmann. Herr Sénier ist nahezu dreißig Jahre glücklich verheirathet und nichts trübte während dieser langen Zeit die Harmonie zwischen ihm und seiner Frau. Da erhielt er vor einigen Tagen den Besuch eines Freundes aus der Provinz, welchen er lange nicht mehr gesehen hatte, und zur Feier des Tages besuchten die beiden mehrere Pariser Restaurants. Gegen Mitternacht trennte man sich in sehr weinseliger Laune. Der Freund strebte seinem Hotel zu, Herr Sénier jedoch ließ sich dazu verleiten, in ein wenig feines Café einzutreten. Kaum hatte er hier Platz genommen, als er auch schon in einen tiefen Schlaf verfiel. Nach mehreren Stunden wurde er unsanft durch den Kellner geweckt und zum Verlassen des Restaurants aufgefordert. Herr Sénier kam der Aufforderung sofort nach, mußte aber zu seinem Schrecken bemerken, daß man ihm die Brieftasche mit hundert Franken gestohlen hatte. Doch damit nicht genug. In einem Spiegel sah er, daß man ihn gezeichnet, indem einer der Besucher des Lokals ihm während des Schlafes mit großen Buchstaben: „Ich liebe Fräulein Amelie!" auf die Stirn geschrieben hatte. Der gezeichnete Ehemann war außer sich vor Verzweiflung, wollte den Namen des Attentäters und den Dieb seines Geldes erfahren. Doch der Kellner erklärte, er wisse nichts, und warf den Verzweifelten schließlich hinaus. Herr Sénier versuchte an einem Brunnen die Inschrift von der Stirn zu entfernen, aber alle Bemühungen waren erfolglos, die Buchstaben war in die Haut geritzt, und so mußte er in dieser unglückseligen Verfassung vor seiner Frau erscheinen. Die Gattin war empört, wollte keine Entschuldigungen anhören und erklärte nur: „Dich hat die Sünde gezeichnet." An demselben Tage noch verließ sie ihren Mann und hat jetzt die Ehescheidungsklage gegen ihn eingeleitet.

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(7. Fortsetzung.)

Georg fragte sie mit gepreßter Stimme:

„Da Sie ihn nicht mehr wiedersehen wollten, warum sind Sie den anderen Tag doch wieder hingegangen?"

Ohne sich über diese Frage zu wundern, antwortete sie ohne Zögern:

„Er hatte so inständig darum gebeten; er wollte noch einige Tage Frist von mir erlangen — eine Bedenkzeit — wie er sich ausdrückte, um sich allmählich an unsere Trennung zu gewöhnen."

Georg trat auf sie zu und fragte sie plötzlich:

„Sie liebten ihn also nicht mehr?"

„Nein," antwortete sie, ohne sich zu bedenken; dann fügte sie leiser hinzu, als ob sie zu sich selber spräche: „Ich glaube, ich habe ihn nie geliebt."

Da er sie verwundert ansah, fuhr sie fort, sich ereifernd und nervös im Zimmer auf und nieder gehend:

„Das erscheint Ihnen sonderbar. Sie fragen sich jedenfalls, wie ich — ich! —ihm hatte gestatten können, mich zu lieben — und wie ich so handeln konnte, als ob ich ihn liebte, ohne dafür eine heftige, unbesiegbare Leidenschaft als Entschuldigung zu haben. — Ah, das kommt daher, weil Sie mich nicht kennen. — Man kennt mich nicht. Ich trage eineMaske vor derWelt, die noch niemand gelüftet hat, selbst er nicht. — Mein Leben ist allen ein verschlossenes Buch. Bei Sempach liebte ich das Geheimnißvolle. Das hat mich gereizt. Sonst nichts. Sempach hoffte wohl, mich eines Tages ganz zu besitzen. Und ich — ich spielte mit ihm. Es war mir selbst interessant, diese Rolle zu spielen. Sempach liebte mich leidenschaftlich; ich war ihm nichts mehr als Freundin. Hätte ich solche Gefahr vermuthet? Ah! Wenn ich geahnt hätte — — —"

Sie unterbrach sich jäh und änderte ihren Ton:

„Wozu sage ich Ihnen alles dies!"

Dann aber wieder näherte sie sich ihm und sprach:

„Und doch, wem anders dürfte ich mich anvertrauen, wenn nicht Ihnen! Sind Sie nicht der Einzige, der mein größtes, mein einziges Geheimniß weiß! Es schafft zwischen uns beiden enge Bande. — Aber lassen wir dies ganze Thema! Wir haben uns vereinigt, um zu versuchen, den armen Sempach zu retten und den Schuldigen zu entdecken. Wo sollen wir zuerst suchen? Haben Sie schon darüber nachgedacht? — Oder noch besser: sagen Sie es mir lieber nicht; suchen wir gemeinschaftlich. Combiniren wir alles, was wir wissen. Vielleicht entspringt daraus irgend ein Gedanke — irgend ein Fingerzeig. — Wollen Sie?"

„Ja, ja, wie gerne. Ich will mit Freuden."

„So, dann setzen Sie sich hierher zu mir."

Ganz hingerissen von ihrem Vertrauen, ihrem Reiz, der ihr entströmte, von ihrer königlichen Anmuth und herrlichen Schönheit, gehorchte er ihr willenlos.

29. Capitel.

Indeß sich noch Georg und die Gräfin beriethen, nach welcher Richtung hin sie ihre Nachforschungen beginnen sollten, hatte Bertha bereits die ihrigen begonnen.

Von ihrer einstigen Klavierlehrerin, einer Dame von einigen 50 Jahren, einer Frau Linden, begleitet und gefolgt von Wilhelm, der ihr im Nothfalle behilflich sein konnte, begab sie sich nach der Ausburger Straße in jenes Haus, worin der Mord begangen worden war.

„Wohnt noch das frühere Kammermädchen der Frau von Sanden in Ihrem Hause?" fragte sie den Portier, in dessen Loge sie trat.

„Fräulein Minna? Gewiß, immer noch, gnädige Frau", antwortete der Portier.

Personen, die Bertha nicht kannten, titulirten sie meist immer „gnädige Frau"; sie verdankte diese Anrede ihren markanten Zügen und gewissen Bewegungen, die meist alle früh zu Waisen gewordenen Mädchen annehmen, die gezwungen waren, gegen die Schwierigkeiten des Lebens anzukämpfen.

Die Portiersfrau hatte aus dem Hintergrunde ihrer Loge die an ihren Mann gerichtete Frage gehört und mischte sich höchst eilig in das Gespräch:

„Na, das will ich glauben, daß sie noch hier wohnt. Wohin sollte denn auch das arme Mädchen sonst gehen? Ihre Frau mußte auch gerade so plötzlich sterben und hat ihr nicht mal noch ihr Monatsgehalt und die letzten Rechnungen gezahlt. Sie hat doch keinen Pfennig nicht, und wenn wir ihr das Zimmer nicht bis zu dem Tage gelassen hätten, an dem die Wohnung im dritten Stock wieder vermiethet wird, hätte sie gerade auf dem Pflaster übernachten müssen."

„Sucht sie denn nicht eine neue Stellung?" fragte Frau Linden.

„Wie kann sie denn jetzt, wo sie so krank ist? Der Schreck damals hat ihr mit einmal das Blut in entgegengesetzter Richtung fließen lassen. Wenn man sie schon wenigstens in Ruhe lassen wollte, dann möchte sie sich doch etwas wenigstens wieder erholen. Aber so alle Tage ein neues Verhör! Das ist nichts!"

„So, sie muß sich also nach Moabit begeben?" fragte Bertha.

„Nein, dazu hat das Kind keine Kraft nicht. Die Beine können sie noch nicht tragen. Aber der Commissär ist zweimal hier gewesen und hat ihr eine ganze Brühe von Fragen gestellt. Sie hat alles ausgesagt, was sie nur gewußt hat. Was will man noch von ihr?"

„Sie ist also wirklich unglücklich?"

„Ich wiederhole Ihnen, sie hat keinen Pfennig nicht. Und das trifft sich gerade jetzt sehr schlecht. Gerade in ihrem jetzigen Zustand muß sie etwas Besseres essen. Das alles kostet auch Geld, und ich kann leider nicht mehr thun, als ich ohnehin schon thue."

„So wenig Sie auch thun", begann Bertha von neuem, „so ist es immerhin viel für Ihre Verhältnisse, und das darf nicht sein, daß Sie all diese Auslagen allein bestreiten. Wollen Sie mir erlauben, Sie darin etwas zu unterstützen, liebe Frau?"

„Ein so freundliches Anerbieten kann man nicht so leicht abwinken, gnädige Frau! Sie kennen also unser Fräulein Minna, weil Sie sich für sie so interessiren?"

„Ich habe Frau von Sanden gekannt."

„Wohl noch von der Zeit her, als sie beim Theater war?"

„Jawohl, ganz recht, von damals noch her."

„Sie sind gewiß auch Schauspielerin wie die beiden Damen, die neulich hier gewesen sind? Aber die waren nur aus Neugierde da, um von ihrer früheren Colleain sprechen zu können und noch was Interessantes zu erfahren."

„Ich bedarf dessen nicht, die Zeitungen haben mir genug darüber berichtet. Diese mahnten mich auch an das arme Mädchen, das krank sein sollte, und da hatte ich den Einfall, aus Anhänglichkeit an ihre selige Gebieterin, ihr eine kleine Unterstützung zu bringen."

„O, bitte, geniren Sie sich nur nicht, meine gute Dame! Ihre Güte ist hier gewiß nicht am unrechten Platz."

Bertha zog ihre Börse aus der Tasche, entnahm ihr fünf Zwanzigmarkstücke und übergab sie der Portierfrau mit den Worten:

„Da sind einstweilen hundert Mark. Verfügen Sie darüber, wie es Ihnen gut scheint. Aber sagen Sie, kann man das arme Ding nicht einmal sehen? Ich möchte mich gern über ihre Bedürfnisse unterrichten und ihr aus der Verlegenheit helfen."

„Nichts Einfacheres als das", antwortete die dicke Alte, die durch die fünf Goldstücke ganz geblendet war. „Na, Sie können sie ja oben finden. Seit dem Tag damals rührt sie sich nicht mehr weg vom Haus. Ich kann Ihnen nicht den Vorschlag machen, daß die Minna herunter kommen soll, denn das kann sie nicht, gnädige Frau!"

„Nein, nein, meine Freundin und ich wollen hinaufgehen, sagte Bertha rasch. „Wollen Sie nur so gut sein, uns ihr Zimmer zu zeigen?"

„Das ist so leicht nicht zu finden. Ich will Ihnen aber gern den Weg zeigen."

Sie geleitete die Damen die Haupttreppe hinauf, zeigte ihnen die Wohnung der Frau von Sanden im dritten Stockwerk, im fünften denEingang zu den Zimmer des Herrn Keßler, jenes Zeugen im Processe, der behauptet hatte, Abends um zehn Uhr Herrn von Sempach gesehen zu haben, wie er sich in das Haus einschmuggelte — stieg endlich die Gesindetreppe hinauf und pochte am Ende des Ganges an eine Thür.

„Wer ist da?" rief eine schwache Stimme von innen.

„Ich bin's, die Portierfrau, mit zwei Damen, die Sie gern sprechen möchten."

„Bitte, warten Sie einen Augenblick; ich stehe schon auf."

„Sie sehen, sie ist alleweil noch im Bett", wandte sich die Portierfrau an Bertha und an Frau Linden.

Zwei Miuten mochten verstreichen. Man hörte schleifende Schritte im Zimmer, das Knirschen des Schlosses, und die Thür that sich auf.

In ihr erschien Minna, ganz bleich, sich an die Mauer stützend, da sie kaum die Kraft zu haben schien, sich aufrecht zu erhalten.

„Was will man denn schon wieder von mir?" fragte sie mit schwacher Stimme.

„Regen Sie sich man nicht wieder auf, liebes Kind," sagte die Portiersfrau. „Diesmal soll es kein Verhör sein. Diese beiden Damen sind Schauspielerinnen und gewesene Freundinnen von der Frau von Sanden. Sie haben es mit dem Mitleid für Sie gekriegt und kommen nun, um mit Ihnen zu reden, wie man Ihen wohl etwas unter die Arme greifen könnte."

„Ich danke Ihnen unendlich, meine Damen", sagte Minna, die rasch einen langen, forschenden Blick auf ihre Besucherinnen geworfen hatte. „Ich schäme mich aber wirklich, Sie hier in diesem einfachen Zimmer empfangen zu müssen."

„Ach was," meinte der Hausdrache, „es sind zwei Stühle da und ein Bett, und das genügt für drei Personen. Ich will aber lieber wieder runtergehen. Seit jener verdammten Geschichte darf ich von unten eigentlich gar nicht mehr weg. Das fehlte noch, daß noch so eine Canaille ins Haus rein kommt! Ach, du liebe Zeit! Also ich mache wieder nach unten. Da finden Sie mich denn auch wieder. Na, adjes!"

„Sie entfernte sich, und Bertha trat mit ihrer Begleiterin in das Zimmer. Minna schloß hinter ihnen die Thür ab und ging wankenden Schrittes auf ihr Bett zu, auf dessen unteres Ende sie sich setzte. Sie hatte ihren wollenen Unterrock kaum festgebunden. Ein kleines, in aller Eile umgeworfenes Tuch bekleidete sie nur unvollkommen. Ein Foulardtuch, das sie über denKopf geworfen und unter dem Kinn geknüpft hatte, verbarg ihre Haare und auch einen Theil ihres Gesichtes. Aber ihre lebhaften Augen glänzten darunter hervor, ihre weißen Zähnen schimmerten zwischen ihren schmalen Lippen in seltenem Weiß, und trotz ihrer mehr als einfachen Bekleidung und trotz ihres großen Schwächezustandes erschien sie immer noch hübsch.

Bertha begann das Gespräch:

„Mein liebes Fräulein, nachdem ich den Tod der Frau von Sanden und gleichzeitig erfahren habe, daß Sie dieselbe in großer materieller Nothlage zurückgelassen hatte, übergab ich heute der Portiersfrau eine kleine Summe, die Ihnen hoffentlich helfen wird, sich wieder recht bald zu erholen. Ich will es aber absolut nicht dabei bewenden lassen, sondern Ihre Zukunft beschäftigt mich. Ich kam daher selbst, Sie zu bitten, mir zu sagen, was Sie nach Ihrer Wiederherstellug zu thun gedenken."

„Ich beabsichtige, so rasch als möglich wieder in meine Heimath zurückzukehren, gnädige Frau. Ich habe genug von Berlin. Ich habe seit letzter Zeit zu viel durchgemacht."

„Woher sind Sie denn?"

„Aus Königsberg."

„Ich will gerne die Reisekosten tragen. Hoffen Sie, bald so weit zu sein, daß Sie reisen können?"

„Ich hoffe es, gnädige Frau. Dank Ihrer großen Freundlichkeit werde ich mich pflegen können. Aber wird es mir denn auch erlaubt werden, von Berlin fortzumachen?"

„Wer kann Sie denn daran hindern?"

„Die Gerichte — ich muß doch bei den Verhandlungen erscheinen."

„Ach ja! Der Proceß über den Mörder der unglücklichen Frau. Wann soll er denn anfangen?"

„Ich weiß es nicht. Aber das kann nicht mehr so lange dauern, soviel ich aus meinem letzten Verhör gemerkt habe. Der Untersuchungsrichter konnte ja sehr rasch vorgehen. Man hat ja doch schon den Schuldigen."

„Ah, man hat ihn?"

„Haben Sie denn nicht in den Zeitungen gelesen, daß er verhört worden ist?"

„Sie wollen von Herrn von Sempach sprechen?"

„Natürlich!"

„Ist er denn der Schuldige? Er gesteht doch nicht!"

„Ein Geständniß seinerseits ist ganz überflüssig geworden. Es sind ja zu viel Beweise gegen ihn."

„Ich kenne sie nur aus den Zeitungen, und die täuschen sich ja oft. Es würde mich und meine Freundin äußerst interessiren, wenn Sie uns darüber einige Aufklärungen geben und uns über einige Punkte unterrichten wollten. Diese ganze Sache ist entschieden eine der merkwürdigsten und der spannendsten, die man sich nur denken kann."

„Sie erweisen sich so gut zu mir", antworte Minna, „daß ich gern versuchen will, Ihrem Wunsche zu genügen, soweit es meine Kräfte erlauben."

30. Capitel.

Bertha und Frau Linden hatten auf den beiden Strohsesseln Platz genommen, die nebst einem weißen Holztisch und einem eisernen Bettgestell die ganze Einrichtung ausmachten. Minna saß noch immer am unteren Bettende, den Damen infolge der Enge des Zimmers ganz dicht gegenüber.

„Nach den Zeitungen", begann Bertha, „wäre einer der Herrn von Sempach überführendsten Beweise, daß eine Hemdperle, die sein Eigenthum war, im Zimmer der Frau von Sanden gefunden wurde. Sind Sie denn vollkommen sicher, daß sich diese Perle nicht etwa schon vor dem Tage des Mordes aus seinem Hemde gelöst hatte?"

„Vollkommen sicher, gnädige Frau; denn sonst hätte ich sie bei dem Aufräumen und Fegen des Salons finden müssen."

„Das will ich nicht sagen, eine Perle ist kaum zu sehen."

„Ja, aber sie hätte auf einem dunklen Teppich geglänzt; dann hätte sie auch Frau von Sanden beim Gehen zertreten, da sie ja mitten im Salon lag."

„Ganz recht; sie konnte aber etwa unter ein Möbel gerollt sein und war vielleicht erst am letzten Tage, in dem letzten Moment auf den Platz hingeschleppt worden, auf dem man sie fand. Das kann ja durch irgend etwas geschehen sein, zum Beispiel durch die Schleppe eines Kleides. Ebensogut wäre es möglich, daß sie umittelbar vorher die Perle aufgehoben und auf den Tisch gelegt hatte oder irgendwo hin, und daß sie dann während des Kampfes der unglücklichen Frau mit ihrem Mörder, zur Stunde des Verbrechens erst auf den Boden gerollt war."

„Ja, das ist allerdings möglich", sagte Minna nachsinnend. „Daran hatte ich noch gar nicht gedacht."

„Es ist immer noch Zeit, den Untersuchungsrichter darauf aufmerksam zu machen."

„Ich werde es gewiß nicht unterlassen. Einerseits ist es meine Pflicht, und dann scheinen sich auch die gnädige Frau für Herrn von Sempach zu interessiren."

„Das thue ich auch; denn ich halte ihn für unschuldig."

„Wirklich! Sie glauben?"

„Ich bin fest davon überzeugt, und es war meine Pflicht, auch Ihnen diese meine Ueberzeugung beizubringen, damitSie ihm weniger feindlich gesonnen sind."

„O, ich bin ihm nicht im mindesten feindlich gesonnen, gnädige Frau. Er hat mir niemals etwas zu Leide gethan. Im Gegentheil, er war immer sehr gut zu mir. Meine Angaben beruhen nur auf der reinen Wahrheit."

„Ich zweifle nicht daran; aber wenn man von jemandes Schuld überzeugt ist, sieht und zeigt man die Sachen in ganz anderem Licht. Sie werden sie mit ganz anderenAugen ansehen, wenn Sie von seiner Schuldigkeit überzeugt sind."

„Was mir hier die gnädige Frau sagt, mag wohl richtig sein. Nur habe ich bereits unglücklicherweise ausgesagt."

„Ohne etwas in Ihren Aussagen zu ändern, können Sie ja in einem der weiteren Verhöre einige für den Angeklagten günstige Bemerkungen fallen lassen, aus denen er Vortheil ziehen könnte."

„Ich würde sehr glücklich sein, wenn der Baron, wie Sie glauben, wirklich unschuldig wäre. Aber wer ist dann der Schuldige?"

„Suchen wir ihn gemeinschaftlich!"

„Ob ich wohl die Kraft dazu habe? Ich bin ja so leidend."

„Haben Sie nur etwas Muth, — ich beschwöre Sie."

„Ich will es um Ihret- und seinetwillen versuchen, gnädige Frau."

Bertha dankte ihr und begann von neuem:

„Eine der schwerwiegendsten Aussagen gegen Sempach ist die eines gewissen Herrn Keßler, der hier im Hause wohnen soll. Kennen Sie diesen Menschen?"

„Ja, ich kenne ihn; ich bin ihm einige Male auf der Treppe begegnet."

„Halten Sie ihn für einen ehrlichen Menschen?"

„Ich denke, gnädige Frau; man spricht nur Gutes über ihn."

„Dann darf man an seinem guten Glauben nicht zweifeln; jedenfalls hält er dann eine andere Person für die des Herrn von Sempach."

„Welche Person?"

„Die müßte eben gefunden werden. Sagen Sie mir, haben Sie niemals bei Frau von Sanden jemand gesehen, der irgend eine, wenn auch entfernte Aehnlichkeit an Gestalt und Kleidung mit Herrn von Sembach gehabt hätte?"

„Nein. Außerdem empfing auch die gnädige Frau keine Besuche. Ich habe das ja auch ausgesagt."

„Ja, sie empfing sie nicht regelmäßig, aber vielleicht einmal, aus Zufall konnte sie doch — — erinnern Sie sich nur gut und genau daran."

Minna stützte den Ellbogen auf den Bettrand und sann, ihren Kopf in die Hand gestützt, mit geschlossenen Augen einige Augenblicke nach.

„Ja, ja," murmelte sie endlich, als ob ihr eine Erinnerung aufleuchtete.

„Sie erinnern sich also?" fragte Bertha lebhaft.

„Ja, ich glaube mich zu erinnern. — Vor sechs Monaten ungefähr besuchte Frau von Sanden einer ihrer Verwandten aus der Provinz."

„Sah er Herrn von Sempach ähnlich?"

„Im Gesicht nicht. Aber ich sollte meinen, er hatte dessen Größe, etwas kräftige Schultern und schlanke Taille."

„Was wollte er bei Frau von Sanden?"

„Geld. — Ich entsinne mich noch ganz genau, daß mir noch die gnädige Frau, nachdem er weg war, gesagt hatte: „Ein jeder glaubt, daß ich nur so in Geld schwimme. Die weitläufigsten Verwandten erinnern sich urplötzlich an mich, um von mir Geld zu borgen. Einigen habe ich den Gefallen gethan; dem aber gebe ich nichts. Das ist ein lüderliches Tuch, ein ganz verkommener Mensch, der zu allem fähig ist."

„Ah, sie hat gesagt — —"

„Sie werden begreifen, daß ich nicht mehr ganz genau den Wortlaut weiß, daran kann ich mich nicht mehr so erinnern; aber das war jedenfalls der Sinn ihrer Worte."

„Und Sie haben in Ihren Aussagen keine Silbe davon erwähnt?"

„Nein, ich habe nicht mehr daran gedacht. Sie sind es jetzt, gnädige Frau, die mich darauf brachten, als Sie von der Aehnlichkeit sprachen. — Sie begreifen; bisher hatte ich immer an die Schuld des Herrn von Sempach geglaubt, und so suchte ich nach keinem andern."

„Nicht wahr, Sie werden nicht verfehlen, in Ihrem nächsten Verhöre von diesem Individuum, von diesem Verwandten Ihrer Herrin zu sprechen?"

„Nein, gewiß nicht, gnädige Frau. Aber diese Untersuchung ist schon so weit vorgeschritten, daß ich fürchte, meine Erklärungen werden nicht berücksichtigt werden. Ja, wenn man gleichzeitig über diese Person genaue Nachrichten geben könnte!"

„Ja — wie aber sich solche verschaffen? Wo und von wem dieselben erlangen?"

„In ihrer Heimath vielleicht."

„In welcher Heimath?"

„In der Heimath der gnädigen Frau. Sie ist gebürtig aus Straßburg. Man kann ja jemand den Auftrag geben, sich dort zu erkundigen."

„O, da würde ich mich nur auf mich selbst verlassen!" rief Bertha lebhaft.

„Und wenn man dann etwa angeben könnte", fuhr Minna weiter fort, „daß dieser Verwandte von ihr jetzt hier in Berlin lebe oder wenigstens zur Zeit des Verbrechens in Berlin gewesen ist — und wenn Herr Keßler ihn als den wiedererkennen würde, den er damals für Herrn von Sempach gehalten, dann könnte man daraus wohl schon Folgerungen ziehen."

„Ganz ohne Zweifel," sagte die Frau Linden. „Man könnte dann wohl die Frage aufwerfen, ob er sich an dem Abend nicht etwa wieder bei seiner Verwandten eingeschlichen hätte, um, wie das erste Mal, von ihr Geld zu verlangen. Sie hat es ihm vielleicht mit harten Worten abgeschlagen; es entspann sich ein Wortstreit und — — —"

„Und er hat nach vollbrachter That das Geld gestohlen," fuhr Fräulein Rakenius fort; „denn man darf nicht vergessen, daß Herr von Sempach behauptet, Frau von Sanden eine größere Summe Geldes drei Tage vor dem Morde übergeben zu haben."

„Ich weiß, daß er das behauptet", sagte Minna mit schwacher Stimme, „doch ich wußte nichts von dem Gelde."

Bertha überlegte einige Augenblicke; dann fuhr sie fort:

„Ja — alles, was Sie mir über diesen Menschen sagen: sein schlechter Ruf, seine Aehnlichkeit mit Herrn von Sempach — seine Geldforderungen — — alles das erweckt Verdacht. — Aber um ihn zu suchen und zu finden, müßte man wenigstens seinen Namen wissen. Kennen Sie ihn vielleicht?"

„Er hat denselben Namen wie die gnädige Frau."

„Also von Sanden?"

„Nein, das war nur der Theatername der gnädigen Frau. Ihr eigentlicher Name, ihr Familiennahme war Münser."

„Münser in Straßburg," nahm Bertha von neuem auf. „Ein Mann von mehr als Mittelgröße, nicht wahr?"

„Ja, gnädige Frau."

„War er blond oder brünett? Können Sie sich noch besinnen?"

„Blond. Ich erinnere mich ganz genau."

„Sieht er halbweg ordentlich aus?"

„Er ist sehr anständig gekleidet."

„Drückte er sich gut aus?"

„O, sehr gut. — Die gnädige Frau war aus gutem Hause."

„Mit diesen Fingerzeigen gelingt mir's vielleicht, ihn zu entdecken. Ich will darüber nachdenken und werde sehen, was ich zu thun habe. Ich ersuche Sie nur um das eine, liebes Fräulein, darüber eine Zeit lang das Geheimniß zu bewahren. Wie Sie ja selbst sagen, werden Ihre Aussagen an Werth mehr gewinnen, wenn sie auf genauen Angaben fußen. Wenn ich solche erhalten kann und unser noch unbegründeter Verdacht ein ernsterer wird, so darf ich doch dann auf Sie rechnen, nicht wahr? Sie werden nichts verschweigen von alledem, was Sie mir jetzt gesagt haben?"

„O gnädige Frau, ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als Ihnen zu helfen, die Wahrheit zu entdecken und die Unschuld des Herrn von Sempach zu beweisen. Jetzt aber bitte ich Sie um Vergebung. Diese lange Unterredung hat mich sehr angestrengt — ich fühle mich sehr schwach und —"

„Ja, ja, wir wollen gehen. — Ich wünsche nur, daß Ihnen nichts abgeht, und will mich noch diesbezüglich mit der Portierfrau ins Einvernehmen setzen. Also auf Wiedersehen und baldige Besserung!"

Minna versuchte, ihren Besuch bis an die Thür zu begleiten. Doch mitten auf dem Wege wankte sie und mußte es unterlassen. — Kaum aber war die Thür hinter den beiden Damen geschlossen, als ihr wie durch ein Wunder plötzlich alle Kräfte wiederkehrten. Sie begann durch das Zimmer zu tänzeln und zu hüpfen, und leise hörte man sie vor sich hinlachen: „Reingefallen, meine Kleine!"

Um 5 Uhr kletterte die Portiersfrau mit einem Körbchen in der Hand nach dem Zimmer Minnas die Treppe hinauf.

„Heute bringe ich Ihnen ein wahres Festessen", begann die alte Frau, „fette Suppe, Geflügel, Johannisbeergelee und alten Bordeaux. Was sagen Sie nun?"

„Ich sage, liebe Frau Peters, daß Sie von einer Güte sind — —"

„Mir haben Sie nicht zu danken. Das kommt alles von den beiden Damen, den beiden vom Theater. Sehen Sie, die haben eben ihr Herz auf dem rechten Fleck."

„Ja, sie sind sehr mildherzig. Aber ihr Besuch hat sich nur etawas in die Länge gezogen, und ich fühle mich matter als je."

„Na, versuchen Sie nur etwas zu essen; dann legen Sie sich gleich wieder in die Klappe, schlafen recht fest und gesund, — und morgen sehen Sie dann aus wie der Thiergarten — so frisch."

„Ach, möchte ich's doch ganz gern", erwiderte Minna lächelnd.

„Warten Sie mal," sagte die Portiersfrau, „ob ich auch nichts in meinem Korb vergessen habe. — Nein, es ist schon alles hier auf dem Tisch hergerichtet. Jetzt will ich Sie aber allein lassen. Bis morgen in der Früh wird Sie kein Mensch mehr stören. Guten Appetit auch, und schlafen Sie recht schön!"

Kaum war Minna allein, als sie einen verächtlichen Blick auf die ihr gebrachten Eßwaaren warf und anstatt zu essen — anfing, sich mit ihrer Toilette zu beschäftigen. Mit einem kupfernen Leuchter in der Hand, worin ein Stück Kerze brannte, trat sie vor einen kleinen, an der Wand hängenden Spiegel, besah sich darin eine Weile, drehte sich in ihrem warmblonden Haare kleine, zierliche Löckchen und kaute mit ihren weißen, spitzen Zähnen ihre Lippen, damit sie voller würden und mehr Glanz bekämen. Dann warf sie das Foulardtuch, das sie immer um hatte, sobald sie Besuch bekam, über den Kopf, hüllte sich in einen großen Shawl, den ihr vermuthlich die Sanden geschenkt hatte, löschte das Licht und öffnete die Thür zur Hälfte.

Halb beruhigt durch das Dunkel und das tiefe Schweigen des Treppenhauses, versuchte sie, mit dem Auge das Dunkel zu durchbringen, und horchte einige Augenblicke mit zurückgehaltenem Athem. Als sie weder etwas sah noch hörte, schloß sie die Thüre zweimal ab, steckte den Thürschlüssel in ihre Tasche und schlich dann Schritt für Schritt auf den Zehenspitzen katzenartig bis zur Gesindestiege, die auf die Treppe mündete.

Auf dem Absatze des fünften Stockes, wo noch eine schwache Gasflamme brannte, horchte sie abermals, bog sich über das Geländer, und erst als sie sich vergewissert hatte, daß niemand die Treppe heraufkam und das Treppenhaus leer wär, ging sie nach der Thüre des Herrn Keßler, pochte dreimal, indem sie nach jedem Pochen einen gewissen, gleichen Zeitraum verstreichen ließ. Gedämpfte Schritte, jedenfalls durch Filzpantoffeln oder dichte Ueberschuhe erstickt, schlurften nach und nach näher. Man vernahm das Geräusch eines weggeschobenen Riegels, das Knirschen des Schlüssels, und dann öffnete sich die Thüre zur Hälfte. Sie stieß sie mit der Schulter auf, eilte in die Wohnung und rief dem entgegen, der ihr geöffnet hatte:

„Fürchte man nichts, Schnuteken!" Dabei warf sie sich in seine Arme. „Ja, ja, ich bin es ja, Deine kleine Viper."

Er gab ihr rasch einen Theil ihrer Küsse zurück, die sie ihm gegeben hatte, um darauf mit größter Sorgfalt die Thüre zu verschließen.

Dann kehrte er um und folgte Minna, die bereits das Vorzimmer verlassen und in einen kleinen, anständig möblirten Salon getreten war, der von einer Lampe erhellt und durch Fenstervorhänge ganz dicht verhängt war. Im Ofen brannte ein behagliches Feuer. Auf einem kleinen, runden Tisch war für zwei Personen gedeckt, und auf einem tragbaren Anrichtetisch standen eine Gänseleberpastete, kalte Rebhühner, russischer Salat, einige schöne Früchte, zwei Flaschen Sect und eine Caraffe mit Cognac.

Diesmal warf Minna einen äußerst lüsternen Blick auf alle diese Eßwaaren, roch an der Pastete und leckte sich mit der Zunge die frischen Lippen.

„Zu Tisch!" rief sie. „Ich sterbe noch vor Hunger!"

Ohne viel Vorbereitung setzte sie sich mit ihrem Genossen, der wahrscheinlich gleichen Appetit hatte wie sie, zu Tisch.

Sie hatte ein Rebhuhn ergriffen und zerschnitt es gerade.

„'s giebt Neuigkeiten!"

„Was denn?"

„Zwei Damen haben mich heute besucht und wollten, unter dem Vorwand, mich zu unterstützen, mich aushorchen."

„Und Du hast ihnen was vorgequasselt?"

„Feste, um Vertrauen zu erwecken."

„Wer waren die Weiber?"

„Die Portiersfrau hält sie für Schauspielerinnen. — Jawohl! So dumm! Die haben nie auch nur einen Fuß auf die Bretter gesetzt. Die eine muß ein junges, ganz wohlerzogenes Ding sein, so etwas Künstlerin, aber nur Künstlerin fürs Haus. Die andere ist 'ne Nulpe; das war nur der Elephant."

„Was wollten sie denn von Dir?"

„Mich von der Unschuld vom Sempach überzeugen und mich überreden, zu seinen Gunsten zu sprechen."

„Das ist wichtig! Es giebt doch noch Freunde, die sich rühren. Ich hatte doch gleich meine Bange davor!"

„Und ob die sich rühren! Die Kleine ist von einer Energie, einem Feuer, die muß in ihn verschossen sein! — Aus Liebe — — na, ich kenne das!"

„Man muß ihr also im Ernst mißtrauen?"

„Und feste, sag' ich Dir! — Schenk mir 'n Sect ein! Ich hab' einen wahnsinnigen Durst! Sie haben mich ja so unmenschlich viel reden lassen, die zwei beiden."

„Was hast Du gesagt?"

„Alles, was sie gerade haben wollten. Sie rechnen und bauen aber auch auf meine unbedingte Ergebenheit."

„Gut! — Aber wenn sie den Sembach für unschuldig halten, dann suchen sie ohne Zweifel den Schuldigen."

„Sie werden ihn jetzt suchen gehen."

„Wo? Nach welcher Seite? Haben sie denn einen Fingerzeig?"

„Jetzt, durch mich." Sie zeigte mit dem Zeigefinger auf ihre Brust und lachte schelmisch.

„Aha! Du hast sie — — —"

„Auf eine ganz falsche Fährte gebracht. — Jawohl, mein Engelchen! — Donnerwetter! Schenk doch ein! Ich bekomme immer mehr Durst!"

Sie trank mit vollem Schluck, machte sich über die Gänseleberpastete her und fuhr weiter fort: „Mir ist plötzlich die Idee gekommen, meiner einstigen Herrin und Gebieterin einen verkommenen Vetter anzuhängen, einen elenden Halunken, der schon einmal versucht hatte, ihr Geld zu erpressen. Ich sagte, daß er dem Sempach etwas ähnlich ist, Münser heißt und in Straßburg wohnt, und ich will wetten, daß die Kleine sofort ihn aufsuchen geht. Während sie dort versucht, sich durch alle Münsers aus dem Elsaß durchzufragen, geht hier die Untersuchung ohne Zwischenfall zu Ende."

„Famos ausgedacht, meine kleine Viper! Profit! Dein Wohl!"

„Profit! Deins, mein Dicker!"

Nachdem sie sich gegenseitig zugetrunken hatten, aßen sie eine Zeit lang stillschweigend in sich hinein mit all der Sinnlichkeit jener Menschen, die es verstehen, ihr Fleisch zu mästen. Dann sagte Minna, zu ihrem Spießgesellen gewendet:

„Und Du, was hast Du heute gemacht?"

„Ich war wieder in Moabit. Ich hatte schon wieder eine neue Vorladung erhalten."

„Der Kerl, der Richter, wird doch nie damit aufhören. Was hat er denn schon wieder gewollt?"

„Mich um genaue Auskünfte befragen."

„Ueber wen?"

„Ueber meine hohe, werthe Persönlichkeit."

„Und Du hast sie ihm natürlich gegeben?"

„Natürlich. Ich sagte ihm mit allem Respekt: „Hochwohllöblicher Herr Richter, die Stunde hat geschlagen, da Sie über mich Aufklärung haben sollen. Sie glauben, daß ich beinahe 50 bin, daß meine Haare und Bart schon anfangen grau zu werden, daß meine Gestalt durch chronisches Rheuma gekrümmt ist und mich meinen Fuß nachschleifen läßt, daß mich meine schwachen Augen zwingen, blaue Brillen zu tragen. Kolossaler Irrthum, mein gutester Herr Richter! Ich bin noch nicht 35 Jahre alt, meine Perrücke birgt unter sich Haare von tiefstem Schwarz, und die Geschmeidigkeit meines Körpers ist noch ganz vortrefflich. Unter meinen Brillen funkeln noch große, sammetne Augen, die schon manche Weiber verrückt gemacht haben. Anstatt, wie Euer Liebden glauben, Keßler zu heißen, heiße ich Paul Querzewski. Soziale Stellung: einstiger Graveur in Stahlplatten, verurtheilt zu Zuchthaus von zehn Jahren wegen Herstellung und Verbreitung von falschem Papiergeld. Sollte es Ihnen gefällig sein, einen kurzen Ueberblick über mein Leben seit dieser Verurtheilung zu haben? Bitte, ganz zu Ihren Diensten. Kaum in Eydtkuhnen angekommen, entwischte ich kurz darauf über die Genze. Ich komme nach Deutschland zurück, wo mich Prinz Tschigorin zu seinem Secretär — die Prinzessin zu ihrem Geliebten gemacht hat. Man verhaftet mich in ihrem Palais, und ich werde nochmals ins Zuchthaus geschafft. Ich verlebe dort — o! — drei sehr, sehr schlechte Jahre und brenne von neuem durch. — Jetzt habe ich mich in Berlin niedergelassen, wohne in der Angsburger Straße, gelte als achtbarer Privatier, habe meine eigenen Möbel, zahle meine Steuern und spiele Zeuge vor Gericht, sobald Sie, mein bester Herr Richter, mir die Ehre geben, mich holen zu lassen." Siehst Du, meine kleine, süße Viper," lachte er, „im Geiste das Gesicht des Untersuchungsrichters, wenn ich ihm dies alles gesagt hätte?"

„Der ist im Stande und glaubt Dir keine Silbe von der ganzen Geschichte", sagte sie und nahm den russischen Salat in Angriff.

32. Capitel.

Keßler, oder vielmehr Paul Querzewski — der eben in dieser scherzhaften Form eines Bekenntnisses sein Leben treu entrollt und beschrieben hatte — schenkte sich nach beendeter Mahlzeit noch ein Glas Cognac ein, steckte sich eine Cigarre an und warf sich in ein Fauteuil. Minna, ihm gegenüber, die Ellbogen auf den Tisch gestemmt, ihren Teint durch das gute Essen und infolge des Sectes belebt, sagte ihm nach einem Augenblick:

„Scherz bei Seite! Was hast Du denn dem Richter über Dein früheres Leben gesagt?"

„Das denkbar Beste, liebes Kind, das Einzige, was Herr Keßler, den ich doch vorstelle, geben könnte — jener Keßler, in dessen Haut ich mich nun völlig hineingelebt habe. Du vergißt immer, Kindchen, daß der Name thatsächlich existirt hat. Er ist im letzten Jahre in Riga in einem Hotel, in dem ich mich auf meiner zweiten Flucht befand, am Typhus gestorben. Ich machte mir die durch die Epidemie entstandene allgemeine Verwirrung und den Schrecken der Hotelbediensteten zu nutze, mich in dessen Zimmer zu schleichen und mir sein Geld und seine Papiere anzueignen. Und indeß man ihn wie einen Verpesteten, wie einen Hund, ohne seinen Namen zu wissen, beerdigt hatte, machte ich mir nach ihm eine Maske und gondelte unter dem herrenlos gewordenenNamen Keßler quietschvergnügt nach Berlin. Der Name paßte mir wie ein Handschuh, und ich habe ihn einfach behalten."

„Aber hat man denn nicht seit Beginn der Untersuchung", warf Minna ein, „in Frankfurt, wo jener Keßler gebürtig war, wie Du sagtest, Erkundigungen eingezogen?"

„Na, und wenn auch die Polizei welche eingezogen hatte, so mußte sie erfahren, daß er in seiner Vaterstadt ein vortreffliches Andenken hinterlassen hat — daß er vor einigen Jahren dieselbe verlassen hatte, um irgendwo in Rußland sein Glück zu versuchen."

„Und man bekümmert sich weiter nicht darum, was er seit der Zeit unternommen hat, was aus ihm geworden ist?"

„Sollte man sich darum bekümmern, dann beweisen seine Briefe, Certificate und Papiere, daß er, nachdem er dort genügend gute und anständige Geschäfte gemacht hatte, sich entschlossen hatte, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Genügt das nicht? Na, dann bin ich denn eben an seiner Stelle, in seiner Person zurückgekehrt. Ist das nicht genau dasselbe? Uebrigens, mein Schatz, machst Du Dir gewaltige Illusionen über die Justiz hier, wenn Du Dir einbildest, daß man die Vergangenheit derer, die berufen sind, als Zeugen zu fungiren, so genau studirt und durchstöbert! Ja, das Gericht dringt tief in das Leben des Angeklagten — das stimmt; aber um die Zeugen, die oft durch ein Wort, einen Ausspruch, oft mit Hilfe der kleinsten Lüge den Angeklagten verurtheilen lassen, ihn insZuchthaus oder sonstwo hin oder gar aufs Schafott bringen können — um die kümmert man sich nicht so eingehend, wie Du glaubst. Noch weniger kümmert man sich um den Zeugen, wenn seine Aussagen zuällig mit den Ansichten des Untersuchungsrichters übereinstimmen, die ihm selbst und auch später der öffentlichen Verhandlung nützen. Er wird vorgeladen, er sagt aus, oft lügt er. Und auf welche Weise wird er vorgeladen? Wenn Du wüßtest, wie das oft geschieht! Der Gerichtsdiener begnügt sich damit, die Vorladung beim Portier die längste Zeit ganz offen liegen zu lassen. Irgend ein geschickter Kerl kann sich leicht dieses Stück Papiers bemächtigen und den wahren Zeugen ersetzen. Der Beweis der Zeugen ist oft so unglaubwürdig, so gefährlich, daß man ihn beim Civilverfahren einfach zurückweist. Hat man eine Schuldforderung von mehr als 50 Mk., und wissen selbst 20 Zeugen davon, dann wird kein einziger vernommen. Handelt es sich hingegen um einen Kopf kürzer zu machen, dann genügt oft ein Zeuge. — Und was für ein Zeuge oft!"

(Fortsetzung folgt.)

— Aus der Schule. „Sag' mir, Fritzchen, welchen Nutzen haben wir von der Kuh?" — „Sie wird gegessen und getrunken!"

Schwache leidende Männer kurirt

★ Innerhalb 15 bis 30 Tagen. ★ Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode. ★

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden.

fasen

Das Medaillon.

Von Julius Keller.

I.

Guido Schnoop schwamm in der Morgensonne eines herrlichen Herbsttages auf der blauen Fluth des heimathlichen Hertha-Sees. Wohlig hingestreckt lag er in der Gondel und blickte hinauf zum wolkenlosen Himmel. Seine Lieblingsbeschäftigung und sein Lieblingsplatz. An einer seichten Uferstelle des Sees, über die vom Ufer aus sich die biegsamen Weiden weit hinabneigten zum Wasser, so daß sie fast das Haupt des in der Gondel Träumenden berührten.

So pflegte er immer zu träumen in stillen Morgenstunden und seine Mittel erlaubten ihm das. Und jedesmal faßte er dabei irgend einen andern großen Entschluß, um die Eintönigkeit seines sorgenlosen Daseins angenehm zu unterbrechen. Dieser Jüngling mit den väterlichen Goldsäcken und dem Mangel jeder aufreibenden Thätigkeit schwärmte in der Theorie für allerlei aufregende Dinge, sehnte sich nach romantischen Abenteuern und hatte eine fast krankhafte Abneigung vor jeder „glatten Liebesgeschichte". Und sein neuester Entschluß, den er an diesem Morgen bei seiner See-Träumerei unterm Weidengebüsch gefaßt hatte, gipfelte in der festen Absicht, sich der Abwechslung halber endlich eine Frau zu suchen — aber nur auf möglichst romantische Weise — „auf verschlungenen Pfaden", wie er sich in Gedanken sehr poetisch ausdrückte.

Da blinkte ihm aus dem Grün des sanft ansteigenden Ufers in der glänzenden Sonne etwas Goldiges entgegen. Er gab seinem Kahn einen kräftigen Stoß und saß am Ufer fest. Nach wenigen Minuten hatte er sich des goldenen Dinges bemächtigt. Es war ein ziemlich kostbares Medaillon, das irgend jemand, der oben auf der Bank am Ufer gesessen haben mochte, verloren haben mußte und das hinunter geglitten und im Ufergebüsch liegen geblieben war.

Guido öffnete neugierig das Schmuck- und lugte hinein. Er stieß einen leisen Schrei freudiger Ueberraschung aus. Ein Mädchenantlitz von entzückendem Reiz schaute ihm im Bilde entgegen. Mit einem Schlage wurde ihm warm und kalt zu Muthe ... War das nicht ein Wink des Schicksals?

Leidenschaftlich preßte er seine Lippen auf das herrliche Bild und rief: „Wer du auch seist, schöne Unbekannte, du wirst geheirathet!"

* * *

Tief in Gedanken versunken schlenderte Guido bald darauf durch die Anlagen des Hertha-Parkes dem Städtchen zu. Sein Hirn beschäftigte sich ausschließlich mit allerlei tollkühnen Erwägungen, wie er die göttliche Unbekannte, der er seine Hand zugedacht hatte, zunächst ermitteln sollte. So wandelte er mit gesenktem Haupt dahin und stieß plötzlich mit einem furchtbaren Ruck gegen ein sehr hartes Hinderniß. „Verdammte Laternen", murmelte er schmerzerfüllt, „sind doch bei hellem Tage ganz überflüssig." Aber es war keine Laterne, sondern eine der kleinen Anschlagsäulen, die sparsam über ganz Ippelstadt vertheilt waren. Und das erste, was seine erstaunten Blicke daran sahen, war ein rother Zettel, der da lautete: „Verloren — ein goldenes Medaillon mit Brillantsplitter und weiblichem Porträt. Hohe Belohnung dem ehrlichen Finder zugesichert. Abzugeben Viktoriastraße 13 bei Lerche."

Guido stand starr. Das Schicksal winkte abermals. Und diesmal noch deutlicher, noch greifbarer. Nun gab es keinen Zweifel, kein Zögern mehr für ihn. Nach Hause fahren, sich in Gala werfen, Haare brennen, Bart stutzen lassen und dann — auf — zur Lerche, die er sich einfangen wollte, und müßte er sie aus einem goldenen Käfig befreien ....

* * *

„Lerche" stand an dem Thürschild, schlechtweg Lerche. Herzklopfend läutete Guido, und prompt ward geöffnet. Er stand vor einem bildhübschen Mädchen mit blauen Augen und blondem Haar. Seine Lerche war es nicht — aber ein anderes liebreizendes Vögelchen, das er entzückt musterte.

„Sie wünschen, mein Herr? —"

„Ich komme, um — habe ich die Ehre, mit Frau oder Fräulein Lerche?"

„Bedauere. Ich bin die Gesellschafterin Fräulein Lerches."

„Und das gnädige Fräulein —"

„Ist ausgegangen."

„O — wie schade ... Ich bringe ihr das verlorene Medaillon."

„O! .. Darf ich bitten, näher zu treten?"

Er folgte ihr lebhaft . . . Wie reizend sie ging .... diese Füßchen . . . diese Taille ... kurz — das Ganze! — O, auch sie hätte er freudig vom Schicksal hingenommen!

„Wollen Sie nun die Güte haben, mir das Schmuckstück zu übergeben, mein Herr? ... Ich bin ermächtigt, die Belohnung —"

„Ich bin belohnt genug, mein Fräulein," unterbrach er sie hastig, „durch das Glück, das mich diesen Fund machen ließ ... Denn ich konnte nicht umhin, das Bild anzuschauen, und Sie werden begreifen ..."

Das Fräulein lächelte, und wie ihm schien, — etwas eigenthümlich.

„Ich bitte nur um eine Gunst," fuhr Guido kühn fort, „das Medaillon seiner Besitzerin persönlich überreichen zu dürfen."

„Bitte sehr — wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen, ein wenig zu warten. Fräulein Lerche muß gleich zurückkommen. Wollen Sie Platz nehmen."

Er folgte eilig der freundlichen Aufforderung.

„Halten Sie mich nicht für neugierig, verehrtes Fräulein," begann er nach kurzem Zögern, „aber gewichtige Motive treiben mich ... Fräulein Lerche — Fräulein Lerche ist — wirklich Fräulein — das heißt — ich meine — ledig und frei?"

„Gewiß, mein Herr ... Fräulein Lerche ist ledig — und frei."

„Völlig — Herrin ihrer Hand —?"

„Gewiß, mein Herr."

„Sie ist das doch — hier auf dem Bilde — wie?"

„Gewiß mein Herr — ist sie das. Aber da ist das Fräulein schon!"

Er preßte erregt die Hand aufs Herz ... Die fröhliche, junge Dame öffnete die Thür, und Fräulein Lerche rauschte herein.

Guido sprang auf und machte eine tiefe Verbeugung.

„Gnädigstes Fräulein ..."

„Mein Herr."

Er richtete sich auf und fuhr zusammen.

Eine ehrwürdige, alte Dame stand vor ihm. Schlank und hochgewachsen, aber mit ergrautem Haar und faltigem Gesicht. Eine freundliche Matrone, die vor etwa dreißig Jahren wohl dem Porträt in ihrem Medaillon geglichen haben mochte.

„Dieser Herr hat Ihr Medaillon gefunden, gnädiges Fräulein ... aber er wünscht es Ihnen selbst zu übergeben und möchte noch persönlich mit Ihnen sprechen."

„Bitte sehr, mein Herr, womit kann ich Ihnen außer mit meinem aufrichtigsten Dank dienen?"

Guido starrte von einer zur anderen. Was sollte er sagen! Die Romantik ging ihm zu weit ... Und wie die schelmischen Augen des jungen Kobolds ihn übermüthig anblickten."

„Ich wollte — ich beabsichtigte nur —" begann er in großer Verlegenheit — „ich hatte nur den Wunsch — — — Sie ganz ergebenst um die Adresse des Photographen zu bitten, der dieses treffliche Bild gefertigt hat."

Fräulein Lerche las wohl die Wahrheit aus seinen verdutzten Mienen und dem Lächeln der Gesellschafterin.

„Die merkwürdige Aehnlichkeit überrascht Sie, mein Herr, nicht wahr?" fragte sie ... „Ja, es ist nach einem Jugendbildniß von mir gemacht — und der Photograph ist leider nach Berlin übergesiedelt ... Wenn Sie die nähere Adresse wünschen ..."

„O danke — danke sehr ... Bemühen Sie sich nicht, meine Gnädigste. Ich werde es nun schon erfahren ... Gestatten Sie, daß ich nicht länger störe ... Meine Damen — es war mir eine außergewöhnliche Ehre."

Der Kobold geleitete ihn hinaus. Draußen im Korridor aber blieb Guido noch einmal stehen, und beider Augen trafen sich.

„Sie haben mich gefoppt, mein Fräulein ... Sie haben mir die nöthige Aufklärung vorenthalten. Das verdient Vergeltung. Zur Strafe — werde ich Sie zu meiner Gattin machen."

„Oho, mein Herr!"

„Verlassen Sie sich darauf — ich heirathe Sie ... Sie werden von mir hören ... Auf Wiedersehen."

II.

Es war an einem schönen Januarmorgen.

Der Herthasee war zum ersten Mal mit einer haltbaren Eisschicht bedeckt und für zutrauliche Schlittschuhläufer eröffnet.

Noch herrschte tiefe Stille auf dem weiten, weißen Tummelplatz. Nur ganz hinten bei dem berühmten Hügel mit den Weiden, deren Zweige tief hinabhingen zum See, stand ein einsamer Gast. Er drückte sich zwischen die kahlen Zweige, fast als wolle er sich verbergen, und blickte zum gegenüberliegenden Eingang der Eisbahn.

Der einsame Gast war Guido Schnoop, und gerade so wie damals, als wir ihn am sonnigen Herbstmorgen an eben derselben Stelle in seiner Gondel liegen und träumen sahen, hingen seine Gedanken auch jetzt einem großen Entschlusse nach. Heute endlich, in dieser Stunde wollte er es stellen, das schöne Wild, dem er nun seit jenem Herbsttag erfolglos nachgejagt war: Frieda, die reizende Gesellschafterin des Fräulein Lerche. Unzählige Male hatte er die schlanke Elfe gesehn, verfolgt, ihr Fensterpromenaden gemacht, bei Mondschein und in Sonnengluth, bei Regenschauer und Sturmgebraus — wie's sich bei romantischem Liebeswerben ziemt. Sie hatte ihn wohl auch fast immer bemerkt, oft trafen sich ihre Blicke, manchmal sogar schien es ihm, als ob sie lächele — aber jede weitere Annäherung unterblieb. Sie war nie allein, immer schritt die alte Dame als Schildwache an ihrer Seite, und gerade zu der Zeit, wenn sie einmal Vormittags allein ausging, mußte er sich infolge einer lästigen Verpflichtung dem Papa gegenüber auch mal eine vorgeschriebene Stunde im Kontor aufhalten. Die einzige Sache, in der der Alte keinen Spaß verstand. So kam der Winter heran und mit ihm der große Entschluß. Durch allerlei geschickte und unterhaltsame Intriguen hatte er erfahren, daß Friedas einzige Leidenschaft das Schlittschuhlaufen sei, und daß sie die frühen Morgenstunden, wenn die Lerche noch im Neste lag, zur Ausübung dieses Sportes zu benützen gedenke. Endlich wieder ein Wink des Schicksals. So mußte es kommen. Hier wollte er um des Mädchens Liebe werben, zu dem er ganz nach Wunsch auf verschlungenen Pfaden gelangt war ...

So stand er nun hier an seiner Lieblingsecke, dicht bei der durch ihre Seichtheit rühmlichst bekannten Stelle, und harrte der holden Fee. Zum zweiten Male. Gestern war sie nicht gekommen — aber heute — —?! Mit einem leisen, freudigen Aufschrei fuhr er plötzlich zusammen ... Das Schicksal war ihm gnädig. Eben hatte sie die Eisbahn betreten. Wie wunderbar sie aussah, als sie ihre Schlittschuhe anschnallte! ... Muth, Guido, Verwegenheit, dann muß der Plan gelingen! Wenn bloß das verdammte Herzklopfen nicht wäre ...

Frieda begann zu laufen. Gemessen, zierlich, ohne Hast nahm sie ihre Bahn über die Mitte des Sees ... Da tauchte plötzlich die Gestalt Guidos vor ihren Blicken auf. Mit kühnem Bogen, in rasendem Tempo jagte er ihr direkt entgegen. Sie erkannte ihn, stieß einen leisen Ruf des Schreckens oder auch freudiger Ueberraschung aus und retirierte. Und nun begann zwischen beiden eine lustige, verwegene Jagd auf dem Eise. Sicher und kühn schossen sie über die weite Fläche dahin, bis plötzlich ein lauter Krach und ein Schrei ertönte ...

Frieda stand erschrocken still und blickte sich um ... Guido Schnoop begann vor ihren Augen zu versinken ... Gerade an seinem Lieblingsplatz, an der seichten Ecke unter den Weiden ...

Wie eifrig konnte sie ihm nun entgegenlaufen, mit leichenblassem, schreckentstelltem Gesicht ... Er aber, unser Guido, lächelte ... entzückt, beseligt. Nur seine Zähne klapperten ein wenig.

„Mein Gott! Herr Schnoop ... Halten Sie sich doch nur fest an dem Pfahl ... Sie gehen ja unter!" rief sie ihm zu.

„Das will ich, Fräulein Frieda, das will ich!" gab er zurück und umklammerte krampfhaft den Pfahl.

„Schnell ... wenden Sie alle Kraft an," sagte sie zitternd, „ziehen Sie sich heraus."

Aber mit eisigem Ernst entgegnete der Held: „Nein, mein Fräulein, das werd' ich nicht thun. Es gibt kein bequemeres Mittel, um meinem Dasein ein Ende zu machen."

„Das wollen Sie?"

„Wenn Sie mich nicht retten!"

„Ich?"

„Ja, indem Sie mir versprechen, mein Weib zu werden ... Für heute bedarf ich nur Ihrer Einwilligung ... Wenn Sie aber meine glühende Liebe verachten," sprach er fröstelnd weiter, „dann — dann —" und er machte eine Bewegung, als wolle er den Pfahl loslassen, Frieda aber rief hastig:

„Das thu' ich ja nicht, Herr Guido ... Das thu' ich ja nicht!"

„Ehrenwort?"

„Ehrenwort!"

„Gut, dann rette ich mich."

Nach wenigen Minuten hatte er das schwierige Werk vollbracht und wollte vor ihr auf die Knie sinken.

„Nicht doch!" schrie sie auf und zog ihn empor. „Sie werden sich furchtbar erkälten, Guido!"

Er wollte sie mit einem kräftigen Ruck an sich ziehen, sie aber wehrte energisch ab, faßte ihn unter den Arm und rief: „Alles andere später! ... Sie unvernünftiger Mensch, Sie! Zunächst — — bringe ich Dich nach Hause."

Ein Brief des Naturmenschen.

Zu den mancherlei „sonderbaren Heiligen", die neuerdings in Deutschland aufgestanden sind, gehört auch der Naturmensch g u s t a v n a g e l, der gegenwärtig eine Pilgerreise nach dem gelobten Lande macht. Von Caipha am Karmel hat er folgenden Brief am 22. Dez. an seinen Vater in Arendsee in „natürlicher" Orthographie gerichtet: „grüße dich got, liber fater, nun bin ich gezwungen, längere zeit hir in caifa zu bleiben, ich kan der kolera wegen nicht weiter, überal ist abgespert, o ich ging fon beirut in einigen tagen nach hir, einen so schmerzhaften und schwierigen weg bin ich aber noch nicht gegangen, palästina ist ein land foller dornen und disteln und steingeröl und morast und foller diebe, auch mich versuchte man zu berauben, forgestern begrub man einen ermordeten, der einfache sarg wurde von eingeborenen mit hochgehaltenen armen auf händen getragen, man darf nun aber nicht zu böse denken, mir, der ich allein wandre. ging es so weit ganz gut, in einer nacht schlief ich sogar in einer art muhamedanischen tempel, man hält mich algemein zuerst für einen derwisch (muhamedanischer heiliger) auch sonst ist man liebefol zu mir, heute zeigte mir ein araber ein fon im hübsch eingeramtes Bild fon mir, welches ich am tage forher für darreichung von trinkwaßer schenkte, auch unser konsul ist net, ich wone in einem deutschen gasthaus in der deutschen koloni, die deutschen gefalen sich hir ser gut und heimisch und möchten nicht wider fort fon hir, mich aber erfült eine kraft, welche mich treibt nach deutschland zurück, um dort mit ganzer kraft weiterzuwirken, koste es was es wolle, ich danke got das er mich fürte nach hir, er wird mich auch weiter füren sicher zurück, ich bin noch nicht im besitz meiner geldsendung, ich habe nach jaffa geschriben, aber die postferbindung ist hir im lande der sperrung wegen ser schlecht, ich bitte dich daher ein schreiben zu machen, worin du schreibst das ich in dortiger kasse über 2000 mark habe und du bittest mir im bedürfnisfalle einen reiseforschus zu geben, du must dan deine unterschrift vom bürgermeisteramt beglaubigen laßen und mir das ganze sofort nach hir senden, ich habe somit nächst meine papiren einen guten schlüßel das ich überall im notfalle auf deutschem konsulat reiseforschus erhalte, theile mir auch bitte mit, wie es in sachen der aufhebung meiner entmündigung ist, und wen du sonst neues weist, wi get es dir, wi ist das wetter dort, hir regnet es oft, sonst milde luft, habe schon tüchtig im brausenden mer gebadet, o ich habe fast sensucht nach dem schönen deutschen winter, dem schönen schne, nach dem schönen deutschen wald, den es hir nicht gibt, ich freue mich, das ich ein gutes deutsches zimmer habe, die araber sind schmutzig, trotzdem sie sich oft waschen, und eingehüllt gen sie oft in erschreckender weise, übermorgen ist weinachten, stilles weinachten, ich wünsche dir ein gutes neues jar; grus alerseits, got behüte Dich, gustav."

Heiteres vom Gericht.

Wie bekannt, ist es nicht immer die ernste Seite, von der sich der Dienst der Themis zeigt, die gerichtliche Praxis zeitigt auch eine Fülle heiterer Angelegenheiten, die freilich in der Regel auf unfreiwilligen Humor zurückzuführen sind. Zu diesen Angelegenheiten gehören nicht nur die tragikomischen Gerichtsverhandlungen, von denen man täglich liest, sondern auch die schriftlichen Eingaben an die Behörden bieten einen reichen Stoff. Ein paar Beispiele dafür: Ein Insasse der Strafanstalt zu Wehlheiden bei Kassel richtete an die Staatsanwaltschaft ein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens. Am Schlusse dieser Eingabe war der Unterschrift des Bittstellers die Bezeichnung beigefügt „Königlicher Zuchthausgefangener". Der Zuchthäusler fühlte sich als wohlberechtigter Staatspensionär und nahm ebenso den Titel „königlich" für sich in Anspruch wie ein Staatsbeamter. Recht naiv erscheint auch die Redewendung in dem Gesuch eines Gerichtsdieners an seine vorgesetzte Behörde um Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung, denn der Bittsteller führt u. A. zur Begründung seines Gesuches die Thatsache an, daß ihm seine Frau ein Zwillingspaar geboren habe, und daß er befürchte, dieses Familienereigniß werde sich wiederholen, denn er schreibt wörtlich weiter „und so pflanzt sich das Unglück fort und fort in meiner Familie". Große persönliche Zuneigung besitzt ein biederer Landmann zu einem Staatsanwalt, denn am Schlusse der von ihm an diesen Funktionär gerichteten Eingabe heißt es: „Herzliche Grüße" und als Nachschrift „Bitte grüßen Sie mir auch den Gerichtsdiener X." Ein Landbürgermeister will in einer Eingabe an das Polizeipräsidium zum Ausdruck bringen, daß er der Entsendung von Polizeibeamten zu dem von einem politischen Vereine veranstalteten Feste nicht bedürfe, da er selbst für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen und die Verantwortung übernehmen werde. Dabei drückt er sich folgendermaßen aus: „Für die nöthige R u h e s t ö r u n g werde ich schon sorgen!"

— Mißverstanden. — Frau (zum Kleidergeschäftsinhaber, eine alte zerrissene Kinderjoppe vorzeigend): „I thät bitten, daß Sie mir jetzt die Joppen gegen a größere umtauschen. Mei Seppl is draus g'wachs'n, und wia i 's vor zwei Jahren kauft hab', hab'n S doch g'sagt, wenn's mei'm Seppl z'klein wär', dürft' i's umtauschen."

The Fair

Etablirt in 1875. — State, Adams, Dearborn.

Kleiderstoffe, 38c, 65c

In diesem Verkauf offeriren wir Hunderte von Stücken von sehr beliebten Frühjahrs-Tuchstoffen, farbigen und schwarzen Kleiderstoffen, angekauft vor der kürzlichen Preissteigerung, die an Wollenstoffen vorgenommen wurde.

Seidengestreifte Challis, beste Stoffe in einfach, Polka Dots und Fancies.
Tuch-Suitings, in einfachen Farben und Mischungen, 52 Zoll breit.
Schottische Novelties, die neuesten Frühjahrs-Muster, feine ganzwollene Stoffe.
Granite Cloths, 42 Zoll breit, ganzwollen — in Farben und Mischungen.
Saviola Batist, in der korrekten Schattirung von Navyblau, 48 Zoll breit.
Cheviot Suitings, 52 Zoll breit, extra schwere ganzwollene, in Farben und Schwarz.

Zu 65c

Albatroß in einer außergewöhnlich feinen Qualität, in sehr beliebten Schattirungen.
Cantonese Brocades, ein reinweißer, gemusterter Kleiderstoff — Yard-breit.
Schwarze Sturm-Serge, extra schwere ganzwollene, 39 Zoll breit, sehr guter Werth.
Homespun Suitings, 52 Zoll breit— in äußerst beliebten Mischungen.
Wollener Batiste, Yard breit, ganzwollen, feiner Stoff, schöne Farben, speziell.
Crash Suitings, ganzwollen, in einfachen Farben und Mischungen — große Auswahl.

Zu 38c

Seide zu 39c und 50c

Unsere beständig zunehmende Kundschaft in Seide hat uns nochmals gezwungen, unser Seide-Departement zu vergrößern. Für morgen offeriren wir 500 Stücke von seidenen Stoffen, welche ungewöhnliche Werthe sind.

Gros de Suisse, eine feine, corded, wendbare Kleider-Seide, in allen Schattirungen.
Moire Velours, extra schwer, in schwarzen „Evening" und „Street" Schattirungen.
Bedruckte Foulard Seide, in reichen, eleganten Mustern, die besten Werthe in der Stadt.
Satin Liberty reine Seide, 21 Zoll breit, volle Auswahl in feinen Farben.
„Crinkled" corded Taffeta, die neue Waist-Seide, in den beliebtesten Farben.
Weiße waschbare Seide, extra schwer, Kleider-Qualität, volle 27 Zoll breit.

Zu 50c

Weiße waschbare Seide, volle Yard breit, die echte japanische Habutai.
Schwarze Taffeta-Seide — keine Taffetine — in Oel gekocht, ganzseiden.
Schwarze seidene Grenadine, elegante Muster, außergewöhnlich guter Werth.
Schwarze corded Taffeta in einer Auswahl von hübschen und sehr modischen Mustern.
Farbige japanische Seide, 27 Zoll breit, 100 Stücke davon zur Auswahl.
Corded Jacquard waschbare Seide, volle 24 Zoll breit, spezielle Waist-Qualität.

Zu 39c

Dry Goods in dem Basement

Watte, gute Größe, zu	4c.
Shaker Flanell, rahmfarbig,	4c.
Outing Flanell, hübsche Muster,	5c.
Comforter Prints, echte Farben,	5c.
Print. Flannelette, fleeced Rückseite	5c
Lonsdale Muslin, v. ganzen Stück	6c.
Kleider-Ginghams, neue Muster,	5c.
Betttuch-Muslin, 9-4 Yds. breit,	12c

Frühjahrs-Waschstoffe

Schottischer Gingham, extra feine Qualität importirte Stoffe, zu einem sehr niedrigen Preise, Montag, per Yard—	20c
Cotton Skirtings, die berühmten Belfast Doublin und Donnegal Reps, neueste Farben und Designs, herabgesetzt Montag, Yard—	19c

Bänder

Montag bringen wir eine spezielle Partie von sehr wünschenswerthen ganzseidenen Bändern zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

3zöll. ganzseidenes fancy gestreift. Band.
3zöll. ganzseid. schwarzes Taffeta Band.
7zöll. Lavender Mousseline Taffeta-Band.
5½zöll. ganzseidenes hellblaues Taffeta-Band.
3zöll. ganzseidenes farbiges Taffeta-Band.
3½zöll. ganzseidenes farbiges Louisine-Taffeta-Band.
3½zöll. ganzseidenes shaded Kissen-Band.
No. 1 schwarzes Atlas Sammetband, 10 Yard-Bolt.
Nr. 1¼ und 1½ schwarzes Linen Back Sammet Band, 6⅔ Yd. Bolt.
Nr. 2 marineblaues Atlas Back Sammet-Band, 10 Yd. Bolt.
Schwarze Gauze Haarschleife, mit Haarnadel.

Auswahl von obigen, Montag, für nur, 10c

Niedrigste Grocery-Preise

H. & E. granulirt. Zucker, 22 Pfund für	1.00
Armour's Star Sugar Cured Schinken, Pfd.	13c
Reiner Maple Zucker, per Pfund für	12c
Old Manse Maple Syrup, Gallone	1.15
Monroe Park Aprikosen, 1 Pfd. Pack.	12c
Entkernte Rosinen, per Pfd.-Packet	11c
Feine California gedörrte Pfirsiche, Pfund für	10c
Fancy Californi gedörrte Nectarines, Pfund,	8c
Feine California Zwetschen, per Pfd.	5c
Pearl Tapioca, morgen, per Pfund,	4c
Fancy Kopf-Reis, Montag per Pfd.	7c
Old Goverment Mokka und Java-Kaffee, morgen 3½ Pfund für	1.00
Napoleon Mokka u. Java-Kaffee, Pf.	29c
Feiner Santos-Kaffee, 7 Pfund für	1.00
Tetleys berühmter Ceylon Thee, Pf.	59c
Guter Theestaub, morgen, Pfund,	12c
Feiner B. F. Japan Thee, per Pfd.	25c
Millars kanadischer Käse, 25c Jar,	21c
Armours Shield Schmalz, 10 Pfd.-Eimer,	1.25
Extra Standard Tomatoes, morgen, per Dutzend Büchsen 1.40; p. Büchse	12c
Sliced Ananas, per 2 Pfd.-Büchse,	16c
Empsons assortirte Suppen, 3 Büchsen	25c
Feine Lakeside Juni-Erbsen, per Dutzend Büchsen 1.40; Büchse	12c
Try-a-Bita Hominy, morgen, per ein Dutzend Büchsen, 95c; per Büchse,	8c
Star Gelatines, assortirte Flavors, per Dutzend Packete, 1.15; per Packet	10c
Rolstons Kornkins, 10 Pfd.-Sack,	23c
Rolstons Purina oder Uncle Jerrys Pfannkuchen-Mehl, 3 Packete für	25c
Postum Cereal oder Old Grist Mill Cereal Kaffee, große Packete	19c
Ceresota Mehl, per ⅛ Brl.-Sack,	2.05
Gemischtes Hühnerfutter, 100 Pfd.-Sack,	1.90
Edwards Eier-Producer, Packet	18c
Red Albumen und Blood, per Pfd.	19c
Calif. reines Oliven-Oel, Qt.-Fl.	60c
Monarch Tomato Catsup, per Flasche	15c
Monarch assortirte Jams, p. Glas,	16c

Bettzeug

Befranste Bettdecken, 2¼x2½ Yards, Marseilles Muster, dauerhaft und werth das Doppelte des Montags-Preises,	95c
Feine befranste Bettdecken,	1.95
Betttücher, 81X90 Zoll, Leinen-Appretur, für	50c
Baumwoll. Blankets, 11-4 Größe, weiß und grau, per Paar, Montag,	75c
Kissen, 3½ Pfd., Feder gefüllt,	65c
Kissen, 5 Pfund, sehr fein, Paar	2.75
Marseilles Muster Bettdecken, gesäumt,	55c
Baumwoll. Blankets, 10-4, grau u. lohfarbig, St.	19c
Fertige Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll,	6c
Comforters, volle Größe, m. weißer Watte gefüllt,	75c
Kissenbezüge, feine Qualität, 45 bei 36 Zoll,	10c
Comforters, fein gemustert, Scroll-Stitching,	1.35

Eine Thatsache

Es ist eine Thatsache, daß eine Endowment Lebens-Versicherungs-Police in der größten und reichsten Lebens-Versicherungs-Bank der Welt

EQUITABLE von NEW YORK

ein Sparkassen-Kapital ist, welches

4 % Zinsen

einbringt, nebenbei noch sind Sie versichert, und im Todesfalle erhält Ihre liebe Familie

1000 Dollars oder mehr.

Wenn man 15 oder 20 Jahre einbezahlt hat, erhält man sein Geld mit den aufgelaufenen Zinsen zurück. Man kann auch schon nach drei Jahren aufhören zu bezahlen und ist trotzdem noch für weitere 5 bis 10 Jahre versichert, ohne daß im Todesfalle etwas von der Versicherungssumme abgezogen wird. Man kann auch nach drei Jahren Geld borgen zu 5 Prozent Zinsen.

Auch kann man eine vollständige Kasse-Abrechnung verlangen.

Man ist fast in allen Unternehmungen, selbst im eigenen Geschäft, der Gefahr ausgesetzt, sein Geld zu verlieren, aber niemals kann man sein Lebensversicherungs-Geld verlieren, dieses ist durch das Gesetz geschützt, es gehört der Familie.

Die Zahlungen sind leicht, es kostet kein Eintrittsgeld, 6 bis 8 Cents pro Tag sichern $1000.

Die „Equitable" hat den größten Ueberschuß von allen Gesellschaften der Welt, nämlich 75 Millionen Dollars. Logen haben sich als unsicher erwiesen, doch das Equitable-Institut ist vom Staate kontrollirt und garantirt. Sie mögen früher oder später eintreten wollen, gleichviel, lassen Sie sich jetzt einen genaueren Aufschluß zuschicken. Schneiden Sie den Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce, Chicago, Ill.

Koupon:

Ohne Verbindlichkeit.

Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce Bldg. Chicago, Ill.
Bitte schicken Sie mir genaue Information.
Ich bin .... Jahre alt.
Mein Name ist ....
Meine Adresse ist ....

Frei! Wenn Sie einen meiner schönen Kalender wünschen, so lassen Sie es mich wissen, wenn Sie den Koupon einschicken. M. Schuchardt. **Frei!**

8 bis 10 Cents pro Tag schafft Ihnen ein Vermögen von **1000 Dollars.**

fe14,15,17,18

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP,

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!

Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedachtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Gerade jetzt

ist es Zeit, Eurem Haar Beachtung zu schenken. Gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr habt gesundes starkes Haar, voll Leben und Kraft, das ist was Ihr wollt. Jedermann sollte den Zustand seines Haares und Kopfhaut kennen; konsultirt uns, und wir werden Euch rathen und Euch sagen, wie Euer Haar behandeln müßt. Allen Anfragen wird sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. — Belgian Hair Grower ist das einzige anerkannte Haar-Erzeugungsmittel in der Welt, welches nach Gebrauch von einer Flasche Resultate garantirt, oder das Geld wird Euch zurückerstattet. — Belgian Hair Grower heilt alle Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, wie Schinnen, juckende Kopfhaut, Ausfallen, „Seborhoea Sicca", katarrhalische Entzündung der Haardrüsen, Abbrechen, Crinium, Eczema der Kopfhaut, Ringwürmer, Pickel, Schuppen etc., und alle Ausschläge einer erkrankten Kopfhaut. — Belgian Hair Grower heilt positiv diese Leiden und fördert Euren Haarwuchs. Von Apothekern verkauft.

Zum Kopfwaschen gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife, per Post portofrei 25c. — Fachmännische Untersuchung der Haare und Kopfhaut frei. Wir geben Euch Rath, wie Ihr Euer Haar behandeln und erhalten könnt kostenfrei.

Belgian Drug Co.,

84 ADAMS STR., Dexter Building., 2. Floor.

Office-Stunden, täglich von 8 Vorm. bis 5 Nachm. Samstags von 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags geschlossen.

Schreibt, sprecht vor oder telephonirt, Harrison 241.

31jan—15feb,fasomi

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß. $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 357.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. 8aug,bidoso*n

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bidoso*

Tittel's Ointment heilt Gesichts- u. Nasenröthe (Ekzema), Finnen (Pimples), Ringwurm, Flechten, Salzfluß, offene Beine, Krätze, jeden Hautausschlag des Körpers u. veraltete Wunden. Heilung garantirt. Zu haben 544 Larrabee Str. und in allen Apotheken. 18jan,sondido,1mt

Minerva-Salbe, 25c per Büchse, heilt alte eiternde Wunden, offene Beine, Frostschäden ic. bei E. C. Blanck, Minerva Institut 1476 W. Polk Str. 15jan,bosondi,1m

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 bis 12 Uhr. [illegible]

Praktische Aerzte verordnen

RUDINOL CATARRH CREAM

als vorzüglichstes Heilmittel und mit großem Erfolg bei

Erkältungen im Kopf,
Schnupfen und La Grippe,
Nasen- und Kehlkopf-Katarrh,
Luftröhren-Entzündung,
Hals-, Magen- u. Lungenverschleimung,
Asthma und Hay Fever.

Garantirt vollständig giftfrei und unschädlich

Sehr empfehlenswerth und unschätzbar in den erwähnten Fällen hauptsächlich für Kinder und Erwachsene.

25c in allen Apotheken. 31jan,1mo,safodt

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute, 209 State Str. — Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt — keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Jackson's Tailor System ist leicht zu erlernen und schneidet alle Kleidungsstücke zu, ohne sie umzuändern. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements Chicagos und des ganzen Landes. Stellungen Schülern kostenfrei angewiesen. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 209 State Str. 11feb,m:faso,1m

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mifajo*

Erste Hypotheken und Erste Hypotheken-Bonds.

5% Zinsen, 5 bis 10 Jahre, gesichert durch erste Hypotheken in besseren Iowa Farmen in Audubon und Carroll Counties, Iowa. Individuelle Garantie Eine Million. Wegen weiterer Auskunft spreche vor oder schreibt an: 27jan,bidojajon*

ASMUS BOYSEN, 172 Washington Str., Chicago.

Wir borgen ehrlichen Leuten in der ganzen zivilisirten Welt.

Uhren! Diamanten! Schmucksachen! Feinste Waaren—Beste Werthe—Leichteste Bedingungen, $1 die Woche, weniger als 15 Cents per Tag—Wholesale Preise. Bezahlt nicht baar, bezahlt keine Zwischenhändler-Profite. Eröffnet ein einfaches Konto bei uns. Importeure und Fabrikanten. Sprecht vor oder schreibt:

The Walker Edmund Co.

410 u. 412, 126 State Str., über dem Boston Store. jan17,fasodiba,bw

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Mareiens Erdenwallen. — Ihre angebliche Verwandtschaft mit den Wards und den Potters. — Prinzeß Chimay soll die Tochter der streitbaren, aber nunmehr dahingeschiedenen Gespousin des „Kaptein" Streeter sein. — Frl. Goggins Rezept. — Der König von Smoky Hollow. — Leo Goldsteins Doktordiplom.

Während der biedere „Kaptein" Streeter, des Todtschlags schuldig befunden, vorläufig im County-Gefängniß untergebracht ist und dort der weiteren Entwickelung seiner mannigfachen Rechtshändel entgegensieht, ruht seine langjährige Lebensgefährtin und Kampfgenossin Mareie seit gestern im kühlen Erdenschooße aus von ihrem sturmvollen Erdenwallen. Noch zwei Tage vor ihrem Ableben hatte die streitbare Dame einen letzten Kampf mit ihren alten Feinden von der Polizei bestanden, obgleich dieselben sich ihr diesmal in guter Absicht genaht waren, in der Absicht nämlich, die infolge eines Unfalls verletzte und an einem starken Erkältungsfieber leidende Frau in einem Krankenhause unterzubringen. Sie hat von einer solchen Fürsorge nichts wissen wollen und hat denn auch ihren letzten Willen, ohne obrigkeitliche Unterstützung zu sterben, durchgesetzt.

Frau Streeters Tod hat Anlaß gegeben zu einer näheren Untersuchung jener Angaben, welche dieselbe über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer Detroiter und einer Chicagoer Millionärsfamilie gemacht hatte, sowie ihrer Behauptung, daß sie die leibliche Mutter jener Klara Ward sei, die als Prinzessin Chimay die Skandalchronik Europas in hohem Maße bereichert hat und jetzt als Gefährtin des Zigeuners Rigo mit dessen Musikkapelle durch die Lande zieht. Ganz klar sieht man auch jetzt noch nicht in der Sache, aber falls die nachfolgenden genealogischen und familiengeschichtlichen Mittheilungen der Wahrheit auch nicht voll entsprechen sollten, so sind sie doch gut erfunden und interessant genug, um den Unterhaltungsstoff für eine müßige Stunde abzugeben.

Die Begründung, welche Mareie Streeter für ihre vorstehend erwähnten Behauptungen zu geben pflegte, war folgende:

In Detroit lebte vor etwa siebenzig Jahren ein reich begüterter Rheder des Namens John Ward. Derselbe hatte eine Schwester, Nancy, und zwei Kinder: E. B. Ward und eine Tochter, die seit vielen Jahren an den mehrfachen Millionär O. W. Potter hier in Chicago vermählt ist, denselben Potter beiläufig, welcher mit an der Spitze des Landsyndikates steht, mit welchem Kaptein Streeter und sein Weib fünfzehn Jahre lang um das auf der Nordseite angeschwemmten und aufgefüllten Uferlandes gekämpft haben.

Nancy Ward, die Tante der Frau Potter, heirathete einen gewissen Mulholland, und aus dieser Ehe entsproß Mareie, die nunmehr verstorbene Frau Streeter. Die Mulhollands hatten sich keiner geschäftlichen Erfolge zu rühmen. Ihre Tochter wuchs so ziemlich wild auf und verheirathete sich als blutjunges Ding mit einem gewissen John Jordan. Das war in der ersten Zeit des Bürgerkrieges, und bald darauf zog der junge Ehemann in's Feld. In seiner Abwesenheit wurde ihm von Mareie eine Tochter geboren, mit welcher die junge Mutter eine Zuflucht im Hause ihres reichen Detroiter Vetters, des vorerwähnten E. B. Ward, fand. Dieser war kinderlos. Er bewog Mareie, ihm ihr Töchterchen abzutreten. Kurze Zeit darauf wurde Ward auf der Freitreppe des Detroiter Gerichtsgebäudes meuchlings ermordet. Seine Wittwe behielt nun zwar die angenommene Tochter bei sich, setzte aber der Base ihres verstorbenen Gatten ohne viele Umstände den Stuhl vor die Thür. Das geschah um etwa dieselbe Zeit, da John Jordan für kurze Zeit auf Urlaub aus dem Kriege heimkehrte. Er konnte sich nur wenige Tage bei seinem Weibe aufhalten, dann mußte er wieder zu seinem Regimente zurück. Einige Monate später gerieth er in Kriegsgefangenschaft, wurde mit anderen Leidensgenossen nach dem Libby-Gefängniß geschickt und starb darin. Während Jordan aus diesem Jammerthale schied, schenkte die nunmehrige Wittwe Mareie, welche inzwischen nach Chicago übergesiedelt war, einem Knäblein das Leben. Selbiges, inzwischen annähernd vierzig Jahre alt geworden, lebt noch heutigen Tages und schlägt sich in der Gegend der West 12. Straße schlecht und recht als Roßtäuscher durch die Welt, bei welchem Erwerb er — merkwürdig genug — beinahe ebensoviel mit Zigeunern zu thun hat, wie seine angebliche Schwester, die Prinzessin Klara.

Die verwittwete Mareie Jordan lernte hier um die Mitte der Sechziger Jahre den George Wellington Streeter kennen, an dessen Seite sie alsdann, vom Jahre 1866 an, ein an Aufregungen und Abenteuern aller Art überreiches Leben geführt hat. Ob seitens ihrer angeblichen Base, der Frau Potter, ihr jemals eine verwandtschaftliche Anerkennung zutheil geworden ist, darüber ist Näheres nicht bekannt. Auf alle Fälle wären die geschilderten Verhältnisse, sofern sie richtig dargestellt sind, verwickelt genug, um den „literarisch behafteten" beiden Töchtern der Frau Potter Stoff nicht nur zu einem Roman, sondern zu einem ganzen Novellenzyklus zu geben.

* * *

Eine in ihrer Art mindestens ebenso streitbare Frau wie die verstorbene Mareie es war, ist Frl. Catherine Goggin, neben der zungenfertigen Margaret Haley die Wortführerin des Bundes der Lehrerinnen. Frl. Goggin hat sich bekanntlich in neuester Zeit zur Abwechslung die einsam durch das Leben irrenden Hagestolze zum Angriffsgegenstand erkoren. Sie hat denselben Pflichtvergessenheit und Mangel an Patriotismus, sowie an Interesse für die Zukunft des Menschengeschlechtes zum Vorwurf gemacht. In Worten, scharf, wie die Schneiden gut in Stand gehaltener Rasirmesser, hat Frl. Catherine diesen ihren Standpunkt verfochten, nunmehr aber lenkt sie ein. Sie gibt zu, oder vielmehr sie behauptet, mit ein Hauptgrund dafür, daß man so viele Ehen bemerke, die nicht zustande kommen, sei der, daß die furchtsamen Mannsen sich nicht getrauten, mit der Sprache, bezw. mit dem Heirathsantrage herauszurücken; deshalb, meint sie, sei es nunmehr Sache der zielbewußten Jungfrau, das entscheidende Wort zu sprechen und mit dem Heirathsantrage das Eis der Schüchternheit zu brechen, welches ihr den Hafen der Ehe verschließt. In einem öffentlichen Vortrage, den sie in einer geistig-gemüthlichen Versammlung des Marquette Council der Kolumbus-Ritter hielt, hat Frl. Goggin ihren unbemannten Mitschwestern diesen Rath ertheilt und sie drang durch mit dem von ihr zum Schlusse ihrer Ausführungen gestellten Antrage, daß die Thüren des Versammlungslokales geschlossen werden sollten, um allen anwesenden heirathslustigen Damen eine Gelegenheit zu geben, mit einem oder dem andern der zur Stelle befindlichen Junggesellen in's Reine zu kommen. Praktische Ergebnisse hat indessen der Beschluß nicht gehabt, hauptsächlich wohl deshalb nicht, weil auch auf Frl. Goggin jener alte Vorwurf für Prediger in der Wüste Anwendung findet: „Richtet euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten." — Statt selber mit gutem Beispiele voranzugehen, hat die Rednerin, nachdem sie geendet, ruhig wieder ihren Platz eingenommen und sämmtlichen wählbaren Zuhörern, die vielleicht in Furcht und Zittern ein weiteres Vorgehen ihrerseits erwarteten, eine Enttäuschung bereitet. Ob diese freudiger oder schmerzlicher Natur war, darüber lassen sich nur ganz im Geheimen Muthmaßungen anstellen.—

Bei der Zähigkeit, welche einen der hervorstechendsten Charakterzüge von Frl. Goggin bildet, ist übrigens anzunehmen, daß dieselbe das von ihr einmal aufgegriffene Thema so bald nicht wieder fallen lassen wird. Sicher ist wohl, daß sie es nun fortspinnen wird, bis—nach langer Pause—im kommenden Januar das Schaltjahr seinen Anfang nimmt, und da in Schaltjahren den Mädchen, wenigstens in der Theorie, die Stellung des Heirathsantrages schon von Alters her zugestanden worden ist, so darf man sich diesmal darauf gefaßt machen, daß die Theorie auch in die Praxis übersetzt werden wird. Praktisch geommen würde freilich hierdurch an der bisherigen Ordung der Dinge nur wenig geändert werden. Die Frauen, geborene Diplomaten, wie sie's mit verschwindenden Ausnahmen sind, haben es von jeher so einzurichten gewußt, daß Verehrern, die ihnen selber genehm waren, alle Schüchternheit nichts half.

* * *

Eines Anderen besonnen hat sich nachträglich John Dalton, der am 3. Januar, anscheinend auf den Tod verwundet, nach einem Hospital gebracht wurde und damals jede Auskunft darüber, wie er zu seiner Verwundung gekommen, rundweg verweigerte. Dalton ist seit Jahren bekannt gewesen als der „König von Smoky Hollow". Er fand es mit seiner königlichen Würde unvereinbar, der Oeffentlichkeit irgendwelchen Einblick in seine Privatverhältnisse zu gewähren. Die Polizei hatte indessen doch Wind bekommen von den Umständen, unter welchen die Stecherei sich zugetragen hatte, bei der Dalton zu Schaden gekommen. Sie verhaftete als Thäter einen gewissen Raymondi und führte diesen zum Zwecke der Identifizirung an das Schmerzenslager des vermeintlich sterbenden Dalton. Der aber wandte sich unwillig zur Wand und ersuchte, daß man ihn gefälligst in Ruhe lassen möge. Da blieb denn weiter nichts übrig, als den Raymondi wieder freizugeben. Wäre nun Dalton gestorben, so hätte man schwerlich etwas in der Sache zu thun vermocht, aber die zähe Natur Seiner Majestät aus dem Rauchloch hat die Weisheit der Aerzte wieder einmal zu Schanden werden lassen. Dalton hat sich von seiner Verwundung erholt und ist bereits so weit wieder hergestellt, daß bei ihm an die Stelle der Vergebung und des Verzeihens Rachegelüste getreten sind. Er hat den Raymondi greifen lassen und tritt nun als Ankläger gegen denselben auf. Zugleich beschuldigt er auch die Gesponsin Raymondis, von der er behauptet, sie habe denselben zu dem Attentat auf ihn veranlaßt und durch ermunternden Zuspruch angefeuert, als derselbe mit dem Messer auf ihn eindrang.

* * *

Während andere Unternehmer, die sich auf dem gleichen Gebiete bethätigt haben, zu der Verleihung von Doktordiplomen immerhin einen bedeutenden Apparat aufzubieten pflegten, hat Max Blumenfeld, ein im Kreisgericht als Schreiber angestellter junger Handelsmann, die Sache angeblich weit einfacher und mit viel geringeren Betriebskosten bewerkstelligt.

Vor einigen Tagen wurde die staatliche Gesundheitsbehörde auf einen gewissen Leo Goldstein aufmerksam gemacht, der im Ghetto-Distrikt die Heilkunst sozusagen unbekannterWeise auszuüben beflissen war. Als man den guten Mann zur Rechenschaft zog, brachte derselbe einen Gewerbeschein zum Vorschein, der bei nur oberflächlicher Betrachtung in bester Ordnung zu sein schien. Näheres Zusehen ergab, daß zwar das Formular echt war, dessen man sich für den Schein bedient, daß aber von der Ausfüllung dasselbe nicht behauptet werden konnte. Goldstein gab zu Protokoll, daß seinFreund Blumenfeld ihm das Diplom als vollkommen ordnungsmäßig verkauft habe. Er hätte ihm für das Dokument nicht weniger als $75 zahlen müssen. Goldstein wird nun wohl ohne Strafe davonkommen, da man annimmt, für seine Dummheit sei derVerlust der $75 Buße genug. Blumenfeld, der kein gleiches Maß von Einfalt als Entschuldigungsgrund geltend machen kann, wird dagegen zurVerantwortung gezogen werden und vor Allem wird man von ihm zu erkunden versuchen, woher er das fragliche Formular bekommen hat. —ss.

Einige ernste Worte an Männer.

Ob ein Mann durch eigene Schuld, durch Jugendsünden, durch zu schwere Arbeit oder durch andere Ursachen seine Manneskraft eingebüßt hat — ich meine, J e d e m sollte Rettung werden, denn nur ein vollkommen gesunder und kräftiger Mensch ist ein wahrhaft glücklicher Mensch. Wollt Ihr meinen Rath hören und wirklich gesund werden? Dann beschreibt mir Euren Zustand frank und frei, legt Eurem Brief eine Marke bei und ich will Euch gewissenhaft den sicheren Weg zur Heilung zeigen. Daß ich Eures Vertrauens würdig bin, brauche ich wohl kaum zu sagen.

Meine Adresse ist:

Pastor Leo Groß,
Clifton Springs, N. Y.

mifrso

Glatteis.

Novelette von B. Rittweger.

Ein trüber Dezember-Nachmittag. Es regnete und schneite schon seit Stunden, und ein kalter, schneidender Wind machte den Aufenthalt im Freien höchst unbehaglich.

Am Fenster einer eleganten Firma steht eine jugendlich schöne Frau. Regungslos starrt sie eine Weile hinaus auf das trübe Bild. Die junge Frau seufzte tief auf, wendet sich vom Fenster ab und wandelt unruhig in dem luxuriös eingerichteten Zimmer hin und her. Noch drei Stunden! Ihr Koffer steht gepackt. Das Dienstpersonal nimmt an, sie reist zu ihrem Mann, dessen einzige verwittwete Schwester eben in Hamburg gestorben ist. Heute am späten Abend wird er zurückkehren. Die Beerdigung ist vorüber. Die Dienstboten wissen nichts von der Heimkehr des Hausherrn. Sie sollen nichts davon wissen, denn sie mag keinen fragenden, erstaunten Gesichtern begegnen bei ihrer — Flucht! Es soll Alles den Anschein größter Selbstverständlichkeit haben. Bis — ja, nachher, wenn nichts mehr zu verbergen ist, nachher mögen sie zischeln und klatschen. Sie wird's nicht mehr hören. Sie wird geborgen sein in seiner Liebe! Sie hat gedarbt an der Seite des älteren Mannes, dem sie auf Zureden ihre Verwandten die Hand gereicht hat, der Versorgung wegen. Sie hat's ertragen, bis er in ihr Leben trat, der junge schöne Kavalier, der, völlig unabhängig, sie zu seiner Frau machen wird, nach erfolgter Scheidung ihrer Ehe. Vielleicht wär's richtiger, ehrlicher gewesen, sie hätte offen mit ihrem Gatten gesprochen, anstatt heimlich von ihm zu gehen. Doch gerade das geht über ihre Kraft. Im Angesicht der gütigen ernsten Züge hätte sie nicht reden können, trotzdem sie ihm die Treue noch nicht gebrochen hat. Er hat ihr nie ein Leides gethan, er ist ein Ehrenmann. Doch sie liebt ihn nicht, sie liebt den Anderen. Und sie hat ja kein Kind, dessen Dasein sie verpflichten könnte, auf ihr Glück zu verzichten. Wenn sie ein Kind hätte, dann könnte sie gewiß alles Andere leichter ertragen. Oder doch nicht. Sie braucht's ja nicht mehr zu überlegen. Es ist nur — die Zeit schleicht langsam hin. Um acht Uhr geht der Schnellzug nach dem Süden. In München wird sie mit dem Anderen zusammentreffen, und er wird ihr Geschick in seine Hand nehmen, wird sie zunächst zu einer älteren Verwandten von sich bringen. Wenn nur die Stunden erst herum wären! Sie schellt. Das Stubenmädchen tritt ein.

„Gnädige Frau befehlen?"

„Sie haben doch dem Christian eingeschärft, daß Punkt halb acht Uhr angespannt sein muß?"

„Gewiß, gnädige Frau. Wünschen gnädige Frau noch vorher zu essen?"

„Nur eine Tasse Thee und einen Zwieback."

Das Mädchen geht.

Endlich schlägt die Erlösungsstunde. Es ist Zeit, nach Hut und Mantel zu greifen. Es liegt Alles bereit. Frau Agnes schellt wieder. „Gnädige Frau befehlen?"

„Es ist in fünf Minuten halb acht Uhr. Ich höre den Wagen noch nicht." In diesem Augenblick klopft es, und der Kutscher erscheint. „Gnädige Frau, wir können nicht fahren — es ist seit einer halben Stunde so entsetzliches Glatteis. Die Straßenbahnen mußten den Verkehr einstellen, und für unsere Pferde ist es auch unmöglich. Selbst, wenn wir im langsamsten Schritt fahren wollten — den Weg über den Hof zum Stall konnt' ich eben kaum passiren."

„Wir müssen fahren, Christian."

„Es geht nicht, es gäbe ein Unglück. Sehen gnädige Frau nur aus dem Fenster. Alles todtenstill."

„Aber ich muß fort, ich muß. Dann eben zu Fuß, wenn es wirklich mit dem Wagen nicht möglich ist."

„Zu Fuß kommen aber gnädige Frau nicht mehr hin, und überhaupt, man kann nicht vom Fleck."

„So probiren wir's doch mit dem Wagen, Christian, oder vielleicht mit einer Droschke — nur schnell, schnell!"

„Kein Gedanke! Die Kutscher riskiren ihre Gäule noch weniger, als unsereiner. 's ist freilich Pech! So'n Glatteis hat man selten. Ein Wunder ist's gar nicht, die Näße und nun der plötzliche Frost — ja, und ich kann doch die theueren Pferde nicht riskiren. Was würde der Herr sagen? Und sie würden auch gar nicht laufen. Gnädige Frau thun wirklich am Besten, die Reise heute aufzugeben."

„Unmöglich. Spannen Sie sofort an — es muß gehen."

Nach ein paar Minuten meldet das Mädchen, der Wagen sei bereit. Frau

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Dutzende von Verlockungen täglich in neuen

Frühjahrs-Suits, Dreß- u. Promenade-Skirts und Waists für Damen.

Hübsche, fashionabele Garments, und zu einem bedeutend niedrigeren Preis, wie sonst, nur um die Februar-Verkäufe zu beschleunigen.

Schneider-gemacht Damen-Suits, gefertigt von Cheviot und Venetian Tuch, neue Blusen-Front Jackets, Falten an den Aermeln, Postillion Rücken, gefüttert mit Taffeta-Seide und Satin, Skirts sind reizend besetzt, allerneuesteForm, alle N'rn, Auswahl zu $12.98 u. **$9.98**

Schneider-gemachte Damen-Suits, sehr schöne königsblaue und schwarze Venetians und Broadcloths; die Jackets sind sehr hübsch besetzt mit Combination Piping, Blusen-Front, gefalteter Rücken mit Postilion Tabs, gefüttert mit Skinner-Satin, neue 1903 Muster Skirts mit „Drop" Futterstoffen, alle Größen, Montag zu $19.98 und........ **$16.98**

Schneider-gemachte Damen-Suits, manche ein wenig beschädigt, allerneueste Muster, reinwollene Tuche, alle Größen, Auswahl zu $4.98 und..... **$3.98**

Taffeta-Seide und Peau de Reine Skirts, sehr hübsch besetzt mit Bändern, Ruching und Spitze — allerneueste Muster, manche mit „Drop"-Futterstoffe, alle Längen und Waists, speziell für morgen........ **$6.98**

Geblümte Satin Dreß-Skirts, groß geblümt, allerneuester Rücken, unten herum Flare, gefüttert mit Nearsilk-Futter — Montag nur........ **$3.98**

Walking Skirts für Damen, allerneueste Tuche und Muster, alle Schattirungen, Corded, Plaited, Kilted und Tucked, „Flaring Bottom", alle Längen, Skirts, wofür Andere $4.00 bis $7.00 verlangen, Montag, Auswahl zu........ **$2.98**

Walking- und Pedestrian-Skirts für Damen in Schwarz und Farben, neue Frühjahrs-Muster, eine glänzende Partie von hochfeinen Skirts, die Muster sind so zahlreich, daß sie nicht erwähnt werden können, Werthe bis zu $12.00, Auswahl zu $5.98 und........ **$4.98**

Tuch Dreß-Skirts von den feinsten Stoffen für Damen, solche wie die Lumingville Cheviots, Broadcloths, importirte Fancy Mixturen etc., viele sind gefüttert, manche sind nicht gefüttert, Werthe aufwärts bis zu $20, Auswahl am Montag zu........ **$7.98**

Etwa 400 reinwollene Kinderkleider, das ganze Lager eines großen Chicagoer Katalog-Hauses umfassend Flanelle, Cashmeres, Flannelettes und reinwoll. Stoffe, alle Schattirungen, Alter 4 bis 14 Jahre— Montag zu etwa die Hälfte von ihrem wirklichen Werthe — Auswahl zu $2.98, $1.98, $1.49 und........ **98c**

500 Kersey Damen-Jackets, in lohfarbig und Castor, gefüttert mit Skinner Satin, alle Größen—werth bis $15.00 — Auswahl........ **$1.98**

Drei große Partien von Coats, Capes und Jackets— jedes korrekte Muster ist darunter zu finden, die größten Werthe der Saison sind in dieser Partie eingeschlossen, Montag habt Ihr die Auswahl zu $4.98, $3.69 und...... **$3.48**

Reinwollene Damentuch Dreß-Skirts für Damen, in blau, schwarz und braun, in den allerneuesten Vorfrühlings-Mustern, unten herum Plaited und Kilted, sollten im Retail für $5.00 verkauft werden, Auswahl für........ **$2.98**

Weiße Brilliantine und Serge-Waists für Damen, allerneuestes Muster, Plaited Fronts, „Stock"-Kragen, ganz gefüttert, neuer Rücken, Größen von 32 bis 44 — vollständig $3.50 werth — zu........ **$1.98**

Serge-Waists für Damen, nur weiß—elegant gefertigt, mit vollen Fronts, schönPlaited, französischer Rücken, allerneueste Aermel, „Stock"-Kragen, separates Waistfutter, 32 bis 44 Büstenmaß, werth $5.00 — am Montag zu...... **$2.98**

Kleider-Futter.

Willkommene Sparsamkeit zeigt ein jeder Artikel. Standard-Qualitäten ein Drittel niedriger als anderswo.

Extra Qualität Brocaded Mercerized Sateen für „Drop"-Skirts, guter 20c-Werth, zu. per Yard........ **12½c**

36-zöll. Wigan, doppelt gefaltet, schwarz oder weiß, Montag, per Yard........ **4c**

Fancy schwarze „Back"-Sateens und Silesias, endlose Auswahl von Mustern, ein Drittel weniger als d. sonstige Preis—Yd., 25c, 23c 19c, 18c, 15c, 12½c und.... **6½c**

Schwarzes Futter Satin, sehr stark, 24 Zoll breit, wird sonst zu 40c verkauft, zu, Yard........ **29c**

37-zöll. schwarze importirte Moire Velour für Skirts und Shirt-Waists; vollständig 75c werth— Montag, Yard....... **42½c**

Imitirtes Hair-Cloth, schwarz oder weiß, 16 Zoll breit, speziell—Yard........ **2½c**

1500 Yards der besten Qualität Cambrics vom Stück— um 9 Uhr Vorm., Yard.... **1c**

Importirte schwarze leinene Crinoline, „shrunk" fertig zum Gebrauch; die 20c-Qualität —zu, Yard........ **10c**

Flanellstoffe.

Diese Reduktionen sind von Interesse für gewitzte Käuferinnen.

Yardbreiter wollener Elderdaun-Flanell, schlichte Farben—in rosa, hellblau, grün etc. — 50c-Qualität, Montag........ **19c**

Ungebleichter Canton-Flanell, so lange 2000 Yards reichen, Yard........ **2½c**

Reinwollener Scharlach Twill-Flanell, vollständig 20c werth, morgen........ **10c**

Patent-Medizinen.

zu herabgesetzten Preisen.

Emulsion Cod Liver Oil, $1.00-Größe....29c
California Sirup-Feigen, 50c-Größe.......36c
Harlem Oel, 2 für.......5c
Swift's Specific, $1.50-Größe.......1.20
Seidlitz-Pulver, per Schachtel.......8c
Martin's Sarsaparilla, $1.00-Größe.......69c
Castoria, Fletcher's, 35c-Größe.......23c
Drew's Balsam, White Pine, Tar Com...29c
Kirk's Juvenile Seife.......7c
Cosmo Buttermilch-Seife.......4c
8-zöll. Gummi Dressing-Kämme.......5c

Agnes steigt ein, aber es zeigt sich beim ersten Versuch, daß man nicht weiter kommt. Die Pferde gleiten fortwährend aus. Die Straße ist wie ausgestorben. Kein Fuhrwerk zu sehen, nur ein paar vereinzelte Fußgänger quälen sich ab, um ihr Ziel zu erreichen. Frau Agnes muß einsehen, daß sie den bestimmten Zug nicht benutzen kann. Ganz verzweifelt entschließt sie sich, wieder in's Haus zurückzukehren. Es gibt keinen Weg für sie bei diesem Glatteis. Schluchzend birgt sie ihr Haupt in die Kissen des Divans. Was soll nun werden? In ein paar Stunden kehrt ihr Mann zurück. Und in München wartet der Andere, der, den sie liebt! O, welche entsetzliche Situation! Sie holt das Kursbuch und sucht und sucht. Nein, es gibt keinen Zug weiter nach München in dieser Nacht. Und wenn auch — sie ist ja wie eingeschlossen von diesem entsetzlichen Glatteis. Was nun thun? Nicht einmal telegraphiren kann sie. Er kommt ja auch erst diese Nacht nach München, von Köln aus, wo er zu thun hatte. Am Bahnhof wollte er sie in Empfang nehmen. Es war Alles so fest verabredet. Einen solchen Fall hatten sie nicht vorgesehen, als er vorgestern von ihr Abschied nahm. Und in zwei Stunden kehrt ihr Mann zurück! Frau Agnes kann zuletzt nicht mehr denken, nichts mehr überlegen. Sie hat sich müde geweint und gedacht. Nun kommt die Ruhe der Verzweiflung über sie. Und zum ersten Mal kommt ihr ein Zweifel an dem Charakter dessen, dem sie ihre Zukunft hat anvertrauen wollen. Er hat sie zu dieser Flucht überredet. Handelt so ein Ehrenmann?

Ein fester Entschluß reifte in ihr. Wenn sie denn von ihrem Gatten gehen muß, so ist es der richtige Weg, ihm offen und ehrlich Alles zu gestehen. Frau Agnes vermag nun schon das hindernde Glatteis als eine günstige Schicksalsfügung anzusehen. Und als sie soweit ist, findet sie endlich auch etwas körperliche Ruhe. Ihr Kopf sinkt zurück und sie schläft. Sie wird erst wach, als draußen im Flur Schritte und Stimmen ertönen. Sie springt auf, und in diesem Augenblick tritt ihr Gatte ein, und hinter ihm ein weibliches Wesen mit einem schlafenden kleinen Mädchen im Arm. Seiner Frau freundlich zunickend, bettet der Heimgekehrte das Kind sorglich auf den Divan und spricht zu dem Mädchen: „Sie können nun gehen, Anna, und sich in der Küche etwas Warmes geben lassen." Nun erst wendet er sich zu seiner Frau. „Es ist spät geworden mit meiner Ankunft, liebe Agnes — das Glatteis hielt so lange auf. Vor einer Stunde hätte ich gar nicht fahren können, wie der Kutscher mir sagte. Nun aber, sieh hier, was ich Dir mitbringe. Elsbeth's Kleine, dienun ganz verwaist ist. Willst Du's an Dein Herz nehmen, das arme Kind? Es hat meiner Schwester das Sterben erleichtert, als ich ihr versprach, es sollte bei uns eine Heimath finden."

„A, Otto, ich weiß nicht, ob —"

„Nein, sprich noch nicht, Agnes. Sieh, ich weiß es ja, es wird eine große Last für Dich sein. Aber auf der anderen Seite — Agnes — ich weiß auch, daß Du nicht glücklich bist, daß Du unbefriedigt an meiner Seite lebst. Ja, ja, ich fühle es, Agnes, denn ich habe Dich lieb. Vielleicht, wenn das Kind die Leere in Dir etwas ausfüllen könnte, vielleicht würde sich dann unser Zusammenleben nach und nach beglückender gestalten. Du hättest nicht mehr so viel Zeit, Deinen Gedanken nachzuhängen, und ich, ach, Agnes, wenn ich hoffen dürfte, Du könntest an meiner Seite bleiben. Ich fürchtete oft, Du würdest dieses Leben nicht auf die Dauer ertragen. Es schien mir, als ob bereits eine andere Neigung — aber ich kann mich irren. Nun sprich, Agnes, willst Du's versuchen, der kleinen Ella Mutter zu sein?"

„Ich will, Otto, ich will. Wenn Du mir das Kind noch anvertrauen, wenn Du mich überhaupt noch in Deinem Hause dulden kannst nach dem, was — Ich habe Dir viel zu sagen, Otto. Ich bin vom rechten Wege abgekommen, und nur einem äußeren Umstand, nur dem Glatteis, hab' ich's zu danken, daß ich mich nicht schon selbst verloren habe. Ich will Dir Alles erzählen, und wenn Du mir verzeihen kannst, dann soll Vieles anders werden."

Es ist eine lange Beichte, die Frau Agnes ihrem Gatten ablegt. Doch nichts, was unsühnbar wäre, hat sie zu bekennen. Er kann verzeihen, ohne seiner Manneswürde zu schaden, und er thut's aus vollem Herzen, und er segnet das Glatteis, welches ihm die geliebte Frau, der kleinen Waise eine Mutter erhalten hat. —

In der gemeinsamen Sorge um das Kind findet sich Frau Agnes mehr und mehr mit dem trefflichen Manne, dessen Namen sie trägt, zusammen. In der immer mehr sich vertiefenden Neigung zu ihm wird sie wahrhaft glücklich.

So oft später zur Winterszeit Glatteis die Straßen unsicher macht, feiert Frau Agnes im stillen Gedanken den Tag als ihren eigentlichen Hochzeitstag.

— Kindermund. — Onkel: „Na, Karlchen, Ihr habt also ein Baby bekommen? Ist es ein Junge oder ein Mädchen?" — Karlchen: „Mama sagt, es ist ein Junge; aber ich glaube, es wird noch'n Mädchen; es weint immer um nichts und wieder nichts!"

— So mancher wenig merken will des Greisenthums Beschwerden: Die meisten finden immer nur, daß andre älter werden.

— Begeist'rung ruht und kühner Witz im Zauberquell der Reben: Dort thronet Lust auf hehrem Sitz, dort schlummert sanft Gedankenblitz und frisches, freies Leben.

Von Albert Weiße.

Lehmann: Dein Stolz lest sich ooch noch, Charlie!

Charlie: Dummes Gerede! Es ist meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, Dich zur Ordnung zu rufen, wenn Du hier solchen Spektakel machst, daß man sein eigenes Bier nicht mehr trinken kann…

Lehm.: Von Dir lasse ick mir noch lange nich' det Maul verbieten!

Grieshuber: Na, Lehmann seit wann bist Du so empfindlich? Du bist ja noch viel feinfühlender, als der deutsche Kaiser, der es ruhig hinnehmen muß, daß ihm dieReichsboten durch seinen Kanzler sagen lassen, er soll' sich in Zukunft ruhig verhalten.

Lehm.: Det is ooch janz wat Anders! Jck hab' denCharlie noch nie nich det Recht, seine unmaßjebliche Meinung zu äußern, verkümmeln wollen, aber der Willem hat mit seine Maulkorbjesetze die Sozialisten die Luft abschneiden wollen. Det is 'n aber nich' jelungen. Die vaterlandslosen Jesellen haben den Staub nich' von ihre Stiebeln abgekloppt, sondern sind damit in'n Reichstag jekommen, un' haben da pöpapöh det Oberwasser jekriegt. Kein Mensch wird sie nu det verdenken, det sie den Spieß umdrehen, un den Kaiser den Maulkorb uffsetzen wollen!

Quabbe: Der Kaiser ist selbst Schuld daran, daß er von allen Seiten kritisirt wird. Wer, wie er, von dem Nimbus des Gottesgnadenthums umgeben bleiben will, darf sich von seinem ehrlichen Zorn nicht hinreißen lassen, und wie jeder andere anständigeMensch in solchem Falle es thun würde, handeln und sprechen!

Gr.: Das zeigt einmal wieder, wie sich die Zeiten geändert haben. Der König Friedrich Wilhelm, der Vierte, ließ den Professor Johann Jakobi einsperren, weil dieser es für ein Unglück für das Volk erklärte, daß die Könige die Wahrheit nicht hören wollten, und heutzutage erklärt das Volk durch seine Vertreter dem Könige, daß es ein Unglück für das Volk ist, wenn ihm der König die Wahrheit sagt. O Tempora, o Mores!

Lehm.: Js et etwa bei uns anders? Nee, dieselbijte Jeschichte in Jrien! — Wir haben det ooch immer for 'n Unjlück jehalten, wenn unsere Eisenbahn-, Kohlen- u. s. w. Könige nich die Wahheit von uns hören wollten. Nämlich, det sie volkswirthschaftliche Blutegel sind, nach deren Pfeife die janze Jesetzgebung pfeifen duht; nu aber einmal Einer von sie uns die Wahrheit sagt, is et ooch wieder nich recht.

Qu.: Was wollen Sie damit sagen?

Lehm.: Det die Leute Purzelbäume vor Erstaunen jeschlagen und vor sittliche Entrüstung „Pfui Spinne!" jeschrieen haben, wie se zu erfahren kriejten, det der Rockefeller an die Senaters in Washington jetelejrafirt hat, sie sollten sich doch nich mit ihre Antitrust-Jesetze lächerlich machen. Er und die andern Trusts pfiffen uff die Jesetze, ja doch! Allens, was die Senaters thun sollten, sie sollten so 'n Jesetz machen, wo so aussehe, wie eins. Jm Uebrijen könnten die Herrn Senaters und det suweräne Volk der Vereinigten Staaten die Trusts jut sind!

Qu.: Kein Mensch außer den Adressaten weiß, was in den Depeschen gestanden hat! Sie haben da wieder einmal ihrer lebhaften Phantasie unbegrenzten Spielraum gegeben, Herr Lehmann! Uebrigens sollen diese Telegramme eine Fälschung sein.

Gr.: Man vermuthet sehr stark, daß nicht der alte, sondern der junge Rockefeller hinter der Geschichte steckt.

Lehm.: Nee, von der Alte! Jck wette mit Dich um 'n Dahler!

Kulicke: Es ist doch kein Juhs, daß man darüber seiten thut. Der Alte wie der Bub' sind beide fitt, wenn sie 'ne Schänsch haben, die Senaters zu dreiben….

Lehm.: Na natürlich. Et ärjert mir immer blos, det der Junge for den Ollen an 'n Baß 'ran soll! Weil sie aus Erfahrung wissen, daß bei so 'nen immjefleischten Milljardär wie den ollen Kohlölfritzen doch Nischt zu holen is, haben se in New York den jungen orntlich mit die Scheuertraube, wollte sajen, Steuerschraube, kitzeln wollen. Na, der hat denn 'n freundliches Jesicht jemacht und jesagt: „Bitte, sprechen Sie mit meinem Papa, denn in't Vertrauen jesagt, ick hab' nich blos jar Nischt, sondern noch viel wenijer, wie jar Nischt, nämlich 400,000 Dahler Schulden.

Kul.: Aennihau ist das fummie, daß alle die Piepels, wo wir for so ritsch halten, so viele Detts haben.

Gr.: Jch will Dir diesen Zwiespalt in der Milliardär-Natur zu erklären versuchen. Jeder der das Bild von dem „Alten Fritz" sieht, hält ihn für einen kleinen, unbedeutenden Mann. Die Geschichtsschreiber aber nennen ihn den „Großen Friedrich". Sie haben ihn unter die Lupe der Geschichtsforschung genommen und entdeckt, daß das Große bei ihm innerlich steckte. Umgekehrt hält die Welt solche Leute, wie die Vanderbilts, Astors u. s. w. für bedeutende, reiche Männer; kommen sie aber unter die Lupe der Einschätzungsbehörde, so entdeckt man, daß ihnen die Schulden bis zur Halsbinde gehen. Ja, der Schein trügt, und um diesen trügerischen Schein einigermaßen aufrecht zu erhalten, zahlen sie einen kleinen Beitrag in die Steuerkasse!

Lehm.: Was meinste wohl, Jrieshuber, wenn wir det Jeld hätten, um wat der Staat alljährlich bemoojelt wird?

Gr.: Eigentlich wird der Onkel Sam noch gar nicht genug betrogen! Er hat immer noch zu viel Geld! Kann er sich doch gar nicht mehr helfen, wie er unser Geld mit Gewalt todtschlagen soll, und will er es jetzt daher auf die Sparbanken bringen.

Charlie (der Wirth): Was sollen die Banken damit anfangen?

Gr.: Das ist 'mal eine dumme Frage! Die Banken sollen es natürlich für den Onkel Sam auf Zinsen ausleihen!

Charlie (der Wirth): Da dieses Geld doch eigentlich den Steuerzahlern gehört, so würde derjenige Steuerzahler, der sich Geld von der Bank leiht, sein eigenes Geld wieder leihen und dafür Zinsen zahlen müssen?

Gr.: Natürlich.

Charlie (der Wirth): Dadurch würde der Staat immer reicher und der Steuerzahler immer ärmer werden!

Gr.: Na, gewiß! Sonst hat's keinen Zweck.

Qu.: Meine Herren, Sie mißverstehen die ganze Finanzpolitik! Unsere Regierung will sich durch einen auf sicherer Grundlage ausgliehenen Ueberschuß für alle Eventualitäten sicherstellen. Jst sie erst soweit, und überschreiten die Einkünfte auch dann noch die Ausgaben, so wird sie die Steuern von selbst ermäßigen. Darauf können Sie sich verlassen!

Lehm.: Oder ooch nich! Ne Steuerschraube is wie 'ne Holzbock, wo sich immer tiefer in's Fleisch rinnbohren duht. Retuhr zu kriechen, fällt 'n ja jar nich inn, ebensowenig wie 'n Onkel Sam die Steuerschraube zurückzudrehen.

Kul.: Wär' das nicht eine schmarte Eidiä, wenn so ne pure Zities, wie Chicago, wo in Detts und Dreck stecken, das zu viele Käsch von' Onkel Sam lehnen thäten? —

Lehm.: Jloobst Du denn, det der Onkel Sam sein Jeld in n' Dreck schmeißt? Wenn 't schon wegjeworfen werden soll, denn doch noch lieber in's Wasser, um den Schifftrust 'ne kleine Freude zu machen!

Kul.: Der ganze Fuß über die „Municipal-Owner-Ship" wär' aber for die Zittie gesettelt! Mit den Käsch von 'n Onkel Sam könnten wir die Schtrietkars, die Nählroths, die Gäskompanies auskaufen und Einiges.

Gr.: Dank sei Gott, daß wir es nicht können! Das würde eine schöne Schweinerei abgeben! Die Stadt paßt zum Geschäftsmann, wie Du zum Professor der deutschen Sprache. Dafür haben wir gerade jetzt wieder den besten Beweis. Um den armen Leuten über die Kohlen-Panik wegzuhelfen, werden ein Paar Hundert Tonnen Kohlen angekauft, die zumSelbstkostenpreise losgeschlagen werden sollen. Der Gedanke ist gut, aber es kommt anders. Der arme Mann, der die Kohlen kaufen will, kann sie nicht, wie bei einer Kohlenhandlung, schriftlich bestellen. Nein, er muß einen Tag ablegen, um persönlich in der Stadtkämmerei vorzusprechen und das Geld im Voraus für die Kohlen, die erst kommen sollen, einzuzahlen. Das nimmt, wenn er Glück hat, nur vier bis fünf Stunden, da immer hübsch ordnungsmäßig bloß Einer abgefertigt wird, Tausende aber auf die Abfertigung warten. Dann geht er nach Hause und wartet; muß aber gegen die Kälte gut abgehärtet sein und das Warten gelernt haben, denn dieses Warten dauert oft fünf bis sechs Tage. Schließlich aber kommt der so schmerzlich ersehnte Kohlenwagen gar nicht, weil der Stadt bei ihrem Kohlenhandel die Puste ausgegangen, da gar keine oder nicht genug Kohlen von den bummligen Kontraktoren geliefert sind. Kohlen kriegt der arme Teufel nicht, also jetzt will er wenigstens sein Geld zurückhaben. Es los zu werden, war schwer, aber es wiederzukriegen, erst recht. Von Herodes zu Pilatus, vom Kollektor zum Assessor, durch die ganzen Offices des County-Gebäudes wird er gehetzt, bis er endlich seine paar Groschen wieder kriegt, derweil Weib und Kind zu Hause frieren. Das ist bloß so ein kleines Pröbchen davon, was die Herren im County-Gebäude vom Geschäft verstehen; als Geschäftsleute können sich Bürgermeister, Beamte und Stadtväter ruhig begraben lassen!

Charlie (der Wirth): Die Aldermen scheinen es auch einzusehen!

Qu.: Woraus schließen Sie das?

Charlie (der Wirth): Na, mein Gott, wir leben doch in einer Zeit, in der sich Jeder einbildet, daß er für seine Leistungen nicht genügend bezahlt wird. VomFensterwascher, der im siebenzehnten Stock des Wolkenschabers den Wischlappen hantirt, herab, bis zum Kohlengräber, der siebenzehnhundert Fuß unter der Erdoberfläche in der Erde wühlt, Jeder schreit: „Mehr, mehr Geld für meine Arbeit." Eine einzige Ausnahme sind unsere Stadtväter. Sie sagen: „Wir werden reichlich bezahlt für unsere Arbeit!"

Lehm.: Sagen Sie ooch von wem?

Qu.: Lächerliche Frage! Natürlich aus der Stadtkasse!

Lehm.: Ach so! na, denn entschuldijen Sie man jütigst!!

Gr. (singt nach der Melodie: Die Wacht am Rhein): Bescheidenheit ist eine Zier, die Wahl steht nahe vor der Thür! Lieb' Vaterstadt kannst ruhig sein; Das Streiken fällt uns gar nicht ein!

Lehm.: Wat Du singst, Jrieshuber? Weißt Du nich' det Schiller sagt: „Politisch Lied, welch' jarstig Lied!" Jck will Dir 'mal wat recht Zeitjemäßes singen: „J hear the Bankers jrowling, Climbing up them jolden Stairs!"

Charlie (der Wirth): Und wenn ihr nicht bald zu spielen anfangt, sollt ihr von mir einen Vers zu hören bekommen, der Euch nicht gefällt! Also Pascholl! Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Verwendung von Speise-Resten. — Es haben viele Leute ein starkes Vorurtheil gegen aufgewärmte Speisen, und doch sind oft die Bestandtheile solcher Gerichte von der besten Sorte. Halbe Braten von gutem Rind-, Kalb- oder Lammfleisch werden oft zerhackt zu dem bekannten „Hash", welches in einer besseren Form, mit kräftiger Bratensauce zubereitet, mit Croutons und kleinen Gurken belegt, und mit gestampften Kartoffeln eingefaßt, ein vortreffliches Beigericht bildet. — Die Verwendung von Speiseresten zu wohlschmeckenden Gerichten ist für jede Hausfrau von großer Wichtigkeit. Gegen Bouletten, Frikadellen und falschen Hasen hegt oft der Hausherr eine—übrigens meist unberechtigte—Abneigung. Die nachfolgenden Gerichte aber werden auch dem verwöhntesten Haustyrannen sehr gut schmecken. Kalbsbraten-Pudding. Reste von Kalbsbraten — es kann auch etwas anderes Fleisch dazu genommen werden — werden fein gehackt. Ein Stück Butter rührt man zu Sahne, dazu drei Eidotter, Salz, Pfeffer, eine gehackte Zwiebel und Zitronensaft, soviel trockene, geriebene Semmel, daß es ein lockerer Teig wird, und zuletzt den Eierschnee. Eine Puddingform streicht man mit Butter aus, bestreut sie mit Semmelmehl, gibt die Masse hinein und kocht sie zwei Stunden im Wasserbade. Man gibt gekochte Kartoffeln und folgende Sauce dazu. Kapernsauce zum Pudding. Ein Kochlöffel Mehl wird in etwas Butter braun geschwitzt, mit Wasser aufgekocht und mit Salz, Pfeffer und Zwiebel gewürzt. Uebriggebliebene Bratensauce gibt man hinzu, sowie Fleischextrakt, Zitronensaft und zuletzt reichlich Kapern. Die Sauce muß sehr sämig und reichlich sein. — Schinken mit Makkaroni oder Nudeln. Zu diesem sehr wohlschmeckenden Gericht verwendet man die Reste eines gekochtenSchinkens und übriggebliebene Makkaroni oder Gemüsenudeln. Der Schinken (ein Teller voll) wird in kleine Stückchen geschnitten, die weich gekochten Makkaroni ebenfalls. Jn eine Puddingform, die mit Butter und Semmel vorbereitet ist, legt man eine Lage Makkaroni, auf die man einige Flöckchen Butter streut, dann eine Lage Schinken u. s. w. Die oberste Lage muß Makkaroni sein. Eine große Tasse Milch verrührt man mit zwei schäumig geschlagenen ganzen Eiern und etwas Salz und schüttet dies über die Makkaroni. Jm Wasserbade kocht man die Speise zwei Stunden. Man schneidet eine Zwiebel fein, bräunt sie in reichlich Butter, ebenso, wenn man dies liebt, reichlich Speckwürfel, mischt alles untereinander und reicht es zu dem Pudding. Nimmt man frischen Schinken, so braucht man für vierPersonen ½ Pfund. — Fisch-Pudding. Uebriggebliebene Kartoffeln werden auf der Reibe gerieben. Uebriggebliebener Fisch wird in kleine Stückchen zerzupft und alle Gräten entfernt. Vier Eidotter werden mit Salz, Pfeffer und einer großen Tasse Milch zerklopft, lose unter die Kartoffeln gemengt, der Schnee der Eier und zuletzt die Fisch-Stückchen dazu gerührt, das Ganze in eine Form gefüllt, es darf nur dreiviertel der Form voll werden; man kocht den Pudding fünfviertel Stunden im Wasserbade. Hierzu wird braune Buter gereicht. — Alle diePuddings werden auf erwärmte Schüsseln gestürzt.

Gedämpftes Rindfleisch auf ungarische Art. — 4 Pfund Rindfleisch vom Schwanzstück werden geklopft und gespickt, nachdem man die Speckstreifen in fein gehackten Kräutern umgewendet hat; hierauf legt man das Fleisch in ½ Quart Brühe aus Liebigs Fleischextrakt mit Wurzelwerk, einigen Speck- und Schinkenscheiben, Chalotten, Gewürz, einem Lorbeerblatt und etlichen Zitronenscheiben in eine Kasserolle, salzt es und dünstet es wohl zugedeckt unter öfterem Umwenden, bis das Fleisch, der Speck und das Wurzelwerk sich gebräunt haben. Nun stäubt man einen Löffel Mehl darüber und gießt ½ Quart Rothwein an, läßt das Fleisch langsam über sehr gelindem Feuer weich werden, seiht dieSauce durch, entfettet sie, gibt ein Weinglas voll Wein, fügt 2 gehäufte Eßlöffel geriebenen Meerrettig hinzu und dämpft das Rindfleisch noch eine Viertelstunde darin durch.

Rostbraten mit Reis und Liebesäpfeln. — Man schneidet etwas Speck würfelig und schwitzt denselben mit kleingeschnittenen Zwiebeln hellgelb. Sodann legt man den geklopften und gesalzenen Rostbraten hinein, dünstet sie braun und halb weich und fügt ein Viertel Pfund gebrühten Reis nebst drei Eßlöffeln voll Liebesäpfelmarmelade hinzu. Dies alles wird weich gedämpft und das Gericht mit Salzgurken servirt.

Husaren-Scheiben. — Man schneidet Scheiben von Handgröße aus einer Kalbskeule, kann aber auch schöne Stücke vom Bug und möglichst entsehnte aus einer größeren Kalbsschulter verwenden. Das Fleisch soll im Sommer zwei, im Winter vier Tage lang abgehangen sein. Diese etwa einen knappen Zoll dicken Scheiben werden mit einem hölzernen oder porzellanenen Hammer sehr weich geklopft und sodann ungesalzen in eine flache Pfanne auf sehr starkes Feuer gesetzt. Hier bratet man sie auf jeder Seite in steigender Butter höchstens drei Minuten lang, so daß sie ganz saftig werden. Jndessen hat eine andere Person Pfeffergurken und sechs Minuten lang gewässerte und gereinigte Sardellen in feine Streifen geschnitten. Die Scheiben werden rasch mit wenig fein gemachtem Salz gesalzen und sodann auf eine erwärmte Schüssel gelegt, wo sie nicht über-, sondern nebeneinander zu liegen kommen. Aus den Sardellen und Gurken legt man nun ein Gitter über jede Husarenscheibe, gießt die Sauce vorsichtig unter die Scheibe und reicht diese mit Sauerkraut oder Schmormehl und Bratkartoffeln.

Eierkuchen. — Auf 1 Eigelb nimmt man 2 Eßlöffel saure Sahne und 1 Eßlöffel Milch, 1 gestrichenen Eßlöffel Mehl, 1 Kaffeelöffel voll Zucker, 1 Prise Salz und wenn Alles gut vermischt ist, zieht man den steifen Schnee des Eies darunter, macht eine kleine Eisenpfanne heiß, wischt sie mit Papier recht rein aus, thut nußgroß Butter darauf, und wenn sie steigt, gießt man 3—4 Eßlöffel Teig darauf, läßt ihn recht dünn rund herum auslaufen und hellgelb auf beiden Seiten backen. Natürlich muß die angegebene Portion verdreifacht werden für 3—4 Personen. Man gibt Fruchtsaft oder Marmelade dazu.

Schneeball in Vanillesauce. — Ein reichliches Quart Milch oder mehr, je nachdem man den Schneeball groß zu haben wünscht, 8 Eier, 3 Unzen Zucker, 1 Obertasse Mandeln, 1 Stück Vanille und einige Stücke Zimmt. Die Mandeln werden gerieben oder fein gestoßen, mit der Milch, dem Zucker und Gewürz langsam zum Kochen gebracht, damit letzteres gut ausziehe. Unterdessen wird das Eiweiß mit einem Theil des Zuckers zu festem Schaum geschlagen, auf einer flachenSchüssel mit einem Messer glatt, rund und bergartig geformt, auf die kochende Milch gehoben und vorsichtig und langsam immer 1 Eßlöffel voll kochender Milch darüber gegeben, bis der Schnee gar ist, was nur einige Minuten dauert. Dann nimmt man ihn behutsam mit 2 flachen Löffeln heraus, legt ihn in eine tiefeSchale, zerrührt die Eidotter mit kalter Milch und gibt sie nebst einem nußgroßen Stück Butter, indem man den Topf vom Feuer genommen hat und fortwährend rührt, nach und nach zu der kochend heißen Vanillemilch, füllt die Sauce, welche zuvor noch eine Weile gerührt werden muß, um den Schneeball, jedoch, so daß derselbe ganz weiß bleibt.

Reispudding mit Chokoladensauce. — Man kocht ½Pfund gewaschenen und gebrühten Reis in 1½ Quart siedender Milch mit einer Prise Salz weich und läßt ihn in einerSchüssel auskühlen; dann rührt man ¼ Pfd. Butter mit 8 Eidottern zu Schaum, mischt nach und nach 2 Unzen Zucker, 1 Löffel Vanille, ¼ Pfund geriebene Chokolade, den erkalteten Reis, sowie zuletzt den festen Schnee der Eiweiße hinzu, kocht den Pudding in einer butterbestrichenen Form 1 Stunde lang und gibt ihn mit Chokoladensauce zu Tisch.

Böhmischer Apfelstrudel. — Man gibt auf ein Nudelbrett ein Quart Mehl, thut Salz daran, gibt 2 Eier hinein und gießt so viel lauwarmes Wasser an, als nöthig ist, um den Teig geschmeidig zu machen. Er wird dann gut durchgearbeitet, muß aber weicher als Nudelteig bleiben, darf nicht mehr an der Hand hängen bleiben und soll Blasen werfen. Nachdem er die gewünschte Festigkeit erlangt hat, wird er mit einem warmen Topf zugedeckt und bleibt eine halbe Stunde ruhig stehen. Dann ist ein weißes Tuch auf den Tisch zu breiten, das mit Mehl bestäubt werden muß, der Teig ist darauf zu legen und muß auf dieser Unterlage fein ausgezogen werden. Vorher hat man ungefähr 8 bis 12 Aepfel geschält und in feine Scheiben geschnitten. 4 Unzen fein geschnittene Mandeln, 4 Unzen Zucker, 4 Unzen kleine Rosinen, etwas Zitronenschale werden hinzu gethan. Jst der Teig fein genug ausgezogen, so wird er mit den Aepfeln, Mandeln, Rosinen und Zucker belegt und mit kleinen Semmelbröckchen bestreut. Jetzt rollt man den Teig zusammen und verfährt dabei in folgender Weise: man faßt das Tuch an einem Ende an und rollt den Teig darin auf. Er wird danach in eine gut mit Butter gestrichene Form gethan und muß schön hellgelb backen. Je nach Geschmack kann man auch den Teig vor dem Backen noch einmal mit Butter bestreichen. Die Speise kann kalt oder warm zur Tafel gegeben werden.

War Mohammed Epileptiker?

Diese früher vielfach in bejahendem Sinne entschiedene Frage wird, so schreibt man uns, von Dr. med. Moharrem Bey in der psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift eingehend erörtert. Wie der Verfasser an der Hand der Quellenschriften nachweist, waren die Großeltern und ElternMohammeds psychisch durchaus normal; die Eltern starben an einer Infektionskrankheit. Bei Mohammeds Geburt fand keine Verletzung statt, die später schlimme Folgen hätte zeitigen können. Auch die Entwicklung des Kindes verlief normal, wenn man die Erzählung, daß das 2½jährige Kind schon eine Art Vision gehabt haben soll, nur als Legende auffaßt, was sie offenbar ist. Mit 13 Jahren machte Mohammed eine lange Handelsreise mit seinem Oheim; mit 15 Jahren nahm er, als kräftiger junger Mensch, an der sogenannten „Schlacht der Sünder" theil. Allerdings wird angegeben, daß er im Knabenalter noch einmal eine Vision erlebt habe; sonst aber zeigt seine körperliche und geistige Entwicklung bis zu seiner Jünglingszeit nicht die geringsten Spuren einer Abnormität. Mit 25 Jahren heirathete er die 37jährige Wittwe Chadega, die ihm sechs Kinder gebar. Alle diese Nachkommen starben ziemlich frühzeitig, waren aber körperlich und geistig ebenfalls durchaus gesund. Bis zu seinem 40. Lebensjahre etwa betrieb Mohammed die von seiner Frau übernommenen Handelsgeschäfte mit gutem Erfolg, war allgemein geachtet und beliebt und erfreute sich eines behaglichen Wohlstandes. Etwa mit seinem 41. Jahre empfing er die ersten „Offenbarungen", nachdem er schon vorher immer mehr die Einsamkeit gesucht zu haben scheint. Es ist merkwürdig, zu lesen, wie er den „Stimmen", dem „Glockengeklingel", der Erscheinung eines (später als Engel Gabriel bezeichneten) Mannes zuerst mißtraute, sich selbst für irrsinnig erklärte, ja, an Selbstmord dachte und erst durch die Trostworte seiner Frau und eines Verwandten Namens Waraka, eines Christen, seine Erlebnisse gleichsam als Offenbarungen ausdeuten ließ. Die Momente, in denen er später solche Offenbarungen zu empfangen vorgab, werden in übereinstimmender Weise von verschiedenen Quellen geschildert. Er verfiel in einen, für außere Eindrücke unzugänglichen Zustand, der ihn manchmal beim Zusammensein mit Andern, manchmal auch, wenn er allein war, überraschte. Oefters soll er schweißtriefend erwacht sein. Von Krämpfen wird nichts berichtet. Die Vorgeschichte, zusammen mit den allerdings spärlichen Berichten über die „Anfälle" führen nun den Verfasser zu demResultat, daß man kein Recht habe, darauf die Diagnose Epilepsie zu gründen. Jm Gegentheil spreche die stetige Entwicklung Mohammeds, seine überall gerühmten guten Charaktereigenschaften, sein nie gestörtes Gedächtniß, die Schilderung der Art der Anfälle, endlich die Abwesenheit jedweder erblichen Belastung nach Moharrem Beys Ansicht mehr gegen als für eine solche Annahme.

Gefangen in der Blauen Grotte.

Der ungarische Polizeihauptmann Dr. Alfred Tichany befindet sich mit seiner Gemahlin auf der Hochzeitsreise in Capri und verabsäumte es selbstverständlich nicht, einen Ausflug in die berühmte Blaue Grotte zu unternehmen. Das Paar miethete ein Boot, und als die Wogen des hochgehenden Meeres ein wenig zurückgewichen waren, und die Eingangsöffnung der Grotte frei war, schoß das Fahrzeug in die Grotte, die alsbald von den nachbrausenden Fluthen vollständig verschlossen wurde. Nach einem Viertelstündchen wollte der Führer wieder hinausrudern, doch die Oeffnung war noch immer von den Wassermassen versperrt Er vertröstete seine Gäste. Minute verfloß um Minute, Stunde um Stunde, und noch immer war kein Ausweg zu finden. Die Nacht brach herein. Um 11 Uhr Vormittags war Herr Tichany mit seiner Frau eingefahren, und nun begann sie Hunger und Durst zu quälen. Sie verbrachten eine schreckliche Nacht. Eine Sturzwelle füllte das auf den Wogen nahe dem Ausgange tanzende Boot zur Hälfte mitWasser. Das dumpfe Getöse, das die an die Felsen brandenden Fluthen verursachten, trug noch dazu bei, ihre Angst zu erhöhen. Endlich, nach 24stündiger Gefangenschaft, gelang es den bis auf die Haut durchnäßten, in die peinlichste Situation gerathenen Hochzeitsreisenden, in ihrem Boote durch den Ausgang hindurchzuschlüpfen und in's Freie zu kommen. Die vor der Grotte wartenden Bootsführer empfingen die Geretteten mit stürmischen Hochrufen.

Leset die „Abendpost".

SCHLESINGER & MAYER

Bargain-Tische: Neues Madison Straße-Basement.

Jhr besucht diese Abtheilung am Montag, wenn Jhr die besten Bargains Chicagos sucht. Der Ueberschuß von den Hauptabtheilungen ist enorm. Niedrige Preise sind angesetzt, niedrig genug, um eine schnelle Räumung aller Waaren, die auf den Basement-Bargain-Tischen aufgehäuft sind, zu erzielen. Macht Euch Eure eigene Vorstellung über das Wort „Bargain" und seht, ob unsere Angaben nicht milde ausgedrückt sind.

Tisch 1—Braids. Rester und Ueberbleibsel von Trimming-Braids, kurze Längen, aufgegebene Muster usw.—bis zu 50c werth—für 10c. **10c**

Tisch 8—Schwarze Stoffe. Rester von schwarzen Stoffen — die populären Stoffe dieser Saison — 2 bis 6 Yds.—Werthe bis $1.50 — 75c und 50c. **50c**

Tisch 17—Waschstoffe. Rester und Fabrik-Rester der schönsten Muster der Saison, Werthe bis 30c, herabgesetzt — 17c, 12½c, 9c und **5c**

Tisch 21—Strümpfe. Echtschwarze baumwollene und Cashmere-Strümpfe—eine große Sammlung in allen Größen— sehr speziell für 19c. **19c**

Tisch 2—Waistings. Wollene Waisting Rester, gute Längen, gute Farben, passend für Waists, Kimonos — für die Auswahl 35c, 25c und 19c. **19c**

Tisch 9—Undermuslin. Ueberschuß-Gowns, Beinkleider, Röcke, Chemise und Korset-Schützer—Werthe bis $1.25 — 69c, 35c. **10c**

Tisch 18—Unterzeug. Wollene und Merino flache und gerippte Vests und Pants für Damen, Tights, alle Facons undGrößen zur Auswahl, für 15c. **15c**

Tisch 22—Waists. White Basket Gewebe Waists, einige haben farbige Streifen, einige in schlichtem Weiß—reguläre $2 Werthe, für $1. **$1**

Tisch 4—Seide. Schwarze Seiden-Rester, 19 bis 27 Zoll, hohlg. Taffetas, waschechte Taffetas, Indias, Peau de Cygne, Peau de Soie u. gemusterte Seide—65c bis $1 Wthe., f. 50c und 35c. **35c**

Tisch 14—Leinen. Pattern Cloths — hohlgesäumt, gesäumt, befranst, gezogene Arbeit, 2, 2½ u. 3 Yd. Längen, beschmutzt, bis $4 Wt., f. $1, $1.35 u. $2.45. **$1**

Tisch 19—Handschuhe. Ein ungeheures Assortiment von ausgebesserten Handschuhen, die kleinen Fehler hübsch ausgebessert, Original-Werthe $1 und $1.50. **50c**

Tisch 23—Gürtel. Angebrochene Partien in hochmodernen Gürteln,— Seal, Seide, Leder, Metall usw., einige Postilion-Effekte, 75c und 50c Werthe **19c**

Tisch 6—Kleiderstoffe. Rester farbiger franz. Cashmeres, Henriettas, Crepes, franz. Batiste, ganzwoll. Albatroß, 39c und **19c**

Tisch 15—Bänder. 3000 Yard Band-Rester, 1½ bis 5 Yd. Längen — alle Sorten — Werthe bis 25c. **8c**

Tisch 20—Stickereien. Kurze Längen von Stickereien — Schweizer, Nainsook, Cambric usw., einige beschmutzt, Werthe bis 30c, für 8c. **7c**

Tisch 24—Spitzen. Einzelne Stücke von Spitzen, Galloons, Appliques, Venise, Normandy, Val. Spitzen, Torchon Spitzen u. usw., Werthe bis 35c. **10c**

Tisch 7—Taschentücher. Großer Verkauf beschmutzter Taschentücher, reines irisches Leinen, weiß, hohlgesäumt, Spitzen besetzt, bestickt, 15c Werthe, 5c. **5c**

Tisch 17—Betttücher. Eine große Räumung von beschmutzten und zerknitterten Betttüchern, gebleicht und ungebleicht — gute Werthe für 40c und 35c. **35c**

Tisch 26—Bilder. Große Auswahl in eingerahmten Bildern, — „The Young Mother", „Fencing Girl", „Lady in Scarlet" u. and., sehr speziell, 25c. **25c**

Räumung der Winter-Coats, $1.55.

Warum solche Opfer bringen? Jrgend Jemand findet heraus, daß die Herstellungskosten mehr betragen als die Preise, die wir dafür verlangen. Wer erleidet den Verlust? Wir selbst. Warum? Weil der Raum für Frühjahrs-Facons für uns mehr bedeutet als die Verluste an Winterkleidern.

Vier große Partien verschleudert.

Bargain-Partie 1—Winter Coats für Damen u. Mädchen—viele mit Atlas gefüttert—$5 Werthe, **$1.55**

Bargain-Partie 2—Kersey Coats für Mädchen, mit Capes, mit Farmer Satin gefüttert, $7 Werthe, **$3.95**

Bargain-Partie 3—Kersey Jackets für Damen, nicht alle Größen und Farben, sämmtl. mit Atlas gefüttert—Auswahl von regulären $7.50 und $10 Werthen. **$4.95**

Bargain-Partie 4—Hochfeine Coats für Damen u. Kinder, früher $10, für $5.95. **$5.95**

Die Schneiderarbeit in diesen Garments ist ausgezeichnet, die Stoffe durchaus zuverlässig und die Facons sind korrekt.

Sorosis Schuhe Seconds zu $1.95.

Der Durchschnitts-Schuhkäufer weiß, daß Sorosis-Schuhe stets für $3.50 verkauft werden—die einzige Ausnahme bildet dieser Verkauf von „Seconds". Die Fabrikanten machen es nicht gerne bekannt, daß Sorosis-Schuhe (sogar Seconds) für den niedrigen Preis von $1.95 verkauft werden würden, daher versuchten sie die Handelsmarke an den Sohlen zu entfernen. Sehet auf den Sohlen der Schuhe nach.

Die Ansammlung umfaßt Sorosis Boots, und Oxfords in Patentleder, Patent Kid, Enamel Kid, Bot und Velour Calf — handwelted und handgewendete Sohlen — alle neuesten und beliebtesten Facons — Tausende davon zur Auswahl — irgend eine gewünschte Größe — sind, gewöhnlich $3.50 — Montag zu $2.45 und $1.95. **$1.95**

Damen- und Kinder-Gummischuhe, spezielle Partie, 50c und 60c-Werthe, 25c.

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 30 Jahren der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Erfolg ist der beste Beweis, seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrankheiten. Alle leidenden Männer, die eine schnelle und wissenschaftliche Heilung suchen, sind ersucht, mich zu konsultiren und sich kostenfrei untersuchen zu lassen, und ich gebe eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzugeben. Jch heile alle Leiden der Männer, die Folgen von Ausschweifungen, Ueberarbeitung oder krankhafte Zustände, die den Fußstapfen von spezifischen Krankheiten folgen. Meine Gebühren für eine dauernde Heilung sind mäßig, und ich heile dauernd. Es wird Euch die größte Heimlichkeit zugesichert, insofern da ich das ganze Gebäude inne habe und der Eingang strikt privat ist, und Jhr seid eingeladen, meine freien anatomischen Kunst-Zimmer zu besuchen und Euch die wunderbare Ausstellung von Krankheiten der Männer anzusehen. Jch mache Euch besonders auf die nachbenannten Krankheiten aufmerksam, die

Jch garantire für $5.00 zu heilen.

Varicocele dauernd kurirt ohne Schmerzen.

Geschwüre augenblicklich vertrocknet.

Harn-Beschwerden kurirt ohne Dehnen oder Schneiden.

Rheumatismus in allen seinen Formen dauernd kurirt.

Spezifische Blutvergiftung dauernd kurirt ohne Quecksilber oder Pottasche.

Verringerte Lebenskraft prompt auf ihren früheren Zustand zurückversetzt, ganz gleich wie alt der Fall ist.

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Alle katarrhalischen Absonderungen schnell gehemmt und kurirt.

Eczema Pickel, Rose oder irgend eine Hautkrankheit wird dauernd kurirt.

Hydrocele dauernd kurirt ohne Operation.

Bruch kurirt. Kein Schneiden, keine Abhaltung vom Geschäft.

Blasen- und Nieren-leiden bessern sich sogleich mittelst meiner Behandlungs-Methode und werden dauernd kurirt.

Schreibt Wenn Jhr nicht vorsprechen könnt. Alle Korrespondenzen durchaus vertraulich und alle Antworten in einfachen Kouverts verschickt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,

126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm. Sjan,didosen

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Criminalinspector Hoeft trat nach 48jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Dem Beamten wurde der Kronenorden 3. Classe verliehen. — Wittwe Charlotte Bechmann, die Lebensgefährtin des Begründers der Spandauer Bergbrauerei, ist gestorben. Die Greisin, die nahezu 94 Jahre alt geworden ist, wohnte in der Wallner-Theaterstraße. Ihr Gatte starb schon vor einigen Jahren. — Im Alter von 78 Jahren verschied hier der Bildhauer Friedrich Ochs. — In der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität wurden außer den Professoren Dr. Oskar Lassar und Dr. Erich Lexer noch zu außerordentlichen Professoren ernannt: der Privatdocent für Dermatologie Professor Dr. med. Karl Posner, der Historiker der Medizin, Professor Dr. med. Julius Pagel, der Oberarzt Professor Dr. med. Alfred Koblanck und der Oberarzt Privatdocent Dr. med. Erich Bennecke. — Aufsehen erregte hier in Künstlerkreisen der Selbstmord des Fabrikanten Fritz Miesler, eines der hervorragendsten Vertreter der Ansichtskartenindustrie, der sich in seiner Fabrik am Luisenufer 44 erhängte. — In der Stadtverordneten-Versammlung wurden Dr. Langerhans zum Vorsteher und Michelet zum Stellvertreter wiedergewählt. —

Potsdam. Oberstabsarzt a. D. Dr. Nothnagel von hier ist zum Kreisarzt ernannt und mit der Verwaltung des Kreisarztbezirktes Lehe-Hadeln beauftragt worden.

Adlershof. Erstickt aufgefunden wurde in ihrer Wohnung die Frau des Ingenieurs Müller. Der Hahn der Kochgasanlage in der Küche stand offen. Es wird ein Unglücksfall angenommen.

Brandenburg. Schumachermeister Friedrich Berndt feierte mit seiner Ehefrau Therese, geb. Becker, das Fest der goldenen Hochzeit.

Grütz. Eine Feuersbrunst zerstörte die Hälfte unseres Dorfes. Gutsbesitzer Schulz, bei dem das Feuer ausbrach, erlitt schwere Brandwunden.

Küstrin. Stadtrath a. D. Rentner Albert Massute und seine Frau feierten die goldene Hochzeit.

Landsberg a. W. Die goldene Hochzeit feierte der hiesige ehemalige Gymnasiallehrer Joachim Tiedge mit seiner Gemahlin. Die Einsegnung des Jubelpaares vollzog der eigene Sohn, welcher Pfarrer in Kladow ist.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Regierungsrath Docrell ist zum Ober-Regierungsrath ernannt worden. — Die Stadtverordneten wählten zum Vorsteher Stadtrath a. D. Kaufmann Krohne wieder, zu seinem Stellvertreter wurde Justizrath Vogel, zu Schriftführern Oberlehrer Dr. Dirichlet und Kaufmann Michaelis gewählt.

Allenstein. An einem Gehirnschlag starb plötzlich der Rechnungsrath Kadgier.

Bartenstein. Im Alter von 100 Jahren ist die Arbeiterwittwe Tolk, geb. Heppner, zu Gr.-Märthen gestorben.

Braunsberg. Stadtrath Braunfisch, welcher sein 25jähriges Jubiläum als solcher feierte, wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Liebemühl. Lehrer August ist als Lehrer an der Volksschule zu Osterode gewählt worden und wird zum 1. April seine Stellung hier aufgeben.

Mehlsack. Der hiesige Evangelische Verein feierte sein 50jähriges Bestehen.

Neidenburg. Kaufmann Emil Jablonowski stellte seine Zahlungen ein.

Osterode. Der ordentliche Lehrer an der hiesigen höheren Töchterschule Nilson ist an die höhere Töchterschule nach Thorn gewählt worden. — Tischlermeister John Strehl meldete Concurs an.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf dem Bahnhofe zu Oliva erschoß sich der 35 Jahre alte stellungslose Landwirth Konrad Klein von hier. — Der frühere Cassirer des hiesigen Beamten-Consumgeschäfts, Betriebssecretär Hewder, der schon einige Zeit vom Amte suspendirt war, ist verhaftet worden.

Briesen. Dem hiesigen Postschaffner Schmidt wurde das 25. Kind geboren.

Deutsch-Eilau. In der Hauptversammlung der Kriegervereine wurde zum ersten Vorsitzenden Bürgermeister Grzywacz, zum zweiten Vorsitzenden Kaufmann und Oberleutnant d. L. Holzmann wiedergewählt. Als Commandeur wählte die Versammlung Steuereinnehmer Hauptmann d. L. Horstigall und als stellvertretenden Commandeur Kaufmann Oberleutnant d. R. Zollenkop.

Elbing. Fischermeister Bruno Steckel wollte ein Gewehr verpacken, hatte aber übersehen, daß das Gewehr noch geladen war. Bei einer unvorsichtigen Hantirung ging der Schuß los, und tödtlich getroffen sank Steckel um. Er war 37 Jahre alt und hatte 18 Jahre beim Militär gedient.

Konitz. Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums als Superintendent fand hier zu Ehren des Superintendenten Rübsamen ein Festessen statt. Im Namen der Mitglieder der Kreissynode überreichte Pfarrer Hammer dem Jubilar als Ehrengeschenk zwei Armleuchter. — Zum Rektor der hiesigen Knabenvolksschule ist Adalbert Neumann von der Kapellenschule in Danzig gewählt worden. — Die Wahl des hiesigen Kaufmanns Stockebrand zum Stadtrath wurde von der Regierung nicht bestätigt.

Kulmsee. Die Stadtverordneten wählten zum Vorsteher den Zuckerfabrik-Director Berendes, zum Stellvertreter Amtsgerichtssecretär Dunker, zum Schriftführer Kaufmann Wittenberg und zum Stellvertreter Kaufmann C. v. Preetzmann.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Direktor der Stettiner Walzmühle, Herr E. Brunckow, ist zum Kommerzienrath ernannt. — Dem Regierungsbaumeister Anton Kümmel ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt.

Greifenberg. Hier brannte das Stallgebäude des Malers Gusler vollständig nieder.

Greifswald. Der bisherige kommissarische Direktor der Universitäts-Bibliothek, Ober-Bibliothekar Dr. Friedrich Milkam, ist zum Direktor der Bibliothek ernannt.

Heringsdorf. Im gerichtlichen Zwangsversteigerungs-Termin wurde Graafs Hotel für den Preis von 48,000 Mark an Herrn Steckner aus Stettin verkauft.

Neustettin. Auf der Bahnstrecke Neustettin-Belgrad wurde der im Dienste des Deputanten Kolpin in Kramerwinkel stehende Knecht Johann Abraham im Bahngraben liegend todt aufgefunden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Gastwirth Petersen wurde von der Straßenbahn überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald danach eintrat.

Borsfleth. Im Alter von 83 Jahren starb hier der in weitem Umkreise bekannte Gastwirth und frühere Strandvogt Claus Thiedemann zu Ivenfleth.

Bünsdorf. Zum Prediger hierselbst ist vom Consistorium Pastor Müller auf Amrum ernannt worden. Pastor Erichsen, der bis dahin hier Geistlicher war, wurde nach Hütten versetzt.

Fohlfeld. Das Anwesen des Landmanns Siercks brannte nieder.

Hörupphaff. Arbeiter Heß und Frau begingen ihr 65jähriges Ehejubiläum. Trotz ihres Alters, der Mann ist 89 und die Frau 91 Jahre alt, sind beide Eheleute sehr rüstig.

Karolinenkoog. Auf eine 25jährige Dienstzeit blickte der Brückenwärter Carstens zurück.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Kreisärzte Medicinalrath Professor Dr. Jakobi und Dr. Hauschild sind zum Geheimen Medizinalrath bezw. zum Medizinalrath ernannt worden. — Bestätigt wurde die Berufung des Lehrers Dittrich aus Cottbus und der Lehrerin Hildegard Seiler aus Sagan an städtische evangelische Volksschulen in Breslau.

Beuthen. Die feierliche Einweihung des imposanten und in ganz modernem Stile errichteten Neubaues für die hiesige Realschule fand statt.

Glogau. In das hiesige Elisabeth-Krankenhaus wurde der praktische Arzt Dr. Meißner aus Kuttlau eingeliefert, der in Krochowitz in Ausübung seines Berufs verunglückt war.

Görlitz. Wohl der älteste Lehrer Schlesiens, wahrscheinlich auch Preußens und ganz Deutschlands, wohnt bereits seit 1878, also volle 25 Jahre, in unserer Stadt. Es ist der 96Jahre alte Cantor und Lehrer em. Jentsch aus Rengersdorf bei Marklissa.

Katscher. Bei der gerichtsärztlichen Section des angeblich einem Raubanfalle zum Opfer gefallenen Maurers Nowak aus Dirschel hat sich herausgestellt, daß eine vorsätzliche Tödtung ausgeschlossen erscheint.

Königshütte. Der Magistrat beschloß die lange gewünschte Errichtung einer Markthalle und wird ein ausgearbeitetes Projekt dafür demnächst der Stadtverordneten-Versammlung vorlegen. Die Kosten sind auf 640,000 Mark veranschlagt.

Liegnitz. Der Ueberfluß an Wohnungen in unserer Stadt hat gegenwärtig eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht; trotzdem aber wird unentwegt weitergebaut.—Kürzlich waren 250 Jahre verflossen, daß Herzog Georg Rudolf von Liegnitz das St. Johannisstift gestiftet hat. Aus Anlaß dieser Vierteljahrtausendfeier ist dem Akademie- und Stiftsrendanten Günther für langjährige treue Dienste der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Mallmitz. Einem Brande fiel das Haus des Konditors Bruckauf zum Opfer.

Neisse. Der Ober- und Religionslehrer am städtischen Realgymnasium Neisse, Weinrich, ist dem königlichen Gymnasium in Sagan überwiesen worden.

Provinz Posen.

Posen. Justizrath Lewinski ist zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden. — In Concurs gerieth die Firma Gebrüder Cohn.

Bromberg. Sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte Gymnasiallehrer Braun.

Groß-Glinnow. Im Grünen Fließ in der Nähe von Jarken wurde der Wirth Rahn von hier todt aufgefunden.

Inowrazlaw. In der Stadtverordneten-Sitzung wurden Commercienrath Goecke zum Vorsteher und Zimmermeister Volkmann zum Stellvertreter wiedergewählt.

Krone a. B. Im nahen Wilhelmsort ist ein Vaterländischer Frauenverein gegründet worden. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Rittergutsbesitzer Beck auf Rohrbeck zur Vorsitzenden, Frau Rittmeister Wegner-Kazin als Stellvertreterin, Districtscommissarius Schmidt-Trzementowo zum Schriftführer und Pfarrer Lindenblatt hier zum Schatzmeister.

Lissa. Die Stadtverordneten wählten Justizrath Wolff zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Roll als dessen Stellvertreter, Schneider zum Schriftführer und Scholtz als dessen Stellvertreter.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Kriminalschutzmann Adolph Rudolph, dem Schutzmann-Wachtmeister Lepke und dem Schutzmann Ehrecke wurde das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Wegen Diebstahls verurtheilte die hiesige Strafkammer den 21 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Weinholz zu 9 Monaten Gefängniß.

Dittfurt. Dachdecker Marquardt aus Thale, der beim Decken des neu erbauten Kirchthurms hier beschäftigt war, stürzte von diesem herab und war sofort todt.

Düben. Im Anwesen des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Fichtner hierselbst entstand Feuer, dem das ganze Gehöft zum Opfer fiel.

Hötensleben. Der langjährige Repräsentant des consolidirten Braunkohlenbergwerks „Viktoria", Direktor Kreß, trat von der Leitung des Werkes zurück und in den Ruhestand.

Kalbe a. S. Eheleute David Leinung feierten die goldene Hochzeit.

Meisdorf. Ihr goldenes Ehejubiläum begingen Ferdinand Wölfert und Frau.

Naumburg. Dem Senatspräsidenten Schmidt hierselbst ist der Charakter als Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe 2. Klasse verliehen worden.

Schönebeck. Weichensteller i. P. Friedrich Pielert und Frau begingen ihre goldene Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Plötzlich vom Tode ereilt wurde infolge eines Herzschlags der Stationsvorsteher der Straßencentrale Kirchrode Heinrich Wagener. Der Verstorbene hatte erst kürzlich sein vierundvierzigstes Lebensjahr vollendet. — In der Leine fand man die Leiche des Arbeiters Georg Buschmann von hier, welcher sich vor einigen Wochen ertränkt hatte. — Dem Dr. Wolf Block ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Ahrbergen. Von der Straßenbahn überfahren und getödtet wurde bei Sarstedt der verheirathete, etwa 55jährige Chaussee-Aufseher Kratzberg von hier. Der Bedauernswerthe hinterläßt Frau und 7 Kinder.

Bevensen. Die Eheleute Altentheiler Duensing wurden in ihren Betten überfallen, arg mißhandelt und beraubt. Die Einbrecher, zwei vermummte Männer, nahmen zwei Sparkassenbücher mit Einlagen von zusammen 1300 Mark, sowie 200 Mark in Gold mit sich und verschwanden dann im Dunkel der Nacht.

Drüber. Schneidergeselle Binnewies wurde, als er von seiner Braut kam, überfallen und durch Messerstiche tödtlich verletzt. Als der That dringend verdächtig ist der Tischlergeselle Sebexen, der ein Nebenbuhler des Binnewies war, verhaftet worden.

Gifhorn. Ein Stallgebäude des Besitzers Heinrich Schulze brannte nieder.

Göttingen. Ordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, Geheimer Bergrath Dr. von Koenen, erhielt den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. — Der bisherige Privatdocent Dr. Walter Kaufmann hier ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.

Königreich. Zum Gemeindevorsteher hier ist der bisherige Gemeindevorsteher Johann Bröhan wiedergewählt worden.

Melle. Im Mühlenbache ertranken die 65jährige verwittwete Frau Rentmeister Fressel und deren 30jährige Tochter.

Misburg. Den Tod durch Ersticken fand der 660 Jahre alte Arbeiter Engelhardt, der Morgens todt in seinem Bette gefunden wurde.

Renndorf. Hier starb die Wittwe Margaretha Elsabea Fleeth, geb. v. Essen, im fast vollendeten 102. Lebensjahre.

Provinz Westfalen.

Münster. Professor Dr. Schroeder, Rektor der Universität hierselbst, wird dem an ihn ergangenen Rufe an die neue theologische Fakultät in Straßburg Folge geben.—Dem Amtsgerichtsrath Erxleben wurde der Titel „Geheimer Justizrath", dem Landgerichtsrath Koppers der Rothe Adlerorden dritter und dem Amtsgerichtsrath Bucholtz derselbe Orden vierter Klasse verliehen. Die genannten waren sämmtlich seit mehr als 20 Jahren hier als Richter thätig und traten in den Ruhestand.

Arnsberg. Regierungs-Präsident Dr. Renvers hierselbst wird als Landesdirektor in den rheinischen Provinzialdienst treten. Als sein Nachfolger gilt Landrath Dr. Hammerschmidt in Gelsenkirchen.

Brakel. Dem Polizeidiener Johann Lippenmeyer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Das Haus des Landwirths Miskus brannte nieder.

Büren. Hier fand die Einführung des neuen Bürgermeisters Vonnahme statt in Gegenwart des Landraths von Savigny, des Stadtverordneten-Collegiums und der städtischen Beamten.

Dinker. Hofbesitzer Diedrich Annecke, genannt Wiettamp, erhielt den Kronenorden vierter Klasse.

Grönebach. Eheleute Gastwirth Lichte feierten die goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurde dem Paare die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Hennen. Sparkassen-Rendant und Gemeinde-Empfänger Friedich Braß wurde auf Anweisung der Aufsichtsbehörde verhaftet und nach Iserlohn ins Untersuchungsgefängniß gebracht. Es handelt sich um bedeutende Unregelmäßigkeiten in der Sparkassen-Verwaltung, man spricht von 20,000 Mark.

Herford. Verliehen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen dem Comptoirboten Heinrich Cate von hier.

Hüffen. Landwirth Sundermann von hier, welcher jagte, kam bei der Verfolgung eines Wildes zu Fall, wobei sich das Gewehr entlud und die Ladung seinen fast 30jährigen Sohn tödtlich traf.

Iserlohn. Amtsgerichtsrath J. Sasse konnte auf eine 25jährige Thätigkeit als Amtsrichter zurückblicken.

Rheinprovinz.

Köln. Der Kaiser hat dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Lent und dem Bildhauer Wilhelm Albermann den Professortitel verliehen. — Dekorationsmaler Martin Schaefer und die Firma J. Oppenheimer jr. stellten ihre Zahlungen ein.

Bonn. Geheimer Justizrath Professor Dr. Hermann Seuffert ist hier gestorben.

Boppard. Hier starb nach langem Leiden der frühere nassauische Generalsuperintendent Dr. theol. Carl Ernst im 69. Lebensjahre.

Duisburg. Als Rechtsanwalt Künemann in der Nacht heimkehrte, nahm er einen scharfen Gasgeruch wahr. Beim Betreten des Badezimmers gewahrte er am Boden liegend seine Frau als Leiche. Künemann stürzte gleichfalls zu Boden; zugleich erfolgte eine Explosion, die ihn schwer verletzte. Nur durch die Dazwischenkunft Anderer wurde Künemann gerettet. — Der betrunken heimkehrende Fabrikarbeiter Schultze wurde von seiner Ehefrau erwürgt. Er hinterläßt zehn Kinder.

Düsseldorf. Das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen erhielten: Oberbürgermeister a. D. Friedrich Haumann, Beigeordneter Dr. E. Wilms und Ingenieur E. Dücker. — Dr. Israelski von hier wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. — In Concurs geriethen der Schuhwaarenhändler Peter Emmerich, Kaufmann Hugo Holzapfel und Kurzwaarenhändler Moses Berger.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Den praktischen Aerzten Dr. Eysell, Dr. Mencke und Dr. Pfannkuch hierselbst, ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.— Beim Rangiren wurde dem Bremser H. Jüngling von hier die rechte Hand abgefahren. — Militärpfarrer Dr. Iseke hier ist zum Militäroberpfarrer in Saarbrücken ernannt worden.

Asbach. Eheleute A. Breil feierten die goldene Hochzeit.

Frankfurt. Der vor Kurzem verstorbene Rentner Franz Anton Gering hat der Stadt 100,000 Mark zur Gründung eines Heims für alleinstehende, unbescholtene Mädchen vermacht. — Ueberfahren und schwer verletzt wurde der 4 Jahre alte Sohn des Gastwirths Fudes. — In Concurs geriethen der Pferdemakler Meier Meier und der Möbelhändler Adam Jost. — Der etwa zwanzigjährige Ferdinand Stumpf, der beim 80. Infanterie-Regiment in Wiesbaden diente und die Weihnachtsfeiertage hier bei seinen Große Rittergasse 93 wohnenden Eltern verbracht hatte, wurde im Keller des Hauses Dreieichstraße 7 mit zerschmetterter Schläfe todt aufgefunden.

Fulda. Provinzial-Rabbiner Dr. Cohn hier konnte auf eine 25jährige Amtsthätigkeit zurückblicken.

Hanau. Dem Baurath Wohlfarth hier ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Hier starb, 55 Jahre alt, der Commerzienrath Stephan Geibel, Inhaber der seinen Namen tragenden Verlagsbuchhandlung und Mitbesitzer der Pierer'schen Hofbuchdruckerei hierselbst.

Allrode. Der bisherige Gemeindevorsteher Lerche wurde für die nächsten 6 Jahre wiedergewählt.

Bernburg. Im Alter von 76 Jahren und 72 Jahren feierten hier die Schuhmachermeister August Meyer'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. —Oberpostkassen-Buchhalter Miehe ist als Ober-Postkassen-Kassierer und Postsekretär Trebitz als Ober-Postkassen-Buchhalter angestellt worden. — Durch einen abstürzenden Balken wurde der Zimmermann Friedrich Walkemeyer schwer verletzt. — Förster a. D. Gustav v. Seidlitz feierte seinen 80. Geburtstag. — Regent Prinz Albrecht hat das Gnadengesuch des wegen Ermordung der Dienstmagd Dora Voges zum Tode verurtheilten Dienstknechtes Heinrich Stoltze abgelehnt.

Bückeburg. Im Schloßgraben ertrank der schon bejahrte Kutscher Rügge von hier.— Vorschullehrer Karl Gaul erhielt aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums das Denkzeichen für fünfzigjährige Diensttreue.— Schneidermeister Adolf Najorek stellte seine Zahlungen ein.

Harzburg. Bade-Commissär Major a. D. Kalbe ist hier an seinem 686. Geburtstage plötzlich am Herzschlag gestorben.

Holzminden. Postdirektor Kesting hier wird nach Darmstadt versetzt. — Privat-Sekretär und Auktionator Heinrich Vost von hier wurde in dem Augenblick verhaftet, als er am Schreibtische saß, um Abschiedsbriefe zu schreiben, da er sich erschießen wollte. Vost hat bedeutende Unterschlagungen verübt.

Jena. Der Senior der hiesigen medizinischen Fakultät, Gynäkologe Professor B. S. Schulze, feierte einen 75. Geburtstag.

Koburg. Der bekannte ehemalige Intendant des hiesigen Hoftheaters, Konstantin v. Rekowsky, ist in Nizza gestorben. Er leitete die Geschäfte des Hoftheaters vom Jahre 1887 bis 1894.

Königslutter. Hier starb an einem schweren Gehirnleiden Dr. Albrecht Graf v. d. Schulenburg, Professor an der Universität Göttingen.

Kreiensen. Der Vorsteher der hiesigen Güterabfertigungsstelle, Kappler, ist zum Stationsvorsteher befördert und nach Herzberg versetzt worden.

Koswig. Die im ununterbrochenen Besitze einer Familie befindliche Firma Aug. Opitz, Nutzholzhandlung, Dampfsäge- und Hobelwerke, Ziegelei, feierte das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

Lehesten. Ein Brand äscherte hier den Weber'schen Gasthof und drei nebenanliegende Anwesen ein. Bei den Löscharbeiten wurde der Feuerwehrmann Dreffel von einem herabstürzenden Balken getödtet.

Meiningen. Der Herzog ernannte den Musikdirektor Berger in Berlin zum Nachfolger des Musikdirektors Fritz Steinbach, welcher als Nachfolger des Professors Wüllner nach Köln berufen wurde.

Sachsen.

Dresden. Auf eine 25jährige Thätigkeit in ihrem Berufe blickten die Rathssekretäre Karl Büchner und Theodor Krebs, sowie der Polizeiwachtmeister Johannes Benad zurück. — Schloßportier Karl August Franz trat in den Ruhestand. Franz hat in 58jähriger Dienstzeit vier Königen gedient.

Auerhammer. Das Wohnhaus des Bäckermeisters Michel brannte nieder.

Hainichen. Dem Werkführer Oelsner und dem Walkmeister Maier, welche seit über 30 Jahren in der Webwaarenfabrik von F. Püschel & Söhne beschäftigt sind, wurde das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit überreicht.

Klingenthal. Als der Feuermann Putz den Reinigungsraum in der hiesigen Oelgasanstalt betrat, erfolgte eine Explosion, die den Eintretenden schwer verletzte und das Dach und die Fenster der Gasanstalt zerstörte.

Leipzig. Dr. Seeliger, Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften und Direktor des Historischen Seminars an der hiesigen Universität, hat den an ihn ergangenen Ruf an die Universität Heidelberg abgelehnt. — Den Eheleuten Rathsarbeiter Braune und dessen Ehefrau, geb. Jordan, welche ihr goldenes Ehejubiläum begangen haben, wurde von dem König ein Gnadengeschenk von 90 Mark bewilligt. — Vermißt wird seit einiger Zeit der in Plagwitz wohnhafte Ingenieur Ernst Arno Michael. — Der ehemalige Heldentenor des hiesigen Stadttheaters, Karl Widemann, ist gestorben. Er war einer der letzten Kunstveteranen aus Leipzigs großer Theaterzeit in den 50er Jahren.

Loßnitz. Lehrer Johannes Uhlemann feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Kanzleirath Blum beging mit seiner Frau die goldene Hochzeit. — Regierungsrath a. D. Otto Klingelhöffer starb hier im Alter von 92 Jahren. 1897 erschien von dem Verstorbenen eine Broschüre über das Reichswahlgesetz, in der er das allgemeine direkte Wahlrecht „den ersten Nagel zum Sarge des Deutschen Reiches" nannte.

Beerfelden. Regierungs-Assessor Justus Reimherr wurde zum Steuerkontrolleur ernannt. — Pfarrer i. P. Heinrich Dietz ist hier gestorben.

Bingen. Folgende Unterbeamte des hiesigen Postamts wurden zu Oberpostschaffnern bezw. Oberbriefträgern ernannt: Winau, Braum, Scherrer, Ebersmann, Pratzky und Mohr.

Friedberg. Im 90. Lebensjahre verschied hier der frühere verdienstvolle Direktor der hiesigen Blindenanstalt, J. P. Schäfer.

Gießen. Professor Dr. Albrecht Dietrich hierselbst hat einen Ruf nach Heidelberg als Nachfolger des Professors Dr. Crusius erhalten.

Heidesheim. Landwirth Josef Geins, 61 Jahre alt, wurde in seinem Steinbruche durch herabfallendes Geröll getödtet.

Mainz. Weinhändler Albert Kern versuchte sich zu erschießen. Kern wird der Entwendung von Geldbeträgen, die er zumeist bei Bekannten und Freunden ausgeführt haben soll, beschuldigt. — Landgerichtspräsident i. P. Heinrich Aull ist im 90. Lebensjahre gestorben.

Nieder-Olm. Amtsgerichtsdiener bei dem hiesigen Amtsgericht, Ernst Kliffmüller, wurde zum Amtsgerichtsdiener bei dem Amtsgericht Wald-Michelbach ernannt.

Bayern.

München. Staatsminister Freiherr von Feilitzsch feierte sein 40jähriges Staats-Jubiläum. — Im 84. Lebensjahre verschied hier Ignaz Krämer, Oberingenieur a. D. bei der ehemaligen Ostbahn-Gesellschaft. — Generalleutnant a. D. Max Freiherr von Gumppenberg feierte mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. — Oberregierungsrath Marth ist zum Ministerialrath befördert worden. — Feuer zerstörte das Oekonomie-Anwesen des Realitätenbesitzers Wilhelm Obermayer.

Aibling. An Stelle des von seinem Posten als Bürgermeister zurückgetretenen Oekonomierathes F. X. Wild wurde Schlossermeister Fr. Schönberger als Bürgermeister gewählt.

Aschaffenburg. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Stadtrichter a. D. Johann Weber, ist im 91. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben. — Handelsagent Feichtner versuchte im Stadtgarten zu erschießen. Er brachte sich eine schwere Kopfverletzung bei. — Rechtsanwalt Karl Hauber wurde zum Rathsassessor gewählt. — Die von Joh. Alois Schlosser hier als „Schlossers Industrie- und Litteraturcontor" gegründete Schlosser'sche Buchhandlung beging ihr 75jähriges Geschäfts-Jubiläum.

Burach. Einer Feuersbrunst fiel das große Anwesen des Bauern Rabus zum Opfer. — In einem Anfall von Geistesstörung ließ sich der 72 Jahre alte geistesgestörte Sägefeiler Johann Ziegler, der hier bei Verwandten zu Besuch war, vom Zuge überfahren und wurde sofort getödtet.

Würtemberg.

Stuttgart. Die Inhaberin der Neuwäscherei Maraninchi-Mangin feierte mit ihrem Geschäftspersonal im Festsaale des Europäischen Hofes das 25jährige Bestehen dieser Firma. — In Concurs gerieth die Firma Wilderoder und Spohn. — Otto Woelffle bei der Würtembergischen Bankanstalt, vormals Pflaum & Co., hier, beging sein 25jähriges Dienst-Jubiläum.

Buchau. Oberförster Gönner von hier wurde im Walde bei Kanzack todt aufgefunden.

Degmarn. Von seinem eigenen Wagen überfahren und getödtet wurde der Schultheiß Vogt von hier.

Gmünd. Die hier erscheinende „Remszeitung", Amtsblatt, begeht in diesem Jahre das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens.

Gögglingen. Vermißt wird seit einiger Zeit der katholische Pfarrer Volz von hier.

Herzogsweiler. Bei dem hiesigen Schultheißen und Ortssteuerbeamten wurde eine unvermuthete Kassenrevision vorgenommen. Da sich Unregelmäßigkeiten ergaben, so ist der Beamte sofort in Haft genommen worden.

Baden.

Karlsruhe. Buchhändler Wilhelm Gräff, Inhaber der Firma Müller u. Gräff, die vor Kurzem ihr 100jähriges Bestehen beging, erhielt den Zähringer Löwenorden.

Atzenbach. Feuer zerstörte das Anwesen des Johann Isele.

Dill-Weißenstein. Metzgermeister und Adlerwirth Burger hier wurde im Hofe seiner Wirthschaft in bewußtlosem Zustande aufgefunden und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob der Verstorbene selbst Hand an sich gelegt hat, oder sein Tod durch Einwirkung Anderer herbeigeführt wurde.

Endingen. Feuer brach im Hause des Landwirths Muser hier aus. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Da Muser erhängt aufgefunden wurde, so dürfte er selbst das Feuer gelegt haben.

Engen. Die Untersuchung gegen die in Haft befindlichen Hofpächter Rudolf Moosbrugger und Balbina Haug, geb. Schwarz, ergab, daß die Beiden in drei Fällen Verbrechen gegen das keimende Leben gemeinsam verübten und in zwei weiteren Fällen zwei Kinder im Alter von etwa 14 Tagen von Moosbrugger ermordet wurden.

Rheinpfalz.

Speier. Gymnasial-Professor Dr. Grünenwald hier ist von seiner Stelle als Conservator des Kreismuseums zurückgetreten und wurde wegen seiner Verdienste um die Alterthums-Sammlungen des Kreises vom Ausschusse zum Ehrenmitglied ernannt. An seine Stelle trat Archivsekretär Oberseider als Conservator für die ältere Zeit. Für den nach München versetzten Kreisarchivar Dr. Glasschröder trat Kreisarchivar Dr. Müller in den Ausschuß ein und übernahm zugleich die Schriftleitung.

Albisheim. Auf dem Bahngeleise bei Grünstadt wurde die Leiche des 20jährigen Bahnarbeiters Martin Scherff von hier mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden.

Bellheim. Der 19 Jahre alte Tagner Karl Bentz von hier stach seinem 21jährigen Kameraden Heinrich Bisson in den Rücken und verletzte dadurch Bisson lebensgefährlich. Bentz wurde festgenommen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der hiesige Gemeinderath wählte den Reichstagsabgeordneten Riff zum Mitgliede des Landesausschusses. — Ministerialrath Hamm, der aus seinem Nebenamte als Kurator der Universität hier ausscheidet, erhielt den Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern. — Dem Ministerialsekretär Becker wurde der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Metz. In der Sylvester-Nacht wurden die Sergeanten Klose und Taschner vom zehnten lothringischen Infanterie-Regiment No. 174 am Sandplatz von acht bis zwölf Leuten im Alter von 17 bis 20 Jahren angefallen, wobei Taschner gefährlich verwundet wurde. — Dr. Hermann, Professor am Bischöflichen Gymnasium in Montigny, ist gestorben.

Mecklenburg.

Schwerin. Amtsverwalter von Harlem beim hiesigen Amte ist zum Amtmann ernannt worden. — Beim Schlittschuhlaufen auf dem Ziegelsee ertrank der Hofmusikus Meschke.

Dammwolde. Der zweite Seelsorger der Gemeinden Lübz und Benzin, Pastor Köhnke, ist zum hiesigen Pastor erwählt worden. Als sein Nachfolger ist der Gymnasiallehrer cand. min. Voß in Bützow ausersehen.

Gnoien. Drei vor dem Mühlenthore an der Darguner Chaussee liegende, mit Getreide und Futtervorräthen gefüllte Scheunen, welche dem Uhrmacher L. Mense und dem Ackersmann Husfeldt gehörten, brannten nieder.

Oldenburg.

Oldenburg. Marinepfarrer Schneider in Kiel ist zum zweiten Pfarrer an St. Lamberti hierselbst ernannt worden.

Ahrensbök. Feuer zerstörte Wirthschaftsgebäude und Stall des Gastwirths J. Talas.

Brake. Dr. med. Steenken in Elsfleth hat beantragt, den verschollenen Steuermann Friedrich Carl Steenken, zuletzt hier wohnhaft, für todt zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 1. August 1903 vor dem hiesigen Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

Freie Städte.

Hamburg. Die Handelskammer wählte zum Vorsitzenden Albert Michahelles von der Firma Gebrüder Michahelles und zum zweiten Vorsitzenden Erik Pontoppidan von der Firma H. Pontoppidan und Compagnie. — Adolph Woermann wird das Präsidium der Handelskammer niederlegen, da er eine mehrmonatliche Afrikareise antritt. — Zum Stellvertreter für den Wohnungspfleger des 4. Bezirks des IX. Kreises ist Dr. med. Otto Wilhelm Glinzer erwählt worden. — Auf dem Berliner Bahnhofe wollte die Maschinenputzerin Wittwe Helene Rump die Geleise überschreiten, obgleich eine Rangirlokomotive im Anfahren begriffen war. Die Frau konnte sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen, wurde von der Maschine erfaßt und getödtet. — Bei der im 1. Bezirk der allgemeinen Wahlen stattgehabten Ersatzwahl zur Bürgerschaft an Stelle des verstorbenen Präsidenten S. Hinrichsen wurde A. E. A. Gérard gewählt. — Nach vorgelegter Approbation ist Dr. med. und chir. Anton Johnann Stephan in die Matrikel der hiesigen Aerzte aufgenommen worden. — Schmied Neumann stürzte auf dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck" beim Einsetzen von Nieten in den Kohlenbunker und erlitt schwere Verletzungen.

Schweiz.

Bern. Im Lenker Mordprozeß sind sämmtliche Angeklagte freigesprochen worden. Ein schändlicher Raubmord bleibt somit ungesühnt. Schuld daran dürften die Nachlässigkeiten beim ersten Untersuchen sein. Der Prozeß förderte auch zu Tage, daß im Berner-Oberlande noch allerlei krasser Aberglaube spukt, wie selten an einem Orte. An die Kosten hat der Angeklagte Buchs 4000 Fr. zu bezahlen. Ein großer Theil der Bevölkerung von Pöschenried hält den Buchs nach wie vor für den Mörder. Es sei in Lenk davon die Rede, man werde Buchs sein Heimwesen abkaufen, damit er außer Landes ziehen könne, weil ein erträgliches Nachbarverhältniß zwischen Buchs und den Lenkern nach den Vorfällen und unter dem furchtbaren Verdacht, der an ihm haftet, nicht mehr denkbar sei.

Andermatt. Hier fand unter großer Betheiligung die Beerdigung der Frau Cäcilia Christen geb. Lussi, Gastwirthin zur „Sonne", statt. Frau Christen erlag am Weihnachtsmorgen in Zürich den Folgen einer gefährlichen Operation.

Freiburg. Die Einrichtung einer Genossenschaftsmühle in Perolles bei Freiburg ist gesichert. Der Bau soll im nächsten Frühjahr beginnen. Ein Großmüller der deutschen Schweiz hat ein Kapital von 300,000 Fr. zugesichert. Die Einrichtung sieht eine tägliche Lieferung von 300 Sack vor.

Luzern. Der große Stadtrath von Luzern genehmigte die Statuten der Aktiengesellschaft „Elektricitätswerk Luzern-Engelberg" für den Bau einer Wasserwerkanlage am Erlenbach bei Engelberg und Fortleitung der Kraft.

Menznau. Der schöne Hof „Sagenmühle", mit uten Gebäulichkeiten und Müllerei, 55 Jucharten Land und 17 Jucharten Wald, ist von Hrn. Sidler-Achermann um die Summe von 80,000 Fr. verkauft worden.

Schaffhausen. Der Große Rath hat das Staatsbudget durchberathen und ohne wesentliche Abänderungen genehmigt. Dasselbe weist bei 1,340,300 Fr. Ausgaben einen Vorschlag von 9000 Fr. auf. — Zum Präsidenten des Regierungsrathes für das Amtsjahr 1903 wurde Regierungsvicepräsident J. Keller gewählt.

Zürich. Das Obergericht des Kantons Zürich wählte für das Jahr 1903 zu seinem Präsidenten Oberrichter Dr. Ulrich, zum ersten Vicepräsidenten Oberrichter Wittelsbach und zum zweiten Vicepräsidenten Oberrichter Dr. Streuli.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In's Herrenhaus wurden berufen: der Professor der inneren Medizin Hofrath Nothnagel, der Dichter Ferdinand von Saar, der Hoftheater-Intendant Baron Plappart, der Schwechater Brauereibesitzer Anton Dreher, der Präsident der landwirthschaftlichen Börse Paul von Schöller, der Nordbahndirektor Hofrath Zeitteles und Nationalökonom Peez. — Feuer brach im Geschäfte der Gemischlwaarenverschleißerin Fanny Schrom, Favoriten, Luxenburgstraße No. 67, aus, das einen großen Theil der Waarenvorräthe vernichtete und auch die Einrichtungsgegenstände einäscherte. Unter dem dringenden Verdachte, den Brand gelegt zu haben, ist der Gatte der Frau Schrom, der 288jährige Schlossergehilfe Johann Schrom, in Haft genommen worden. — Rudolf Hardt, der Chef der hiesigen Tuchfirma Albert Hardt, hat sich erschossen. Die Furcht, wahnsinnig zu werden, wird als Motiv des Selbstmordes angegeben. — Die Oberpostverwalter Karl v. Winterfeld, Josef Heinisch und Franz Graf wurden zu Postamtsdirektoren ernannt. — Historienmaler Karl Josef Geiger vollendete sein achtzigstes Lebensjahr. Geiger, ein Enkel des Kupferstechers Geiger, studirte bei Führich und Kupelwieser. — Emanuel Selber, Oberlehrer der Kaiser Franz Josephs-Knaben-Volksschule, Liebhardtgasse No. 21, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Hier verschied der bekannte Großindustrielle und ehemalige Gesellschafter der Firma Gebrüder Thonet, im Alter von 78 Jahren. — Der Finanzminister hat den Ministerial-Concipisten Dr. Karl Gaube zum Ministerial-Vicesekretär im Finanzministerium ernannnt. — Auf dem Centralfriedhof erhängte sich aus unbekannten Gründen der 56 Jahre alte Prokurist Franz Karl Richter.

Graslitz. Als Delegirter für die deutsche Section des Landculturrathes ist der Graf Erwein Nostitz-Rienet wiedergewählt worden.

Klagenfurt. Im 71. Lebensjahre verschied hierselbst die Gräfin Franziska Wurmbrand-Stuppach.

Leitmeritz. Abgeordneter Dr. Funke wurde zum vierten Male zum Bürgermeister gewählt.

Luxemburg.

Düdelingen. Der Mineur Nardi fuhr, auf einer Maschine stehend, nach dem Schlackenwerk des Düdelinger Werkes. Auf der Fahrt kam er einem glühenden Schlackenkuchen zu nahe, wodurch er sich erhebliche Brandwunden zuzog.

Die Mode.

Bald ist die Hochfluth der Festlichkeiten größeren Stils vorübergerauscht, die Geselligkeit im engeren Freundeskreise wird wieder mehr und mehr gepflegt, und da es dem ökonomischen Sinn widerstrebt, den Etat durch Anschaffungen von neuen, festlichen Gewändern zu belasten, so erscheint es gerathen, das Vorhandene so umzugestalten, daß es, wenn auch nicht vollständig neu, so doch durch Variationen oder Zuthaten aufgefrischt wird. Spitzenimitationen jeder Art und Breite bilden stets ein vorzügliches Hilfsmittel, etwaige Schäden der hellen Seidengewänder discret zu verschleiern und bei geschickter und phantasievoller Anordnung den Toiletten einen Hauch von Frische zu geben. — War ein Anzug bisher uni gehalten, so kann er sich später in dem Aufputz kräftig abstechenden Sammets für Gürtel, Aermelpasse und Halsschmuck als durchaus verschiedenartig präsentiren. Sehr modern ist es, den Sammet mit Pailletten zu besticken.

Die beliebten Fichus, Schulterkragen und Kragenboas bilden zugleich einen praktischen Toilettenartikel. Der Kragen bedeckt vorn mit den lang herabfallenden Enden einen großen Theil der schon viel getragenen Toilette und täuscht über die mangelnde Frische hinweg. — An die Stelle der Chiffonboas treten neuerdings auch viel flache Straußfedershawls.

So weit uns ein Ausblick in die Frühjahrsmode gestattet ist, werden neben den geschweiften Röcken die halblangen, die Figur verhüllenden Saccos modern bleiben. Wenn auch hier und da ein dunkles Blau, ein decentes Braun sich schüchtern melden, so ist leider noch keine Aussicht vorhanden, daß die Farblosigkeit des Grau in Grau und Schwarz-Weiß, die sich bei allen Modeströmungen, auch in den elegantesten Toiletten geltend macht und bei dem Straßen- und Reisekleid geradezu Stil geworden ist, so schnell verschwinden wird. — Für alle glücklichen Sterblichen, die sich den Luxus einer Vergnügungsreise erlauben können, sei als Neuheit der großen, runden, flachköpfigen Reisehüte aus langhaarigem, grauem Filz gedacht. Um die leicht gehobene Krempe schlingt sich phantastisch ein breiter, schwarzweißer, hinten in vollen Enden herabhängender Schleier, der die Nonnentracht des Reisecostüms mit einem Hauch der süßen Romantik des Reiselebens umgibt. — Originell erscheint eine mäßig große, runde Boleroform, „Schah von Persien", mit flachem, weißem Filzkopf und schwarzer Krempe. Die Gar-

nitur besteht aus einem seitlich angebrachten, steil in die Höhe ragenden Busch von weißen Reiherfedern.

Die Vervollständigung des Jackencostüms bildet noch immer die Hemdbluse. Selbst die elegantesten Seidenblusen, die wir in den großen Magazinen bewunderten, hatten diese Grundform und waren zusammengesetzt aus feinen Längsfalten, Quersäumchen und Spitzen-entre-deux. Die Aermel bilden am Handgelenk meist eine weite Puffe.

Auf der Höhe der Saison ist unseren Leserinnen die Mode ein bekanntes Gebiet; epochemachende Neuheiten hat ihr Füllhorn vorerst nicht mehr. Anzeichen einer großen Umwälzung liegen nirgends vor; die gegebenen Formen werden anscheinend bleiben, doch „bildsam ändere der Mensch selbst die bestimmte Gestalt".

Wir führen unseren Leserinnen in unseren heutigen Abbildungen zunächst zwei reizende Gesellschaftskleider vor. Für das erste ist weißer, feiner Wollenkrepp verwendet, doch kann es auch aus Voile, Crêpe de Chine und anderen leichten Stoffen hergestellt werden. Der kurze Rock ruht lose auf einem Futterrock, den zwei nach hinten breiter werdende flache Volants schmücken. Den Futterrock stellt man in ganzer Länge, den Oberstoffrock vorn ohne Naht bis etwas über die oberste Linie hinaus her und schneidet die Volants in entsprechender Länge nach der Form des Rockes. Die seitlich zu schließende Blusentaille ist vorn und hinten passenartig gekräust und unten ringsum mit Ecru-farbener, bogig ge-

webter Guipürebordüre verziert. Schmales, schwarzes Sammetband deckt die Reihfalten und ergibt auch die volle Rosette mit lang herabschlängenden Schlingen. In gleicher Weise hat man den hinten zu schließenden Stehkragen, sowie den epaulettartigen Theil der halblangen Aermel hergestellt, die mit Bordüre abschließen und durch bauschige Chiffonpuffen vervollständigt werden. Stark geschweifte Spitzenmanschetten begrenzen die Puffen. Den seitlich unsichtbar geschlossenen Gürtel ergibt ein schwarzes Sammetband.

Das zweite Kleid aus hellblauer Wollenarmure besteht aus einem lose auf Futter ruhenden, leicht schleppenden Rock und einer mit irischer Spitze garnirten Blusentaille. Der rundgeschnittene Rock ist ringsum in regelmäßigen Entfernungen in nach unten breiter werdende Tollfalten geordnet, die innen durch Bandspangen zusammengehalten sind. Eine Tollfalte deckt hinten in der Mitte den Schluß. Ueber einen faltigen, schwarzen Sammetgürtel bauscht die kleidsame Blusentaille, die vorn in zwei, hinten in drei Tollfalten geordnet ist, denen sich vorn etwa 1½ Zoll breite Säumchengruppen anfügen. Den vorderen Hakenschluß der Futtertaille deckt ein nach links überzuhakender Einsatz aus plissirter, weißer Seidengaze. Ein mit Gaze unterlegter, runder Spitzenkragen, der

am Rande der bogigen Contur folgend mehrmals mit Gazeblenden begrenzt ist, bildet den Hauptschmuck der Taille, die ein gerader Stehkragen aus Gaze und Spitzeneinsatz vervollständigt. Weiße, mit zierlichen Grelotknöpfen abschließende Seidenschnüre kreuzen sich außerdem, wie ersichtlich, über dem Einsatz. Apart und neu erscheinen die Aermel; sie sind oben in Säume gesteppt, erweitern sich unter dem Ellenbogen und sind daselbst, wie die Abbildung zeigt, über plissirten Gazepuffen geschlitzt. Spitzenbordüren schmücken die sich nach unten manschettenartig verengernden Aermel, die wie der Kragen mit Gazeblenden abschließen.

Graublaue Zibeline mit weißen Härchen ergibt das im dritten Bilde dargestellte hübsche Straßen-Costüm, das gleichfarbige Stepperei, schwarzes Sammetband und Passementeriegrelots schmücken. Der Rock besteht aus einem glatt die Hüften umschließenden Theil und einem in Falten geordneten Serpentinevolant. Ersterer bildet vorn einen tiefen, hinten zwei flache Bogen, die dem Volant aufgesteppt sind. Die gleichen Bogenformen wiederholen sich an der Passe und an den oberen, glatten Aermeltheilen, denen sich die in Falten gelegten Blusentheile und Aermelbausche anfügen. Die Manschetten sind unten kelchförmig geschweift. Sämmtliche Bogen schmückt ein in Kleeblattformen geordnetes Sammetband, dessen Enden mit Grelots abschließen.

Weiße Bogentresse und Litze schmücken in graziöser Musterung den weiten, bequemen Abendmantel aus blauem Eskimostoff, den unser letztes Bild darstellt.

Das größte Verbrechen.

Deinen prächtigen Renommirköter willst du verkaufen?

Ja! Die verwünschte Bestie hat den Geldbriefträger gebissen!

Feuer im Schiff.

Ob „Wasser im Schiff" oder „Feuer im Schiff" die größere Gefahr für den Seemann bedeutet, mag dahingestellt bleiben. Wenn der Mensch unterliegt, so ist es füglich gleichgültig, ob er das Opfer des einen oder des anderen Elementes geworden ist. Das beste Mittel gegen die Gefahr ist an Bord wie an Land das Vorbeugen. So ist z. B. jedes Schiff mit Blitzableitern versehen, die an den Mastspitzen angebracht sind. Ein starkes Kupferseil führt von hier aus unmittelbar ins Wasser.

An feuergefährlichen Stellen stellt man, abgesehen davon, daß die betreffenden Räumlichkeiten unter dauerndem Verschluß gehalten werden, Posten auf. Hierbei kommen namentlich die Munitionskammern und die Spiritus-Last in Betracht. Petroleum bewahrt man möglichst auf Gestellen an der Außenwand des Schiffes auf. Die besonders feuergefährlichen Räume (Pulverkammern und Spiritus-Last) sind außerdem mit besonderen Fluthеinrichtungen versehen, die es ermöglichen, diese Räume ohne weiteres voll Wasser laufen zu lassen.

Löscharbeiten.

Zu den Vorsichtsmaßregeln gehört auch, daß auf Kriegsschiffen zu bestimmten Zeiten alle entbehrlichen Feuer gelöscht und während der Nacht zu bestimmten Zeiten Ronden gegangen werden. Daß man beim Uebernehmen von Munition die Feuer löscht, dürfte als selbstverständlich gelten.

Ist aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln doch Feuer im Schiff ausgebrochen, so gilt es, desselben möglichst schnell Herr zu werden. Um dieses zu bewirken, ist die Mannschaft für verschiedene Verrichtungen eingetheilt. Unter Leitung des ersten Offiziers steht eine kleine, aber geschulte Truppe, welche die Feuerwehr genannt wird. Sie besteht aus dem Bootsmann, dem Zimmermann mit einigen ausgewählten Unterofficieren und Mannschaften. Diese Leute sind mit Werkzeugen, wie Beilen, Brecheisen u. s. w. ausgerüstet und bilden die Kerntruppe, welche sich

Am Herd des Feuers.

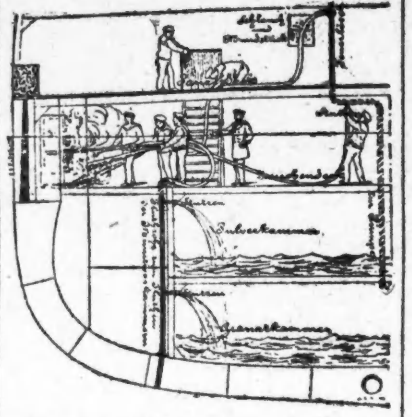
an den Ort des Feuers begibt. Es gehört ferner zum Bereitmachen des Schiffes gegen Feuersgefahr das Fertigmachen — „Klarmachen" sagt der Seemann — aller Pumpen, einschließlich derjenigen der Maschine, d. h. der Dampfpumpen. Eine Maßregel, welche die Abschließung des Luftzuges bezweckt, ist das Schließen der Schotten und Seitenfenster. Schließlich macht man die Boote bereit, stellt aber an die Seitenboote Posten, damit kein vorzeitiger oder unerlaubter Gebrauch der Boote stattfinde. Die Arrestanten werden entlassen und die Kranken werden an Deck gebracht, um sie, wenn keine Hoffnung zur Rettung des Schiffes mehr vorhanden ist, als erste in die Boote zu bringen.

Die Hauptsache beim Löschen des Feuers ist, Wasser an den Ort des Brandes gelangen zu lassen. Zu diesem Zwecke befinden sich in jedem Schiff sowohl Hand- als auch Maschinenpumpen. Alle neueren Dampfschiffe haben ferner eine sogenannte Feuerlöscheinrichtung. Zum Treiben der Handpumpen werden lange Kurbeln

Ausrüstung mit Rauchkappe.

aneinandergekuppelt und dadurch wird erreicht, daß eine große Zahl von Menschen an den Pumpen arbeiten kann. Immerhin ist das, was Menschen leisten können, nur verschwindend klein gegen den gewaltigen Arbeiter „Dampf".

Unsere Abbildungen veranschaulichen die Feuerlöscheinrichtung, die mit Dampf betrieben wird. Von der Stelle aus, wo sich die Pumpe befindet, geht das Feuerlöschrohr durch das ganze Schiff. In jeder Abtheilung des Schiffes zweigen sich Steigrohre ab, die durch alle Decks bis auf das Oberdeck führen. In jeder Abtheilung und auch auf Oberdeck können an diese Steigrohre Schläuche angeschlagen werden. Diese Schläuche, sowie ein Mundstück sind neben jedem Steigrohr in einem Kasten aufbewahrt, und man hat also nichts weiter nöthig, als den Schlauch zu befestigen (anschlagen), abzurollen, das Mundstück aufzusetzen und ein Ventil zu öffnen, um sofort Wasser zu haben. In den meisten Fällen von „Feuer im Schiff" genügt ein ruhiges und besonnenes Vorgehen,



Schematische Darstellung der Feuerlöschvorrichtung.

um mit wenig Wasser, aber desto mehr kaltem Blut der Gefahr zu begegnen.

In den engen Räumlichkeiten macht sich stets der Rauch sehr unangenehm geltend, und dieser ist oft die Ursache, daß das Feuer eine viel größere Ausbreitung annimmt, als es möglich wäre, wenn man sofort an den Herd desselben gelangen könnte. Man hat aus diesem Grunde schon vielfach Rauchhauben construirt, und auch unser eines Bild zeigt einen mit einer solchen ausgerüsteten Mann, der im Begriff ist, zur Stelle des Feuers zu gelangen.

Die Fluthеinrichtungen zum Unterwassersetzen der Munitionsräume und Spiritus-Last gebraucht man selbstverständlich nur in Fällen dringendster Gefahr. Ein besonderes Mittel wendet man neuerdings bei Handelsschiffen gegen Feuersgefahr an, nämlich das Löschen des Feuers mit Dampf. Der betreffende Raum wird abgeschlossen, und man läßt durch besondere Einrichtungen Dampf einströmen. Hierdurch wird das Feuer erstickt. Indeß sind auch schon Fälle zu verzeichnen, wo die Einrichtung versagt hat. Jedenfalls ist auch auf Handelsschiffen der Grundsatz maßgebend, welcher eingangs angedeutet wurde und der in den Worten liegt „Der kluge Mann baut vor."

Circus-Bilder.

Wer von uns wäre in den goldenen Kindertagen von dem Zauber des Wortes „Circus" unberührt geblieben! Und wie Mancher muß sich heimlich gestehen, daß er noch heute nicht von dem Zauber der Circus-Vorstellungen befreit ist! Offenbar ist mit dem Circus eine gewisse Romantik verbunden, welche den Menschen anzieht, doch steckt auch wieder hinter dieser Romantik ein Stück Prosa, bestehend in ernsthafter Arbeit und Sorge. Jedenfalls ist das dem Circus gewidmete Leben ein ungewöhnliches, an Sensationen reiches und zuweilen sehr vergnügtes, wofür schon die Temperamente der Circusleute bürgen. Schwermüthige Kopfhänger und Melancholiker finden sich kaum in dieser Sphäre.

Im modernen Circus sind vor Allem die dressirten Thiere heimisch ge-

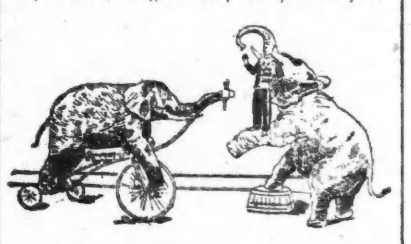
worden. Der reitende, durch Reifen springende Bär, gezähmte Löwen und Elephanten, abgerichtete Esel, Böcke, Schweine, Katzen, Tauben, Gänse sind neben den zahlreichen Hunde-Ensembles die gewöhnlichsten Artisten der Thierwelt. Zu den beliebtesten Nummern des modernen Circus gehört die Vorführung der Löwen und der Elephanten. Als erster Löwenbändiger gilt Batty, der sich in den sechziger Jahren im Circus Renz produzirte. Sein „Personal" bestand nur aus fünf Mitgliedern, aber jedes — ein Löwe. Batty's Kühnheit erregte das größte Aufsehen. Natürlich fand Batty alsbald Nachahmer und Rivalen. Seither ist die Vorführung dressirter Könige der Wüste — die zumeist nur einen unbedeutenden Rest ihrer königlichen Würde bewahrt haben — eine fast alltägliche Programmnummer. Die Löwenbändiger überbieten sich in der Anzahl der bezwungenen „Wüstenkönige" und J. Seeth, der gegenwärtig mit seinen fünfundzwanzig Löwen reist, dürfte wohl alle Concurrenten übertrumpfen.

Es dauerte nicht lange, da traten weibliche Löwenbändiger hervor. Es ist eine bekannte Erscheinung in der Cirkus- und Artistenwelt, daß nach einer gewissen Zeit die beliebten Produktionen der Künstler, sogar die schwierigsten, von Künstlerinnen nachgeahmt und oft mit ebenso viel Bravour ausgeführt werden. Die Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten! So dürften gegenwärtig die Löwenbändigerinnen sogar in der Ueberzahl sein.

Das Genre der Elephantendressur soll durch einen Franzosen Namens Calignard begründet worden sein, der im Pariser Thiergarten Wärterdienste versah und, wie dies oft geschieht, so zum Zeitvertreib an verschiedenen seiner Zöglinge seine erzieherische Kunst erprobte. So brachte er den Elephanten allerlei Kunststücke bei, vorläufig zum Ergötzen der Gartenbesucher. Dann verfiel er auf die Idee, diese Erfolge auf eine gewinnbringende Art auszunutzen, er wurde professioneller Elephantendresseur, und seither ist auch der Elephant circusfähig geworden. Man erinnert sich der kleinen Elephantenherde, die Barnum mitführte; es war dabei hauptsächlich auf Massenwirkung abgesehen, während die vornehmen Elephanten-Dompteurs durch eine subtilere Ausbildung jener Rüsselthiere unfreiwillig für die Verbreitung des Glaubens an die Elephantenklugheit Propaganda machen. Es ist damit nicht gar weit her, sie fürchten eben nur, so wie das zarteste von Menschen beherrschte Thier, die Belästigungen und thun am Ende ihre Arbeit — nach dem Vorbild vieler Menschen — gerade nur, um Ruhe zu haben.

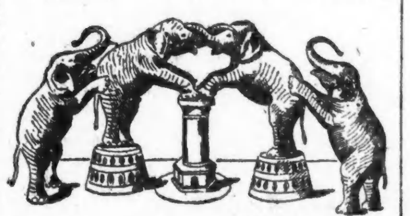
Die hervorragendsten Elephantendresseure sind gegenwärtig der amerikanische Neger Thompson, der Engländer Oxford und der Berliner M. Brose, der unter dem Namen Maximilian auftritt. Seine Productionen, die sich des Rufes erfreuen, die seiner beiden Rivalen zu übertreffen, haben dem Zeichner als Vorbild gedient.

Die Frage, ob zum Elephantenbändiger oder zum Löwenbändiger mehr Muth gehört, bleibt unentschieden. Die Gefahren dürften sich fast die Wage halten. Das Unterfangen, sich von dem monströsen Repräsentanten der Thierwelt, dessen körperliche Verhält-



nisse längst nicht mehr in unsere Periode gehören, den umfangreichen Säulenfuß auf die Brust setzen zu lassen, ist schließlich ebenso verfänglich wie die Liebkosungen, mit denen der Löwenbändiger seinen Pensionären schmeichelt. Vergißt der Dickhäuter nur einen Augenblick lang seine „gute Erziehung", so sind die Rippen des auf dem Boden liegenden hilflosen Herrn und Meisters unfehlbar zermalmt. Auch sonst kann es ihm dieser gigantischen Körperkraft gegenüber schlimm ergehen. Rüssel und Stoßzähne sind so unheimliche Dinge wie das scharfe Raubthiergebiß des Löwen.

Bis zur Grausamkeit ging die Dressurmethode der alten Schule. Es ist nicht zu leugnen, daß die Neuerer auf diesem Gebiet — z. B. der berühmte Menageriebesitzer Hagenbeck in Hamburg — die Gewaltmittel möglichst abzuschaffen suchten und besonders das Zusammenarbeiten von wilden Thieren, die sich sonst als Erbfeinde gegenüberstehen, durch Güte zu erreichen



pflegen. Diese sogenannte „zahme Dressur" — die freilich mit fühlbarem Tadel vermischt ist —, wird sogar bei unbändigen wilden Thieren mit Erfolg angewendet und soll sich besonders bei in der Gefangenschaft geborenen Thieren bewähren.

Die meisten dressirten Thiere: Löwen, Tiger u. s. w., die im Circus vorgeführt werden, sind seit ihrer frühesten Jugend dem Willen des Dompteurs unterwürfig gemacht worden. Ein Haupterforderniß ist aber, daß die Thiere vom Anfang an nur eine und zwar die Erziehungsmethode ihres Herrn und Meisters kennen lernen.

Die schlaue Wirthin.

„Frau Wirthin, heut' kommen zu uns jedenfalls viel' Stadtleut' 'raus, weil 's Wetter so schön ist, und wir haben nix als Schweinsbraten, Käs' und Butter!"

„Das macht nix! Da schreiben S' nur die ganz' Speis'kart'n voll und streichen S' nacher Alles wieder aus bis auf Schweinsbraten, Käs' und Butter, damit d' Stadtleut' seh'n, was ma' bei uns heut' scho' Alles hab'n hat könna!"

Spöttisch.

Herr: „Ach, gnädige Frau, glauben Sie mir: die Liebe, die Sie vor fünf Jahren in meinem Herzen angezündet, glimmt immer noch fort!"

Dame: „Da sind Sie ja der reinste Glimmstengel."

Bauernstolz.

„Mi hab'n s' gern, in der Stadt; wann i 'nein komm', läuten s' mit alle Glocken!"

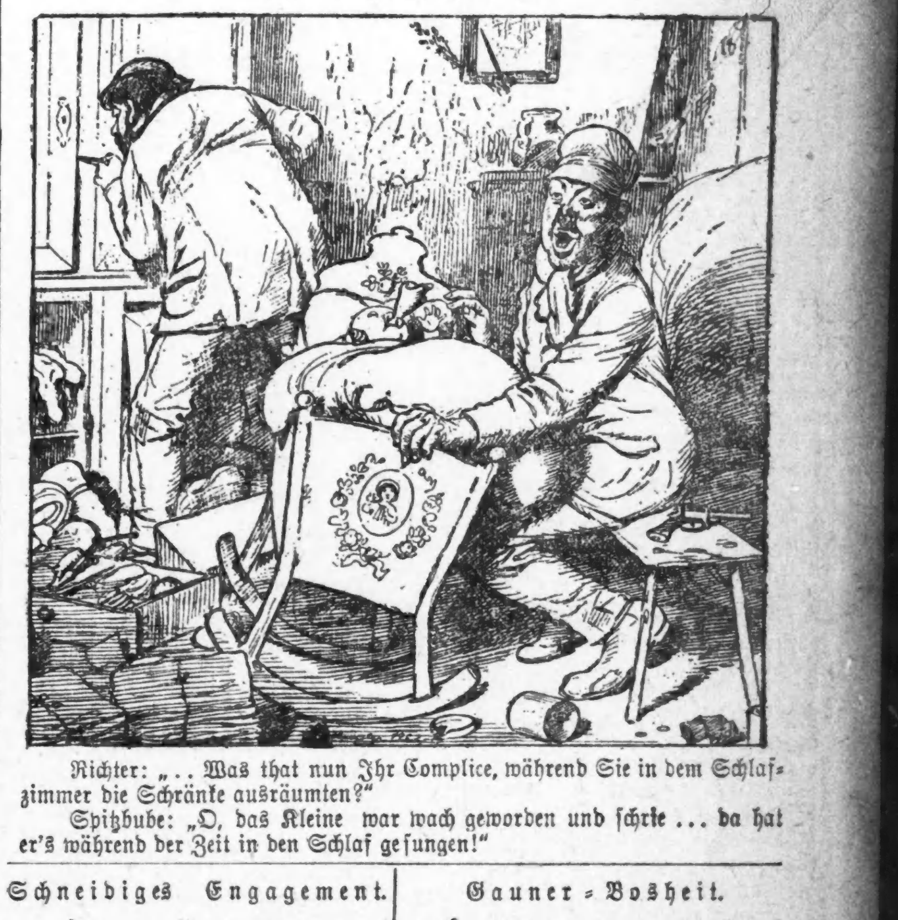
Unerwartete Wirkung.

Wenn Sie jetzt nicht gleich machen, daß Sie weiter kommen,

so werfe ich Ihnen das Tintenfaß

an den Kopf.

Einbrecher-Idylle.



Richter: „.. Was that nun Ihr Complice, während Sie in dem Schlafzimmer die Schränke ausräumten?"

Spitzbube: „O, das Kleine war wach geworden und schrie ... da hat er's während der Zeit in den Schlaf gesungen!"

Schneidiges Engagement.

Backfisch Olga (auf dem Balle zu ihrem Vetter, der Marineoffizier ist): „Lieber Vetter Kurt, engagire mich doch einmal recht kriegsmarinemäßig!"

Marinelieutenant: „Zu Befehl, liebes Cousinchen! — darf ich also die „Olga" auffordern, in Rundtanz-Formation mit Walzer-Geschwindigkeit unter meiner Flagge ein Viertelstündchen in diesem Saale zu kreuzen?"

Gauner-Bosheit.

„Sie schleichen schon drei Tage um 's Haus herum — was wollen Sie denn eigentlich?"

„I' wart' nur, ob nit vielleicht der Portierposten frei wird!"

Für dieselbe Qualität sind die Preise immer niedriger bei

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Die größten Bargains in Chicagos bestem Bargain-Basement.

Fruit of the Loom gebleichter Muslin, so lange zwei Kisten vorhalten, Montag, per Yard....... **5¾c**

36-zöll. ungebleichter Canton-Flanell, Fabrik-Reste, 12½c-Sorte, zu.......... **7c**
36-zöll. Percales in dunklen und hellen Grundfarben—passend für Shirtwaists und Wrappers—12½c-Sorte zu.......... **8c**
42x36 gebleichte hohlgesäumte Kissen-Ueberzüge — werth 15c, für.......... **9c**
Einzel-Bettlaken, gefertigt von guter Qualität gebleichtem Muslin,.......... **17c**
2-Yard breites gebleichtes Sheeting, die Sorte, die sonst 18c kostet, für.......... **12½c**
42x36-zöll. gebleichte „Fruit of the Loom" Kissenüberzüge, zu.......... **12½c**
72x90-zöll. gebleichte „Fruit of the Loom"-Laken, reguläre 65c-Sorte.......... **48c**
Simpson einfach schwarze Kaliko „Mill"-Reste, zu.......... **1½c**
Reste von glattem wollenem Flanell, glattem und fancy französischem Flanell und wollenen Waistings, werth aufwärts bis zu 60c die Yard, zu **24c** und.......... **17c**
Einfach-farbenes Cheese-Cloth, vom Stück geschnitten, werth 6c, für.......... **1c**
Kissen-Ueberzüge, in Odd Partien und Nummern— jeder.......... **3c**
Ungebleichter Canton- und Shaker-Flanell, werth 9c, für.......... **3½c**
Ungebleichtes L. L. Sheeting, yardbreit, die 7c-Sorte für.......... **3¾c**
27-zöll. schottische Lawns, gut 5c werth, für.......... **2¾c**
36-zöll. gebleichter Cambric Muslin, werth 8c, für.......... **4¾c**
Shirt-Waist- und Wrapper-Flannelettes, yardbreit, die 12½c-Sorte für.......... **6½c**

Spezielle Werthe in Leinen.

Extra speziell—Job-Partie von fancy gewebten Etamine und Honeycomb Handtüchern, etwas beschmutzt, solange 200 Dutzend reichen, speziell für Montag, jedes, **2c** und.......... **1c**
Odd Partien von reinleinenen befransten Servietten mit farbigem Border, werth aufwärts bis zu 15c— speziell für Montag, jede, **6½c**, **5c** und.......... **2c**
17-zöll. gebleichter Russian Crash, extra gute Qualität, werth 8c, speziell für Montag, die Yard.......... **4c**
Vollständig gebleichte Damasthandtücher, echtfarbene Borders, hochfeine Qualität, Größe 21x42, werth 15c, speziell für Montag, jedes.......... **10c**
64-zöll. Cream-leinener Satin-Damast, extra schwer, passend für Hotels und Restaurants, werth 50c — speziell für Montag, per Yard.......... **35c**
Extra große Nummer (3-faches Garn) gehäkelte Bettdecken, Marseilles Muster, werth 89c — speziell für Montag, jede.......... **69c**

Cloaks, Skirts und Waists.

Der Joseph Beifeld & Co. (236 Adams Str., Chicago) Einkauf von 1500 Damen- und Kinder-Winter-Coats, welche wir zu **30c** am **$1** kauften, erregt eine große Aufmerksamkeit. Die folgenden niedrigen Preise sind für die populärsten Facons der Saison, und sind von feinen Meltons und Kerseys gemacht, mit Seide und Atlas gefüttert.

$3.00 ⅞-Coats für Mädchen, besetzt, zu.......... **$1.49**
$4.00 ⅞-Coats für Mädchen, besetzt, zu.......... **$1.89**
$12.75 Monte Carlo- und Box-Coats für Damen, zu.......... **$4.75**
$7.00 Damen-Coats, Monte Carlo-, Box- und Jacket-Effekte, zu.......... **$3.98**
$1.98 Damen-Capes zu.......... **69c**
$7.00 Plüsch-Capes, Pelz besetzt.......... **$2.69**
$4 bis $6. französ. Flanell-Waists, weiß und farbig, etwas beschmutzt.. **$1.79**
Walking-Skirts, 250 gekauft von einem östlichen Fabrikanten, kosten $2 herzustellen — Montag, solange der Vorrath reicht. **$1.49**
$18.00 neue Frühjahrs-Suits.......... **$14.75**
$12.00 neue Frühjahrs-Suits.......... **$7.98**

Erste Ausstellung von neuen Frühjahrs-Anzügen zu speziell niedrigen Preisen.

Außergewöhnlicher Blanket-Verkauf

Watte, die Rolle 10c, 8c, 7½c, 5c und.......... **2½c**
11-4 gefließte Blankets, Fabrik-Seconds, $1.00 Werth— Montag Verkauf, Paar.......... **69c**
Comforts, Sateen und Silkoline, extra Qualität, prachtvolle Entwürfe, Werthe bis zu $3.50—Montags-Verkauf, Paar, $1.98, $1.79, $1.59, $1.48, 98c und.......... **89c**
12-4 extra schwere gefließte Blankets, beschmutzt durch das Befassen, Werth $2.00—Montags-Verkauf. Paar.......... **$1.48**
11-4 und 10-4 California wollene Blankets, leicht beschmutzt durch Befassen, Werthe bis $6.00—Montags Verkauf, Paar, $3.98, $3.48, $2.98, $2.48 und.......... **$1.98**
14-4 und 12-4 California Blankets, leicht durch Befassen beschmutzt, Werthe bis $12.50—Montags-Verkauf, Paar $6.98, $5.98 $4.98 und.......... **$3.88**

Kurzwaaren-Bedarf

Zu den niedrigsten Preisen in Chicago.

Combination Brush und Velveteen Skirt-Einfassung, Yard.......... **1c**
200-Yds.-Spule Basting Cotton... **1c**
M. & K. Stopf-Baumwolle, Sp.. **1c**
Bestes Sperm Maschinenöl, Fläschchen...... **1½c**
Millard's beste englische scharfe Nadeln.......... **2½c**
Sateen überzogene Korset-Clasps, Paar.......... **3c**
9 Yards superfeines Twill Tape, Bolt.......... **3c**
Coat's und Clark's bester 6-Cord Zwirn, Spule.... **3½c**
Nahtlose Stockinet Dreß Shields, Paar.......... **7c**
Kerr's „Luster" Twist, 400-Yards-Spule.......... **10c**

Leinen-Bargains.

36-zöll. farbiges Taffeta Rockfutter, nie unter 10c per Yard verkauft, solange 3000 Yards vorhalten, Montag zu.......... **1c**
Percaline Silesia in Fabrikresten, werth bis zu 15c Yard, Montag zu.......... **2c**
Extra gute Qualität schwarze Canvas, werth 10c, Montag zu.......... **3c**
36-zöll. schwarzes Spunglaß Futter, werth 15c, Montag zu.......... **5c**
Seidenstreifen und Check Moreens, ein Bargain zu 25c Yard, Montag zu.......... **9½c**
36-zöll. Mercerized Italian Cloth in schwarz u. weiß und all den bekannten Schattirungen, gerade das Passende für Drop Röcke und Jacket-Futter, werth 30c, Montag zu.... **18c**

Schwarze Kleiderstoffe.

50 Stücke 40-zöllige wollene Melrose und Basket Suitings, alle Farben und Schwarz, würden billig sein zu 50c die Yard, speziell für Montag, per Yard.......... **25c**
50 Stücke 40-zöll. schwarze reinwoll. Sturm-Serges, Mohair und Zibelines, werth bis zu 69c die Yard, Montags-Preis, Yard..... **39c**
65 Stücke 44-zöllige reinwollene „Steamed" Cheviots, Fancy Checks und Heather Mixturen, wirklich 89c die Yard werth, Eure Auswahl am Montag, Yard.......... **48c**
25 Stücke 54-zöll. reinwollene schwarze Granite-Tuche, die 98c-Qualität, für Montag, die Yard.......... **69c**

Bettstellen u. Bettzeug.

Eiserne Bettstellen in allen Farben und Größen, w. $2.50, spez. Montag **$1.69**
Kissen, gefertigt mit bestem Ticking, gefüllt mit geruchlosen Federn und 6 Pfd. schwer, werth $1.50, speziell Montag, Paar...... **98c**

Stickereien.

Sample Strips von feinen Stickerei-Enden, Einsatz und Beadings in durchbrochen gearbeiteten Mustern; für Montags-Verkauf, Yard, **12½c**, **8c** und.......... **5¾c**

Seide-Spezialitäten.

Schwarze und farbige.

25 Stücke schwarzer Seiden-Taffeta; guter weicher Finish; reicher Glanz; guter Werth für 39c; speziell für Montag.......... **24c**
50 Stücke schwarz und weiße 36 Zoll breite japanische Seide; garantirt waschecht; wth. 59c; Montag, solange Vorrath..... **39c**
100 Stücke neue Novelty Seide, bestehend aus schwarz und weißer und blau und weißer karrirter Louisine, neue Persians, neue Crinkle, neue Streifen, neue Brocades, neue Satin Liberty Foulards; auch neue Polkatupfen; Werthe bis zu 69c; speziell für Montag, per Yard.......... **48c**
150 Stücke neuer 27-zöll. abgekochter Rustle Taffeta, passend für Röcke, Waists u. ganze Suits; bestehend aus schwarzen und schillernden Effekten; neue graue, lohafrbige, braune, blaue etc.; Werth 98c; um sie einzuführen bringen wir sie Montag zum Verkauf zu nur... **59c**

Handschuh-Verkauf.

Spezielle Preise an Springs und Matratzen. Morgen haben wir zum Spezial-Verkauf 1500 Paar Glacehandschuhe für Damen in den populären 2-Clasp-Mustern. Dies sind Glace Kid, werth bis zu 98c-Qualitäten, in allen Farben und Größen; gesteppte und bestickte Rückseite; Schafft Euch ein halbes Dutzend Paar davon an. Zum Verkauf am Montag, per Paar.......... **48c**

Wohlbekannte Korsets.

W. B. und Warner's „Rust-Proof" Korsets, neue gerade Front-Modelle, vollständig Gored, lang über die Hüften für große und mittlere Gestalten, ferner kurze für schlankeGestalten, alle Farben, Größen 18—36, w. bis $1.49. **79c**
Partie von Odds und Ends, bestehend aus P. N., Elite und Standard Dollar Straight Front Korsets, alle perfekt, regulärer Preis $1.00, zu.......... **39c**
Partie hochfeine Korsets, meistens Seconds, alle rein, reg. Preis 50c, zu..... **17c**

Waschbare Stoffe.

Spezielle Montags-Attraktionen.

175 Stücke von ausgewählten Waschstoffen, einschließend schlichte Dimities, Corded Batistes, Spitze-Leneς, bestickte Fancies, manche in vollständigen Stücken, manche in kurzen Längen, alle Farben, schwarz, rosa, hellblau, lohfarben, roth etc., einige ausgezeichnete Werthe aufwärts bis zu 20c, nur für morgen— per Yard.......... **6¾c**
300 Stücke Seide-Batiste, 30 Zoll breit, ein guter Werth zu 25c, nur für morgen, per Yard.......... **12½c**
125 Stücke Mercerized Chambrays, Madrases etc., ausgewählte Stoffe dieser Saison für Shirt Waists, vollständiges Lager von Farben, gestreifte, karrirte, Seide gesprenkelte etc., einige vorzügliche Muster, die sonst 37½c sind, nur für morgen, per Yard.......... **23c**

Apotheker-Waaren.

Diese Preise sprechen für sich selbst.

Wollseife od. Theerseife, St... **2½c**
Armours WitchHazel Seife, 25c Dz., St.......... **2½c**
Porous Pflaster oder Angels Dainty Dyes, per St.... **5c**
Graves' Zahnpulver, od. ½-Pt. Witch Hazel.......... **9c**
Borax od. Seidlitz Pulver,...... **9c**
White Pine Husten-syrup oder Castoria........ **14c**
Pozzoni Puder oder Malvina Cream, 50c Gr... **23c**
Mull's GrapeTonic od. Liquozone, 50c Größe.......... **29c**
ArsenicWafers od. Dr. Beaumont's Tansy u. Pennyroyal Pillen.......... **48c**
Mellins Food od. Liebigs Beef, Iron & Wine, Qts... **52c**
4-Quartt Combination Fountain Syringe oder Wasserflasche— $1.25 Werth, speziell Montag.......... **65c**

Teppiche und Rugs.

Einige wirklich seltene Werthe.

Brusseline Ingrain Carpet, 36 Zoll breit, Blumenmuster, echte Farben — werth 30c, Yard.......... **19c**
Speziell, umwendbare Pro-Brussels Carpets, für Parlor, Speisezimmer oder Schlafzimmer, werth 50c, per Yard.......... **29c**
Japanisches Matting, Cotton Warp, feine Gewebe, in roth, blau, grün und naturstrohfarbig, Damast Finish, werth 30c, per Yard.......... **23c**
Brusseline Art Rugs, in orientalischen oder Blumenmustern, für Speisezimmer oder Schlafzimmer, Größe 9 bei 12, werth $4.98, für.......... **$2.98**
Bromley's beste Qualität wollene Smyrna Rugs, in oriental. oderBlumenmust. Größe 36 bei 72, wth. $3.98, für... **$1.98**
Bigelow Axminster Rugs, in oriental. oder Blumenmustern, Größe 27 bei 63, werth $3.25, für.......... **$1.98**
25 Royal Axminster Rugs, in oriental. oder Blumenmustern, Größe 9 bei 12, werth $25.00, für.......... **$19.48**

Spitzen-Gardinen.

Es wird von Vortheil für Euch sein, unsere Spitzen-Gardinen zu sehen, ehe Ihr anderswo kauft. Wir bringen am Montag eine Partie von Gardinen und Bett-Sets zu den folgenden Preisen zum Verkauf:

Nottingham Gardinen, werth $2.00 per Paar.......... **$1.19**
Schott. Net Gardinen, werth $3.00 per Paar.......... **$1.69**
Schott. Guipure Gardinen, werth $4.00, per Paar.......... **$2.19**
Imitation Brussels Gardinen, werth $5.00, per Paar.......... **$2.98**
Corded Arabian Gardinen, werth $6.00, per Paar.......... **$3.19**
Brussels, Irish Point und viele andere echte Spitzen, werth bis zu $8 per Paar, werden am Montag verkauft für... **$3.98**
Ruffled Bobbinette Bett-Sets, mit 18-zöll. Ruffles und nettem Spitzen-Einsatz, dazu passender Kopfpolster-Ueberzug, werth $5.50, für.......... **$3.98**

Optisches Dept. Kopfweh und Schwindel sind oft die Folgen fehlerhaftenAugen. Unsere Experten diagnosiren die schwierigsten Fälle und verschreiben nur Gläser wenn absolut nöthig. Untersuchung frei. **75c** für Gold gefüllte Brillen—gute Qualität Linsen.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Frische Candies Frisch geschabte Cocoanut Bon Bons, Vanil. u. Chocolate, Pf.. nilla, Straberry **12c**
20c Pfd. für unsere besten Chocolates.
7c Pfd. für frisch gebrochenen Mixed.
9c Pfd. für frische gesalzene Peanuts.
16c Pfd. für Cocoanut Tea Biscuits.

Frühjahrs-Moden treffen ein

Vielleicht ein wenig früher als gewöhnlich, aber deshalb nicht weniger vorzüglich. Jedes anerkannte Mode-Zentrum, jeder berühmte Fabrikant, jeder berühmte Entwerfer trug dazu bei, damit unsere Frühjahrs-Auslage in jeder Beziehung das Vertrauen unserer zahlreichen Kunden erwecke. Auf jedem Flur und in jeder Abtheilung findet Ihr die neuesten Erzeugnisse und die neuesten Ideen (viele darunter sind nur ausschließlich in diesem Laden zu finden) und die Preise werden ebenso eine Offenbarung sein, wie die Schönheit und Reichhaltigkeit der Muster.—Große Annehmlichkeiten bietet unser Kredit-Dept.

Neue und exklusive Seiden- und Kleiderstoffe

Beliebte Stoffe zu nie dagewesenen Preisen

39c Yard, werth 60c — 42-zöll. reinwoll. schwarzer Cheviot, 38-zöll. reinwoll. Seide-Finished Henriettas.
49c Yard, werth 75c — 52-zöllige reinwollene schwarze Serge, 48-zöll. schwarze Sicilian, extra schwer.

45c Yard für Fancy Homespuns, 36 bis 40 Zoll breit, werth 59c.
75c Yard für 46-zöll. importirte Etamines, neueste Farben, werth 89c.
85c Yard für 50- bis 56-zöll. Novitäten, in Streifen und Mixturen.
39c die Yard für reinwollene Challis, werth 59 Cents.
79c die Yard für importirte Amazon Zibelines, werth $1.25.

Farbige Seide-Taffeta
29c Yard für reinseidene Taffeta, 2800 Yards, vollständige Auswahl von Straßen- und Abend-Schattirungen, die 50c-Qualität.

55c die Yard für 36-zöllige schwarze Taffeta-Seide, werth 79c.
98c die Yard für 36-zöllige garantirte schwarze Taffeta, werth $1.39.
69c die Yd. für 27-zöllige garantirte schwarze Taffeta, werth 98c.
39c die Yard für schwarze „Oil-Boiled" Taffeta, werth 50c.
39c die Yard für Satin-Foulards, in neuen Frühjahrs-Mustern, werth 59c.

Zwei Spezialitäten in Sammet
49c die Yard für schwarze Seide-Faced Sammete, werth 89c.
29c die Yard für Seide-Faced farbige Sammete, werth $1.00.

Prächtige Auslage von Weißwaaren und Kattunen

Neueste Waschstoffe zu Preisen welche Ersparnisse bedeuten

29c per Yard für weiße mercerized Basket Weaves, für Fancy Waists, werth 45c.
25c per Yard für Seide Mousseline de Soie, alle gewünschten Farben, werth 50c.

3¾c Yard für weißen Lawn, 40 Zoll breit, werth 8c.
6½c Yard für Victoria Lawn, 40 Zoll breit, werth 10c.
12½c Yard für Corded Madras, werth 20c.
7¾c Yard für weißes India Batiste, 40 Zoll breit, werth 12½c.
78c für 12-Yd.-Bolt engl. Longcloth, w. $1.25.
39c Yard für Fancy Mercerized Cheviot Waistings, werth 59c.

Spezielle Preise an Domestics und Futterstoffen
3¾c Yard für beste blaue Kleiderkattune — werth 7c.
6c Yard für Kleider-Percales, doppelfaltig, werth 10c.
4½c Yard für Comfortable Kattune, neue Muster, werth 7c.
4¾c Yard für Amoskeag Schürzen-Ginghams, werth 7c.
6½c Yard für Zephyr Kleider-Ginghams, Frühjahrmuster, werth 10c.
12½c Yard für Feder-Ticking, fancy Streifen, werth 18c.
5c Yard für gebleichtes Baumwollzeug, 4-4 breit, werth 7c.
12c und **14c** für gebleichtes u. ungebleichtes 9x4 Betttuchzeug, werth 20c.
2¾c per Yard für bestes Rock-Futter — werth 7c.
6½c Yard für schwarzes Spun Glaß Futter, werth 15c.
9¾c Yard für schwarzen Mercerized Sateen — 36 Zoll breit, werth 20c.
4¾c per Yard für Elastic Canvas — werth 8c.

Neue Frühjahr-Suits, Röcke und Waists

Beliebte Facons von den Mode-Zentren der Welt

Neue elegante Frühjahrs-Suits und Costumes—eine Muster-Partie, bestehend aus 75 hübschen Tailor-made Suits und Costumes von einem berühmten östlichen Fabrikanten, der dieselben an uns verkaufte zu 50c am Dollar. Es sind hochfeine Cheviot, Broadcloth, fancy Novelty, Etamine und Kameelhaar Effekte—jeder einzelne eine Kunstarbeit — alle in den neuesten eleganten Moden—kragenlose Blouse, Cape und Eton Effekte, mit prachtvollen Pattern Skirts, einige mit schweren Taffeta-seidenen Drop Skirts. Suits in dieser Partie werth biszu $60.00—speziell für morgen von.......... **$18.50 bis $39.50**

Prächtige Frühjahrs-Suits —die größten Werthe, welche dem Publikum jemals in Bezug auf Facon und Güte offerirt wurden. Alle Farben von feinem Cheviot, Broadcloth und fancy Suitings, gemacht in der neuen 1903 Blouse-Facon mit Stole Front, doppelten Capes, Postilion Rücken, garnirt mit dazu passendem Satin, seidegefütterte Blouse, neue sieben Gored ungefütterte Skirt, unten garnirt mit zwei Satin Straps zurFarbe passend. Für Damen und Misses—diese $15.-Werthe morgen zu.......... **$10.75**

Einkauf von seidenen Skirts—1,000 feine Peau de Soie und Taffeta Seide Skirts, in 25 neuen Facons gemacht—einige schlicht, andere prächtig garnirt in Box Plaits, Braid, Folds, Ruffles und Ruching, gefüttert mit bester Nearseide, einige haben Drop Skirt. Das ganze Lager gekauft von den wohlbekannten Skirt-Fabrikanten, Morris Neuman & Co., City, zu weniger als 50c am Dollar — in dieser Partie befinden sich Werthe von $12.00 bis $18.00 — Eure Auswahl Montag zu.......... **$6.50**

Hübsche Frühjahrs-Suits, welche in der kommenden Saison jedenfalls sehr populär werden, mit reiner Seide gefüttert, gemacht von sehr feinen Venetian Stoffen, in blau, schwarz und braun, fancy kragenlose Cape, Blouse-Effekt, mit langer Stole Front u. Postillion Rücken, garnirt m. dazu passendem breiten Braid und Cord, neue Plaited Aermel mit Cuffs, hübsche Flare Skirt — speziell Montag.......... **$25.00**

Hübsche Cheviot Blouse Suits, gemacht in Doppel-Cape kragenloser Facon, mit Stole Front und Postilion Rücken, garnirt mit Braid, neue Facon Aermel mit Pouch—neue dreistöckige Skirt, jede Falte mit vier Reihen Braid garnirt — speziell zu.......... **$16.50**

Neue Etamine Dreß Skirts, gemacht in einem sehr hübschen neuen Modell, sehr volle Flare mit Schleppe, Kilt Plait und Cape Hüften-Effekt, garnirt mit Taffeta Strappings, sowie Taffeta Strappings an jedem Plait in den Nähten, speziell für Montag.......... **$7.98**

Neue Frühjahrs-Facon Promenaden-Röcke, feiner Melton Stoff, grau, braun, blau und schwarz, neue 7-Gore Flaring Faacon, jede Naht Corded, unten zehn Mal rund herum gesteppt, Längen 38 bis 43, $5.00-Werthe für.......... **$3.75**

Hübsche neue seidene Waists, von Liberty Seide und Louisine, in zwei prächtigen Facons, andere garnirt mit drei Reihen vorne und einer hinten von feinen Cluny Spitzen, sowie auf Kragen und Cuffs, Abend-Schattirungen.......... **$5.98**

59c für neue weiße Lawn Shirtwaists, in schlicht weißen und fancy schwarzen Polka Dot Effekten, in hübschen Plait, bestickten und hohlgesäumten Facons, alle Größen — werth $1.00.

Weiße Vesting Shirtwaists, gemacht in zwei prächtigen neuen Facons, Box Plaited und Tucked Effekte, fancy Stock Kragen und neue Bishop-Aermel, zu.......... **$1.50**

$1.25 für Medaillon garnirte Lawn Shirtwaists, gemacht in einer der prächtigsten Facons, welche in dieser Saison gezeigt werden wird, tucked, bestickt und hohlgesäumt, garnirt mit zwei großen Metallions, werth $2.00.

Deponirt einen Dollar in unserer Bank und etablirt einen Zweig unseres Spar-Departements in Eurem eigenen Heim. Wir bezahlen 4 Proz. Interessen auf Spar-Einlagen, vom Tage der Deponirung an gerechnet.

Notion Extras

10c für neue 25c „Turnover" Kämme.
2c Yd. für 5c Angora Cord Edge Skirt Binding.
5c für 15c Paar Stockinette und doppelt überzogene Dreß Shields.
2½c Spule für J. J. Clark's 200-Yard Maschinen-Zwirn.
1c Papier für Nähnadeln mit Gold-Oesen.

Die Apotheke

10c für Seidlitz-Pulver.
59c für Lamberts Listerine.
59c für Samson's Nutrient Tonic, $1.00 Größe.
67c für Canadian Proceß $1.25 Malt Rye Whisky.
5c für 1-Pfd.-Packet Epsom Salz.
18c für 1-Pfd.-P't Abt. Cotton.
34c für 2-Quart Fountain-Syringe, 75c werth.
34c Yd. für Rubber Sheeting, yardbreit.
17c für Pitcher's Castoria.

Zuverlässige Zahnarztarbeit

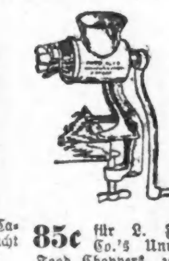
Bestes Material, beste Arbeit. Keine Studenten, Arbeit garantirt. Speziell diese Woche.
$8.00 Gebiß für.......... $4.00
$15.00 Gebiß für.......... $10.00
Gold-Füllung, **$1.00** aufwärts. Zähne gezogen ohne Schmerzen. Gas, **50c**.
F. A. Carter, D. D. S.

Ersparnisse an Groceries

95c für 20 Pfund feinen granulirten Zucker
9¼c Pfund für No. 1 California Schinken

5c für 10-Pfd. Sack Tafel-Salz.
89c für 14-Pfd. Fäßchen holländ. Häringe (Milchner).
27c für 10-Pfd. Sack Lenfestey's Graham oder Pastry-Mehl.
20c Pfd. für Special Combination Java und Mocha Kaffee — 5½ Pfd. für $1.00.
19c Pfd. für Fancy Golden Santos Kaffee — 6 Pfd. für $1.
30c Pfd. für feinsten O. G. Java und Mocha Kaffee — 3½ Pfd. für $1.00.
6c Pfd. für import. deutsche Linsen.
27c für 10 Pfd. beste Rolled Oats.
9c per Packet für Presto.
7c per Pfd. für Halloween Datteln.
15c für 10 Pfd. granulirtes gelbes Kornmehl.
99c für ⅛-Brl. Sack Eckhart & Swan's bestes Mehl.
65c f. Gallonenkanne French Market N. O. Molasses.
5c Pfd. für feine Santa Clara Zwetschen.
9c Pfd. für fancy gedörrte Pfirsiche.
12c für Pfd. Packet Fancy gedörrte Aprikosen oder kernenlose Rosinen.
12c Pfd. für Fancy gedörrte Aepfel.
19c Dutzend für Fancy süße Orangen.
10c Büchse für Early June Erbsen.
12c Dutzend für californische Zitronen.
22c Pfd. für reinen gemahlenen schwarzen Pfeffer.
12c Pfd. für beste long shredded Kokosnuß.
28c Pfd. f. Atkinson's Premium Chocolate.
25c für 4-Unzen Flasche Vanilla oder Zitronen-Extrakt.
12c für 2-Pfd. Büchse Van Camps baked Bohnen, in Sauce.
48c für 10 Stücke P. & G.'s Mottled deutsche Seife.
45c für 10 Stücke Cream Laundry, Scotch oder Chicago Family Seife.
23c für zehn Stücke Mascot Seife.
23c für 5 Stücke Fels-Naptha Seife.
19c für 5 Pfd. beste Laundry-Stärke.
15c für 1 Pfd. Stück Welch Bros.' Vermont Maple-Sirup.

Artikel für den Haushalt



39c für Gewürz-Cabinet mit acht Schubladen, gefertigt von Hartholz.
10c für Carpetbesen, gut gemacht.
12c für Indurated Fiber Eimer.
49c für 6x12 Gardinen-Strecker.
89c für Challenge-Wringers mit Holzgestell.
18c für Incandescent Gaslampen vollständig, fertig zum Festmachen.
29c f. Yusea Welsbach Mantles.
85c für L. F. & Co.'s Universal Food Choppers, zerhackt alle Arten Obst, Fleisch und Gemüse.
15c für Hennis Obst- und Gemüse-Presse.
45c f. Nr. 8 Waschkessel, gemacht von schwerem Blech, mit Kupferboden.
23c für Familien-Briefkasten, Gußeisen, lackirt.
9c für 1-Quart Dippers, mit langem Stiel.

Emaillirte Waaren
Schluß-Partien von unserem großen Einkauf

12c für 1-Quart Kaffeekanne. **14c** für 2-Quart.
14c für 2-Quart Theekanne. **16c** für 3-Quart.
33c für Nr. 8 Kaffee-Boiler, flacher Boden.
9c für zusammenlegbare Lunch-Boxes, gut gemacht und schön lackirt.
39c für 25-Pfund Mehl-Bin, lackirt und dekorirt.
10c für 2½-Quart Einmachekessel.
45c für 4-Quart Milch- oder Reis-Boiler.
15c für 6-Quart tiefe Pudding-Pfanne.
15c für 10-Quart Milch-Pfanne.
5c für 9-zöll. Jelly-Cake Pfanne.
25c für Brot- und Kuchen-Boxes, lackirt und dekorirt.

Bumkes Schreckensnacht.

Humoreske von A. Eichhoff.

„Hatzi—i—i! Hatzi—i—i!"

„Zur Gesundheit, Herr Bumke!"

„Den Teufel auch! Eine schöne Gesundheit, wenn man einen Schnupfen hat von einer unverwüstlichen Zähigkeit und Ausdauer.—Ja, also, meine Herren, ich wollte Ihnen—Hatzi—i—i!—von einer Schreckensnacht erzählen, die ich kürzlich erlebt habe. So lange ich lebe, werde ich daran denken, mich sieht—Hatzi—i—i!— so bald keine Großstadt wieder! Da lobe ich mir unser Posemuckel! Hier kann einem so etwas auch nicht annähernd passiren! —Herr Wirth, noch einen Schoppen!—So—nun hören Sie, bitte, zu, meine Herren:

Also, — eines schönen Abends oder besser gesagt eines unschönen Abends, kam ich seelenvergnügt und natürlich auch nicht wenig neugierig mit dem D-Zuge in F. an. Nein, hören Sie, meine Herren, so 'was von Menschengewimmel wie auf dem Platz vor dem Bahnhof, auf dem ich bald mit meinem Handkoffer rathlos stand, können Sie sich nicht vorstellen. Ein Ameisenhaufen ist ein—Waisenknabe dagegen! Ich kam mir vor wie eine feste Boje inmitten stürmender Meereswogen, keinen Schritt wagte ich vorwärts, weil ich fürchtete, in diesem Gewühl unterzugehen. Da war es mir denn sehr angenehm, als eine Stimme mir in's Ohr brüllte: „Hat der Herr schon ein Hotel?" Als ich verneinte, pries er mir in allen Tonarten das „Hotel Central" als bestes, feinstes, komfortabelstes, nächstgelegenes, nahm mir während dem aber schon meinen Koffer aus der Hand, worüber ich ihm erst 'mal böse sein konnte, und forderte mich liebenswürdigst auf, ihm zu folgen. Das that ich denn auch, und nach kurzer Wanderung gelangten wir in das vielgerühmte „Hotel Central", wo ich an dem zahlreichen Personal, welches aus allen Ecken mich umringte und sich in Bücklingmachen überbot, erkannte, daß ich mich einem erstklassigen Gasthof gegenüber befand. Nachdem ich ein Zimmer im dritten Stock mit Beschlag belegt und den Eisenbahnstaub abgeschüttelt hatte, stürzte ich mich in den Strudel des Großstadtlebens und schwelgte bald in den auserlesensten Genüssen, wie sie eben nur eine Großstadt bieten kann. Nachts gegen 2 Uhr kam ich in seligster Stimmung, d. h. um mich korrekt auszudrücken, mit einem „ziemlichen Affen" behaftet wieder im Hotel an.

Der verschlafene Portier brachte mich bis zum Fahrstuhl. „Welche Etage?" frage er. „Dritte", sagte ich. Damit trat ich ein, und mit einem „Gute Nacht, mein Herr!" machte er die Thür hinter mir zu. Ich saß allein im Fahrstuhl. Meine Herren, zum erstenmal in meinem Leben befand ich mich in solchem schwebenden Kasten. Kaum hatte ich Platz genommen, als das unheimliche Ding mit mir in die Höhe sauste. Ein unbeschreibliches Zittern durchbebte meinen ganzen Körper, dazu verspürte ich einen leisen Druck auf dem Kopf und ein elektrisches Kribbeln unter meinen Fußsohlen. Ich habe Tantalusqualen ausgestanden, und die wenigen Minuten Fahrt wurden zur Ewigkeit. Plötzlich hielt das Teufelsding an. „Jedenfalls sind wir im dritten Stock angelangt," dachte ich, und wartete, daß Jemand kommen werde, um mich aus dem entsetzlichen Käfig zu befreien, bald aber wurde mir zur Gewißheit, daß keine Seele sich um mein Wohl und Wehe zu kümmern schien.

Bald packte mich die Unruhe, und ich klopfte an die Wand meines Gefängnisses. Aber das Entsetzlichste war, die Wände waren sämmtlich aus Spiegelglas, so daß sich mein immer ungeduldiger werdendes Gesicht und meine Bewegungen unzählige Male wiederspiegelten. Endlich entdeckte ich an der Thür ein kleines Schild, auf dem stand: „Bitte auf den Knopf zu drücken." Ja, meine Herren, einen Knopf habe ich auch oben irgendwo gesehen, aber bis zu ihm heranzureichen, war bei der Sparsamkeit, mit der Mutter Natur meine Arme und Beine bedacht, eine glatte Unmöglichkeit. Meine Angst stieg, da ich doch nicht die ganze Nacht in dieser Schreckenskammer zubringen müßte. Der Angstschweiß trat mir auf die Stirn, und meine Haare sträubten sich. In stiller Resignation setzte ich mich schließlich in die Ecke und harrte der Dinge, die da kommen würden. Kaum hatte ich mich hingesetzt, als mir unter dem Druck der vorangegangenen Ereignisse und Aufregungen die Augen zufielen und ich bald fest eingeschlummert war. Mir träumte, ich säße in einem Fahrstuhl und sauste damit in den Himmel, aber Petrus gäbe dem ungewohnten Vehikel einen kräftigen Stoß mit dem Fuß und ich sauste wieder zurück, immer tiefer und tiefer bis in die Hölle, wo mich der Satan, der eine unverkennbare Aehnlichkeit mit meinem Hotel-Portier hatte, mit scheußlichem Grinsen empfing. Mit einem Angstschrei erwachte ich endlich. Jetzt riß mir die Geduld: Ich klopfte, ich schrie, ich lamentirte mit Händen und Füßen, aber Niemand erschien zu meiner Rettung. Der Verzweiflung nahe, kam mir ein rettender Gedanke: Ich stellte meinen Zylinderhut auf die Erde, setzte mich darauf, gab meinem Körper einen Schwung nach oben und drückte mit ausgestrecktem Finger enthusiastisch auf den blitzenden Knopf. Richtig! Die Thür sprang a tempo auf, aber im selben Moment war auch mein Zylinder unter der Wucht meines Körpers zusammengeknickt. Mit einer schmerzerfüllten Miene, welche die Spiegelscheiben mir ebenfalls 10,000 Mal zurückwarfen, langte ich meine Angströhre auf und mit einem kräftigen: Hol' der Kuckuck alle Fahrstühle! verließ ich den Ort meiner Gefangenschaft. Krachend fiel die Thür schallend hinter mir zu. Dann sauste das Monstrum wieder in die Tiefe, und ich konnte ohne weitere Störung meine Nummer 239 aufsuchen. Als ich meine Zimmerthür öffnete, entzündete sich von selbst mein Kronleuchter, und die strahlende Helle des elektrischen Lichtes umgab mich. Der Eindruck war überraschend, und ich sprach im Stillen den großartigen Erfindungen der Neuzeit meine Anerkennung aus. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß im Schrank und unter'm Bette sich Niemand versteckt hielt, verschloß ich sorgfältig die Zimmerthür, um mich recht schnell niederzulegen und von der ausgestandenen Angst auszuruhen. Es blieb nur noch übrig, die Fenster zu schließen, denn ich bin nicht gewöhnt, bei offenem Fenster zu schlafen. Aber das war leichter gedacht als gethan. Ich rüttelte und schüttelte, die Fensterflügel rückten und rührten sich nicht. Der Mechanismus dieser Einrichtung war mir absolut unklar, und es blieb mir nichts anderes übrig, als einen der dienstbaren Geister zu zitiren, der die Fenster zumacht.

Ich klingelte also erst einige Male ganz bescheiden, dann immer länger und stärker, und als das noch nichts nützte, riß ich wüthend die Thür auf und schrie nach dem Kellner. In meinem Unwillen hatte ich wohl etwas lauter gerufen, als nächtlicherweile üblich, denn nebenan öffnete sich plötzlich ebenfalls die Thür, ein alter, spindeldürrer Herr steckte seine Nasenspitze heraus und verwies mich mit laut meckernder Stimme zur Ruhe. Ein Wort gab das andere, und bald hatten wir uns allerlei Schmeicheleien gesagt, die nicht gerade aus demKomplimentirbuch entnommen waren. Durch den damit verbundenen Lärm öffneten sich noch mehrere Thüren, und ein allgemeines Murren und Knurren scholl durch's Haus, so daß ich es vorzog, mich in mein Zimmer zurückzuziehen. Alle Hotelgäste hatten wohl von diesem nächtlichenRencontre Notiz genommen, nur das Personal nicht. Kein Kellner erschien — die Fenster blieben offen. Wohl oder übel legte ich mich, mit meinem Plaid und Ueberzieher zugedeckt, in das heißersehnte Bett.

Den Kronleuchter hatte ich glücklicherweise vermöge eines Hebels an der Wand ohne weiteren Unfall auslöschen können. Sehr erschöpft sank ich auf's Lager, aber — was war das? — kaum hatte ich mich ausgestreckt, als sich eine auf dem Nachttisch neben meinem Kopfe stehende kleine Lampe von selbst entzündete. Himmel Sakra! Hatten sich denn alle Teufel gegen mich verschworen?! Das offene Fenster hatte ich mir ja noch gefallen lassen, aber bei Licht zu schlafen, ist mir platterdings unmöglich.

Vergebens sah ich mich im Zimmer nach einem Knopf oder Hebel um. Entrüstet sprang ich aus dem Bette, aber kaum hatte ich mich erhoben, als auch die Lampe erloschen war. Ich legte mich wieder und a tempo brannte auch wieder die Lampe, und endlich konstatirte ich den mysteriösen Zusammenhang zwischen Lampe und Bettboden. Nun sagen Sie selbst, meine Herren, ist Ihnen so etwas Verrücktes schon jemals vorgekommen? Und das nennt die Welt bequem und komfortabel! Ich suchte an der Bettstelle, auf der Erde und am Nachttisch nach einem Knopf zum Ausschalten. Vergebens! Ein unglücklicher Zufall will es, daß ich in meinem Entdeckungsdrang mit dem Arm die ganze Lampe vom Nachttisch herunterstoße, die laut klirrend an die Erde fällt. Den Schaden hatte ich, denn sie war offenbar in tausend Stücke gegangen, aber mein Zweck war erreicht, die gewohnte Dunkelheit umgab mich, und bald konnte ich einen langen tiefen Schlaf thun.

Als ich am nächsten Morgen um 9 Uhr mit heftigen Gesichtsschmerzen unter Niesen und Husten erwachte, wußte ich, daß das offene Fenster seine Schuldigkeit gethan hatte.

Natürlich packte ich sofort meine Habseligkeiten zusammen und verlangte meine Rechnung, denn ich war fest entschlossen, schon mit dem nächsten Zuge nach meinem geliebten Posemuckel zurückzukehren. Ein letzter Schrecken aber sollte mir nicht erspart bleiben: Die — Rechnung! „Ein Nachtlogis 12 Mk., eine elektrische Nachtlampe 30 Mk., Stiefelputzen 1 Mk., Servis 3 Mk., Summa 46 Mark." Hatzi—i—i! Dabei stand noch auf der Rechnung großgedruckt: „Kein Trinkgeldzwang!" Wie human! Hatzi—i—i; Was sagen Sie dazu, meine Herren?! — Ich aber sage: Der Teufel hole die großen Städte und ihre komfortablen Hotels mit den neuesten Einrichtungen! So lange ich lebe — Hatzi—i—i! Unser geliebtes Posemuckel soll leben!! — Hatzi—i—i!"

— **Weises Urtheil.** — Vorsitzender: „Angeklagter, was haben Sie mit den bei Sauer & Pansch gestohlenen zehn Flaschen Wein gemacht?" — Angeklagter: „Nu, wat soll ick damit gemacht haben? Ausg'soffen hab ich se!" — Vorsitzender (furchtbar erschüttert): „Sie haben Ihre Strafe dahin!"

— **Auf dem Maskenball.** — „Ihr Eidam, Herr Kommerzienrath, Sieht wie ä Färscht aus akkurat. 'S brillantste Fest-Kostiem, wo hier!" — „„Kost i e m?! Wie haiß, kost i h m? kost m i r!""

— **Darum.** — A.: Nun hören Sie blos, da sucht der Kommerzienrath Levi einen Kammerdiener, möglichst gelernter Barbier, möchte blos wissen warum; der hat doch fast kein Haar auf seiner Rübe.— B.: Nun der Mann hat doch noch Frau und Tochter.